

## 7 DIE MÜNCHNER RESIDENZ UNTER MAXIMILIAN I.

### 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

Die Nachrichten bezüglich der Münchner Residenz zwischen 1595 und 1600 erwiesen sich als ebenso spärlich wie für den nahezu nicht dokumentierten Zeitraum zwischen 1582 und 1586. Im August 1594 wurde zwischen Herzog Maximilian I. und seiner Cousine Elisabeth Renata von Lothringen der Heiratsvertrag geschlossen.<sup>1526</sup> Im November 1594 kündigte Wilhelm V. seinen endgültigen Regierungsverzicht an und Maximilian I. wurde einen Monat später offizieller Mitregent. Er trat seine Regierung am 01.01.1595 an.<sup>1527</sup> Im selben Jahr wurde der Mathematiker und Goldschmied Tobias Volckmer (I) (»Volkhamer«) d. Ä. aus Salzburg mit einem Jahresgehalt von 200 fl. am Münchner Hof angestellt.<sup>1528</sup> Eine seiner ersten Tätigkeiten ist 1596 für den Festungsbau in Schärding belegt.<sup>1529</sup> Am 06.02.1595 heirateten Maximilian I. und Elisabeth Renata von Lothringen in Nancy.<sup>1530</sup> Im selben Jahr wurde Max Welsler für eine Zusammenstellung signifikanter Ereignisse der Geschichte des Herzogtums Bayern beauftragt, die anschließend von dem Maler Hans Werl für den alten Herkulesaal auf Leinwand ausgeführt wurden.<sup>1531</sup> Im Juli 1596 zog Wilhelm V. in die neu errichtete Wilhelminische Veste ein.

Die ersten Hinweise auf weitere Bautätigkeiten Maximilians I. an der Residenz auf dem Jägerpübel finden sich bereits im Frühjahr 1596, dem Jahr, in welchem sein Vater ausgezogen war (Abb. 312). In einem Brief vom 13.02.1596 an die herzoglichen Pfleger und Forstmeister machte Herzog Maximilian I. deutlich, dass er für seine Bauvorhaben neues Bauholz benötigte.<sup>1532</sup> Im Hofkammerprotokoll vom 09.03.1596 wurden diese Vorhaben konkretisiert: »Ihre Durchlaucht wolle zwischen ihren neuen Häusern an der Schwabingergassen einen Gang errichten lassen, den der Baumeister erst visieren und nach Genehmigung des Visirs förderlich ins Werk richten solle.«<sup>1533</sup> Im Häuserbuch der Stadt München finden sich jedoch zwischen 1586 und 1599 keine Ankäufe von neuen Häusern, weder an der Inneren noch an der Äußeren Schwabinger Gasse. Am ehesten dürfte es sich bei diesem ersten Bauvorhaben um die Schließung der Baulücke zwischen dem Herkulesaalbau (6a.74.1), dem alten Jägerhaus (K) und dem Neubau an der

1526 Stahleder 1995/2005, S. 214.

1527 Ebd., S. 214.

1528 Westenrieder 1790, S. 112.

1529 Ebd., S. 114.

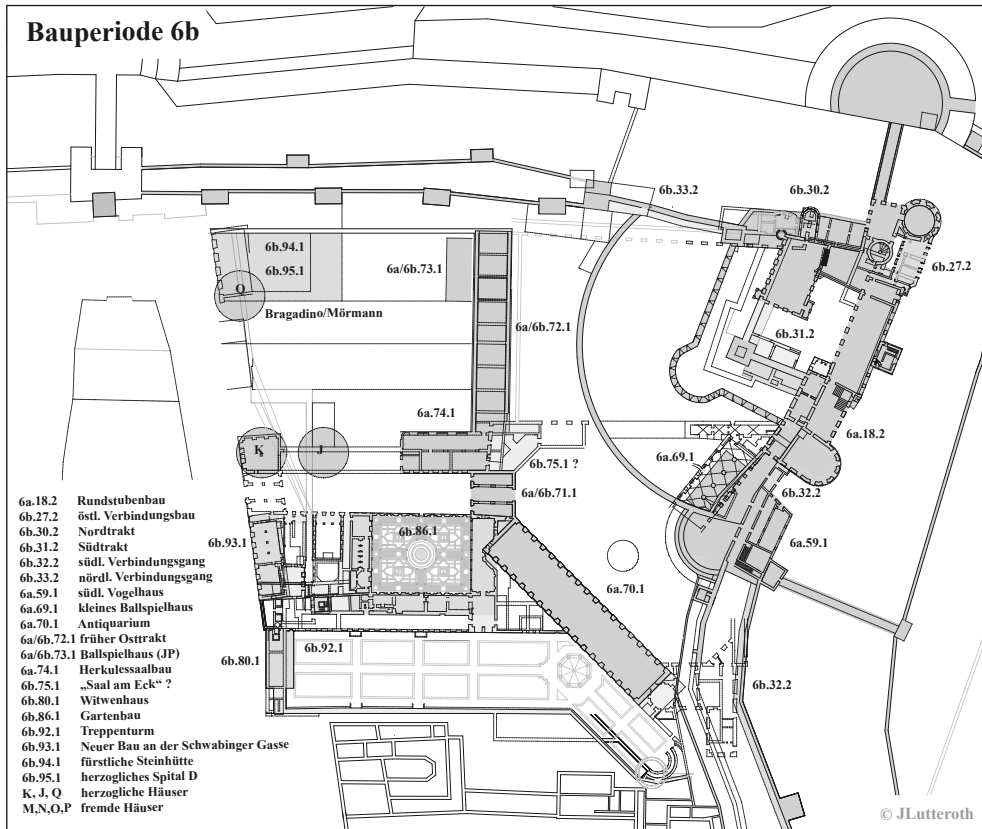
1530 Stahleder 1995/2005, S. 215.

1531 Westenrieder 1790, S. 112–113; vgl. <https://www.sammlung.pinakothek.de/de/artist/JzG6o3Z4WO/hans-werl>.

1532 Haeutle 1892, S. 30.

1533 Ebd. 1892, S. 30; Stahleder 1995/2005, S. 216.

## 7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.



**Abbildung 312.** Rekonstruktionszeichnung, Baubestand, Bauperiode 6b, Übersicht, JL

Schwabinger Gasse (6b.93.1) gehandelt haben. Ob dieser erste »Gang« bis 1600 bereits ausgeführt wurde, kann nicht mit letzter Sicherheit belegt werden.

1599 brannte das kleine herzogliche Zeughaus, in dem sich auch eine Schmiede<sup>1534</sup> befunden hatte, ab. Es stand am Kühgässel bei der St.-Salvator-Kapelle<sup>1535</sup> und gehörte demnach zum Zeughausareal, das also weiterhin benutzt wurde. Außerdem wurde 1599 bereits die Schwaige Schleißheim erworben.<sup>1536</sup> Im Oktober 1599 starb Friedrich Sustris.<sup>1537</sup> Erst das im Vergleich zu den früheren HBAR umfangreichere Rechnungsbuch von 1600 lässt zumindest schlaglichtartig einen Überblick über die ersten Bautätigkeiten unter Maximilian I. bis 1601 zu. Auch von dieser ersten Bauphase Maximilians I. lassen sich noch bedeutende Zeugnisse im Residenzmuseum besichtigen (Abb. 313–319).

1534 Eine weitere Hofschmiede befand sich nach Stahleder an der heutigen Residenzstraße 5, Ecke Schrammerstraße; vgl. Stahleder, 1995/2005, S. 119.

1535 Stahleder 1995/2005, S. 243; Westenrieder 1790, S. 115.

1536 Westenrieder 1790, S. 115.

1537 Stahleder 1995/2005, S. 246.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 313.** Residenz München, Antiquarium nach Norden, Foto: 2014, Stephan Hoppe



**Abbildung 314.** Residenz München, Antiquarium, Detail des Kamins, Foto: 2017, Stephan Hoppe

7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.



**Abbildung 315.** Residenz München, Südflügel des Grottenhofs, Erdgeschoss, Foto: 2017, Stephan Hoppe



**Abbildung 316.** Residenz München, Kapellentreppe nach Norden, Foto: 2017, Stephan Hoppe

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 317.** Residenz München, Kapellenhof, Detail eines Portals, Foto: 2017, Stephan Hoppe



**Abbildung 318.** Residenz München, Schwarzer Saal nach Westen, Foto: 2021, Stephan Hoppe

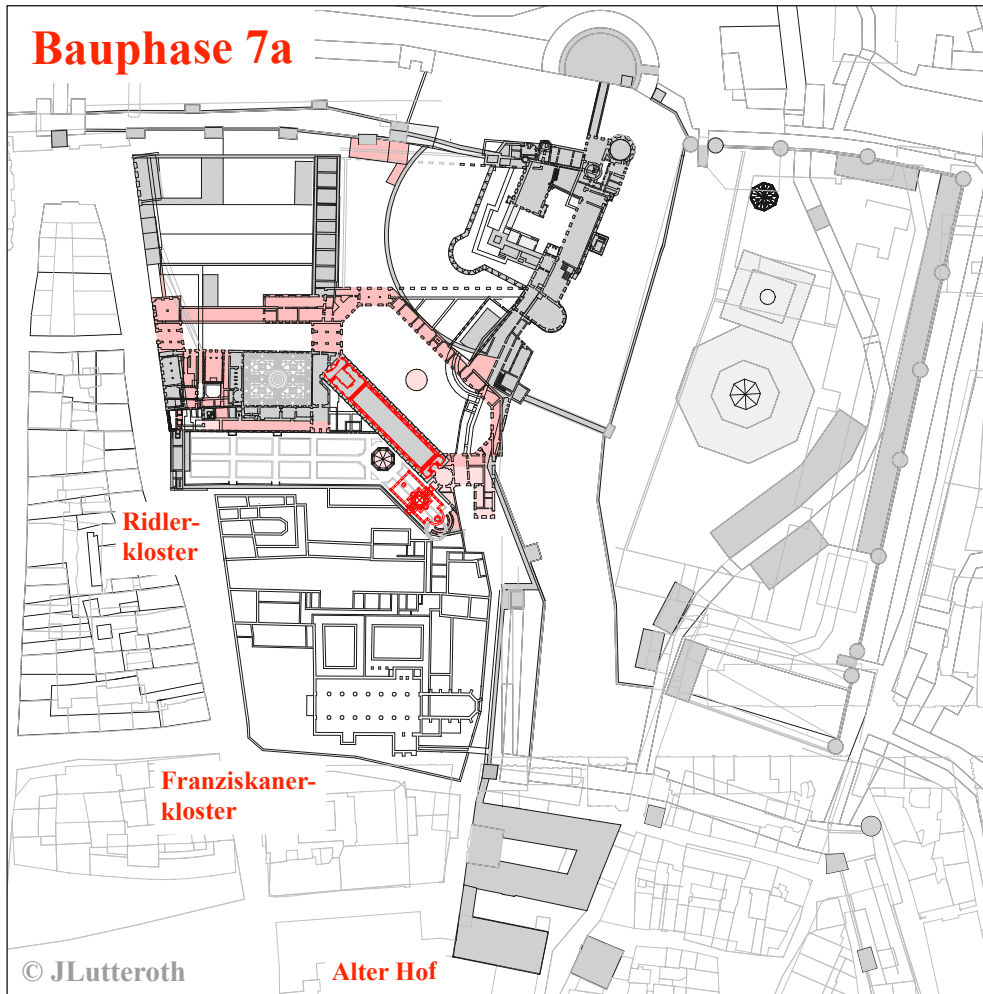


Abbildung 319. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7a, Übersicht, JL

### 7.1.1 Die Münchner Residenz bis 1600

#### *1600: Alter Hof*

1600 wurden im alten Hof die Harnischkammer<sup>1538</sup>, die neue Kammerkanzlei<sup>1539</sup>, die neue Registratur<sup>1540</sup>, die neue Zahlstube<sup>1541</sup> und die Hofratsstube<sup>1542</sup> umgebaut und renoviert. Ebenso wurde am Paukerturm<sup>1543</sup> und in der Dürnitz<sup>1544</sup> gearbeitet. Die Zimmerer arbeiteten das gesamte Jahr 1600 in der Hofpfisterei beim alten Hof hauptsächlich am Mahlwerk. Auch im fürstlichen Marstall, dem Kunstkammergebäude, mussten wie üblich über das Jahr verteilt die Stände für die Pferde ausgebessert werden.

#### *1600: Neuveste*

In der Neuveste wurde an einem Wildbretkeller gearbeitet.<sup>1545</sup> Zwischen der Woche 8 und 14 wurde wieder das Heilige Grab in der Neuveste auf- und abgebaut.<sup>1546</sup> In der Dürnitz der Neuveste wurde eine Tür versetzt.<sup>1547</sup> In der neuen Silberkammer setzte man eine neue Tür ein,<sup>1548</sup> die Küche der Herzogin musste neu gedeckt werden.<sup>1549</sup> Insgesamt scheinen 1600 innerhalb der Neuveste keine großen Baumaßnahmen vollzogen worden zu sein.

#### *1600: Antiquarium*

Im Antiquarium<sup>1550</sup> (7b.70.2) arbeiteten die Steinmetze die gesamte erste Jahreshälfte 1600 bis zur Woche 24. Sie hauten, schleiften, polierten, verlegten und versetzten Treppeinstufen, Gesimse, Postamente, Pflasterplatten, Säulenschäften und Statuen (»Bilder«).<sup>1551</sup> Auch der Messingbrenner C. Seitz und der Hofdrechsler C. Strobel arbeiteten 1600 im Antiquarium.<sup>1552</sup>

---

1538 HBAR, 1600, Woche 2, 1 M.

1539 Ebd., Woche 4, 1 M.

1540 Ebd.

1541 Ebd., Woche 11, 2 Z.

1542 Ebd., Woche 48, 4 M.

1543 Ebd., Woche 35, 5 M.

1544 Ebd., Woche 34, 6 M.

1545 Ebd., Woche 1, 3 Z.

1546 Ebd., Woche 10, 12–14, 2 Z; 8–9 u. 11, 3 Z.

1547 Ebd., Woche 21, 4 M.

1548 Ebd., Woche 29, 5 M.

1549 Ebd., Woche 40, 5 M.

1550 Zur Veränderung des Antiquariums nach der Regierungsübernahme Maximilians I.; vgl. Diemer 1995, S. 90–98.

1551 HBAR, 1600, Woche 1–24, 1 SM.

1552 Ebd., Woche 25 u. 39.

### *1600: Ridlerkloster*

Das Ridler-Regelhaus zwischen dem Friedhof des Franziskanerklosters und dem Witwenhaus wurde von Mai bis Oktober 1600 umgebaut und renoviert: »in der frl: drtl: unnsrer g(edig)isten frauen (etc) Kranckhen Zimern in der Ridler Reglhauß ain schidwand aufgeschlagen ain Poden gelegt unnd ain stiegen gemacht.«<sup>1553</sup> Bei diesem Eintrag wird deutlich, dass für die erkrankte Herzoginmutter Renata von Lothringen einige Zimmer im »Ridler Reglhauß« umgebaut werden mussten. Für das Krankenzimmer der Herzogin im Ridler-Regelhaus wurden neue Böden, Trennwände, Fensterstöcke und Wandvertäfelungen hergestellt und bis Oktober eingebaut.<sup>1554</sup> Am 13.11.1600 erhielt die erkrankte Herzoginmutter Besuch von ihrem ältesten Bruder, Herzog Heinrich von Lothringen, der aus Rom nach München gereist war und bei seiner Schwester 16 Tage verbrachte.<sup>1555</sup> Am 22.05.1602 starb Renata von Lothringen, nachdem sie zuvor eine Wallfahrt nach Altötting unternommen hatte.<sup>1556</sup>

### *1600: Bau auf dem Jägerpühel*

Die Haupttätigkeiten der Steinmetze, Maurer und Zimmerer fanden den HBAR von 1600 zufolge in der herzoglichen Residenz Maximilians I. statt. Bei der in dem Rechnungsbuch von 1600 lediglich als Bau (»Paw«, »Pau«) bezeichneten Residenz Maximilians I. fand keine Unterscheidung mehr zwischen dem Neubau an der Schwabinger Gasse, dem Neuen herzoglichen Spital (D.1), der neuen Werkstatt, dem neuen Zeughaus oder der Behausung Maximilians I. beim Mörmann-Haus statt. Lediglich der Gartenbau an der Jänergasse bzw. der eigentliche Garten (Giardino secreto) im Hof des Gartenbaus wurde nun als schöner Garten (»scheen gärtl aufm Jägerpichl«) bezeichnet und für eine Verortung der Rechnungseinträge in der HBAR von 1600 herangezogen (Abb. 320).

### *1599: Bauplatz*

Am 16.04.1599 kaufte Herzog Maximilian I. das Haslang-Haus an der Inneren Schwabinger Gasse (Abb. 321).<sup>1557</sup> Es befand sich direkt südlich neben dem Maxlrain-Haus (NO). Wolf Wilhelm von Maxlrain war von 1570 bis 1581 Hofmarschall. Im April 1580, zum Ende seiner Amtszeit, kaufte er das Haus (N) nördlich des Haslang-Hauses mit Hof, Stallung und Garten.<sup>1558</sup> Fünf Jahre später erwarb er auch das nördliche Nachbarhaus (O) und legte Haus, Hof, Stallung und Garten zu einem Anwesen zusammen.<sup>1559</sup>

1553 Ebd., Woche 18, 2 Z.

1554 Ebd., Woche 17–39, 2–3 Z.

1555 Stahleder 1995/2005, S. 254.

1556 Ebd., S. 264.

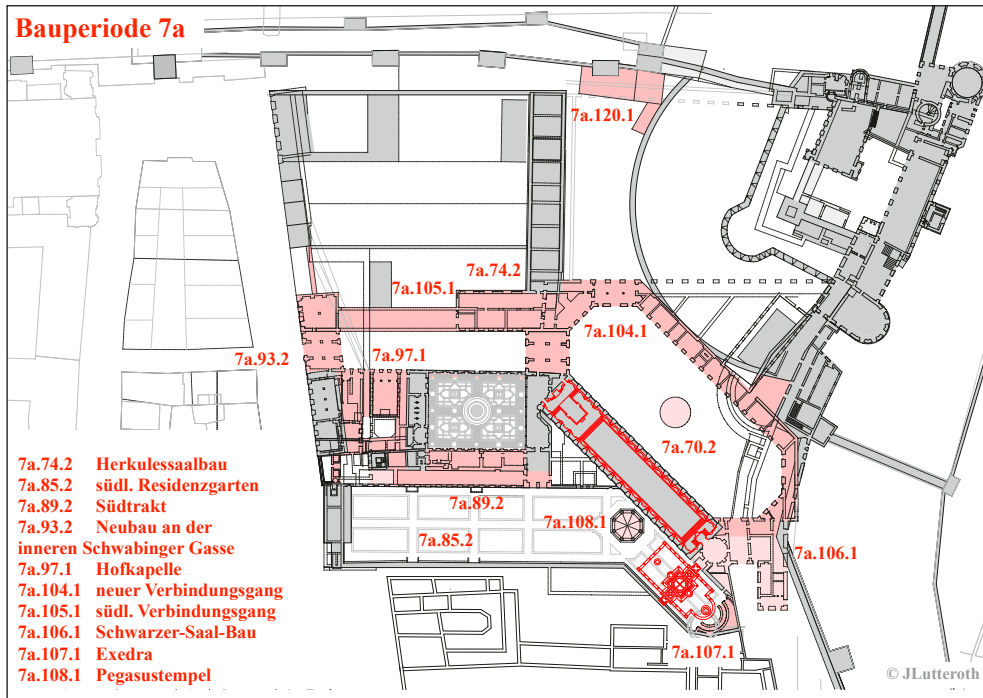
1557 Häuserbuch 1958, S. 273; Busch 1930, S. 400; Haeutle 1883, S. 33.

1558 Häuserbuch 1958, S. 274.

1559 Ebd.



## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 320.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7a, Residenz, JL

Wolf Wilhelm von Maxlrain starb im Juli 1595. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits nicht länger Hofmarschall.<sup>1560</sup> 1596 war das Maxlrain-Haus (NO) im Besitz seiner nunmehr verwitweten Ehefrau Johanna von Maxlrain sowie der beiden Söhne Ferdinand und Wolf Veit von Maxlrain.<sup>1561</sup>

Auf dieses Haus folgte nach Norden das Eisenreich-Haus (P), ebenfalls mit Haus, Hof, Stallung und Garten. Es blieb bis 1606 im Besitz der Familie und wurde erst am 09.10.1606 von Herzog Maximilian I. erworben.<sup>1562</sup> Nicht eher als 1599 dürften mit dem Kauf des Haslang-Hauses und dem dazugehörigen Garten wieder größere Erweiterungsbauten an der Residenz Maximilians I. vorgenommen worden sein.

<sup>1560</sup> Lanzinner 1980, S. 376.

<sup>1561</sup> Häuserbuch 1958, S. 274.

<sup>1562</sup> Ebd.

7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.

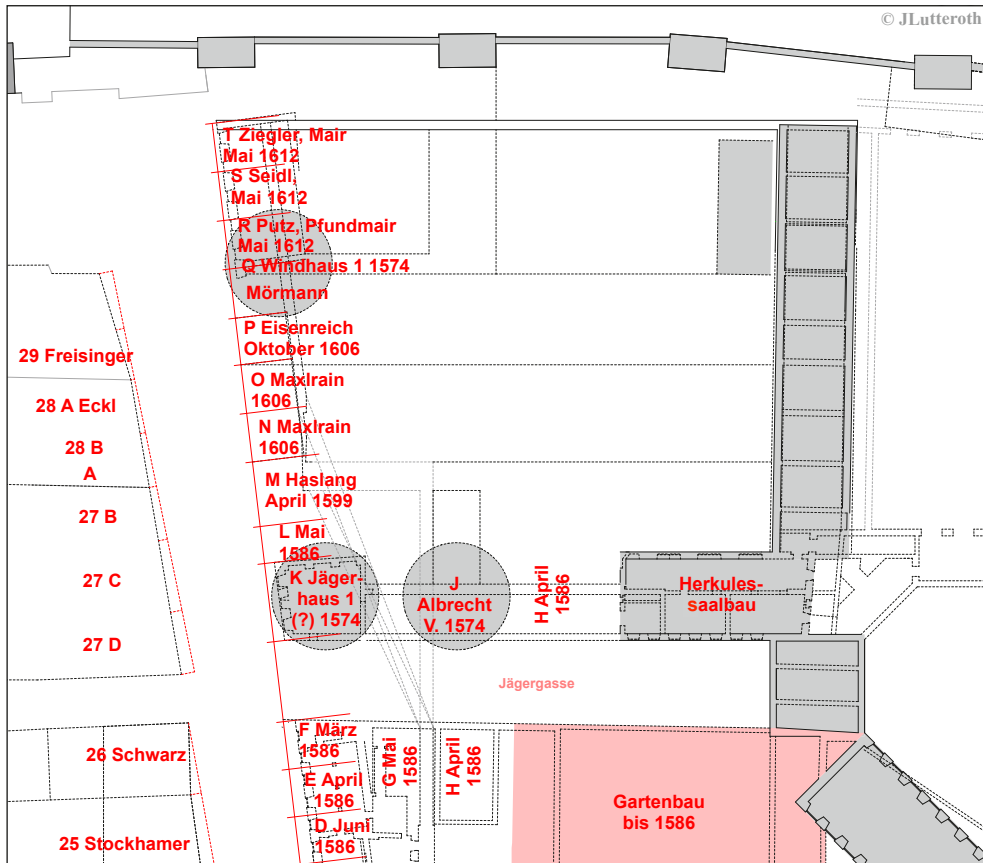


Abbildung 321. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauplatz auf dem Jägerpübel, JL

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

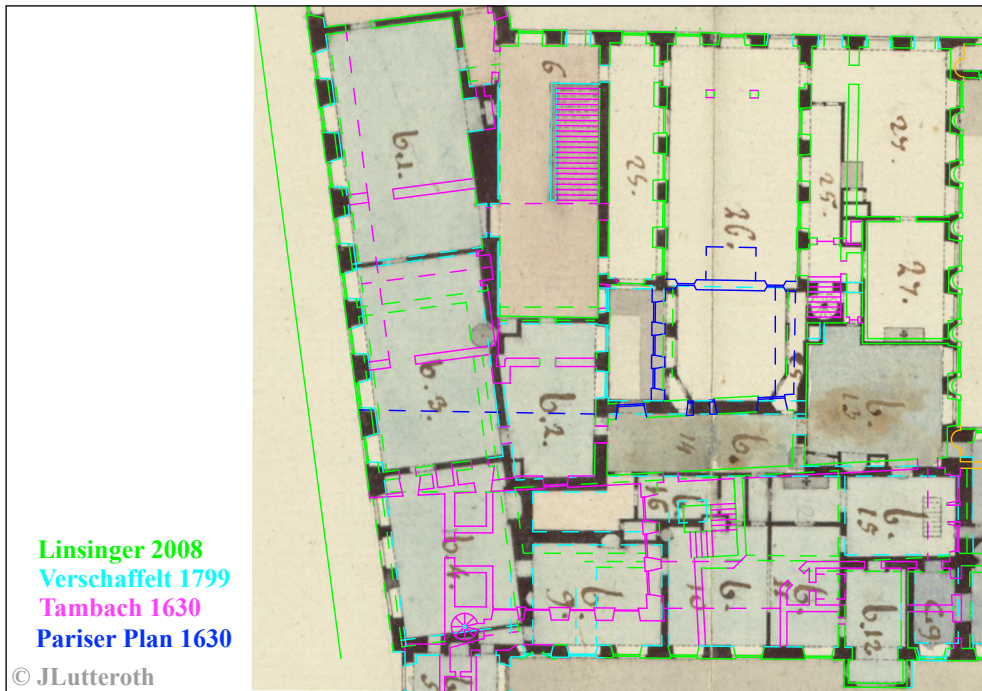


Abbildung 322. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Hofkapelle, EG, JL



Abbildung 323. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Hofkapelle, OG, JL

*1600: Maurer (= M)*

Die neue Hofkapelle (7a.97.1) Maximilians I. stand bereits im Januar 1600 (Abb. 322; Abb. 323). Der etwa 14 m × 8 m große Raum befand sich zwischen dem Neubau an der Schwabinger Gasse und dem Gartenbau an der Järgergasse. Erst 1630<sup>1563</sup> wurde in einer zweiten Erweiterung die südliche Apsis, wie sie auf dem Tambachplan wiedergegeben ist, an die erste Hofkapelle angebaut, um diese zur Hofkapelle (7b.97.2) zu erweitern. Über den Pariser Plan lässt sich der ursprünglich kleinere Kirchenraum innerhalb der Residenz an der Järgergasse rekonstruieren.<sup>1564</sup>

Innerhalb der als »neue Cappeln« bezeichneten ersten Hofkapelle (7a.97.1) wurde zwischen der Woche 5 und Woche 21 (1600) von den Maurern am bereits bestehenden Mauerwerk gearbeitet (»ausphrait«) und dieses fertiggestellt.<sup>1565</sup> Bei den Rechnungseinträgen handelte es sich nicht um die Kammerkapelle Herzog Maximilians I. – die reiche oder schöne Kapelle (7a.99.1) – im Obergeschoss über dem Zwischengeschoss des Westflügels des Gartenbaus, da bereits in der 1. Woche an einem Keller bei eben dieser neuen Kapelle (= Hofkapelle) gearbeitet worden war: »unnd bei der neuen Capelln im Keller gemaurt.«<sup>1566</sup> Auch die Hofkapelle war nicht direkt unterkellert. Kellerräume befanden sich aber westlich neben der Hofkapelle zur Inneren Schwabinger Gasse gelegen, wo die neu große Zugangstreppe – die Kapellentreppe (7a.100.1) – errichtet werden sollte (Abb. 316; Abb. 317).

Gleichzeitig wurde in den Wochen 1 bis 3 unter der neuen Dürnitz (7a.101.1) auch das Gewölbe eines Kellergangs gefertigt.<sup>1567</sup> Die neue Dürnitz (7a.101.1) befand sich im Erdgeschoss und grenzte an den Garten des ehemaligen Haslang-Hauses (M) – »unnd bei der neuen Türniz an der von Haßlanng garten ain grundt ausgemaurt«<sup>1568</sup> – sowie an die neue große Haupttreppe der Residenz Maximilians I.: »Dito hansen Waibl TW et Con vom grundt zue grossen haubtstiegen bei der Neuen Türniz 20 claffter Lang weit unnd Tief yeder P: 36 kr zegraben.«<sup>1569</sup> Mit dieser zweiten großen Haupttreppe (7a.102.1) war die später sogenannte »breite Treppe« und nicht die neue Kapellentreppe (7a.100.1) gemeint, denn in ihrer Nähe befanden sich der Saal (= Alter Herkulessaal), ein eckiges Zimmer (= Hartschir Fletz) östlich neben dem alten Herkulessaal und die große neue Küche: »Balthasern Scheier Zimerman et Con vom egkheten Zimer neben dem Sahl ob der Hauptstiegen bey der grossen Kuchen aufm Jägerpichel abzeprechen.«<sup>1570</sup>

1563 Erichsen 2002, S. 48; Knüttel 1989, S. 20.

1564 Auf dem Pariser Plan ist die Tektur über der Hofkapelle nicht mehr erhalten.

1565 HBAR, 1600, Woche 5 u. 13, 2 M; 6, 3 M; 7–12 u. 14–21, 1 M.

1566 Ebd., Woche 1, 2 M.

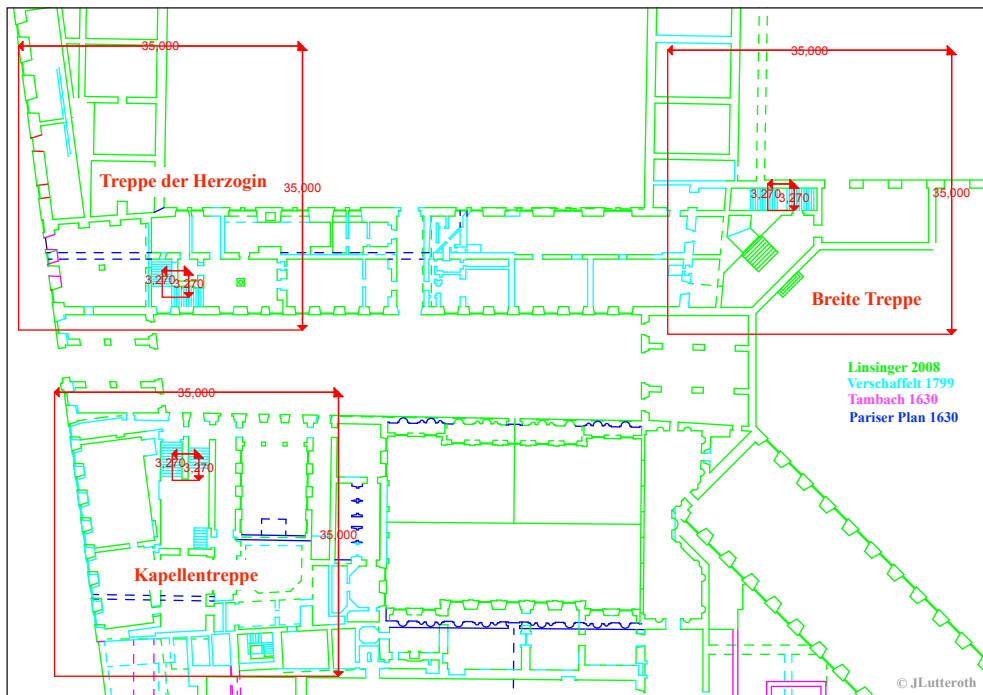
1567 Ebd., Woche 1, 1 M; 2 u. 3, 3 M.

1568 Ebd., Woche 15, 4 M.

1569 Ebd., 13 (Fürgeding), 52 (08.07.1600).

1570 Ebd., 13 (Fürgeding), 86 (16.07.1600).

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 324.** Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Baugrube der neuen Haupttreppe, JL

Die neue Dürnitz lag unterhalb des alten Herkulesaales, der im Zusammenhang mit dem Bau der neuen breiten Haupttreppe (7a.102.1) erhöht wurde: »Erasmus Pronperger Mauerer et Con, wegen das sie den sahl ob der neuen Türniz umb 15 werchschuch hecher mauren müessen, von 100 clafftern unnd 7 1/2 schuch so sich im abmessen befunden, für yede claffter 22 kr.«<sup>1571</sup>

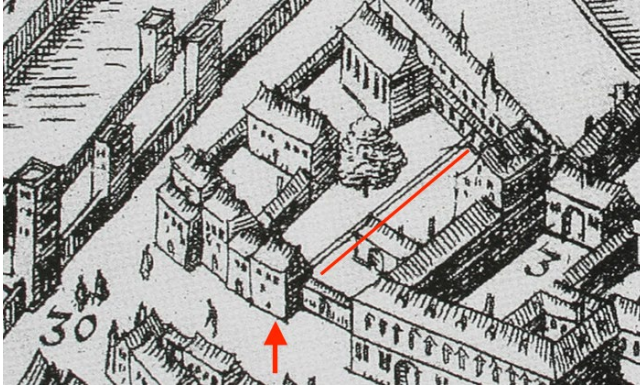
Die Baugrube für das Fundament der neuen breiten Haupttreppe wurde mit 20 Klafter im Quadrat angegeben, was in etwa 35 Kubikmeter entsprechen hätte.<sup>1572</sup> Eine Baugrube von 35 m Länge, Breite und Tiefe wäre definitiv zu groß für das Residenzareal (Abb. 324).

Das Haslang-Haus (M) befand sich südlich neben dem Maxlrain-Haus (Haus NO). Das Maxlrain-Haus (Haus NO) ist vermutlich noch als Doppelhaus mit großem Garten auf der Stadtansicht Hollars abgebildet (Abb. 325).<sup>1573</sup> Der Garten reichte von einer Gartenmauer getrennt bis weit nach Osten an den frühen Osttrakt des späteren Kaiserhofes heran.

1571 Ebd., 13 (Fürgeding), 89 (23.07.1600).

1572 »20 claffter Lang weit unnd Tief«: 35 Kubikmeter insgesamt oder 35 m lang, breit und tief (1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm).

1573 Knüttel 1967, S. 201.



**Abbildung 325.**  
Hollar 1611/1613, Maxlrain-  
Haus (NO) und Gartenmauer,  
Ausschnitt, JL, Stadtarchiv  
München, Sammlung  
Birkmeyer, PS-NL-BIRK

Ab der Woche 7 wurde das ehemalige Haslang-Haus abgerissen. Zunächst wurden die Fenster- und Türstöcke herausgebrochen<sup>1574</sup> sowie die Dachdeckung des Hauses abgetragen.<sup>1575</sup> Anschließend wurden von den Zimmerern der Dachstuhl (»Zimer«) und der Dachboden oder die Böden abgerissen.<sup>1576</sup> Die eigentlichen Mauern des Haslang-Hauses »beim Pau« wurden ebenfalls im April 1600 auf Fürgeding (= Vertragsbasis) von H. Koler und H. Waybl bis auf den Grund niedergelegt.<sup>1577</sup> Beim Abbruch des Dachs samt Dachstuhl muss der Giebel des demnach direkt an dieses Haus angrenzenden Maxlrain-Hauses (NO) beschädigt worden sein, denn die Maurer besserten eben diesen Bereich des Maxlrain-Hauses (NO) nach dem Abbruch des Haslang-Hauses wieder aus. Der Giebel (»schieß«) des Maxlrain-Hauses (NO) wurde bis zur Woche 14 neu vermauert, mit Putz versehen und geweißt.<sup>1578</sup>

Die Kellerarbeiten neben der Hofkapelle fand in den Wochen 1 bis 8 statt. Im Zuge der Arbeiten wurde der bereits bestehende Kellerraum an der Südwestecke des Kapellenhofs (= Järgasse, Neue Gasse) umgebaut und neu eingewölbt. In der Woche 5 wurde eine bereits bestehende Mauer dahingehend verändert, dass diese nun rechtwinklig zur Inneren Schwabinger Gasse stand: »unnd im Keller daselbst ain Maur winckhel recht abgeschroten.«<sup>1579</sup> Anschließend wurden die hölzernen Balken (»Putraunen«) und Lehrgerüste (»Piegen«) für das neue Gewölbe eingesetzt (Abb. 326).<sup>1580</sup>

1574 HBAR, 1600, Woche 7, 3 M.

1575 Ebd., Woche 8, 4 M.

1576 Ebd., Woche 11, 4 Z; 12, 3 Z.

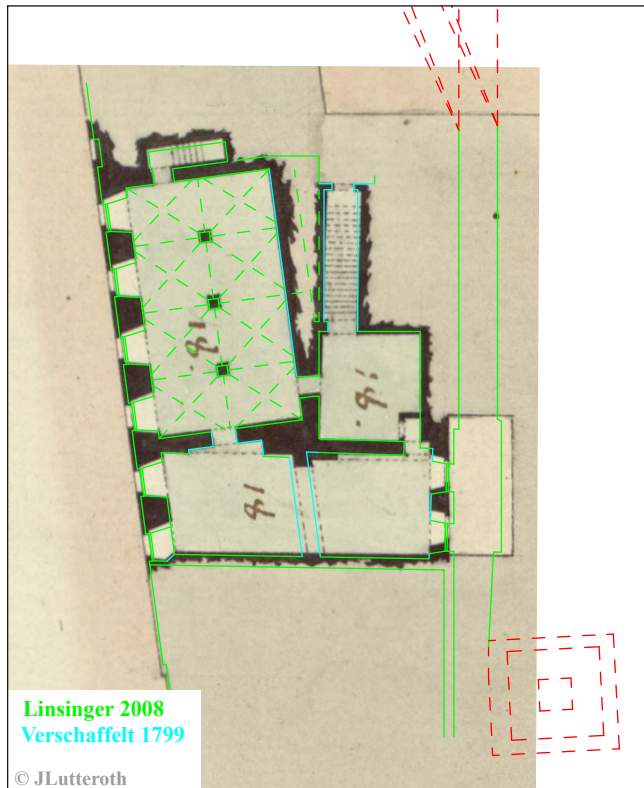
1577 Ebd., 13 (Fürgeding), 18 (-); 19 (15.04.1600).

1578 Ebd., Woche 10, 2 M; 13, 3 M; 14, 4 M.

1579 Ebd., Woche 5, 3 M.

1580 Ebd., Woche 6, 2 M.

**Abbildung 326.**  
Rekonstruktionszeichnung,  
Quellennachweis, Neubau  
an der Schwabinger Gasse,  
Verschaffelt (verte) Nr. 18:  
»caves de l'echansonerie«  
(= Mundschenkeller), JL



Die drei Stützen des Gewölbes waren aus Tuffstein gefertigt, ebenso wie die Kellerfenster zur Inneren Schwabinger Gasse, die mit Eisengittern versehen wurden.<sup>1581</sup> Bis zur Woche 8 war das neue Kellergewölbe fertig. Eine Woche später wurde sogleich mit der neuen Innenaufteilung der Erdgeschossräume über dem Kellergewölbe an der Inneren Schwabinger Gasse begonnen (Abb. 327). In einem Zimmer über dem Keller wurde ebenfalls ein Lehrgerüst für ein neues Gewölbe eingesetzt.<sup>1582</sup> Auch neben diesem Erdgeschossraum wurde ein neues Gewölbe eingezogen: »Item gegen ernannter Capelln uber, ain gwelb uber den Keller gemacht, unnd ain annders gwelb daselbst neben disem eingeschlagen.«<sup>1583</sup>

In diesen Zimmern wurden zwei neue Fensterstöcke eingesetzt,<sup>1584</sup> zwei Fenster und drei Türen zugemauert,<sup>1585</sup> das Gewölbe geschlossen, eine bestehende Mauer

1581 Ebd., Woche 7, 2 M.

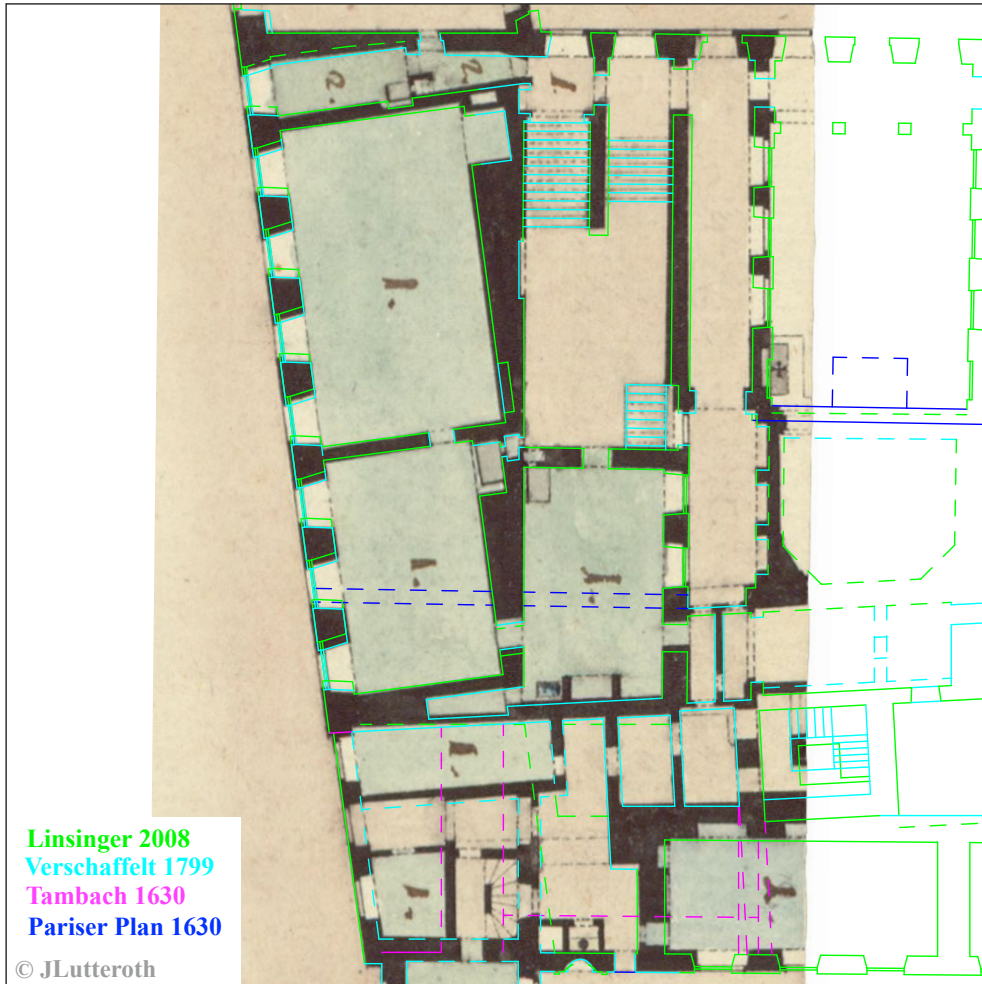
1582 Ebd., Woche 9, 4 M.

1583 Ebd., Woche 11, 3 M.

1584 Ebd., Woche 11, 2 M.

1585 Ebd., Woche 12, 3 M.

## 7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.



**Abbildung 327.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Neubau an der Schwabinger Gasse, EG, Verschaffelt (verte) Nr. 1: »L'argenterie electorale avec son dependances composé de 6. pieces.« (= Silberkammer), JL

ausgebrochen und eine neue Mauer aufgeführt<sup>1586</sup> sowie unter einem der Zimmer eine zusätzliche Stützmauer eingefügt.<sup>1587</sup> Ebenfalls in diesem Bereich der Residenz wurde außerdem noch unter dem Dach ein neuer Boden (»Östrich«)<sup>1588</sup> eingezogen.<sup>1589</sup> Gleichzeitig wurde noch bei einer Mörtelhütte, die nicht mehr verortet werden kann, das

1586 Ebd., Woche 12, 3 M.

1587 Ebd., Woche 10, 5 M.

1588 Glossarium Bavaricum 2005, Estrich: Estreich; Hausflur, gebretterter Boden.

1589 HBAR, 1600, Woche 13, 1 M; 14, 5 M; 15, 3 M.



## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

Fundament für eine Wendeltreppe aufgemauert: »bei der mertlhitten den grundt zum schneppen herauß gemauert unnd gwelbt.«<sup>1590</sup> Diese »hintere« Wendeltreppe bei der Mörtelhütte »am hinder schneppen bei der mertlhitten gearbeit«<sup>1591</sup> befand sich zum einen bei der »geheimen Kanzlei« – »am schneppen gegen der gehaimen Cannzley gearbeit«<sup>1592</sup> – und zum anderen zwischen der Hofkapelle (7a.97.1) und dem Gartenbau (»scheen gärtl«), »im schneppen Zwischen der neuen Capelln unnd scheen gärtl ausphrait.«<sup>1593</sup> Auch die Geheime Kanzlei (6b/7a.103.1) konnte bis heute noch nicht exakt verortet werden. Die Wendeltreppe muss aber im Westtrakt des Gartenbaus vorhanden gewesen sein. In diesem Bereich müssen sich demnach auch die Mörtelhütte und die geheime Kanzlei befunden haben. Nach einer Abrechnung auf Fürgeding mit W. Obermayr wurden zwei Abortgruben in einem Hof geräumt: »mergemeltem Obermayr von [Reverendo] zwaiien haimblichen grieben im Hof wo die gehaimb Cannzlay gewest und Ir drtl: behausung darneben.«<sup>1594</sup> Demzufolge befand sich die geheime Kanzlei neben der Behausung Maximilians I. an einem Hof gelegen.

Gleichzeitig wurde ab der Woche 14 auch an der »vorderen Treppe«, zwischen der Hofkapelle (7a.97.1) und dem Neubau an der Schwabinger Gasse gearbeitet. Auch diese Treppe wurde als »Hauptstiege« bezeichnet, bei der eine Mauer aus dem Keller aufgeführt wurde: »dasselbst [= Hofkapelle] zue einer Hauptstiegen ain Maur aus dem Keller aufgefiert.«<sup>1595</sup> In den Wochen 17 und 18 konnten bereits die tuffsteinernen Treppenstufen an der »vorderen« Kapellentreppe sowie an der »hinteren« Wendeltreppe gesetzt werden.<sup>1596</sup> In der Woche 20 wurde vermutlich die alte Treppe im Bau an der Schwabinger Gasse abgerissen sowie weiterhin an dem Boden (»östrich«) unter dem Dach gearbeitet.<sup>1597</sup> In der Woche 26 wurde der Aushub des Grundes zur »hauptstiegen bei der neuen Capelln« auf 10 Klafter und 30 Schuh (etwa 17,5 m × 8,7 m) bezahlt (Abb. 328).<sup>1598</sup>

Zeitgleich mit den Arbeiten an den beiden neuen Treppen um die Hofkapelle wurde ab der Woche 14 auch die Verbindung von der Residenz Maximilians I. zur Neuveste neugestaltet. Zunächst wurde der Dachstuhl (»Zimer«) auf dem südlichen Zwingerrondell (4.14.1) von den Zimmerern abgerissen: »aufm Jägerpichel am Zimer ob dem Rundell wie man auf die Neuvest ganngen abgeprochen.«<sup>1599</sup> Die Steinmetze halfen dabei, das

1590 Ebd., Woche 9, 3 M.

1591 Ebd., Woche 16, 2 M.

1592 Ebd., Woche 15, 8 M.

1593 Ebd., Woche 20, 4 M.

1594 Ebd., 17 (einzige Ausgaben), 34 (-).

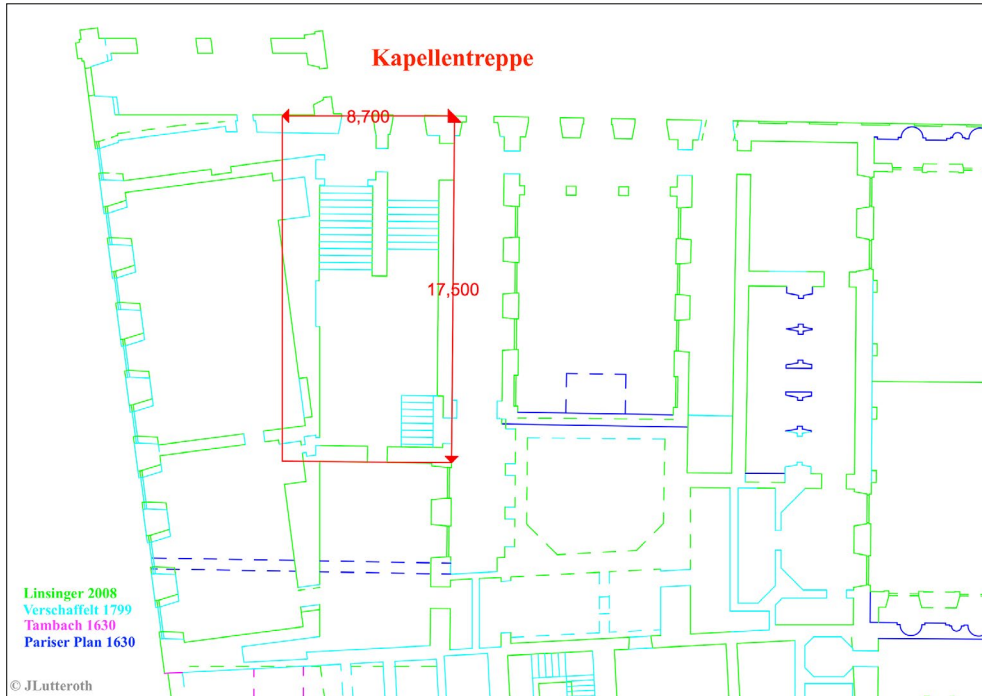
1595 Ebd., Woche 15, 2 M.

1596 Ebd., Woche 17, 3 M; 18, 4 M.

1597 Ebd., Woche 20, 3 M, 7 M.

1598 Ebd., 13 (Fürgeding), 46 (01.07.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

1599 Ebd., Woche 14–15, 2 Z.



**Abbildung 328.** Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Kapellentreppe, EG, JL

ehemalige Portal beim Zwingerrondell abzutragen: »wie nit weniger am Märblstainen Portall am Rundell wie man in die Neuvest ganngen, abgeprochen.«<sup>1600</sup> Anschließend wurde das Fundament im Zwinger bei dem südlichen Vogelhaus (6a.59.1) für einen neuen langen Gang vorbereitet.<sup>1601</sup> An diesem neuen langen Gang auf dem Jägerpühel »so in die Neuvest geet« wurde ab der Woche 21 bis zur Woche 32 gearbeitet.<sup>1602</sup> Zuvor wurde noch eine alte Mauer abgerissen: »unnd ain alte Maur auf dem Jägerpühel durch die Stattmaur gegen dem graben hinaus geprochen«.<sup>1603</sup> Ein Torrondell im Bereich des Kapellenhofes zur Inneren Schwabinger Gasse, wie es von Busch vorgeschlagen wurde, ist damit hinfällig.<sup>1604</sup> Mit diesem Eintrag ist das südliche Zwingerrondell (4.14.1) gemeint. Die Arbeiten an der Verbindung zwischen den beiden Residenzgebäuden über den neuen langen Gang wurden teilweise sowohl von den Hofmaurern als auch von externen Handwerkern auf Fürgeding ausgeführt.

<sup>1600</sup> Ebd., Woche 17, 3 SM.

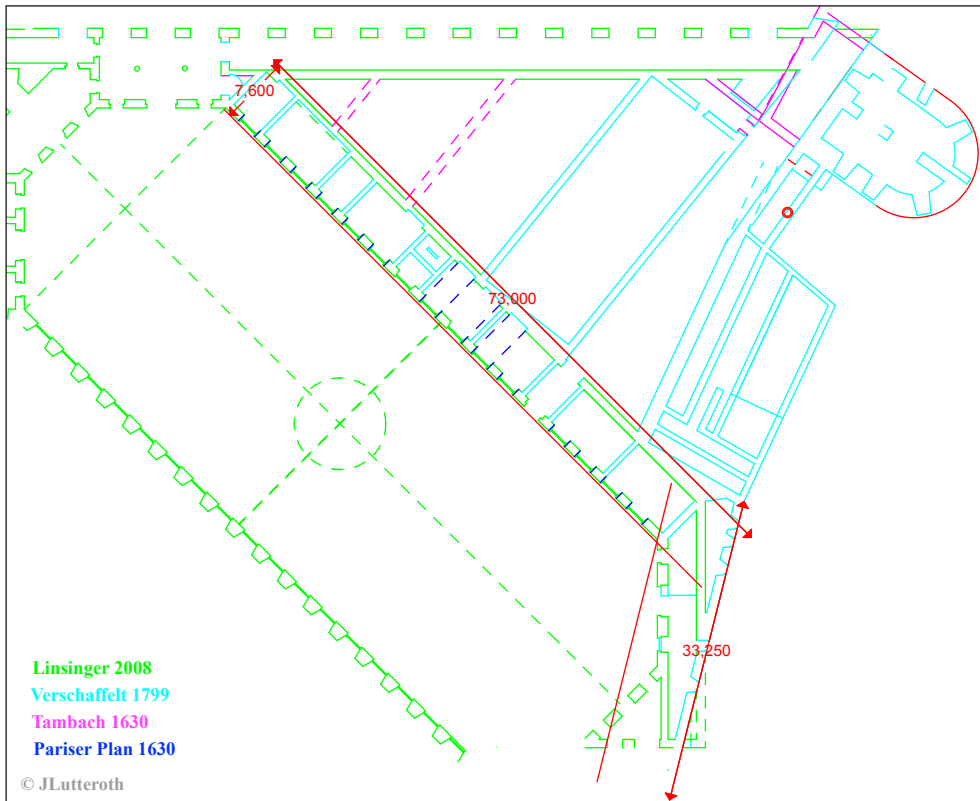
<sup>1601</sup> Ebd., Woche 17, 5 M; 18, 8 M; 19, 6 M.

<sup>1602</sup> Ebd., Woche 21 u. 26, 6 M; 22 u 25, 5 M; 23 u. 32, 4 M; 24 u. 28, 3 M; 31, 7 M.

<sup>1603</sup> Ebd., Woche 15, 5 M.

<sup>1604</sup> Busch 1933, S. 403 u. Abb. 7.

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 329.** Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, neue Verbindungsgang am Brunnenhof, JL

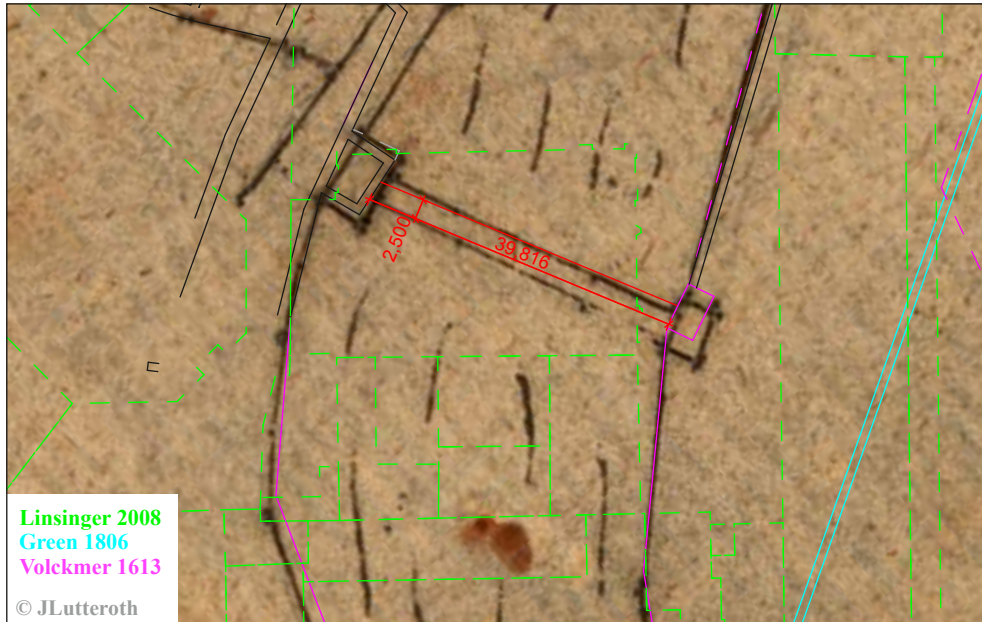
In der Woche 18 wurde von H. Waybl die Baugrube für das Fundament auf dem Jägerpüchel mit einer Länge von 30 Klafter (etwa 52,5 m) sowie im Zwinger beim Vogelhaus von 19 Klafter (etwa 33,25 m) ausgehoben (Abb. 329).<sup>1605</sup> In den Wochen 19 und 21 wurden die Mauersteine vom abgerissenen südlichen Zwingerdell<sup>1606</sup> aufbereitet: »Michaeln daniel Maurerpueben et Con von einem grossen hauffen alten Maurstain vom abprochenen Rundell oder einfahrt bei der Neuvesst auf dem Jägerpichel abzuführen.«<sup>1607</sup> Auch die alte Stadtmauer im Zwinger beim Vogelhaus wurde abgerissen, wobei die dort befindlichen bleiernen Wasserleitungen verschüttet wurden.<sup>1608</sup> In der Woche 25 mussten erneut Fundamentgruben auf dem Jägerpüchel und im Zwinger beim

<sup>1605</sup> HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 24, 25 (06.05.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

<sup>1606</sup> Ebd., 13 (Fürgeding), 29 (27.05.1600).

<sup>1607</sup> Ebd., 13 (Fürgeding), 26 (13.05.1600).

<sup>1608</sup> Ebd., 13 (Fürgeding), 30 (27.05.1600).



**Abbildung 330.** Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, östliche Brücke am Greymoltsturm, JL

Vogelhaus von 42 Klafter, 26 Schuh (etwa 73 m × 7,6 m oder insgesamt etwa 80,6 m) gegraben werden.<sup>1609</sup> Eine weitere Fundamentgrube wurde von H. Koler vom Zwinger bis zum Antiquarium auf 5 Klafter und 7 Schuh (etwa 8,75 m × 2 m oder insgesamt 10,75 m) ausgehoben.<sup>1610</sup> Der Bau des neuen Verbindungsgangs erst unter Maximilian I. bedeutete, dass beim Besuch Friedrich Dohnas im Jahr 1592 der Brunnenhof zumindest im Nordosten lediglich von der Grabenmauer des innerstädtischen Wassergrabens und noch nicht von einem Verbindungsgang begrenzt gewesen sein konnte.

In der Woche 28 wurde ein anderer Gang über den Graben beim Vogelhaus in den alten Garten auf einer Länge von 58 Klafter (etwa 101,5 m) neu mit Schindeln gedeckt.<sup>1611</sup> Es handelte sich um die östliche Brücke, die vom Greymoltsturm aus in den östlichen Residenzgarten führte. Dabei wurde möglicherweise die gesamte Dachfläche angegeben und nicht nur die Länge der Brücke, da diese lediglich mit etwa 40 m rekonstruiert wurde (Abb. 330). Im Garten des Haslang-Hauses (M) wurde außerdem noch zwischen den Wochen 16 und 18 eine neue Mauer aufgeführt und an einem Gewölbe gearbeitet (Abb. 331).<sup>1612</sup>

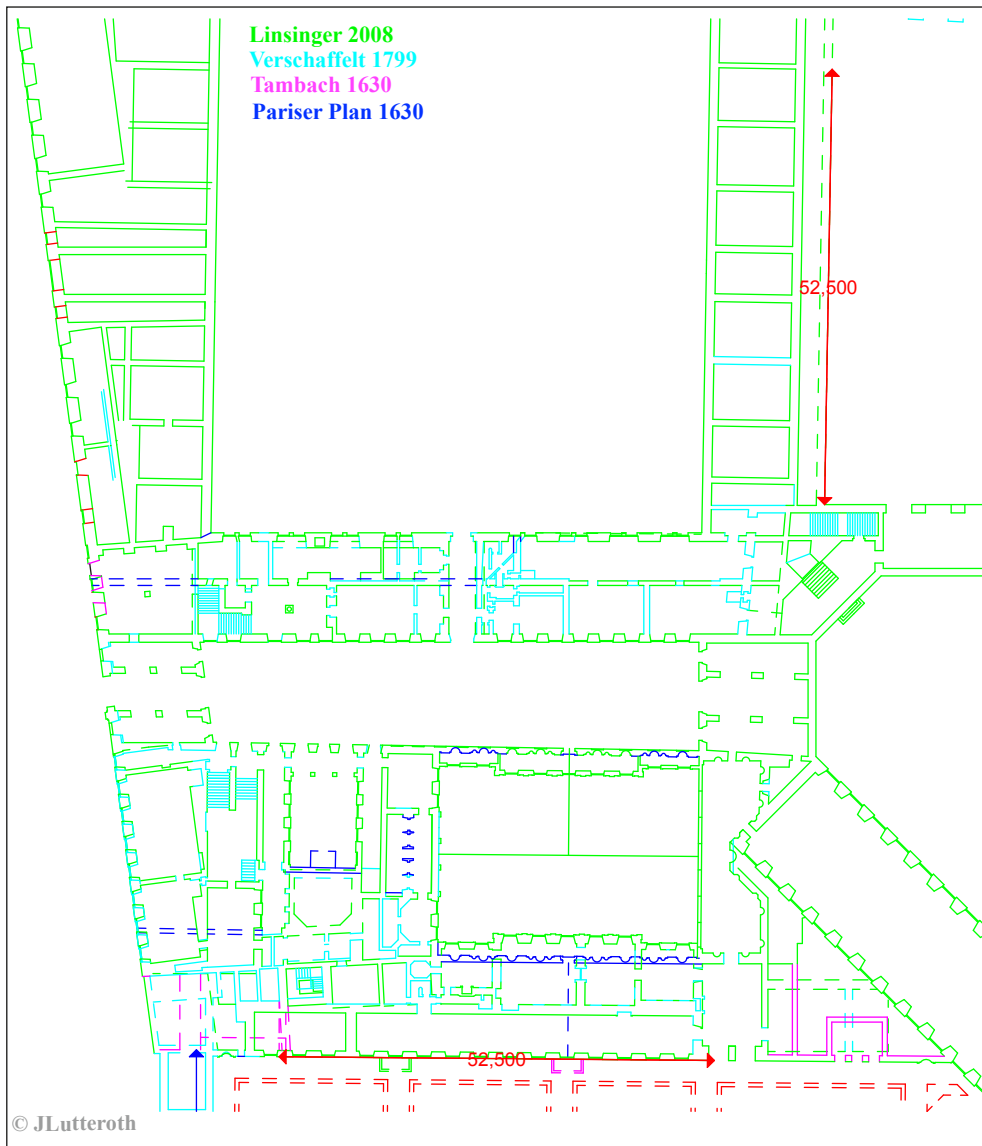
1609 Ebd., 13 (Fürgeding), 42 (23.06.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

1610 Ebd., 13 (Fürgeding), 56 (15.07.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

1611 Ebd., 13 (Fürgeding), 56 (15.07.1600).

1612 Ebd., Woche 16 u. 20, 5 M; 17, 4 M.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 331.** Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Gang am frühen Osttrakt oder Erweiterung am Südtrakt des Gartenbaus, JL

*1600: Gartenbau (7a.86.2)*

Auch der Gartenbau wurde gleichzeitig mit den Umbaumaßnahmen bei der neuen Hofkapelle und Kapellentreppe umgestaltet. Bereits ab der Woche 4 bereiteten die Steinmetze neue tuffsteinerne Gesimse für eine neue Altane im Gartenbau vor: »wie nit weniger an den tufften gesimbsen auf die Neu Althonen gehauen.«<sup>1613</sup>

Ab den Wochen 14 und 15 wurden die Fenstergesimse auf einem Tor eingemauert.<sup>1614</sup> Anschließend wurde zwischen den Wochen 16 und 20 an den Kragsteinen (»Krachstain«) und Tuffgesimsen vermutlich für die neue Altane in diesem Bereich gearbeitet.<sup>1615</sup> Zur Aufnahme der Last wurden zusätzlich »grosse gevierte stain«<sup>1616</sup> hergestellt. Auch die Zimmerer arbeiteten in dieser Zeit am Gartenbau. In der Woche 13 wurde bereits ein neues Dach »über die Bilder« gemacht. Damit dürfte ein durchlaufendes Schrägdach auf einer der Langseiten über den Figurennischen der Erdgeschosszone gemeint gewesen sein. Eine Woche später musste ein Schrägdach (»fähldach«) bereits vom Schnee befreit werden.<sup>1617</sup> Dieses hölzerne Schutzdach dürfte schon zum ursprünglichen Gartenbau Friedrich Sustris' gehört haben. In der Woche 13 wurde ein alter Dachstuhl (»alt Zimer«) teilweise abgebrochen sowie an einem neuen gearbeitet.<sup>1618</sup> In den Wochen 21 und 22 konnten die Maurer bereits mit dem Dachdecken beginnen und bei der neuen Hofkapelle (7a.97.1) Kragsteine einmauern.<sup>1619</sup> Von diesen Kragsteinen wurden 1.100 Stück vom Hafner G. Rauch bis Jahresende 1600 hergestellt: »Ime widerumben von 1100 Krachstainen Zue den gsimbsen unnder den Rinnen umb den Pau herumb, yeden P: 8 kr Inmassen mit Ime also gedingt worden, von erd zeprennen.«<sup>1620</sup>

Am Ende des zweiten Quartals 1600 wurde noch im Garten des Haslang-Hauses eine weitere Mauer abgerissen,<sup>1621</sup> deren Mauersteine auf Fürgeding aufbereitet<sup>1622</sup> wurden. Zudem wurde eine neue Mauer (etwa 68 qm) in Richtung des Maxlrain-Hauses (NO) aufgeführt: »Hannsen osterer Maurer et Con von ainem Stuckh Maur am egkh gegen der frauen von Mäxlrain hinauß werz 39 claffter Lang unnd hoch, yede P: 14 kr aufzemaure.«<sup>1623</sup> Bei dieser Mauer könnte das etwa 15 m lange Mauerstück der Durchfahrt

1613 Ebd., Woche 4, 3 SM.

1614 Ebd., Woche 14, 3 M; 15, 6 M.

1615 Ebd., Woche 16, 3 M; 17 u. 20, 6 M; 18, 2 M; 19, 5 M.

1616 Ebd., Woche 17, 6 M.

1617 Ebd., 13 (Fürgeding), 17 (08.04.1600).

1618 Ebd., Woche 12, 4 Z; 18, 10 Z; 19, 8 Z; 20, 3 Z.

1619 Ebd., Woche 22, 1 M, 4 M; 23, 6 M.

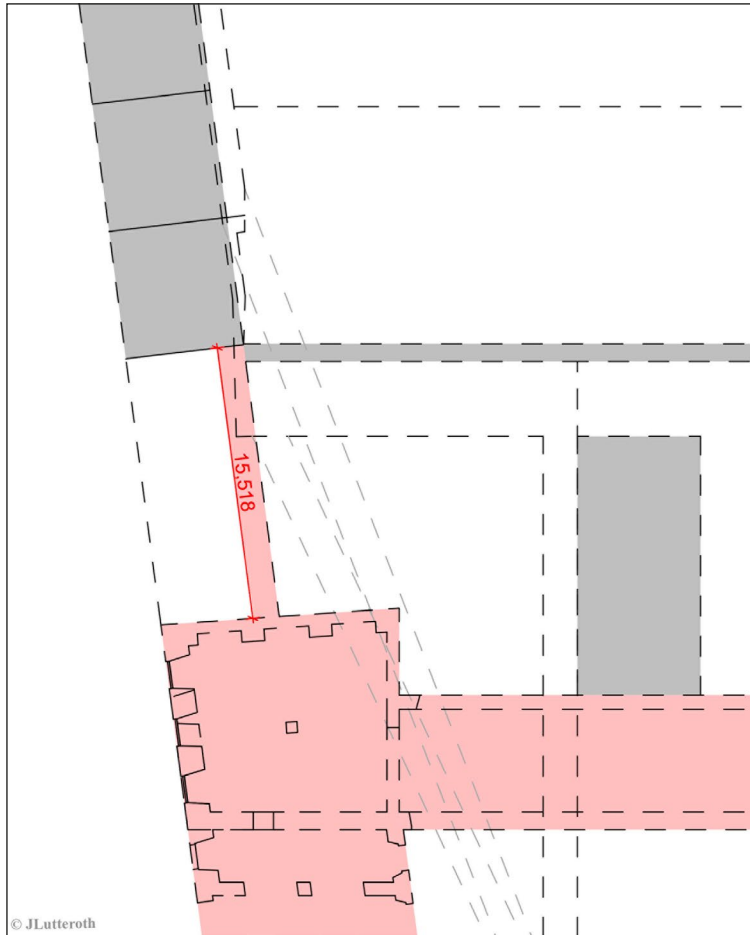
1620 Ebd., 4 (Hafner), 45 (23.12.1600).

1621 Ebd., Woche 24, 5 M.

1622 Ebd., Woche 25, 2 M; HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 43 (23.06.1600).

1623 Ebd., Woche 26, 5 M; HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 47 (01.07.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

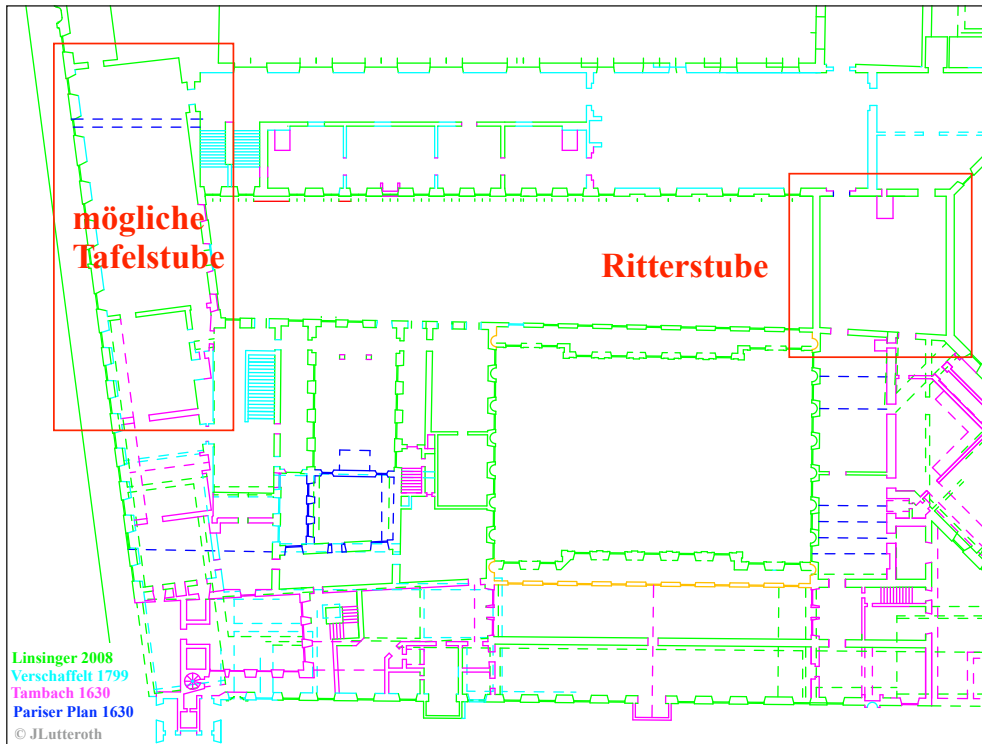


**Abbildung 332.** Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Gartenmauer zum Maxlrain-Haus (NO), JL

auf der Stadtansicht Hollars gemeint gewesen sein, das demnach etwa 4,5 m hoch gewesen wäre (Abb. 332).

Außerdem wurde auf Fürgeding – neben den Arbeiten zum neuen langen Verbindungsgang bis zur Woche 27 für das Fest Corpus Christi am 01.06.1600 – in der noch nicht vollendeten Hofkapelle (7a.97.1) ein provisorischer Altar von den Zimmerern aufgestellt.<sup>1624</sup> Ein weiterer Rechnungseintrag auf Fürgeding belegt erstmalig eine Tafelstube, die vermutlich für Herzog Maximilian I. gedacht war: »Patern Attenperger Maurer et Con von den schidmeirn in Ir drtl daflstuben gegen Schwäbinger gassen heraus werz 74 claffter 18 ½ scheuch Lang unnd hoch von yeder gevierten claffter 17 kr

<sup>1624</sup> Ebd., 13 (Fürgeding), 35 (10.06.1600).



**Abbildung 333.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, mögliche Tafelstuben der maximilianischen Residenz, JL

aufzemaurn.«<sup>1625</sup> Dem Rechnungseintrag zufolge wurden Trennwände mit 74 Klafter, 18,5 Schuh (etwa 135 qm) in einer Tafelstube zur Inneren Schwabinger Gasse hin aufgemauert. Die Verortung dieser Baumaßnahme ist nicht eindeutig, da zum einen eine erste Tafelstube Maximilians I. an der Inneren Schwabinger Gasse im Neubau gemeint sein könnte oder zum anderen lediglich die Westwand des auf dem Tambachplan als Ritterstube bezeichneten Raumes, die ebenfalls als Tafelstube benutzt wurde und sich oberhalb des östlichen Torgebäudes (6a/6b.71.1) zwischen der breiten Treppe und dem Antiquarium befand (Abb. 333). Die Westwand dieses Raumes hat heute in etwa ein Flächenmaß von 5 m × 12 m und damit lediglich 60 qm. Deshalb dürfte es sich bei diesem Eintrag um eine neue Tafelstube im Neubau an der Schwabinger Gasse gehandelt haben. Da sich die Anrede »Irr drtl« auch auf die Herzogin beziehen kann, könnte hiermit auch eine Tafelstube für Elisabeth Renata von Lothringen gemeint gewesen sein. Nimmt man allerdings an, dass sich dieser Eintrag auf die Aufstockung des gesamten Torbaus bezog, so entsprechen die heutigen Dimensionen der West- und Ostwand der

<sup>1625</sup> Ebd., 13 (Fürgeding), 41 (23.06.1600).



## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

Ritterstube mit etwa 120 qm durchaus den angegebenen 135 qm. Die Ritterstube befand sich allerdings keinesfalls »gegen Schwäbinger gassen heraus«. <sup>1626</sup>

In der Woche 29 wurden auch die Trennwände bei der neuen Küche und Dürnitz für 21 fl. und 46 kr. verrechnet. Aus den Angaben in den HBAR von 1600 ergeben sich in etwa 152 qm Mauerfläche: »hannsen reiter Maurer u Con von den schidmeürn bei der neuen Kuchen unnd Türniz nach der gevierten claffter yede 15 kr aufzemaurn.« <sup>1627</sup> In derselben Woche wurde auch die Geheime Kanzlei neben dem fürstlichen Gebäude an der Inneren Schwabinger Gasse vollständig abgerissen: »hannsen Koler TW et Con von der gehaimen Canzlei neben dem frl: gepeü an Schwäbinger gassen auf den grundt nider zeprechen, die Stain unnd Kot yedes an besonder Ime darzue fürgezaigt orth zebringen.« <sup>1628</sup> Dem Rechnungseintrag zufolge befand sich die ehemalige Geheime Kanzlei neben dem fürstlichen Gebäude, womit vermutlich der Neubau an der Schwabinger Gasse gemeint war (Abb. 334). Alternativ könnte es sich bei der Geheimen Kanzlei aber auch um die ehemalige Behausung Maximilians I. bei dem Mörmann-Haus gehandelt haben. Für diese Variante würde sich das ehemalige Jägerhaus an der Nordwestecke der Jänergasse anbieten. Diese wäre dann ebenso wie das Haslang-Haus abgerissen worden, um Platz für die Weiterführung des Neubaus an der Schwabinger Gasse über die Jänergasse nach Norden zu haben.

Gegenüber der Hofkapelle (7a.97.1) befand sich dem folgenden Eintrag nach sowohl die herzogliche Silberkammer als auch eine Schneiderei: »hannsen Waybl TW et Con von etlichen Zwerchgrindten gegen der neuen Capelln uber bei der Silbercamer unnd schneiderei 10 claffter unnd 4 schuech Lang Weit unnd Tief yede claffter P: 36 kr zegraben.« <sup>1629</sup>

Die Raumbezeichnung »Silberkammer« aus dem Jahr 1600 deckte sich erstaunlicherweise mit den Raumbezeichnungen der Residenz von 1799. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 wurde die Raumnummer Nr. 1 (verte) demnach als »L'argenterie« bezeichnet (Abb. 327).

Möglicherweise lassen sich dementsprechend weitere Raumbezeichnungen über die Grundrisse von 1799 in Kombination mit den Ortsangaben in den HBAR lokalisieren, die sich folglich nicht wesentlich in ihrer ursprünglichen Funktion unterschieden hätten. Diese Herangehensweise kann nur mit äußerster Vorsicht umgesetzt werden, da kaum von einer stetigen Kontinuität in der Nutzung der Räumlichkeiten über 200 Jahre hinweg auszugehen ist.

Mit dem Abbruch der ehemaligen Geheimen Kanzlei benötigte diese Behörde vermutlich neue Räumlichkeiten. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 wurden die

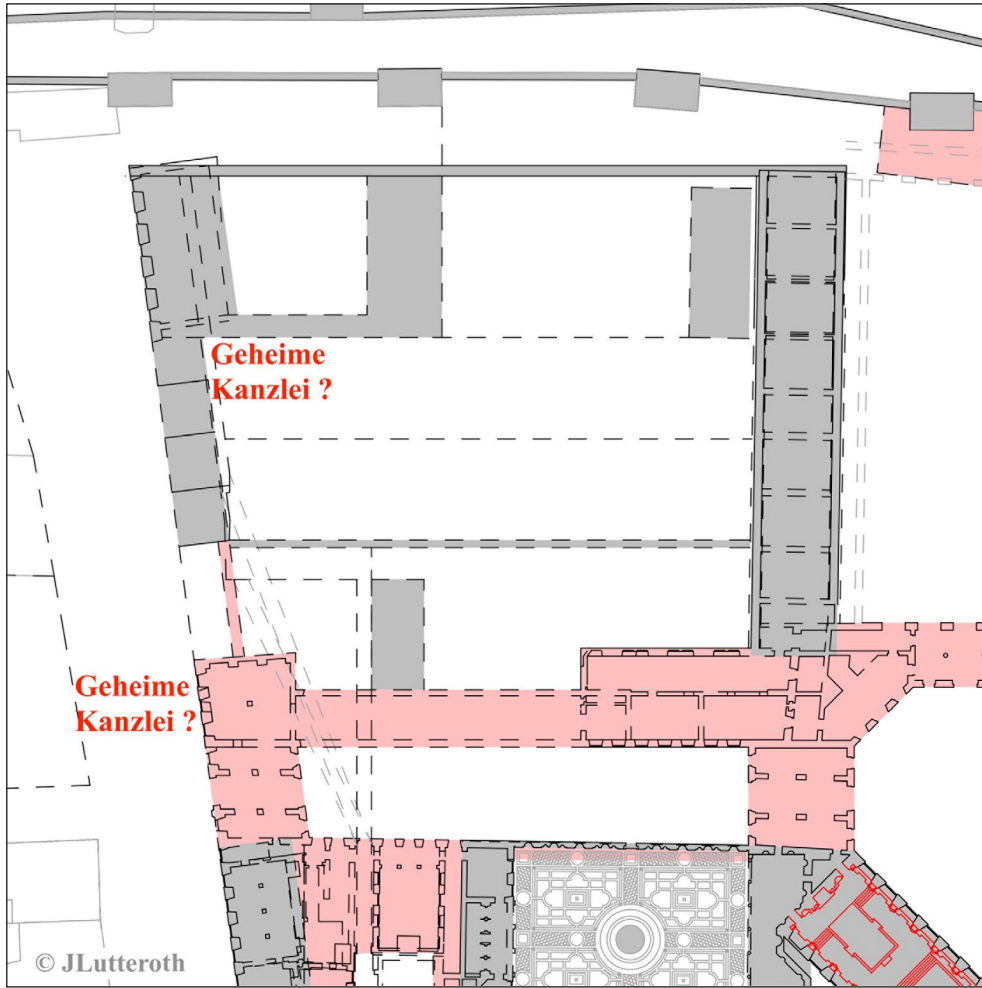
---

1626 Ebd.

1627 Ebd., 13 (Fürgeding), 59 (21.07.1600); insgesamt 1306 kr. / 15 kr. = 87 Klafter = etwa 152 qm; 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

1628 Ebd., 13 (Fürgeding), 61 (21.07.1600).

1629 Ebd., 13 (Fürgeding), 62 (21.07.1600).



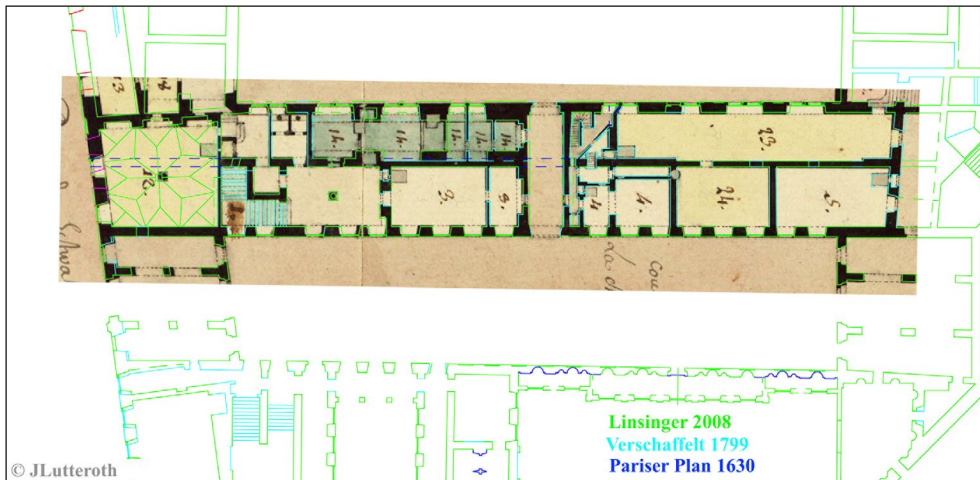
**Abbildung 334.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, mögliche Verortung der ersten Geheimen Kanzlei, JL

Raumnummern des Erdgeschosses Nr. 10, 11 und 12 als »Registrature du conseil intime« sowie am Rand der Erläuterungen zu dem Plankonvolut unter einer »Überschrift« als »Conseil Intime« bezeichnet (Abb. 335). Dazu gehörten 1799 noch weitere Räume bis zur Nr. 22, wobei angenommen werden kann, dass die Behörde im Laufe ihres zweihundertjährigen Bestehens eine Vergrößerung erfahren hat. Für die Zeit um 1600 erscheint diese Vielzahl an Räumen als zu hoch. Dennoch dürfte gerade der Raum Nr. 10, der heutige »Einsäulensaal« – Ecksaal des Neubaus an der Schwabinger Gasse –, als Ort der ehemaligen Geheimen Kanzlei in Erwägung zu ziehen sein (Abb. 336). Vermutlich befand sich an dieser Stelle ein ehemaliges Gebäude, von dem nur mehr dieser Erdgeschossraum in den

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 335.**  
Rekonstruktionszeichnung, Quellen-  
nachweis, Westtrakt des Kaiserhofs, EG,  
Verschaffelt (jaune) Nr. 10 und 11:  
»Registrature du conseil intime, Conseil  
Intime«, JL



**Abbildung 336.** Rekonstruktionszeichnung, Quellen-  
nachweis, Südtrakt des Kaiserhofs, EG,  
Einsäulensaal, Verschaffelt (jaune) Nr. 12: »Registrature du conseil intime, Conseil Intime«, JL

Neubau an der Schwabinger Gasse inkorporiert wurde. Busch hatte den »Einsäulensaal« auf 1592 aufgrund der vergleichbaren Wölbung im Alten Hof und in der Wilheminischen Veste datiert. Allerdings weist auch das Erdgeschoss des Lusthauses im nördlichen Residenzgarten eine ähnliche Wölbung auf, welches bereits in den 1560er Jahren errichtet wurde.<sup>1630</sup>

Zunächst wurden bei der Geheimen Kanzlei von den Zimmerern vermutlich der Dachstuhl oder die Fenster- und Türstöcke ausgebrochen<sup>1631</sup> und von den Maurern eine Trennmauer im Hof der Geheimen Kanzlei aufgeführt.<sup>1632</sup> Dies spricht dafür, dass es sich bei der Geheimen Kanzlei um ein Haus mit Hof ähnlich der üblichen Bebauung an der Inneren Schwabinger Gasse gehandelt hat.

Innerhalb des Neubaus an der Schwabinger Gasse ebenso wie in den Zimmern und Gängen um die neue Hofkapelle (7a.97.1) wurden ab den Wochen 26 bis 36 die Wände für die »malern in Irem geding« vorbereitet.<sup>1633</sup> Damit waren die auf Fürgeding abgerechneten Tätigkeiten P. Attenbergers und seiner Mitarbeiter gemeint, die bis zur Woche 45 die Wände sämtlicher neuen Räume in diesem Bereich verfertigten und weißen. Gleichzeitig wurden auch von den Hofmaurern in einigen dieser Räume noch Böden gezogen<sup>1634</sup> und die Dächer fertig gedeckt.<sup>1635</sup> In der Woche 34 wurde eine weitere kleine Wendeltreppe (»clainen schneegl«) im Gartenbau erwähnt. Bei dieser Wendeltreppe wurde an einer Tür und einem Rauchabzug (»Caminn«) gemauert sowie das Gewölbe über der Wendeltreppe geschlossen.<sup>1636</sup> Eine Woche später wurde diese kleine Wendeltreppe (»clainen schneegl«) als bei der neuen Hofkapelle (7a.97.1) gelegen verzeichnet.<sup>1637</sup> Es dürfte sich dabei um dieselbe Wendeltreppe »zwischen der neuen Capelln und scheen gärtl« aus dem Rechnungseintrag der Woche 20 gehandelt haben. Auf dem Tambachplan war zwischen der Reichen Kapelle (7a.99.1) und der Hofkapelle (7a.97.1) eine kleine geradläufige Treppe eingezeichnet. Heutzutage befindet sich genau an dieser Stelle ein kleiner Wendelstein. Auf dem Pariser Plan ist an dieser Stelle noch keine Treppe verzeichnet. Es könnte sich bei dieser um einen geheimen Ausgang aus den Sommerzimmern unter der neuen Altane im Südtrakt des Gartenbaus auf die Empore der Hofkapelle und zur Reichen Kapelle gehandelt haben (Abb. 337). In der Woche 50 hieß es demzufolge: »haben im Pau an der Khellerstiegen gemauert unnd zum haimblichen schneeggen die Meürn abgeschroten.«<sup>1638</sup>

1630 Busch 1933, S. 400, Abb. 2–4; 1933 als Apothekenraum bezeichnet.

1631 HBAR, 1600, Woche 25, 3 Z; 26–27, 4 Z.

1632 Ebd., Woche 26, 7 M.

1633 Ebd., Woche 26–27, 4 M; 29, 2 M; 30, 4 M; 32, 3 M; 33, 6 M; 35, 5 M; 36, 1 M.

1634 Ebd., Woche 31, 1 M; 33, 3 M.

1635 Ebd., Woche 29, 1 M; 30, 5 M.

1636 Ebd., Woche 34, 1 M.

1637 Ebd., Woche 35, 6 M.

1638 Ebd., Woche 50, 1 M.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 337.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, geheime Treppe neben der Hofkapelle, EG, ZG und OG, JL

*1600: Tätigkeiten P. Attenbergers*

Die Kapellentreppe (7a.100.1) westlich der Hofkapelle (7a.97.1) war in der Woche 33 vollständig abgerechnet worden, als der Maurer P. Attenberger für seine diesbezügliche Tätigkeit bezahlt wurde: »Petern Attenberger Maurer u Con von den Pfeilern zur Hauptstiegen bei der neuen Capelln, vom Keller biß in das ober gaden aus dem grundt aufzufieren, darauf zuegwelben, unnd die stiegen mit Tufftstainen Triten zuversezen 41 fl dann vom clainen höfl bei ernannter Capelln glat weiß abzephraiten 12 fl also in allem.«<sup>1639</sup> Mit dem kleinen Hof war der zu dieser Zeit größere Kapellenhof<sup>1640</sup> südlich der Hofkapelle (7a.97.1) gemeint, der ebenfalls von dem Maurer und seinen Mitarbeitern Anfang August fertiggestellt wurde.

Attenberger wurde eine Woche später für seine Tätigkeiten zwischen der neuen Hofkapelle (7a.97.1) und einer Tafelstube Maximilians I. vergütet: »Peter Attenperger Maurer u Con vom obern grossen flez Zwischen der Neuen Capelln unnd Ir drtl: Taflstuben, den alten wurf herab zeschlagen unnd widerumben von neuem Zuverwerffen unnd glat weis abzephraiten.«<sup>1641</sup> Bei dieser Abrechnung ergibt sich erneut die Unsicherheit der beiden möglichen Tafelstuben Maximilians I. Falls sich eine Tafelstube im Neubau an der Schwabinger Gasse befunden hatte, was durchaus denkbar ist, zumal sich hier im Erdgeschoss auch die Silberkammer und der Mundschenkeller befunden hatten, dann ist mit dem großen Fletz der als »Vorfletz« bezeichnete oberste Raum der neuen Kapellentreppe auf dem Tambachplan gemeint gewesen.

In der Woche 37 wurde Attenberger für drei Zimmer im Neubau an der Schwabinger Gasse gegenüber der Hofkapelle entlohnt, die von ihm und seinen Mitarbeitern inwendig gefertigt wurden: »Petern Attenperger Maurer et Con von dreien Zimern im Pau gegen der neuen Capellen uber glat weis abzephraiten.«<sup>1642</sup> Diese drei Zimmer dürften mit den späteren Zimmern der Herzogin auf dem Tambachplan gleichzusetzen sein.

In der Woche 39 wurden von Attenberger zwei weitere Zimmer im Hof gegenüber der Hofkapelle gefertigt. Dabei mussten auch fünf neue Türzargen eingesetzt und vermauert werden: »Petern Attenperger Maurer u Con von Zwaiem Zimern im Höfl gegen der neuen Capelln uber glat Weis abzephraiten, auch finf thürfueter einzesezen unnd zuvermaurn.«<sup>1643</sup>

Drei Wochen später konnte auch eine große Tafelstube, die als »gegen der (inneren) Schwabinger Gasse« bezeichnet ist, fertiggestellt werden: »Petern Attenberger et Con von der grossen Taflstuben gegen Schwäbinger gassen, dann einem Zimer gegen dem

1639 Ebd., 13 (Fürgeding), 71 (12.08.1600).

1640 Heute ist nur mehr ein kleiner Rest des ursprünglich längeren Kapellenhöfchens erhalten geblieben.

1641 HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 74 (19.08.1600).

1642 Ebd., 13 (Fürgeding), 81 (09.09.1600).

1643 Ebd., 13 (Fürgeding), 87 (16.09.1600).

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

scheen gärtl hinaus Werz glat weiß außzephraiten.«<sup>1644</sup> Da sich der Bautrupp Attenbergers bis dato nur um die Räumlichkeiten um die neue Hofkapelle gekümmert hatte, dürfte mit dieser großen Tafelstube nicht die Ritterstube, sondern ein Raum innerhalb des Neubaus an der Schwabinger Gasse gemeint sein. Auf dem Tambachplan findet sich diese Tafelstube nicht mehr. Gleichzeitig wurde noch ein weiteres Zimmer, das nach Westen gegen den Garten im Gartenbau lag, fertiggestellt. Bei diesem Zimmer dürfte es sich entweder um das »Kirchenzimmer« der Reichen Kapelle oder das ebenfalls auf dem Tambachplan als »Camer« bezeichnete gemeinsame Schlafzimmer mit Kamin des Herzogspaares<sup>1645</sup> gehandelt haben.

In der Woche 43 hatte Attenberger die Arbeiten an der vorderen Eckstube im Neubau an der Schwabinger Gasse und ein weiteres Zimmer im Gartenbau zum Garten beendet: »Petern Attenperger M et Con von der vordern egkhstuben im Pau gegen Schwäbinger gassen heraus werz, dann einem anndern Zimer im scheen gärtl ob dem Prunen glat weiß auszephraiten.«<sup>1646</sup> Mit der vorderen Eckstube könnte entweder erneut das südliche Eckzimmer auf dem Tambachplan gemeint gewesen sein. Dann müsste es sich allerdings bei den drei bereits fertiggestellten Zimmern der Woche 37 um andere Zimmer in diesem Bereich gehandelt haben. Oder der auf dem Tambachplan als »Söller« bezeichnete Raum war ursprünglich in eine Tafelstube und eine Eckstube aufgeteilt gewesen. Denkbar wäre zudem auch, dass sich das Eckzimmer im Erdgeschoss befunden hat. Dann wäre damit entweder der südliche Raum mit dem neuen Gewölbe oder der heutige »Einsäulensaal« bezeichnet gewesen. Das Zimmer über dem Brunnen müsste sich bereits im Osttrakt des Gartenbaus befunden haben. Möglicherweise könnte es sich aber auch um das im Westtrakt zum Garten gelegene Zimmer gehandelt haben. Dann wäre in der westlichen Gartenhalle auch ein Brunnen zu verorten, wie es analog zum Merkurbrunnen in der östlichen Gartenhalle der Fall war.

Als letzter Auftrag Attenbergers im Jahr 1600 wurde noch ein Teil des langen Gangs, der an den Garten des Haslang-Hauses angrenzte, fertiggestellt: »Petern Attenperger M et Con von einem Tail des Langen gangs gegen der frauen von haßlang gehebt garten hinaus werz glatt weiß abzephraiten.«<sup>1647</sup> Mit diesem Teilstück des langen neuen Verbindungsgangs war vermutlich der Bereich zwischen dem Neubau an der Schwabinger Gasse und dem Herkulessaalbau gemeint, denn nur dieser Bereich grenzte an den Garten des Haslang-Hauses und war – unterbrochen durch den Herkulessaalbau – Teil der neuen Verbindung bis zur Neuveste.

---

1644 Ebd., 13 (Fürgeding), 94 (07.10.1600).

1645 Vgl. Hoppe 2017, S. 82, Nr. 15.

1646 HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 99 (14.10.1600).

1647 Ebd., 13 (Fürgeding), 104 (27.10.1600).

Insgesamt stellte Attenberger die Kapellentreppe, den Vorfletz, drei Zimmer, die Tafelstube und die Eckstube im Neubau, zwei Zimmer zum Gartenbau gelegen und den Gangabschnitt zwischen dem Neubau und dem Herkulessaalbau fertig.

In sechs Zimmern im Neuen Bau an der Schwabinger Gasse gegenüber der Hofkapelle wurden bis zur Woche 41 alle Vorbereitungen für eine Wandvertäfelung getroffen: »Clasen Kögl Z unnd seinen mit verwandte, von 6 Zimern gegen der neuen Capelln uber Zum däfl aufschlagen die gerisst zemachen.«<sup>1648</sup> Eine Woche später wurden weitere 14 Zimmer in dieser Weise vorbereitet.<sup>1649</sup>

Ab der Woche 44 wurden auch in der neuen herzoglichen Kapellenstube die Wände verfertigt: »haben in Ir Drtl: Capelln Stibl außphrait.«<sup>1650</sup> Diese Kapellenstube wurde vermutlich bis 1607 zur Reichen bzw. Schönen Kapelle ausgestattet und im selben Jahr geweiht.

### *1600: Gartenbau und neue Altane*

Ab der Woche 24 wurde explizit die neue Altane am Gartenbau bei der Abrechnung der Maurer erwähnt. Dieses Bauprojekt im Südtrakt des Gartenbaus ist im Zusammenhang mit den Dacharbeiten der neuen Hofkapelle (7a.100.1), dem Westflügel des Gartenbaus und dem Bau an der Inneren Schwabinger Gasse gleichzeitig ausgeführt worden, denn die Maurer arbeiteten sowohl auf der »Althonen im scheen gärtl« als auch »gegen der neuen Capelln uber«.<sup>1651</sup> Vermutlich wurde damit erstmals eine einheitliche Überdachung westlich des Gartenbaus bis zur Inneren Schwabinger Gasse angestrebt (Abb. 338).

Nachdem ab der Woche 20 mit der Dachdeckung begonnen wurde, scheint das Projekt zur Jahresmitte bereits weit fortgeschritten gewesen zu sein. In der Woche 28 wurden im Gartenbau eine Mauer abgerissen, neue Türstöcke eingemauert und die Wände für die Maler vorbereitet.<sup>1652</sup> Anschließend wurden ein Gewölbe sowie ein Zimmer ausgemauert, ein neuer Bogen gezogen und innerhalb dieser Zimmer die Mauern verfertigt.<sup>1653</sup> Zuvor hatte der Tagwerker H. Koler die alten Mauern aus den unteren Zimmern im Südtrakt des Gartenbaus (= Sommerzimmer) freigeräumt, wofür er in der Woche 30 bezahlt wurde: »hannsen Koler TW et Con vom Kot unnd Stainwerch aus den Zimern unnder der neuen althonen heraus zeraumen.«<sup>1654</sup>

1648 Ebd., 13 (Fürgeding), 93 (30.09.1600).

1649 Ebd., 13 (Fürgeding), 96 (07.10.1600).

1650 Ebd., Woche 44, 1 M; 45, 6 M.

1651 Ebd., Woche 25, 1 M u. 7 M.

1652 Ebd., Woche 28, 5 M.

1653 Ebd., Woche 29, 1 M; 30, 1 M.

1654 Ebd., 13 (Fürgeding), 65 (29.07.1600).

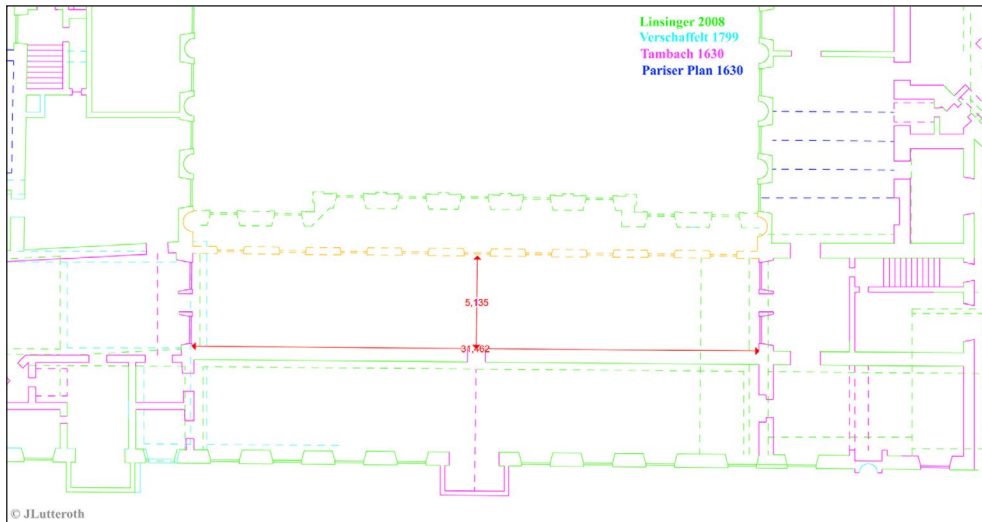


7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 338.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Gartenbau, Südtrakt, EG, ZG und OG, JL

## 7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.



**Abbildung 339.** Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Gartenbau, Südtrakt, OG, Altane 1, JL

Ebenfalls unterhalb der neuen Altane wurde ein neues Dach mit Schindeln gedeckt: »Balthasarn Scheierer Zimerman et Con vom dach unnder der Neuen Althon beim scheen gärtl 70 claffter lang unnd Prait yede P: 12 kr mit scharschintlen zedeckhen.«<sup>1655</sup> Die 70 Klafter Dachfläche entsprechen in etwa 120 qm. Die neue Altane hatte eine Gesamtfläche von etwa 180 qm (etwa 6 m × 30 m) und war vermutlich ebenso wie die große Altane über dem Georgsrittersaal mit Kupfer und nicht mit Schindeln gedeckt (Abb. 339). Bei dem vom Zimmermann B. Scheierer ausgeführten Dach dürfte es sich um ein neues Schrägdach über der südlichen Erdgeschossmauer gehandelt haben.

Ab der Woche 31 wurde innerhalb des Gartenbaus ein neues Gerüst errichtet, um einen kleinen Gang abzureißen. Auch das Altanenprojekt dürfte nicht ohne eine entsprechende Einrüstung umgesetzt worden sein, weshalb das neue Gerüst und der kleine Gang sich nicht am Südtrakt befunden haben konnten: »beim scheen gärtl zue abrechung des clainen gängls gerist, unnd an einem anndern orth nachent daselbst ain Pfeiler aufgefiert unnd Pögen daryber geschlossen.«<sup>1656</sup> Bei dem kleinen Gang dürfte es sich um den alten Verbindungsgang auf der nördlichen Langwand des Gartenbaus Friedrich Sustriß' gehandelt haben. Dieser ältere schmale Verbindungsgang, der lediglich auf der nördlichen Langwand und vermutlich einer hölzernen Unterkonstruktion aufgesetzt haben musste, wurde 1600 ab der Woche 31 abgerissen und erneuert (Abb. 340; Abb. 341).

<sup>1655</sup> Ebd., 13 (Fürgeding), 68 (05.08.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

<sup>1656</sup> Ebd., Woche 31, 3 M.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

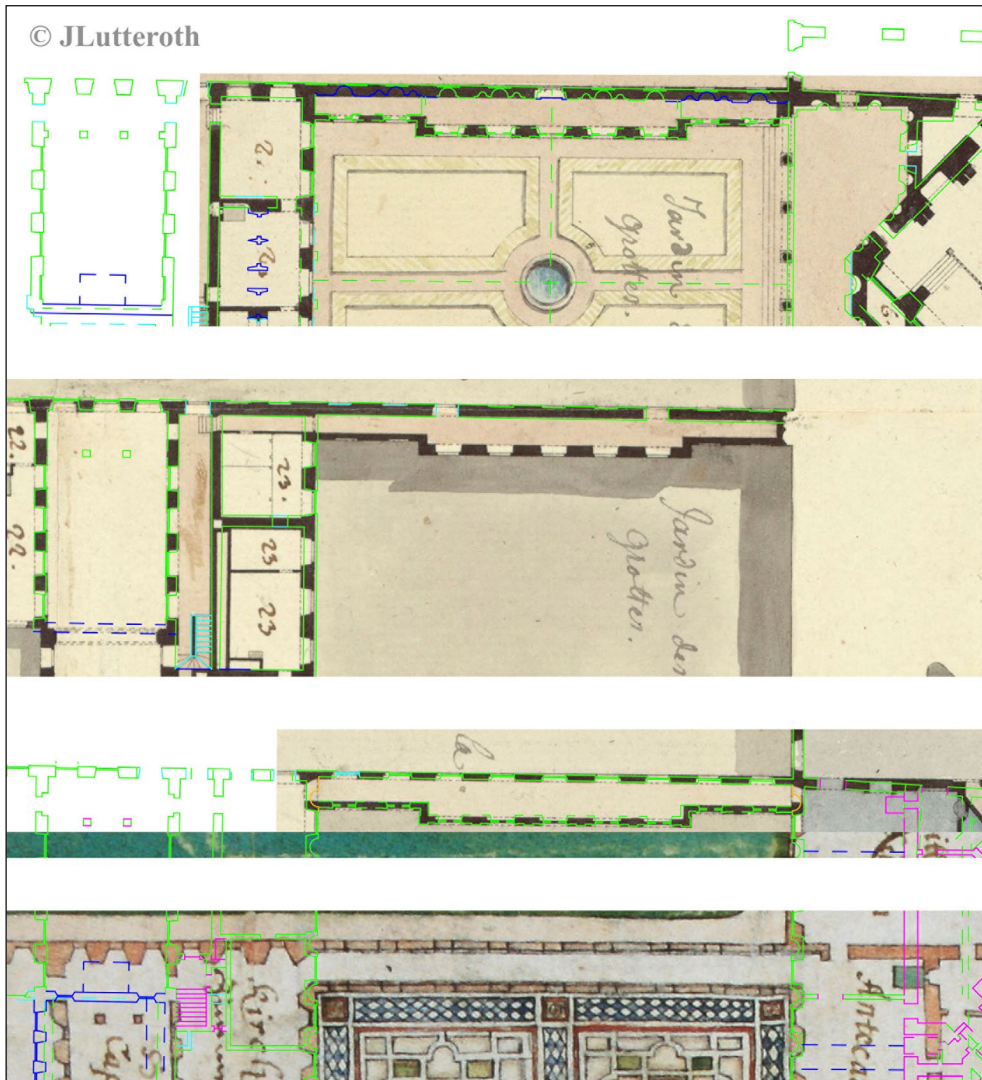
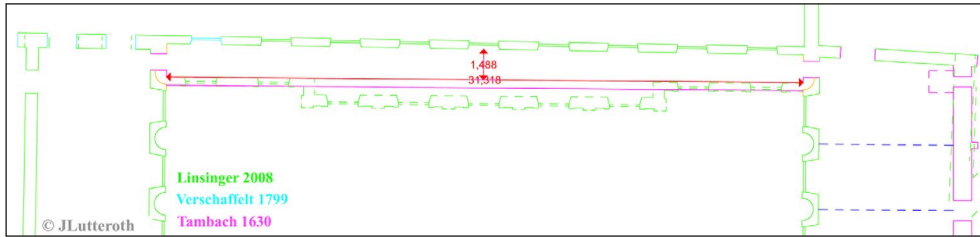


Abbildung 340. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Gartenbau, Nordtrakt, EG, ZG und OG, JL



**Abbildung 341.** Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Gartenbau, Nordtrakt, OG, nördlicher Gang 1, JL

Unklar bleibt, wo sich in der Nähe des kleinen Gangs der neue Pfeiler befunden hatte, über den die Bögen geschlossen wurden. Dabei dürfte es sich ebenfalls noch um Arbeiten unterhalb der neuen Altane auf der gegenüberliegenden Seite des Gartenbaus gehandelt haben, denn auch ab den Wochen 36 bis 49 wurde noch unterhalb der neuen Altane gearbeitet und gewölbt.<sup>1657</sup>

In der Woche 32 wurde der kleine Gang auf der Nordwand abgerissen<sup>1658</sup> sowie von Woche 33 bis Woche 40 an einem neuen Gang gemauert.<sup>1659</sup> Dieser neue Gang von 1600 wurde durch neue Eisenstützen im Hof des Gartenbaus stabilisiert. In der Woche 35 wurden gleichzeitig verstärkende Eisenstützen unter einem »Kupfferen dächel« eingezogen.<sup>1660</sup> Auch diese Tätigkeit hatte unterhalb des neuen Verbindungsgangs stattgefunden, da in der Abrechnung der Stuckateure der kleine Gang bis zu eben diesem »Kupfferen dächel« stuckiert wurde: »Hannsen Kindler unnd Matheisen Piechel Stuckhatorn et Con von dem clainen gängl im scheen gärtl aufm Jägerpichel mit Stuckh: unnd medlwerch von Gips, wie vor augen zesehen, vom Gsimß an biß auf das Kupfferen dächel herab abzephraiten.«<sup>1661</sup>

In der Woche 36 wurden bei der neuen Altane zahlreiche neue Rauchabzüge (»Kimmichen«) aufgeführt.<sup>1662</sup> Die Tätigkeiten unterhalb der neuen Altane dauerten noch bis zum Ende des dritten Quartals (Woche 39) 1600 an.<sup>1663</sup> In der Woche 41 wurden wieder Fenstergesimse entweder bei der neuen Altane oder beim neuen nördlichen Gang oder beiden gesetzt<sup>1664</sup> sowie von den Zimmerern die Gartenfelder mit Holzzelten für den

1657 Ebd., Woche 36, 1 M; 37, 3 M; 47, 1 M; 48, 3 M; 49, 4 M.

1658 Ebd., Woche 32, 2 M.

1659 Ebd., Woche 33, 1 M; 34–36, 2 M; 40, 4 M.

1660 Ebd., Woche 35, 1 M.

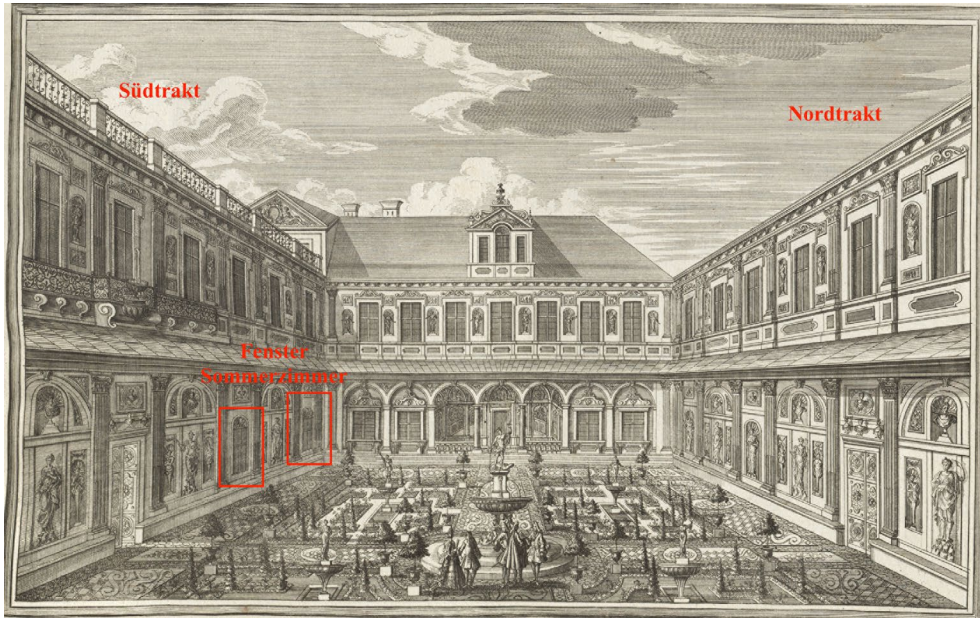
1661 Ebd., 13 (Fürgeding), 102 (21.10.1600).

1662 Ebd., Woche 36, 1 M.

1663 Ebd., Woche 37, 3 M; 39, 2 M.

1664 Ebd., Woche 41, 5 M.

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 342.** Diesel 1722b, Grottenhof nach Westen, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Rar. 1027-2

Winter abgedeckt.<sup>1665</sup> In der Woche 45 wurde immer noch an den Eisenstützen unter dem neuen nördlichen Verbindungsgang gearbeitet.

Während gleichzeitig noch unterhalb der neuen Altane gearbeitet wurde, hatten die Stuckateure bereits bis zur Woche 38 den Bereich des Südtraktes wieder mit Stuckwerk versehen. Anhand dieser Rechnungseinträge wird deutlich, dass es sich tatsächlich um die Altane innerhalb des Gartenbaus auf dem Südflügel, die nach Norden zum Garten (»hine(in)werz«) ausgerichtet war, handelte: »Hannsen Kindler unnd Matheisen Piechl Stuckhatoren et Con von der neuen Althonen gegen dem scheen gärtl hinenwerz, mit Stuckhwerchen von Gipß, als die Colaunen, Capitell, Postament, Roll: unnd medlwerch auch schnirgglen abzephraiten die Pilder in den nitschen zue undermaurn, wie nit weniger die fenster unnd thürn einzesezen auch die hinder hautmaur wie man zue Capelln hinaus geet glat weiß abzephraiten unnd mit medlen außzeschlagen.«<sup>1666</sup>

Ebenso wie zwei Wochen zuvor innerhalb der Hofkapelle wurden die Stuckateure H. Kindler und M. Piechel für diese Stuckierungsarbeiten bezahlt. Dabei dürfte es sich um die neue südliche Erdgeschosswand unter dem Vordach gehandelt haben, die nun wieder analog zur nördlichen Erdgeschosswand mit Stuckpilastern und den Statuennischen dekoriert werden musste, denn nur diese Wand des Erdgeschosses war

<sup>1665</sup> Ebd., Woche 43, 3 Z.

<sup>1666</sup> Ebd., 13 (Fürgeding), 85 (14.09.1600).

abwechselnd zwischen den Pilastern auch durchfenstert gewesen. Zumindest ist das Erdgeschoss auf dem Stich von Deisel mit zwei Fenstern anstelle von Figurennischen wiedergegeben. Der Stich gibt allerdings den Zustand des Gartenbaus nach 1700 und damit weit nach der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. wieder, in welcher der Gartenbau erneut massiv verändert wurde (Abb. 342).

Mit der hinteren Hauptwand dürfte die Nordwand der privaten Kunstkammergealerie Maximilians I. vor der neuen Altane gemeint sein. Diese wurde zur neuen Altane hin weiß gefertigt und ebenfalls stuckiert. Bis zur Woche 44 wurde auch der neue Verbindungsgang auf der Nordwand des Gartenbaus von den gleichen Stuckateuren dekoriert. Für diese Arbeit (72 fl.) erhielten die Stuckateure in etwa die gleiche Vergütung wie für die Arbeit an der neuen Altane gegenüber (80 fl.), vermutlich da die Wandflächen gleich lang waren (Abb. 339; Abb. 341). Die private Kunstkammergealerie, die auf dem Tambachplan als »Galleria« südlich vor der »Altana« bezeichnet ist, wurde bis 1605 vollendet. Das älteste Inventar der privaten Kunstsammlung Maximilians I. datiert auf das Jahr 1607.<sup>1667</sup>

#### *1600: Innenausstattung der Hofkapelle (7a.97.1)*

Teile der wandfesten Innenausstattung der Hofkapelle (7a.97.1) und der neuen Altane auf dem Südtrakt des Gartenbaus besorgten zum einen die Steinmetze und zum anderen erneut der Hafner G. Rauch: »Georgen Rauchen Hafner von 22 clainen unnd 24 grossen Capitell in die neu Capelln unnd auf die Althonen im scheen gärtl von erd zeprenen.«<sup>1668</sup> Die Wände der neuen Hofkapelle (7a.97.1) wurden wiederum von M. Piechel und H. Kindler bis Anfang September (Woche 36) 1600 stuckiert: »hannsen Kindler unnd Matheisen Piechel Stuckatoren et Con von der neuen Capelln im Pau vom obern gwelb an biß auf das gestiel unnd Tailß gar auf die Erden herab mit Stuckhwerchen von Gipß als zue obrist das haubtgsimbs Archentrag unnd frieß dann in der mitten 24 Columnen mit Iren Capitelln unnd Postamenten, wie auch 13 Pegen mit Krachstainen unnd ebenmessig Archentragen, Lestlichen aber im understen Tail das unnder haubtgesimbs, fenster unnd gleichergstalt Archentrag außzemachen unnd alles mit medlen außzeschlagen die neben gang aber glatt weiß abzephraiten.«<sup>1669</sup>

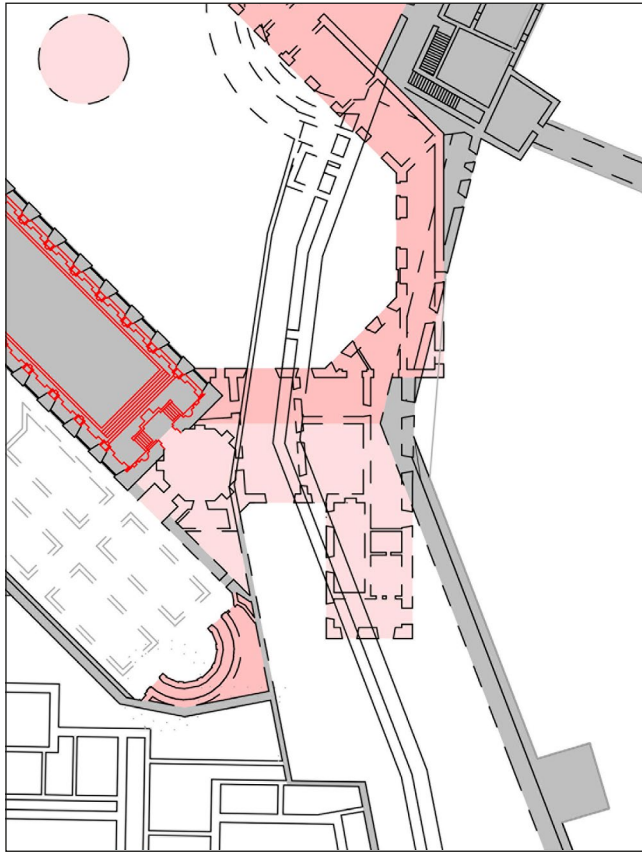
#### *1600: Südlicher Verbindungsgang zur Neuveste (7a.32.3)*

Nach den Vorarbeiten für den neuen südlichen Verbindungsgang (7a.32.3) zur Neuveste, die bis zur Woche 28 stattfanden, wurde auch der ehemalige südliche Verbindungsgang an der westlichen Stadtmauer zur Neuveste bis zur Woche 30 abgebrochen: »gemeltem Koler, von der haubtmaur am Zwinger beim Voglhauß, vom Rundell oder einfarth der Neuvest an, bis für das Antiquärio gegen dem falckhenthurn hinfürwerz, auf den grundt

<sup>1667</sup> Vgl. Diemer 1980a, S. 129–133.

<sup>1668</sup> HBAR, 1600, 4 (Hafner), 44 (07.10.1600).

<sup>1669</sup> Ebd., 13 (Fürgeding), 79 (02.09.1600).



**Abbildung 343.**  
Rekonstruktionszeichnung,  
Bauentwicklung, ehemaliger  
südlicher Verbindungsgang  
an der Stadtmauer beim  
Antiquarium, JL

niederzprechen, unnd die Stain, wie auch das kot davon yedes an ein besonner dar-  
zue ausgezigt orth zebringen.«<sup>1670</sup> Die Hauptmauer – vermutlich die ehemalige Stadt-  
mauer – führte demnach vom südlichen Zwingerrondell am Zwinger beim südlichen  
Vogelhaus vorbei und vom Südwesteck des Antiquariums bis zum Falkenturm (Abb. 343).  
Aufgrund dieses Eintrags dürfte es auch als unwahrscheinlich erachtet werden, dass sich  
hier vor 1600 bereits der Schwarzer-Saal-Bau (7a.106.1) befunden hatte.<sup>1671</sup>

#### *1600: Neuer Verbindungsgang zur Neuveste*

Ab der Woche 27 wurde bereits von den Zimmerern an dem langen Dachstuhl für den  
neuen Verbindungsgang zwischen den Gebäudetrakten der Residenz an der Schwabin-  
ger Gasse bzw. Järgergasse und der Neuveste gearbeitet.<sup>1672</sup> Dieser Verbindungsgang

<sup>1670</sup> Ebd., 13 (Fürgeding), 65 (29.07.1600).

<sup>1671</sup> Zur Datierung des Schwarzen-Saal-Baus, vgl. Diemer 1995, S. 92–95 u. Anm. 161.

<sup>1672</sup> HBAR, 1600, Woche 27, 3 Z.

schloss auch das Teilstück zwischen dem Einsäulensaal am Nordende des verlängerten Neubaus an der Schwabinger Gasse und dem Herkulesaalbau mit ein. In diesem Bereich »gegen den Garten des Haslang Hauses« wurden in der Woche 29 drei neue Trennwände aufgeführt sowie eine weitere Trennwand und zwei Rauchabzüge (»Kimi«) aufgemauert.<sup>1673</sup> Eine Woche später wurden ebenfalls in diesem Bereich neue Zugänge geschaffen, Türen vermauert sowie neue Türen eingesetzt.<sup>1674</sup> Direkt im Anschluss wurde auch wieder in der Geheimen Kanzlei gearbeitet,<sup>1675</sup> womit die Vermutung naheliegend ist, dass es sich bei diesen Baumaßnahmen um den Bereich des Einsäulensaals und dem nach Osten anschließenden Verbindungsgang bis zum Herkulesaalbau handelte. Die geradläufige Treppe (»Treppe der Herzogin«), die vermutlich erst später mit der Verbreiterung des Gangabschnitts auf die Breite des Herkulesaalbaus und einer Zugangsveränderung über den großen neuen Saal (»Söller«) möglich wurde, gehört demnach in die zweite Bauphase (7b) unter Maximilian I.

Der Gangabschnitt zwischen dem Einsäulensaal und dem Herkulesaalbau wurde am 27.10.1600, nachdem die Innenräume weiß gefertigt worden waren, abgerechnet: »Petern Attenperger Maurer et Con von einem Tail des Langen gangs gegen der frauen von haßlang gehebten garten hinaus werz glatt weiß abzephraiten.«<sup>1676</sup>

Der Dachstuhl des langen neuen Verbindungsgangs wurde am 18.11.1600 mit H.Reiffenstuhl abgerechnet: »Hannsen Reiffenstuel et Con auf den Lanngen gang aufm Jägerpichel zemachen, aufzesezen unnd Zue Lattnen, von 90 gspörrn Stinhen so auch für 2 gspör gerechnet worden, yedes P: 2 fl.«<sup>1677</sup>, wobei ihm insgesamt 180 fl. für diese Tätigkeit ausgezahlt wurden.

Von den Wochen 46 bis 49 wurde auch ein Wachzimmer bei der neuen Kapelle mit drei Fenstern (»Wolfen Wachters Zimmer«) fertiggestellt.<sup>1678</sup> Eine Woche später (Woche 49) wurde in einem gegenüberliegenden Zimmer an einem Mittelschaft und Pfeilern gemauert. Lediglich der Einsäulensaal und der Raum vor der späteren »Treppe der Herzogin« verfügt über eine einzelne Mittelsäule. Das Zimmer (heute Wachzimmer) direkt westlich daneben ist auch auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799, Nr. 3 (blanche) als »corp de garde des Trabant« bezeichnet worden. Auch hier hatte sich, wie im Falle der Silberkammer und des Weinkellers die Funktion über 200 Jahre lang erstaunlicherweise erhalten.

Dieses Phänomen der kontinuierlichen Nutzung dürfte auch bei der neuen Dürnitz (7a.101.1), die sich unterhalb des alten Herkulesaales befunden hatte, der Fall gewesen

1673 Ebd., Woche 29, 3 M; 30, 2 M.

1674 Ebd., Woche 31, 2 M; 32, 1 M.

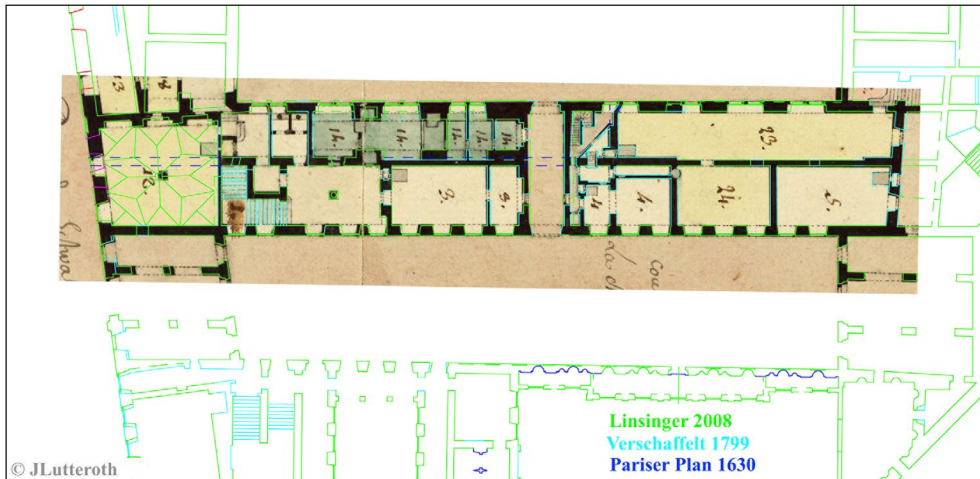
1675 Ebd., Woche 33–34, 5 M.

1676 Ebd., 13 (Fürgeding), 104 (27.10.1600).

1677 Ebd., 13 (Fürgeding), 108 (18.11.1600).

1678 Ebd., Woche 46–48, 2 M.





**Abbildung 344.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Südtrakt des Kaiserhofs, EG unterhalb des alten Herkulesaals, Verschaffelt (blanche) Nr. 5 »salle à manger des Pages«, JL

sein. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 wurde der Raum Nr. 5 (blanche) als »salle à manger des Pages« bezeichnet (Abb. 344). Vermutlich hatte sich an dieser Stelle unter dem alten Herkulesaal nicht die originale Dürnitz, sondern nur die Funktion in dem veränderten Erdgeschoss in einem kleineren Raum erhalten. Wie groß die neue Dürnitz (7a.101.1) um 1600 gewesen war, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Die umliegenden Räume Nr. 23 und 24 (jaune) der »Régistrature d'Etat« befanden sich um 1600 noch im Hofkammergebäude, das 1600 ebenfalls renoviert wurde.

#### 1600: Alter Herkulesaal (7a.74.2b) und Eckzimmer

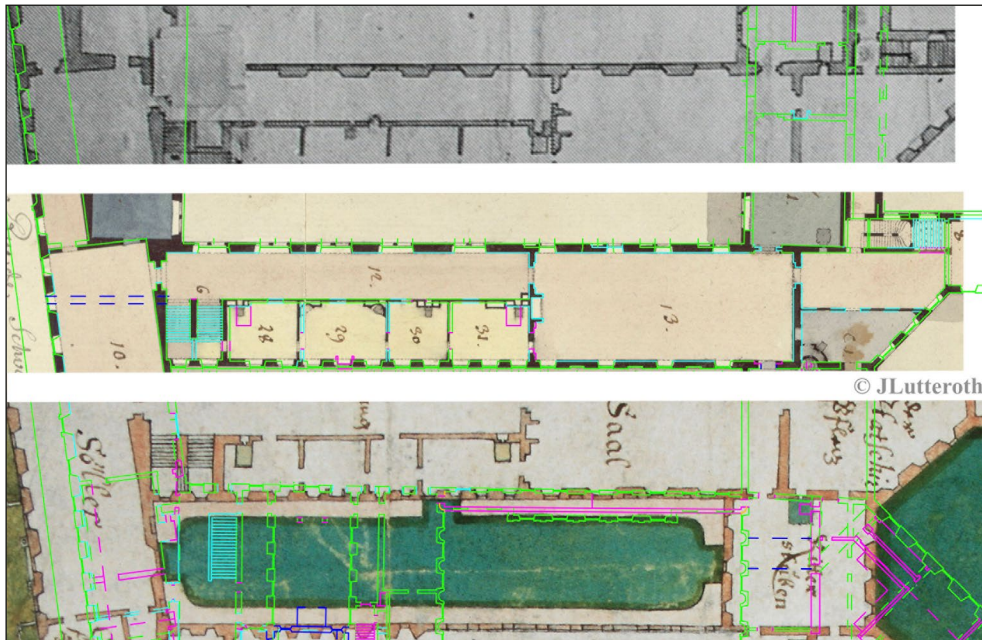
In der Woche 39 wurde »am Lanngen geschregten Zimer« (= Dachstuhl) auf dem »Jägerpichel« abgebrochen.<sup>1679</sup> Dieser Eintrag korrespondiert exakt mit dem in derselben Woche auf Fürgeding abgerechneten Abrissarbeiten des Zimmermanns B. Scheier: »Balthasern Scheier Zimerman et Con vom egkheten Zimer neben dem Sahl ob der Hauptstiegen bey der grossen Kuchen aufm Jägerpichel abzeprechen.«<sup>1680</sup> Eine Woche später wurde immer noch »am geschregten Zimer ob der aufganng stiegen bei der kuchen abgeprochen.«<sup>1681</sup> Mit diesem Zimmer war eindeutig der schräge Raum (Hartschier Pfletz) über der breiten Treppe neben dem alten Herkulesaal gemeint, in dessen Umfeld sich auch eine Küche befunden haben musste.<sup>1682</sup>

1679 Ebd., Woche 39, 4 Z.

1680 Ebd., 13 (Fürgeding), 86 (16.09.1600).

1681 Ebd., 40, 3 Z; 42, 2 Z.

1682 Vgl. Knüttel 1967, Anm. 81.



**Abbildung 345.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Südtrakt des Kaiserhofs, OG, alter Herkulesaal und Hartschier Pfletz, JL

Bis zur Woche 41 wurde der schräge Raum über der »breiten Treppe« von B.Scheier neu gedeckt: »Balthasarn Scheierer Z von einem neuen Zimer aufm Jägerpichel über die Hauptstiegen bei der neuen Türniz unnd sahl mit 25 gspörrn yedes P: 24 kr aufzusetzen.«<sup>1683</sup> Das neue Dach war nötig geworden, da zum einen von hier aus nach Osten der neue lange Verbindungsgang angeschlossen werden musste und zum anderen der nach Westen anschließende alte Herkulesaal ebenfalls ein neues Dach im Zuge seiner Aufstockung erhalten hatte (Abb. 345).

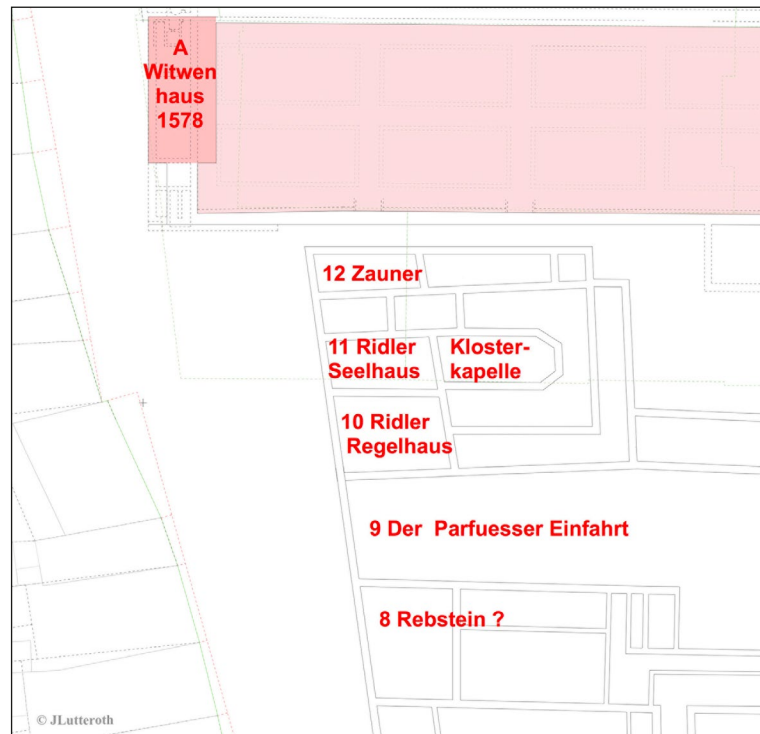
Bevor das neue Dach über der breiten Treppe aufgesetzt wurde, hatte man in der Woche 36 damit begonnen, das alte Dach auf dem alten Herkulesaal (7a.74.2b) abzutragen.<sup>1684</sup> Eine Woche später wurden drei Fenster im Saal zugemauert. Anschließend wurde der Saal bis zur Woche 40 auf Fürgeding von E.Pronberger um 15 Werkschuh (etwa 4,38 m) höher gemauert: »Erasmen Pronperger Mauerer et Con, wegen das sie den sahl ob der neuen Türniz umb 15 werchschuch hecher mauren müessen, von 100 clafftern unnd 7½ schuch so sich im abmessen befunden, für yede claffter 22 kr.«<sup>1685</sup>

<sup>1683</sup> HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 92 (30.09.1600).

<sup>1684</sup> Ebd., Woche 36, 6 M.

<sup>1685</sup> Ebd., 13 (Fürgeding), 89 (23.09.1600); 1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm.

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 346.**  
Rekonstruktions-  
zeichnung, Bau-  
entwicklung,  
Ridlerkloster vor  
1600, JL

In derselben Woche 40 wurden die alten runden Oberlichter des Vorgängersaales entweder entfernt oder fertiggestellt (»ausgemacht«) und das neue Gesims darüber wurde eingemauert: »haben auf dem neuen Sahl die Runten fenster ausgemacht, unnd die gsimß. oberhalb eingemaurt.«<sup>1686</sup> In der Woche 41 wurde der neue Giebel (»Schieß«) aufgeführt, die Ostwand (»gegen dem Jägerpichel werz«) verschmälert (»ain stainckhen herabgeschroten«) und zwei Türen vermauert: »haben am schiesß an denn neuen Sahl aufgefirt, auch an der vordern Maur gegen dem Jägerpichel werz ain stainckhen herabgeschroten unnd Zwo thürn alda [...] vermaurt unnd verworffen.«<sup>1687</sup> Bis zur Woche 44 wurden bereits die Kragsteine für das neue Dach eingemauert, die Fensterstöcke eingesetzt und zwei neue Türen in die Wand gebrochen.<sup>1688</sup> Ab der Woche 47 bis Jahresende 1600 konnte das neue Dachwerk über dem alten Herkulesaal (7a.74.2b) fertiggestellt werden.<sup>1689</sup> Weder in den Einträgen zum schrägen Zimmer noch bei jenen zum alten Herkulesaal wurde von dem großen Residenzturm oder den Ziergiebeln zum Brunnenhof gesprochen. Der alte Herkulesaal (7a.74.2b) wurde mit Gemälden

1686 Ebd., Woche 40, 1 M.

1687 Ebd., Woche 41, 1 M.

1688 Ebd., Woche 42, 2M; 43, 3 M; 44, 4 M.

1689 Ebd., Woche 46, 10 Z; 48, 8 Z; 50–51, 3 Z; 52, 4 Z.

historischer Ereignisse aus der bayrischen Geschichte von Hans Werl ausgestattet, die sich größtenteils in der staatlichen Gemäldesammlung erhalten haben.<sup>1690</sup>

### *1600: Ridlerkloster*

Ebenfalls noch zur Bauphase um 1600 gehörte eine weitere bauliche Veränderung im Bereich des Ridlerklosters (Abb. 346). Nachdem bereits zwischen den Wochen 14 und 41 das »Krankenzimmer« für die Herzoginmutter Renata von Lothringen im Ridlerkloster eingerichtet worden war, wurde auch der gesamte Bereich des Klosters umgestaltet. In der Woche 34 wurde der Tagwerker H. Waybl dafür bezahlt, dass er ein Gewölbe in der »herzogin Reglhaus« zwei Schuh (etwa 60 cm) tiefer gegraben hatte.<sup>1691</sup> Drei Wochen später (Woche 37) wurde ein hinterer Stock abgebrochen: »Hannsen Koler TW et Con von dem hindern Steckhel neben der herrn Ridler Reglhauß hinder der alten herzogin seligster gedechtnus behaußung, sambt der Capelln so darinnen gewest auch, Kimichen unnd andern auf den grundt niderzprechen, auch die Stain unnd Kot von einander zescheiden.«<sup>1692</sup>

Es handelte sich hier nicht um das ehemalige Witwenhaus (6b.80.2), welches nach Haeutle<sup>1693</sup> an dieser Stelle niedergelegt werden sollte, sondern um einen kleinen Trakt hinter (= westlich) dem Witwenhaus und neben (= nördlich) dem Ridlerkloster. An dieser Stelle befand sich ein Verbindungsgang, der für die Witwe Anna von Österreich auf der alten Grenzmauer des Franziskanerklosters errichtet wurde. Dieser Gang (= Herzoginwitwengang) wurde der Herzogin bereits 1579 in einem Konzessionsbrief vom Apostolischen Nuntius Gregors XIII. genehmigt.<sup>1694</sup> Er gewährte der Herzoginwitwe einen geheimen Zugang zur Klosterkirche, ohne dass sie die Gasse durchqueren musste, und führte an einer Mühle vorbei, die zu den Wirtschaftsgebäuden des Franziskanerklosters gehörte. Dieser geheime Verbindungsgang musste nach dem Tod der Herzoginwitwe wieder abgerissen werden und der verlorengegangene Grund musste nach seiner Abtragung den Franziskanern zurückerstattet werden.<sup>1695</sup> 1600 lag der Tod Annas von Österreich bereits 10 Jahre zurück. Dennoch könnte es sich bei dem Abriss aus dem Rechnungseintrag um die Rückerstattung des verlorenen Raums für die Franziskaner gehandelt haben. In diesem Zusammenhang könnte auch der Kauf des Hauses von den Gebrüdern Rebstein (Rehstein), den Maximilian I. am 04.07.1601 tätigte, von Bedeutung gewesen sein. Das Haus befand sich laut Haeutle zwischen dem Ridlerkloster (Regelhaus) und einer Behausung, die dem Kloster Weihenstephan gehörte.<sup>1696</sup>

1690 Vgl. Knüttel 1967.

1691 HBAR, 1600, 13 (Fürgeding), 76, 19.08.1600.

1692 Ebd., 13 (Fürgeding), 82, 09.09.1600.

1693 Haeutle 1883, S. 33.

1694 Kücker 1963, S. 85 u. Anm. 655: »HStA: Urk. Fasz. 4 (9.12.1579).«.

1695 Kücker 1963, S. 85 u. Anm. 656.

1696 Haeutle 1883, S. 50; vermutlich nach Wolf 1852, S. 714.

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 347.**

Sandtner 1570, Ridlerkloster, Ausschnitt, JL,  
Bayerisches Nationalmuseum, München,  
Modell 1

Nach Wolf war das erste Haus nördlich des Franziskaner-Friedhofs auf der Ostseite der Inneren Schwabinger Gasse »Des Gotteshauses zu Weichenstephan Haus, Hof und Garten bei den Barfüßern«. <sup>1697</sup> Auf dieses folgte nach Norden das Rebstein-Haus: »Hanns Rebstein, Schneiders Haus, Hof und Stallung; 1601 an Herzog Maximilian verkauft.« <sup>1698</sup> Es folgte die Einfahrt zu den Franziskanern und – gegenüber einer Klostermauer – das Klosterhaus von Bayharting, das 1507 in den Besitz von Konrad Zeller übergegangen war. Das Haus Zellers befand sich dem Häuserbuch zufolge auf der Westseite der Inneren Schwabinger Gasse (heute Residenzstraße 18). <sup>1699</sup> Anschließend folgte wiederum auf der Ostseite nördlich der Franziskaner-Einfahrt das Ridler-Regelhaus mit Hof, Stallung und Garten und das Ridler-Seelhaus mit Garten. Als letztes Haus vor dem Witwenhaus, dem ehemaligen Haus L. Egcks, war noch das Haus des fürstlichen Dieners Andre Zauner (Zeuner) ebenfalls mit Hof, Stallung und Garten aufgeführt gewesen. <sup>1700</sup>

Das Zauner-Haus (Andre Zauner, fürstlicher Kapellmeister) wurde im August 1578 von den Klosterfrauen des Ridler-Regelhauses erworben. <sup>1701</sup> Auf dem Sandtnermodell wurde das Ridlerkloster vor dem Zukauf des Zauner-Hauses dargestellt (Abb. 347). Es bestand aus den beiden traufständigen Häusern direkt an der Inneren Schwabinger Gasse, dem Ridler-Regelhaus (a) und dem Ridler-Seelhaus (b). Nördlich neben dem zweiten Haus (Seelhaus) befand sich ein weiteres traufständiges Gebäude (d), das ungefähr eine halbe Hauslänge zurückversetzt nach Osten vor einer Trennwand zur Inneren Schwabinger Gasse lag. Östlich hinter diesem Haus, das ebenfalls das Seelhaus

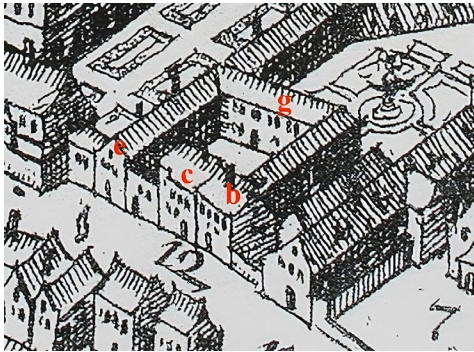
<sup>1697</sup> Wolf 1852, S. 714.

<sup>1698</sup> Ebd.

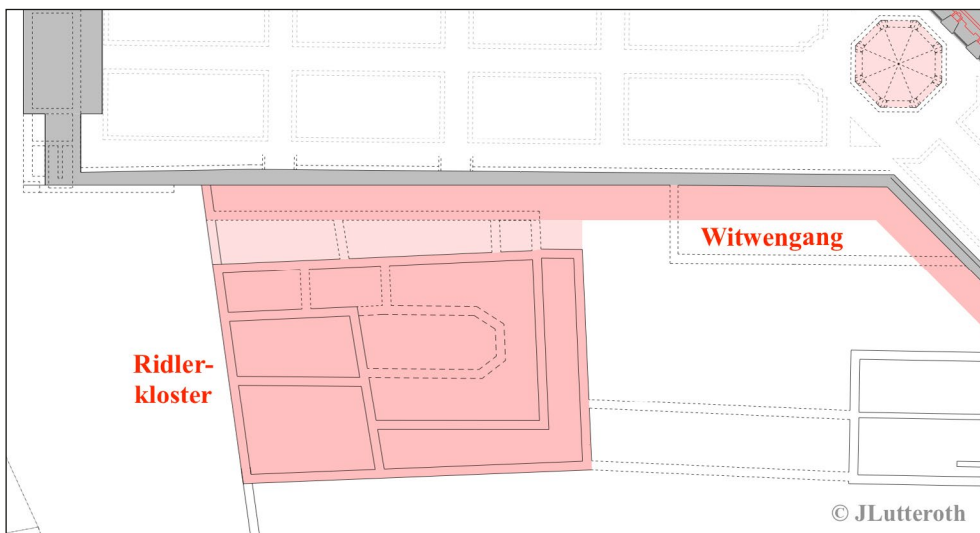
<sup>1699</sup> Häuserbuch 1958, S. 303.

<sup>1700</sup> Wolf 1852, S. 714.

<sup>1701</sup> Häuserbuch 1958, S. 271.



**Abbildung 348.**  
Hollar 1611/1613, Ridlerkloster, Ausschnitt,  
JL, Stadtarchiv München, Sammlung  
Birkmeyer, PS-NL-BIRK



**Abbildung 349.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Ridlerkloster nach 1600, JL

gewesen sein könnte – falls die beiden vorderen Häuser gemeinsam als Regelhaus bezeichnet wurden –, war der Hof des Ridlerklosters mit einer einfachen Mauer bis zu einem langen schmalen Gebäude (g), vermutlich der Stallung des Klosters, geschlossen. Nördlich an die kleine Klostermauer des Ridlerklosters schloss noch ein Rückgebäude des Zauner-Hauses (e) – ebenfalls vermutlich dessen Stallung (f) – an. Im Süden war der Klosterhof zur Franziskaner-Einfahrt durch einen schmalen Trakt oder Gang auf der südlichen Klostermauer geschlossen gewesen. Innerhalb des Hofes stand die Klosterkirche (h).

Erst mit dem Zukauf des Zauner-Hauses 1578, war der Bauplatz geschaffen worden, um das Ridlerkloster zu erweitern und in einen einheitlichen Vierseithof umzuwandeln. Nach Stahleder wurde das Ridlerkloster aber bereits 1564 baulich erweitert. Veranlasst wurde diese erste Erweiterung von Kaiser Ferdinand I., dem Vater Annas von

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

Österreich, der seine drei jüngeren Töchter im Ridlerkloster unterbringen wollte, was allerdings durch die Landstände verhindert wurde.<sup>1702</sup>

Es ist durchaus möglich, dass sich der Abriss des Hinteren Stocks (»hindern Steckhel«) auf das Rückgebäude des Zauner-Hauses bezog und mit der »Capelln so darinnen« die Kapelle des Ridlerklosters gemeint war. Demnach stand dieser Eintrag im Zusammenhang mit der Einrichtung des Krankenzimmers für Renata von Lothringen. Das Ridlerkloster wurde von Maximilian I. nach 1600 zu der Vierflügelanlage zusammengefasst, die auf der Stadtansicht Hollars abgebildet ist (Abb. 348). Auf der Stadtansicht sind noch die beiden vorderen traufständigen Häuser – die Keimzelle des Klosters –, die kleine Trennwand, die nun den neuen Nordtrakt anstelle des Zauner-Hauses und dessen Rückgebäude verband, der östliche Trakt und der südliche Verbindungsgang bei der Franziskaner-Einfahrt dargestellt.

Der ehemalige »Herzoginwitwengang« blieb bestehen und setzte sich, dem Nordflügel des Ridlerklosters folgend, auf oder an der Franziskaner-Klostermauer fort, bis dieser vermutlich auf den alten südlichen Verbindungsgang an der Nordostecke des Franziskanerklosters traf (Abb. 349). Als Ersatz für den verlorenen Raum dürften die Franziskaner das 1601 von Maximilian I. erworbene Rebstein-Haus erhalten haben, an dessen Stelle später die Apotheke der Franziskaner errichtet wurde. Zu beiden Gebäuden, dem Ridlerkloster und dem Franziskanerkloster, existiert bislang keine genauere Untersuchung, weshalb diese Annahme vorerst noch Spekulation bleiben muss.

### *1600: Franziskanerkloster*

Zum Jahresende wurde zwischen den Wochen 49 bis 52 »bei der herrn Parfuesser garten« das Fundament sowohl für eine Treppe als auch für einen Wendelstein aufgemauert.<sup>1703</sup> Eine Woche später wurde an einem Gewölbe zum Franziskanergarten und zu den im Folgenden beschriebenen beiden Treppen gearbeitet: »haben im Pau an den gwelben gegen der herrn Parfuesser garten hinaus werz, gearbait, unnd an den Tufften Triten an haubtstiegen unnd clainen schneggel daselbs gelegt unnd versezt.«<sup>1704</sup>

### *1600: Falkenturm*

Auf der Stadtansicht Hollars fehlt der Schwibbogen samt Verbindungsgang von der nordwestlichen Ecke des Kunstkammergebäudes über die Straße zum Hexenturm. Vermutlich wurde zwischen dem Hexenturm und dem Falkenturm zwischen den Wochen 40 und 48 ein neuer hölzerner Verbindungsgang an der Stadtmauer aufgesetzt: »am hilzen gang zum falckhenthurn herfür werz gearbait.«<sup>1705</sup> In der Woche 48 wurde der

1702 Stahleder 1995/2005, S. 145.

1703 HBAR, 1600, Woche 49 u. 50, 3 M.

1704 Ebd., Woche 51–52, 1 M.

1705 Ebd., Woche 40, 2 Z; 41, 3 Z.

Gang als gegen der »Parfuesser gassen zum falckenthurn herfür werz« bezeichnet und »am hilzen gang gegen in der Parfuesser gassen zum falckenthurn herfür werz verschlagen.«<sup>1706</sup> Demnach dürfte es sich bei der Bezeichnung der Straße tatsächlich um das von Stahleder vermutete »Barfüssergäsl« gehandelt haben.<sup>1707</sup>

### 1600: Steinmetze (= SM)

Die Steinmetze arbeiteten das gesamte Jahr 1600 an den Werksteinen für die umgebaute und nun vollständig verbundene neue Residenz Maximilians I. Bis zur Jahresmitte 1600 (Woche 24) wurde für das veränderte Antiquarium (7a.70.2) an den Treppenstufen, Gesimsen, Postamenten, Säulenschäften, Statuen (»Pildern«) und Bodenpflastern gearbeitet. Die im ersten Quartal dokumentierten Treppenstufen<sup>1708</sup> stehen nicht etwa für eine veränderte Treppenführung, sondern für das teilweise vertiefte Bodenniveau im größeren Mittelbereich des Erdgeschosssaales des Antiquariums. Ebenso gehörte die Erwähnung von neuem Bodenpflaster (»Pflaster Platten«) vor allem im ersten Quartal<sup>1709</sup> 1600 zu der Tieferlegung des Fußbodens.

Während die Arbeiten der Steinmetze für das Antiquarium (7a.70.2) offenbar bis Juni beendet waren, dauerten ihre Arbeiten in den übrigen Trakten der Residenz das gesamte Jahr 1600 an. Eindeutig zu identifizieren ist zunächst das aus Tuffstein gefertigte Gesims für die neue Altane über dem Südtrakt des Gartenbaus: »wie nit weniger an den tuftten gesimsben auf die Neu Althonen gehauen.«<sup>1710</sup> An dem Tuffsteingesims wurde bis zur Woche 10 gearbeitet.<sup>1711</sup> Ebenfalls im ersten Quartal bis zur Woche 9 erfolgten Arbeiten an kleinen weißen Säulen für die Gänge um die Hofkapelle (7a.97.1): »auch clainen weissen seylen zum gannng in die Capelln.«<sup>1712</sup> Ab Ende des ersten Quartals lag die Hauptaufgabe in der Fertigung der neuen Fenster und Treppenstufen für die Trakte der Residenz. Auch die Treppenstufen sowie Fensterstürze und -bänke wurden aus Tuffstein gefertigt: »wie nit weniger an Tuftten fensterstürzen unnd Prenckhen gearbeit.«<sup>1713</sup>

Die Hofkapelle (7a.97.1) wurde ebenfalls mit Gesimsen und Postamenten aus Tuffstein ausgestattet: »auch im Pau an den Pildern unnd Pflasterplatten sowol an den Tuftten gsimbsben unnd Postamenten in die neu Capelln ebenmessig gehaut unnd gelegt.«<sup>1714</sup> In der Woche 16 halfen die Steinmetze den Maurern beim Abbruch des alten Portals vor dem südlichen Zwingerrondell, vermutlich, um das Steinwerk an anderen

1706 Ebd., Woche 48, 2 Z.

1707 Stahleder 1992, S. 73.

1708 HBAR, 1600, Woche 1–2, 4–6, 1 SM.

1709 Ebd., Woche 2–6, 20–22, 1 SM.

1710 Ebd., Woche 3, 3 SM.

1711 Ebd., Woche 1–10, 2 SM; 3, 3 SM.

1712 Ebd., Woche 4, 2 SM; 1–9, 2 SM.

1713 Ebd., Woche 11, 2 SM.

1714 Ebd., Woche 24, 2 SM.



## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

Orten wiederzuverwenden: »wie nit weniger am Märblstainen Portall am Rundell wie man in die Neuvest ganngen, abgeprochen.«<sup>1715</sup>

Ab der Woche 28 bis zur Woche 32 wurden neben den üblichen polierbaren Bodenplatten, die das gesamte Jahr für den Neubau vorbereitet wurden, auch explizit weiße Bodenplatten aus Kehlheim abgerechnet.<sup>1716</sup> Bis Jahresende wurde weiterhin an verschiedenen Werksteinen für die Residenz gearbeitet, ohne die Angabe eines genauen Verwendungsortes: »haben an den Märbelstainen schäfftlten, Pildern unnd Pflasterplatten, auch an Tufften thürgerichten unnd thriten in Pau gehau polliert unnd glegt.«<sup>1717</sup>

### 1600: Zimmerer (= Z)

Die Arbeiten der Zimmerer im Jahr 1600 fanden hauptsächlich im Neubau an der Schwabinger Gasse statt. Für diesen wurden die Böden (»Fälpöden«), die Wandvertäfelungen (»Täflwerch«) und die Fensterstöcke (»fenstersteck«) der einzelnen Zimmer hergestellt.<sup>1718</sup> Ab der Woche 12 wurden auch wieder Lehrgerüste für die Gewölbe errichtet: »den M Pigen unnd schalpreter Zum gwelben gemacht.«<sup>1719</sup> In der Woche 21 wurde die Dachrinne auf der Hofkapelle mit Schindeln gedeckt: »ob der neuen Capelln in der seihen auf dem dach mit Lerchen schnitlen gedeckht.«<sup>1720</sup> Ab der Woche 28 wurden die hölzernen Gerüste für die Maler, die auf Fürgeding die Außenwände der neuen Trakte verfertigten, aufgeführt. Das »lange Zimmer« war in der Woche 30 ebenfalls bereits so weit, dass auch hier von den Zimmerern die Dachrinne abgedeckt werden konnte: »am Lanngen Zimer mit schintlen in die seihen gedeckht.«<sup>1721</sup> Mit diesem Rechnungseintrag dürfte der Dachstuhl des neuen langen Verbindungsgangs gemeint gewesen sein. Allerdings ist auch der Dachstuhl des Neubaus an der Schwabinger Gasse denkbar.

Ab der Woche 31 arbeiteten die Zimmerer auch im Gartenbau bei der neuen Altane: »unnder der neuen Althonen mit schintlen gedeckht.«<sup>1722</sup> Der kleine Gang im Gartenbau wurde in der Woche 36 erwähnt.<sup>1723</sup> In derselben Woche wurde auch der alte Dachstuhl auf dem alten Herkulesaal (7a.74.2b) abgetragen.<sup>1724</sup> Ab der Woche 45 wurde das geschrägte Zimmer über der breiten Treppe erwähnt.<sup>1725</sup> Mit den »halbrunten fenster-

1715 Ebd., Woche 17, 2 SM.

1716 Ebd., Woche 28–32, 1 SM.

1717 Ebd., Woche 52, 1 SM.

1718 Ebd., Woche 1–10, 1 Z.

1719 Ebd., Woche 12, 3 Z.

1720 Ebd., Woche 21, 3 Z.

1721 Ebd., Woche 30, 4 Z.

1722 Ebd., Woche 31, 3 Z.

1723 Ebd., Woche 36, 4 Z.

1724 Ebd., Woche 36, 6 Z.

1725 Ebd., Woche 45, 2 Z.

steckhen«<sup>1726</sup> dürften die neuen Oberlichter des alten Herkulesaals (7a.74.2b) gemeint gewesen sein, die aus einem rechteckigen Fenster mit zwei halbkreisförmigen Fenstern an der Ober- und Unterseite zusammengesetzt waren. Die Arbeiten an diesen Fenstern war bis Jahresende noch nicht beendet, weshalb sich der alte Herkulesaal (7a.74.2b) auch 1601 noch im Bau befunden haben dürfte.

*1600: Tagwerker (= TW u P)*

In den Wochen 8 und 10 halfen die Handwerker, das Haslang-Haus abzutragen: »[...] den Dach Zeug von der von haßlang hauß in ainer Rolln herab gelassen, unnd auf ain orth gebracht [...].«<sup>1727</sup> In der Woche 16 wurde ebenfalls die alte Dachbedeckung (»dachzeug«) von einem Tor beim Antiquarium (7a.70.2) abgetragen: »[...] dachzeug und Maurkhot ab dem thor beim Antiquäri herabgethan [...].«<sup>1728</sup> Mit diesem Tor könnte das östliche Tor am Kapellenhof gemeint gewesen sein, das sich direkt an Antiquarium (7a.70.2) anschloss. In derselben Woche (Woche 16) sowie in der vorausgegangenen Woche wurde das Tor beim südlichen Zwingerrondell abgebrochen.

*1600: Große Küche (7a.102.1)*

Wie aus dem Eintrag des Zimmerers B.Scheürer hervorgeht, befand sich die neue große Küche (7a.102.1) für die Residenz Maximilians I. in der Nähe der neuen Haupttreppe (= Breite Treppe): »[...] egketen Zimer neben dem Sahl [= alter Herkulesaal – Anm. d. Verf.] ob der Hauptstiegen [= Breite Treppe – Anm. d. Verf.] bey der grossen Khuchen aufm Jägerpichel«<sup>1729</sup>. Auch in der Neuveste befand sich 1600 noch eine große Küche, denn am 17.06.1600 beschlug E. Sigl einen Kasten »in die gros khuchen in der neuvest«.<sup>1730</sup> Die neue große Küche auf dem Jägerpübel lässt sich über die HBAR von 1600 nicht exakt lokalisieren. Lediglich ansatzweise lässt sich ausschließen, welche der späteren Küchen der Münchner Residenz für diese nicht infrage kommen.

Die große Küche müsste sich im Erdgeschoss befunden haben. Lediglich die kleineren Mundküchen bildeten eine Ausnahme. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 wurden diejenigen Bereiche, die im weitesten Sinne als für eine ehemalige oder noch verwendete Küche in Betracht gezogen werden können, mit der Farbe grün (verte) gekennzeichnet.

1726 Ebd., Woche 48, 1 Z.

1727 Ebd., Woche 8, 10 u. 20, 1 TW u.P.

1728 Ebd., Woche 16, 1 TW u P.

1729 Ebd., 13 (Fürgeding), 86, 16.07.1600.

1730 Ebd., 15, 2 (Schlosser), 18, 17.06.1600.

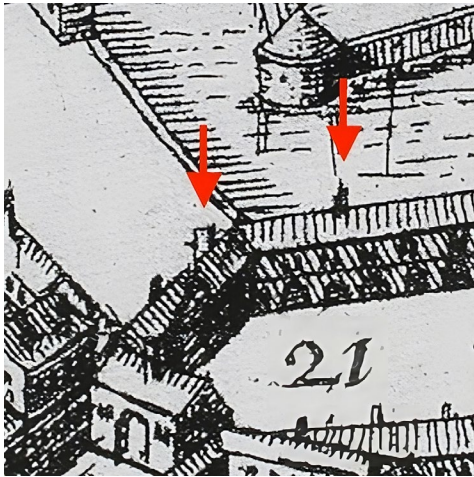


**Abbildung 350.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Dreiecksküche westlich des großen Ballspielhauses, Verschaffelt (verte) Nr. 9: »cuisinie prinzipale«, JL

*1600: Große Küche westlich neben dem neuen großen Ballspielhaus*

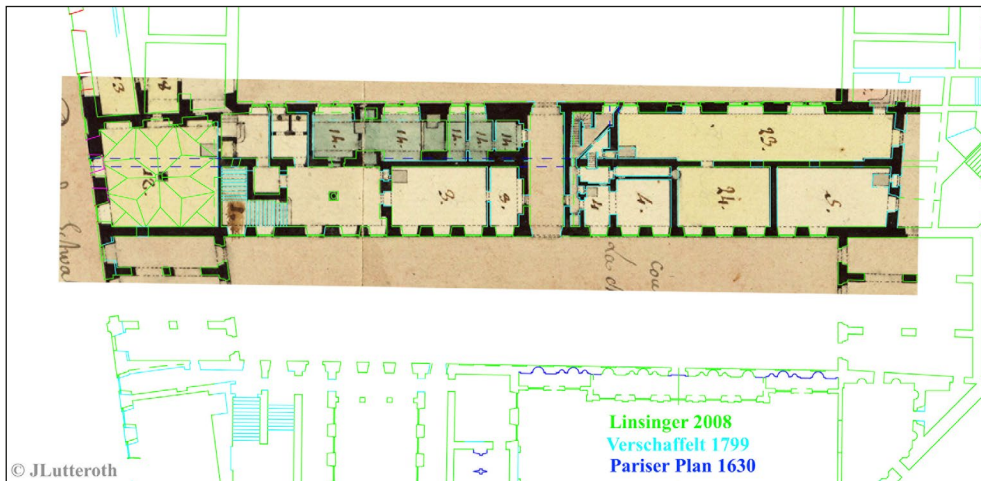
Die Hauptküche (7a.102.1) westlich des neuen großen Ballspielhauses (7b.69.2) Maximilians I. wurde erst in der zweiten großen Bauphase der Münchner Residenz unter Maximilian I. errichtet, zu dem Zeitpunkt, als der innerstädtische Wassergraben trockengelegt, verfüllt und somit aufgegeben wurde (Abb. 350). Sie ist noch nicht auf dem Stadtplan Hollars abgebildet und kommt noch nicht als mögliche neue große Küche bei der breiten Treppe in Betracht. Mit dem Bau dieser neuen Küche in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. wurden auch mehrere Räume im neuen Verbindungsgang (7a.104.1) zur Neuveste für die neue Hauptküche neben dem neuen großen Ballspielhaus (7b.69.2) verwendet. Diese wurden bei Verschaffelt mit den Nr. 10 »pâtisserie«, Nr. 11: »rotisserie« und Nr. 12: »garde manger« bezeichnet.

Aufgrund der Verwendung der Erdgeschossräume des neuen Verbindungsgangs (7a.104.1) an der Nordseite des Brunnenhofs ist es denkbar, dass diese Räume bereits um 1600 als große Küche geplant gewesen waren und mit dem Bau der neuen großen Hauptküche auf dem neuen Bauplatz des Wassergrabens westlich des neuen großen Ballspielhauses in diese integriert wurden. Auf der Stadtansicht Hollars wird an dieser Stelle tatsächlich eine deutliche Häufung von Schornsteinen angedeutet (Abb. 351).



**Abbildung 351.**

Hollar 1611/1613, Schornsteine im Bereich der späteren Dreiecksküche westlich des alten kleinen Ballspielhauses, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK



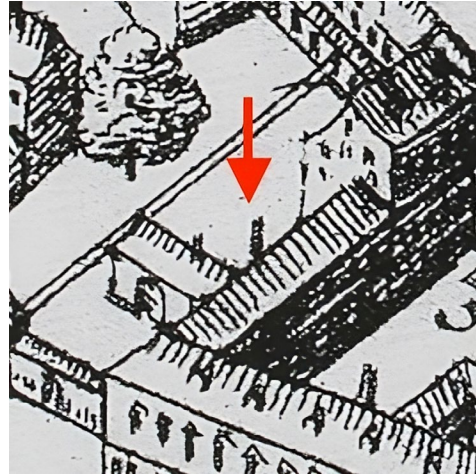
**Abbildung 352.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Mundküche westlich des Herkulesaalbaus, Verschaffelt (verte) Nr. 14: »la cuisine particuliere de bouche«, JL

### *1600: Kleine Mundküche westlich des alten Herkulesaals*

Eine kleinere Mundküche befand sich in dem nachträglich nördlich an den Verbindungsgang zwischen dem Einsäulensaal und dem Herkulesaalbau angefügten Traktteil, der den Südtrakt des Kaiserhofes auf eine einheitliche Breite mit dem Herkulesaalbau brachte.

Auf der Stadtansicht Hollars ist das Teilstück des Verbindungsgangs noch deutlich schmaler dargestellt. Auch die ehemalige starke nördliche Außenwand lässt sich noch auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 nachvollziehen (Abb. 352).<sup>1731</sup> Auf der

<sup>1731</sup> Vgl. Busch 1933, S. 403, Abb. 9.



**Abbildung 353.**

Hollar 1611/1613, Schornsteine im Bereich der späteren Mundküche westlich des Herkulesaalbaues, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

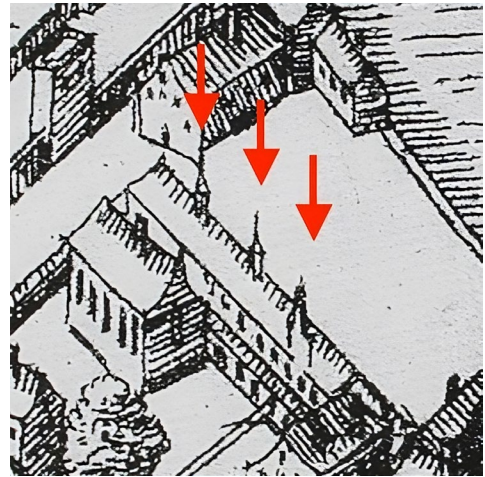
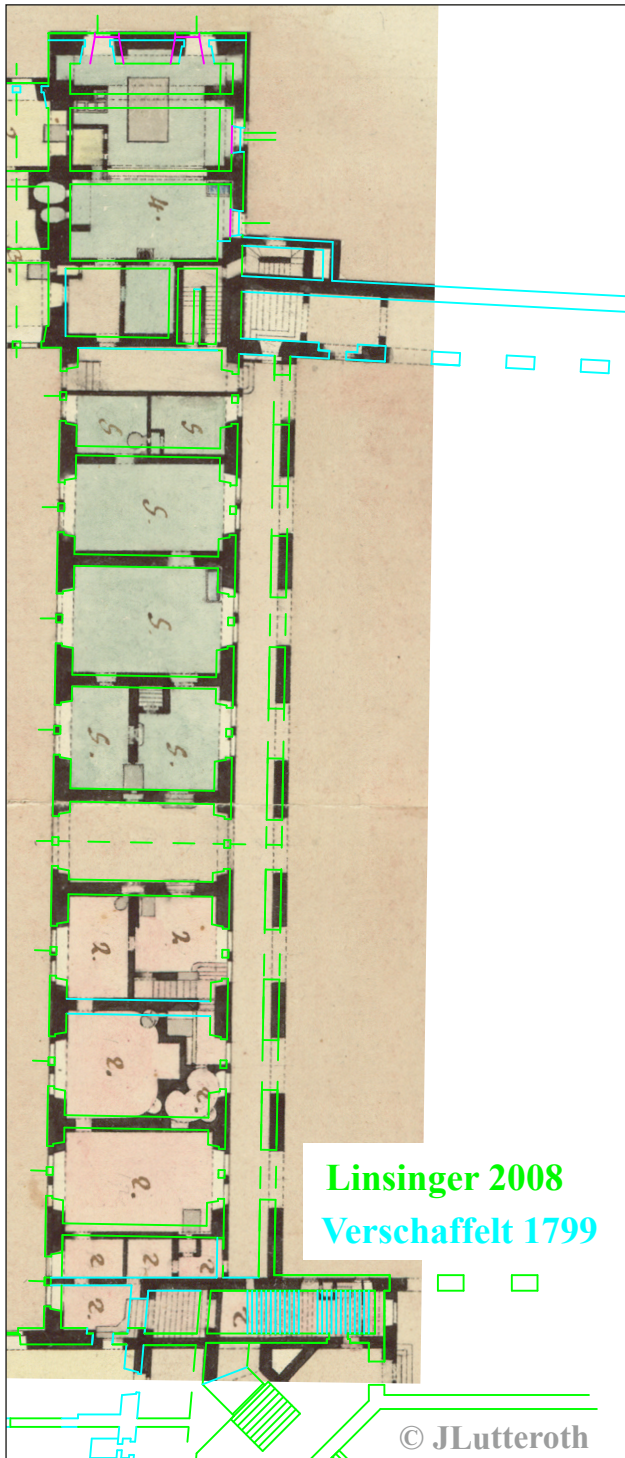
Stadtansicht Hollars ist ein quer zu dem Verbindungstrakt nach Norden ausgreifendes Gebäude mit größerem Tor wiedergegeben. Bei diesem dürfte es sich um die ehemalige Stallung des Haslang-Hauses gehandelt haben. Dass sich in diesem kleinen Anbau ein Teil der Mundküche befunden hat, der später mit der Angleichung des Südtraktes des Kaiserhofes in diesen verlegt wurde, ist eher unwahrscheinlich. Auch an dieser Stelle, nicht aber über der eigentlichen Stallung ist bei Hollar ein einzelner Schornstein wiedergegeben (Abb. 353).

#### *1600: Große Küche im frühen Osttrakt des Kaiserhofes*

Die später als Kaiserküche bezeichnete große Küche befand sich im nördlichsten Teil des frühen Osttraktes des Kaiserhofes. Dieser nördlichste Teil des frühen Osttraktes befand sich etwa auf dem Gebiet der ehemaligen Gasse an der nördlichen Stadtmauer und ist auf der Stadtansicht von Hollar noch nicht dargestellt. Sie gehörte ebenfalls erst der zweiten Bauphase unter Maximilian I. ab 1611 an, als die nördliche Stadtmauer und deren Türme für den Nordtrakt des Kaiserhofes niedergelegt wurden.

Zu der Kaiserküche gehörten allerdings, dem Erdgeschossgrundriss von 1799 zufolge, der gesamte nördliche Teil des frühen Osttraktes des Kaiserhofes, ab der Tor-durchfahrt (Nr. 5) (Abb. 354). Mit der Errichtung der Kaiserküche wurden diese Räumlichkeiten als Vorratslager weiterverwendet. Auch in diesem Fall ist es ebenso denkbar, dass die Räume zunächst die eigentliche große Küche dargestellt haben und mit dem Bau der neuen großen Kaiserküche weiterhin als zusätzliche Küchenräume benutzt wurden.

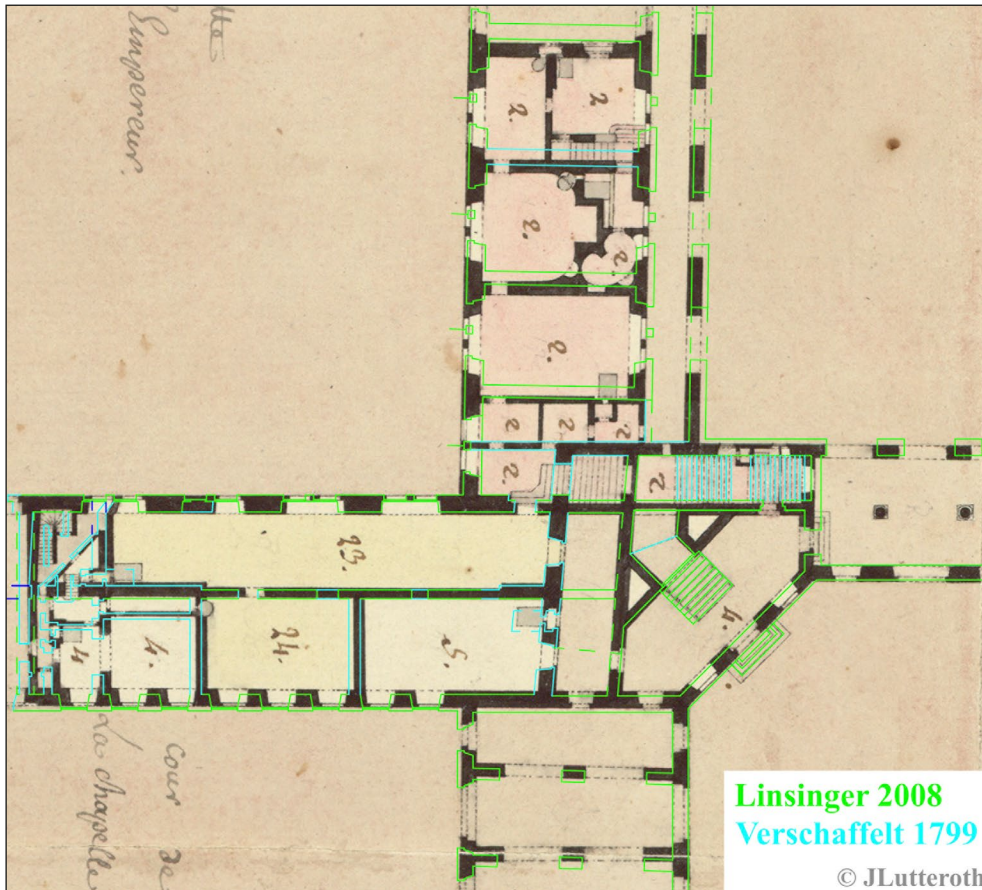
Auf der Stadtansicht von Hollar ist der frühe Osttrakt des Kaiserhofes ohne die spätere, zentral gelegene Durchfahrt (Nr. 5) und den nördlichen Anbau abgebildet (Abb. 355). In der nördlichen Hälfte des frühen Osttraktes sind auf der Stadtansicht



**Abbildung 355.** Hollar 1611/1613, Schornsteine im Bereich des frühen Osttraktes, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

**Abbildung 354.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Kaiserküche im östlichen Risalit des Nordtraktes des Kaiserhofs und in der Verlängerung des frühen Osttraktes, Verschaffelt (verte) Nr. 4: »grand cuisine. ditte de l'empereur«; Nr. 5: »magasin des provisions de bouche«, JL

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 356.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Räume um die Breite Treppe, Verschaffelt (blanc) Nr. 5: »salle à manger des Pages« (rouge) Nr. 2: »logement du concierge cavé«, JL

über den späteren Vorratsräumen drei Schornsteine wiedergegeben. Sollten tatsächlich die Vorratsräume der späteren Kaiserküche die ehemalige erste große Küche auf dem Jägerpübel dargestellt haben, wäre dies ein weiterer Hinweis darauf, dass der frühe Osttrakt des Kaiserhofes bereits früh auf dem Jägerpübel bestanden hat.

### *1600: Räume um die breite Treppe*

Aufgrund des Rechnungseintrags vom 16.07.1600 wäre auch eine Verortung der großen Küche in unmittelbarem Umfeld der »breiten Treppe« denkbar. Im Süden der breiten Treppe befand sich der östliche Torbau des Kapellenhofs, der sich direkt an das Antiquarium (7a.70.2) anschloss und ebenso wie der frühe Osttrakt bereits vor 1584 bzw. 1586 bestanden haben dürfte. Eine große Küche ist in diesem Bereich über das vorhandene

Planmaterial nicht zu identifizieren. Im Westen dürfte sich die neue Dürnitz (7a.101.1) unterhalb des alten Herkulesaals (7a.74.2b) befunden haben, ohne dass die genauen Ausmaße dieser Dürnitz nachvollzogen werden können.

Im Norden schloss sich an die breite Treppe der frühe Osttrakt des Kaiserhofes an. In dessen Südhälfte sind auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 zahlreiche Räume als »logement du concierge cavé« verzeichnet worden (Abb. 356). Demzufolge handelte es sich hier um die Räume des Kellermeisters. Die ursprüngliche Funktion dieser Räume ist nicht bekannt. Auf der Stadtansicht Hollars ist zumindest in diesem südlichen Bereich des Osttraktes kein deutlicher Schornstein für eine mögliche Küche eingezeichnet (Abb. 357).



**Abbildung 357.** Volckmer 1611, Nr. 8: »Capuciner Kloster«, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR\_P1

Im Westen begann das zweite eigentliche Teilstück des langen neuen Verbindungsgangs über dem Durchfahrtszimmer, welches mit zwei freistehenden Säulen ausgestattet war. Für keinen der direkt an die breite Treppe anschließenden Räume findet sich ein eindeutiges Anzeichen im erhaltenen Planmaterial, das für eine Verortung der großen Küche an dieser Stelle sprechen könnte. Diesen Überlegungen nach müsste sich die große Küche der ersten Residenz Maximilians I. im frühen Osttrakt auf dem Jägerpübel befunden haben.



## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

### *1600: Kapuzinerkloster außerhalb der Stadtmauer*

Herzog Maximilian I. berief 1600 die Kapuziner nach München.<sup>1732</sup> Der Grundstein für das Kapuzinerkloster wurde unmittelbar vor der Stadtmauer vor der Wilhelminischen Veste im Oktober 1601 gelegt.<sup>1733</sup> Am 21.11.1602 wurde die Klosterkirche geweiht.<sup>1734</sup>

### 7.1.2 Die Münchner Residenz nach 1600

#### *1601: Herzogliches Spital (A) / Hofspital zur Hl. Elisabeth*

Der Neubau eines Herzogspitals (A.3) sollte mit dem alten Hofspital (A.2) zu einem neuen Spital zusammengelegt werden. Herzog Wilhelm V. spendete für dieses Unternehmen 20.000 fl. Aus dem städtischen Bruderhaus wurden die Betten für das neue Spital bereitgestellt.<sup>1735</sup> Auch der Stadtrat musste für das neue Spital eine Geldsumme von 1.000 fl. beisteuern.<sup>1736</sup> Im Dezember 1601 scheint das neue Herzogspital (A.3) (St. Elisabeth/Herzogspital) bereits fertiggestellt worden zu sein, da man sich beim Stadtrat über die Bettenbelegung durch Fremde beschwerte.<sup>1737</sup>

1601 wurde die neue Hofkapelle der Residenz (7a.97.1) laut einer Inschrift (MDCI) geweiht.<sup>1738</sup>

#### *1601: Baumaterial*

Der gesamte Residenzbau der ersten Bauphase 7a unter Maximilian I. war von einem eklatanten Backsteinmangel geprägt. Aus den HBAR von 1600 geht eindeutig hervor, dass die Mauersteine sämtlicher abgerissenen Gebäude fein säuberlich aufbereitet und für die neuen Gebäude wiederverwendet wurden. Dennoch scheint das Steinzeug nicht ausgereicht zu haben, denn auch von städtischen Gebäuden, wie beispielsweise dem Kosttor, mussten Steine herangeschafft werden: »Georgen Klöpffer frl: Khuchenschreiber um 6300 Maurstain, so er in den Pögen an der Stattmaur beim wurzer: oder costtherl gehabt, unnd man solche zue den öfen auf frl: Pffsster, in bedenckung das sonnst derzeit kain stain bei hof verhanden gewest, haben müessen, für yedes tausent 3 fl sambt dem fuerlohn unnd anndern uncosten.«<sup>1739</sup>

Auch das Transportwesen – das Fuhrwerk – scheint noch nicht vollständig organisiert gewesen zu sein. Am 20.07.1601 berichtete der Münchner Bürgermeister Schrenck

1732 Stahleder 1995/2005, S. 255.

1733 Ebd., S. 260.

1734 Ebd., S. 266.

1735 Ebd., S. 257.

1736 Ebd., S. 259.

1737 Ebd., S. 261.

1738 Ebd., S. 262.

1739 HBAR, 1600, 7 (Stein), 15 (30.12.1600).

davon, dass Herzog Maximilian I. von den Wirten und Bierbauern der Stadt 25.000 Steine – vermutlich für die Residenz – von den Ziegelstadeln zum Bauplatz transportiert haben wollte.<sup>1740</sup> Da in der HBAR von 1600 noch kein Eintrag über die eigentliche Aufmauerung des neuen Verbindungsgangs zu finden ist, könnte der Grund dafür gerade in der Verzögerung des Transports der Backsteine aus den Ziegelstadeln zu sehen sein.

#### *1602: Ein neuer Residenzturm*

»Ihre fürstliche Durchlaucht gedenken, ‚bey der Residenz [an der Residenzstraße] auff das Rottpflaster ein thürml bawen [zu lassen], damitt sie die ganze gassen nach der lenge übersehen künden‘, doch wolle der Herzog das mit Vorwissen des Stadtrats tun.«<sup>1741</sup> Diese Überlieferung spricht erneut dagegen, dass sich vor 1602 bereits ein großer Residenzturm oberhalb der breiten Treppe befunden hat. An der Inneren Schwabinger Gasse stand der Neue Bau als rechteckiges Gebäude, das dem Straßenverlauf folgte. Ein Turm, der in die Innere Schwabinger Gasse hineingereicht hätte, scheint damals nicht ausgeführt worden zu sein.

#### *1602: Gesandtenhaus*

1602 wurde ein Gesandtenhaus (7a.80.2) im Umfeld der Residenz abgerissen. Ein Gesandtenhaus befand sich nach Knüttel im Süden der Residenz zwischen dem Gartenbau und dem Ridlerkloster.<sup>1742</sup> Zwischen diesen beiden Gebäuden lag jedoch 1602 lediglich der südliche Residenzgarten und das ehemalige Witwenhaus, das demnach bis 1602 als Gesandtenhaus benutzt wurde. Auf der Stadtansicht Hollars ist das ehemalige Witwenhaus noch deutlich als breites Gebäude – anders als der spätere schmale Gallerietrakt – an dieser Stelle dargestellt und kann deshalb 1602 noch nicht abgerissen worden sein. Nach Thoma befand sich ein weiteres Gesandtenhaus, das zum Beginn der Regierungszeit Herzog Wilhelms V. erbaut worden war, am Jägergaßl (das »Gästehaus am Jägergaßl«).<sup>1743</sup> Thoma verortete dieses Gesandtenhaus in oder beim Herkulesaalbau (7a.74.2b).

#### *1603: Franziskanerkloster*

1603 ließen die Franziskaner einen neuen Bau errichten. Womöglich handelte es sich um ein neues Gebäude anstelle des Rebstein-Hauses. Für die neue Stube in diesem Neubau wurden vom Stadtrat der Ofen und drei neue Fenster samt Verglasung gespendet.<sup>1744</sup>

---

1740 Stahleder 1995/2005, S. 258.

1741 Ebd., S. 267.

1742 Knüttel 1967, S. 210: Gerichtsliteralien Fasc. 2746, Nr. 851.

1743 Thoma 1995, S. 9 u. 15; Thoma 1937, S. 8.

1744 Stahleder 1995/2005, S. 268.

*1603: Herzog Julius von Pommern-Wolgast und sein Besuch bei Maximilian I.*

Herzog Julius von Pommern-Wolgast spielte »gioco di palla« in München. Der Austragungsort kann noch nicht das große neue Ballspielhaus (7b.69.2) auf dem Ballsaalkeller gewesen sein. Außerdem besichtigte er die Harnischkammer im Alten Hof, wo sich auch die Ratsstube und die Kanzlei befunden haben.

*1603: Herzogin Maria Maximiliana*

Nach Haeutle zog die Herzogin Maria Maximiliana bereits 1603 aus der Neuveste (Nordtrakt) in den Alten Hof oder das Stiftgässl um.<sup>1745</sup> Diese Information ist von besonderer Bedeutung für die weiteren Umgestaltungen innerhalb der Neuveste. Leider findet sich bei Haeutle keine Quellenangabe zu dieser Aussage. Den HBAR zwischen 1611 und 1614 zufolge scheint der frühe Auszug der Schwester Maximilians I. aus der Neuveste als unwahrscheinlich, aber durchaus möglich. Falls Maria Maximiliana tatsächlich in die Stiftgasse umgezogen war, dürfte es sich bei ihrer neuen Unterkunft um die ehemalige Behausung Maximilians I. gehandelt haben. Maria Maximiliana starb erst 1614. Ein Inventar, das vermutlich nach ihrem Tod erstellt wurde, zählt auch zahlreiche Räume in der Neuveste auf. Falls die Herzogin bereits 1603 aus der Neuveste ausgezogen war, dürfte das undatierte Inventar vermutlich im Zusammenhang mit ihrem Auszug aus der Neuveste erstellt worden und wesentlich früher zu datieren sein. Es wird weiter unten noch von Relevanz sein.

Aus den Jahren 1604 und 1610 hat sich außerdem noch eine Gartenrechnung erhalten. Diese betrifft die Ausgaben des fürstlichen Gartenmeisters Elias Paur (Helias Paur). Für die Residenzgebäude finden sich in dieser Rechnung leider keine weiteren Informationen.

*1605: Pulvermühle*

Im August 1605 kaufte die Stadt München drei Bücher an: »Pro architectura«, »Pro fortificatione« und »Vom Feuerwerckh«.<sup>1746</sup> Dieser Ankauf dürfte in direktem Zusammenhang mit den Fortifikationsbestrebungen Maximilians I. für die Residenzstadt stehen. Am 08.08.1605 wurde der fürstliche Zeugmeister von der fürstlichen Hofkammer beauftragt, zur Erbauung einer neuen Pulvermühle »nächst der Stadt« den damaligen fürstlichen Baumeister Hans Reiffenstuel oder –in dessen Abwesenheit – seinen Sohn Sigmund (Simon) Reiffenstuel hinzuzuziehen.<sup>1747</sup>

In den HBAR wurde bereits zum Jahresende 1589 eine Pulvermühle erwähnt, die sich leider nicht verorten lässt. An dieser Pulvermühle wurde lediglich von den Zimmerern gearbeitet, weshalb davon auszugehen ist, dass für dieses Projekt eine bereits

1745 Haeutle 1883, S. 40 (ohne Quellenangabe).

1746 Stahleder 1995/2005, S. 286.

1747 Obermayr 1868, S. 417 (ohne Quellenangabe).



**Abbildung 358.** Volckmer 1611, neue Pulvermühle, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR\_P1

vorhandene Mühle gedient hat. Ab Dezember 1589 arbeiteten die Zimmerer an den hölzernen Gebäudeteilen innerhalb der Pulvermühle. Für die eigentliche Mühle (»Pulvermüll«) des auch als Pulverhaus bezeichneten Gebäudes wurden die Kampf- und Wasserräder, die Eichensäulen und die Stampfbalken vorbereitet.<sup>1748</sup> Ab der Woche 8 des Jahres 1590 wurde auch an dem Dachstuhl der Pulvermühle gearbeitet und eine Woche später konnte dieser bereits aufgesetzt werden.<sup>1749</sup> Ab der Woche 11 wurde damit begonnen, die Stampfbalken (»Stempf«) sowie Kampf- und Wasserräder einzubauen.<sup>1750</sup> Die Arbeiten am Dachstuhl und Mahlwerk zogen sich bis zur Woche 21. In unmittelbarer Nähe der Pulvermühle dürfte sich auch die Behausung des Pulvermachers befunden haben, an der in der Woche 20 ebenfalls der Dachstuhl aufgesetzt wurde: »an dem Zimer auf des bulvermachers behausung ausgehauen. unnd daran aufgesetzt.«<sup>1751</sup> Die Pulvermühle war im Juli 1590 fertiggestellt worden, als das Dach des Gebäudes in der Woche 28 und 29 mit Schindeln gedeckt werden konnte.<sup>1752</sup>

Zu Jahresanfang 1591 musste erneut an der Pulvermühle und Behausung des Pulvermachers gearbeitet werden. In der Behausung wurde in der Woche 1 (1591) eine Treppe eingebaut<sup>1753</sup> und anschließend das Malwerk der Pulvermühle mit einem neuen Kampfrad und Wellbaum versehen.<sup>1754</sup> Ab der Woche 15 arbeiteten auch die Steinmetze (HP) für die Pulverproduktion, genauer für dessen Lagerung in einem Turm. Für diesen Pulverturm (»Pulffer. Thurn«) wurden neue Fenstergewände aus Tuffstein<sup>1755</sup> herge-

1748 HBAR, 1589, Woche 48, 50, 3 Z.; 51, 4 Z.; 52, 2 Z.; 1590, Woche 1–2, 4 Z.; 5, 2 Z.; 6–7, 3 Z.

1749 HBAR, 1590, Woche 8–9, 2 Z.

1750 Ebd., Woche 11, 4 Z.; 12 u. 14–16, 3 Z.; 19 u. 21, 3 Z.

1751 Ebd., Woche 20, 5 Z.

1752 Ebd., Woche 28–29, 7 Z.

1753 HBAR, 1591, Woche 1, 6 Z.

1754 Ebd., Woche 3, 5, 7, 4 Z.; 4 u. 6, 6 Z.; 8, 2 Z.

1755 Ebd., Woche 15, 4 SM (HP); 16–17, 3 SM (HP); 18–19, 2 SM (HP); 20–22 u. 26, 1 SM (HP); 28, 2 SM (HP).

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

stellt und von den Zimmerern ein neuer Dachstuhl<sup>1756</sup>. Ebenso wie im Falle der Pulvermühle lässt sich auch der Standort des fürstlichen Pulverturms nicht explizit benennen. Die einzige Nachricht, die Rückschlüsse auf eine mögliche Verortung zulässt, stammt von 1592, als ein Schornstein im Pulverturm bei der Hoffischerei höher aufgeführt werden musste: »Gleichfalls auch den Pulverthurn bei der Hof Vischerei ain khimich heher aufgeführt.«<sup>1757</sup> Die Hoffischerei befand sich in der Au: »in der Aw bey dem hofvischer die Dächer mit schindlen gedeckht.«<sup>1758</sup> In den HBAR von 1593 wurde zu der Pulvermühle noch eine neue Tafel zum Trocknen des Pulvers hergestellt.<sup>1759</sup>

Von der Stadt München wurden seit dem 15. Jahrhundert verschiedene Stadttürme zur Aufbewahrung von Pulver oder Salpeter verwendet.<sup>1760</sup> Einer dieser Türme war der Rosenturm in der Nähe des Schifferturms, denn als Herzog Ferdinand das Haus Rindermarkt 4 und Rosental 7 gekauft hatte, bat er die Stadt am 11.02.1597, ihm auch den angrenzenden Turm (= Schifferturm) zu überlassen und das dort gelagerte Pulver an einem anderen Ort unterzubringen.<sup>1761</sup>

Die neue Pulvermühle, die vermutlich nach dem Auftrag der Hofkammer von 1605 errichtet wurde, ist auf der Stadtansicht Volckmers als »Neu Pulver Mil« zwischen dem Heilig-Geist-Anger und der Isar eingezeichnet worden (Abb. 358). 1608 begehrte Herzog Maximilian I. von der Stadt einen Baugrund auf dem sogenannten »Plärrer« zum Bau einer weiteren Pulvermühle.<sup>1762</sup>

### *1605: Neue Hofuhr*

Am 22.04.1605 berichtete der fürstliche Baumeister Hans Reiffenstuel an den Hofkammerpräsidenten, »daß auf die Tafelstube, ober dem innern oder äußern Thor im fürstl. Gebäu [= Residenz – Anm. d. Verf.], eine Uhr mit ungefähr 220 fl. nicht mit einem Thürmlein, sondern mit zwei Zinnen ein- und auswärts, gericht werden könnte«.<sup>1763</sup>

Dieser kurze Bericht zeugt erneut davon, dass der zentrale große Residenzturm mit Uhr auch 1605 noch nicht existierte und Reiffenstuel für die günstigere Variante einer neuen mechanischen Uhr oberhalb einer Tafelstube plädierte. Des Weiteren lässt sich aus der kurzen Nachricht ableiten, dass der Torbau nördlich des Antiquariums als inneres Tor (im Kontext zum Kapellenhof) und äußeres Tor (im Kontext zur Neuveste) bezeichnet wurde. Eine andere Interpretation würde für zwei Tore sprechen – das innere

1756 Ebd., Woche 15, 5 Z; 16–17, 4 Z; 18–22, 2 Z; 26, 4 Z.

1757 HBAR, 1592, Woche 38–39, 4 M (HP).

1758 Ebd., Woche 16, 5 Z.

1759 HBAR, 1593, Woche 1, 9 Z; 3–4, 7 Z.

1760 Stahleder 1992, S. 550 u. 622.

1761 Ebd., S. 624.

1762 Stahleder 1995/2005, S. 311.

1763 Obermayr 1868, S. 418 (ohne Quellenangabe).

und äußere Tor des Kapellenhofs –, die dann beide eine Tafelstube oberhalb der Tor-durchfahrt gehabt hätten. Diese zweite Interpretation ist zwar möglich, erscheint aber unwahrscheinlich, da die neue mechanische Uhr nach innen und außen gerichtet werden sollte. Dies spricht für einen freien Blick auf eine Uhr oberhalb der Ritterstube vom Brunnenhof und dem Kapellenhof aus, was wesentlich sinnvoller für den Hofbetrieb gewesen wäre als eine neue mechanische Uhr für den Kapellenhof und nach außen auf die Innere Schwabinger Gasse.

#### *1606: Herzogliches Spital (B) / Rochusspital*

Im Jahr 1605 nahm auch das Münchner Waisenhaus am unteren Anger 14 seinen Betrieb auf.<sup>1764</sup> Ein Jahr später, im Mai 1606, plante Herzog Wilhelm V. eine neue Lazarett-wohnung einzurichten, das spätere Rochusspital.<sup>1765</sup> Im Mai 1606 schlug der Herzog vor, dass der Bürgermeister Michael Bart täglich auf dem Weg zur Messe den Fortgang auf der Baustelle des neuen Spital- und Kirchenbaus für die Unheilbaren (= Rochus-spital) besichtigen solle. Ebenso sollen Carl Ligsalz und Joseph Haldenberger gemein-sam mit Hans Krumpper täglich die Baustelle besichtigen.<sup>1766</sup> Hans Krumpper scheint 1606 bereits das volle Vertrauen des alten Herzogs bezüglich der Bauangelegenheiten gehabt zu haben. Er und der Übersteher Melchior Meiler erhielten insgesamt 7 fl. für den Bau des neuen Waisenhauses, wovon Krumpper alleine 6 fl. ausgezahlt wurden.<sup>1767</sup>

#### *1606: Geheime Kanzlei*

Im Juli 1606 sollte ein Grundbuch der Stadt München auf Befehl Herzog Maximilians I. an den Hof in die Geheime Kanzlei gebracht werden.<sup>1768</sup> Die Geheime Kanzlei befand sich demnach immer noch in der Residenz. Durch diesen handschriftlich vom Herzog unterschriebenen Befehl wird deutlich, dass der Platzbedarf für mögliche weitere Bau-tätigkeiten sowohl im Bereich der Residenz als auch im Bereich der Wilhelminischen Veste nun adressiert werden sollte.

#### *1606: Eisenreich-Haus (P) und Mörmann-Haus*

Am 09.10.1606 kaufte Maximilian I. das Eisenreich-Haus (P) mit Hof, Stallung und Gar-ten an der Inneren Schwabinger Gasse nördlich des Maxlrain-Hauses (NO), das dem-nach zu dieser Zeit noch existierte.<sup>1769</sup> Nördlich des neuen Hauses (P) befand sich das Mörmann-Haus, das 1591 von Bragadino bewohnt war. Die beiden Gebäude wurden

---

1764 Stahleder 1995/2005, S. 283.

1765 Ebd., S. 289.

1766 Ebd., S. 291.

1767 Ebd., S. 308.

1768 Ebd., S. 292.

1769 Häuserbuch 1958, S. 274.

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

erst in der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. abgerissen. Fraglich bleibt, ob Dr. Mörmann nach der Bragadino-Affäre wieder in sein Haus an der Inneren Schwabinger Gasse zurückgekehrt war oder ob in dieses Haus Dr. Albrecht, zu dem die Quellen keine weiteren Informationen nennen, eingezogen war. Möglicherweise bewohnte Mörmann oder ein anderes Familienmitglied das Haus noch bis 1606. Ab 1606 besaß Dr. Mörmann auch ein Haus an der Äußeren Schwabinger Gasse (= Theatinerstr. 13), welches er am 15.11.1606 mit neuen, durch die Stadt subventionierten Dachziegeln decken lassen wollte. Der Stadtrat bot ihm 40 fl. als Ersatz für neue Dachziegel an, da zu diesem Zeitpunkt keine Ziegel vorhanden gewesen waren. Mörmann hatte sein Haus an der Äußeren Schwabinger Gasse bis zum Grund abgebrochen und etliche Schindeldächer abgebaut.<sup>1770</sup> Es befand sich von 1606 bis 1612 in seinem Besitz. Erst ab 1612 lebte der Arzt in dem ehemaligen Münzgebäude Herzog Albrechts IV. (Haus G)<sup>1771</sup> auf dem Grundstück zwischen dem Friedhof des Franziskanerklosters und dem Hofgraben des Alten Hofes.

Das alte Münzgebäude ging 1599 in den Besitz Herzog Maximilians I. über, der es seinem Hofkammer-Sekretär Martin Haltenberger verkaufen wollte. Da dieser aber die vollständige Kaufsumme nicht aufbringen konnte, fiel es zurück an den Herzog. Ein Jahr zuvor hatte Maximilian I. das Mörmann-Haus an der Inneren Schwabinger Gasse durch Geschenke im Wert von 5.217 fl. bezahlt.<sup>1772</sup> 1613 hatte das Haus einen Wert von 5.000 fl., weshalb es naheliegend erscheint, dass Maximilian I. das alte Münzgebäude als Tausch für das Mörmann-Haus an der Inneren Schwabinger Gasse, das demnach seit 1598 vom Hof genutzt werden konnte, angeboten hatte.

### *1606: Wilhelminische Veste*

Ebenfalls noch für das Jahr 1606 wurden weitere Ankäufe von Häusern im Bereich der Wilhelminischen Veste vom Hof getätigt (Abb. 359). Herzog Wilhelm V. hatte das Haus Oswald Stadlers (Maxburgstr. 4 / Lenbachplatz 7 / Pacellistraße 2) am 05.11.1606 erworben. Dieses sowie ein weiteres Haus eines Herrn Schwaiger sollten abgerissen werden, um dort eine neue Gasse durch den Häuserblock zu führen.<sup>1773</sup> An dieser Stelle sollten das neue Spital (= Rochusspital) wie auch die St.-Nikolaus-Kirche (= Karmeliterkirche) von der neuen Gasse profitieren. Am 22.11.1606 wurde dem Herzog von der Stadt genehmigt, die beiden Häuser abzureißen.<sup>1774</sup> Im Mai 1607 konnte die St.-Nikolaus-Kirche im Osten der Wilhelminischen Veste geweiht werden.<sup>1775</sup>

---

<sup>1770</sup> Stahleder 1995/2005, S. 284 u. 294.

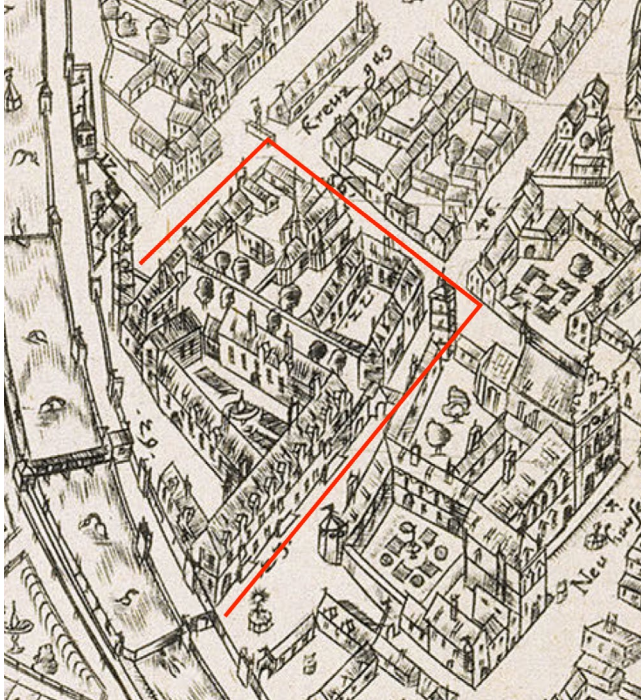
<sup>1771</sup> Häuserbuch 1958, S. 280.

<sup>1772</sup> Vgl. Busch 1933, S. 400: »HZAR 1598, f. 514.«.

<sup>1773</sup> Stahleder 1995/2005, S. 294; Häuserbuch 1960, S. 146.

<sup>1774</sup> Stahleder 1995/2005, S. 294.

<sup>1775</sup> Ebd., S. 298.



**Abbildung 359.**

Volckmer 1611, wilhelminische Veste, Ausschnitt, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR\_P1

### 1607: Stadttürme

Im März 1607 ließ Herzog Maximilian I. durch den Hofrat bei der Stadt anzeigen, dass er ein neues Gefängnis errichten lassen wolle: »Der Herzog begehre auch den Turm beim Ballhaus, weil er dort den Falkenturm – gemeint ist: ein neues Staatsgefängnis – erbauen wolle.«<sup>1776</sup> »Am 21.07.1607 erhält Hans Reiffenstuel den herzoglichen Befehl, statt des Gefängnisses ‚Falkenturm in München‘, ein anderes zu bauen, und den treffenden Plan der fürstlichen Hofkammer vorzulegen.«<sup>1777</sup> Das ehemalige herzogliche Gefängnis, der alte Falkenturm an der westlichen Stadtmauer nördlich des Kunstkammergebäudes wurde demnach 1607 aufgegeben. Mit dem erwähnten Ballhaus dürfte das große Ballspielhaus (7b.69.2) auf dem herzoglichen Zeughausareal gemeint gewesen sein. In diesem Bereich sollte nun auch neben dem Jungfernturm, der im gleichen Jahr für die Lagerung von Saliter angefragt wurde, ein angrenzender Turm als neues herzogliches Gefängnis (= neuer Falkenturm) beim Zeughausareal eingerichtet werden.

Im Mai 1607 ließ der Stadtrat Herzog Maximilian I. den neuen städtischen Ziegelstadel – ein weiterer Hinweis auf neue Bauvorhaben und zugleich den Backsteinmangel für das Hofbauwesen. Gleichzeitig verlangt der Herzog den Jungfernturm, um in

<sup>1776</sup> Ebd., S. 297.

<sup>1777</sup> Obermayr 1868, S. 418.



## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

diesem Saliter (= Salpeter) zu lagern. Der Stadtrat wollte diesen allerdings nicht aufgeben und anstelle des Jungfernturms einen anderen, höheren Turm zur Verfügung stellen.<sup>1778</sup> Nach erneuter Anfrage erhielt Maximilian I. im Mai 1612 endlich den Jungfernturm von der Stadt München.<sup>1779</sup> In diesen Bestrebungen lässt sich bereits der Unmut des Herzogs über die mangelnde Bereitschaft seiner Residenzstadt, für eine modernere Verteidigung zu sorgen, erahnen.

Im Juli 1607 wurde nach vorausgegangener Besichtigung der Schlagbrücken in Augsburg mit dem Bau der ersten Schlag- oder Schnellbrücke (= Zugbrücke) über den städtischen Wassergraben am Wurzertor (= Kosttor) begonnen, deren Bau Herzog Maximilian I. bereits 1602 befohlen hatte.<sup>1780</sup> Die Erneuerung in der Stadtbefestigung fiel in das Kriegsjahr 1607, als der Herzog gegen die Stadt Donauwörth zu Felde zog. Donauwörth ergab sich am 17.12.1607.<sup>1781</sup>

Der neue Oberstzeugmeister Alexander de Grotta, der demzufolge Hr. Sprinzenstein nachfolgte, fertigte 1608 die ersten Pläne für eine dritte Stadtbefestigung Münchens mit modernen Bastionen an. Vier Jahre später, 1612, weigerten sich die Landstände, die Finanzierung des Fortifikationsprojektes zu übernehmen. Erst 1618 mit Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges wurde mit dem Bau der bastionären Befestigung Münchens begonnen.<sup>1782</sup>

### *1609: Herzog Ferdinand von Bayern*

Nach dem Tod Herzog Ferdinands von Bayern am 30.01.1608, der in seinem Stadtpalast am Rindermarkt starb, wollten die Gläubiger des Herzogs den schönen Brunnen 1609 der Stadt verkaufen. Maximilian I. erhielt das »Gatter« des Brunnens umsonst.<sup>1783</sup> Teile des Brunnens wurde vom Herzog im Brunnenhof verändert wiederverwendet.<sup>1784</sup> Das Haus auf dem Heilig-Geist-Anger vor dem Schiffertor wurde vermutlich von Herzog Albrecht VI. (Leuchtenberg) erworben.<sup>1785</sup>

### **7.1.3 Die Münchner Residenz bis 1611**

Im Gegensatz zu den HBAR von 1600 und den älteren Rechnungsbüchern hat sich die Aufteilung in den HBAR von 1611 deutlich verändert. Die Tätigkeiten der Steinmetze, Maurer, Zimmerer, Tagwerker und Buben sowie der Handwerker auf Fürgeding

<sup>1778</sup> Stahleder 1995/2005, S. 298.

<sup>1779</sup> Ebd., S. 333–334.

<sup>1780</sup> Ebd., S. 300.

<sup>1781</sup> Ebd., S. 307.

<sup>1782</sup> Ebd., S. 314.

<sup>1783</sup> Ebd., S. 317 u. 319.

<sup>1784</sup> Vgl. Glaser 1980, S. 540.

<sup>1785</sup> Stahleder 1995/2005, S. 319.

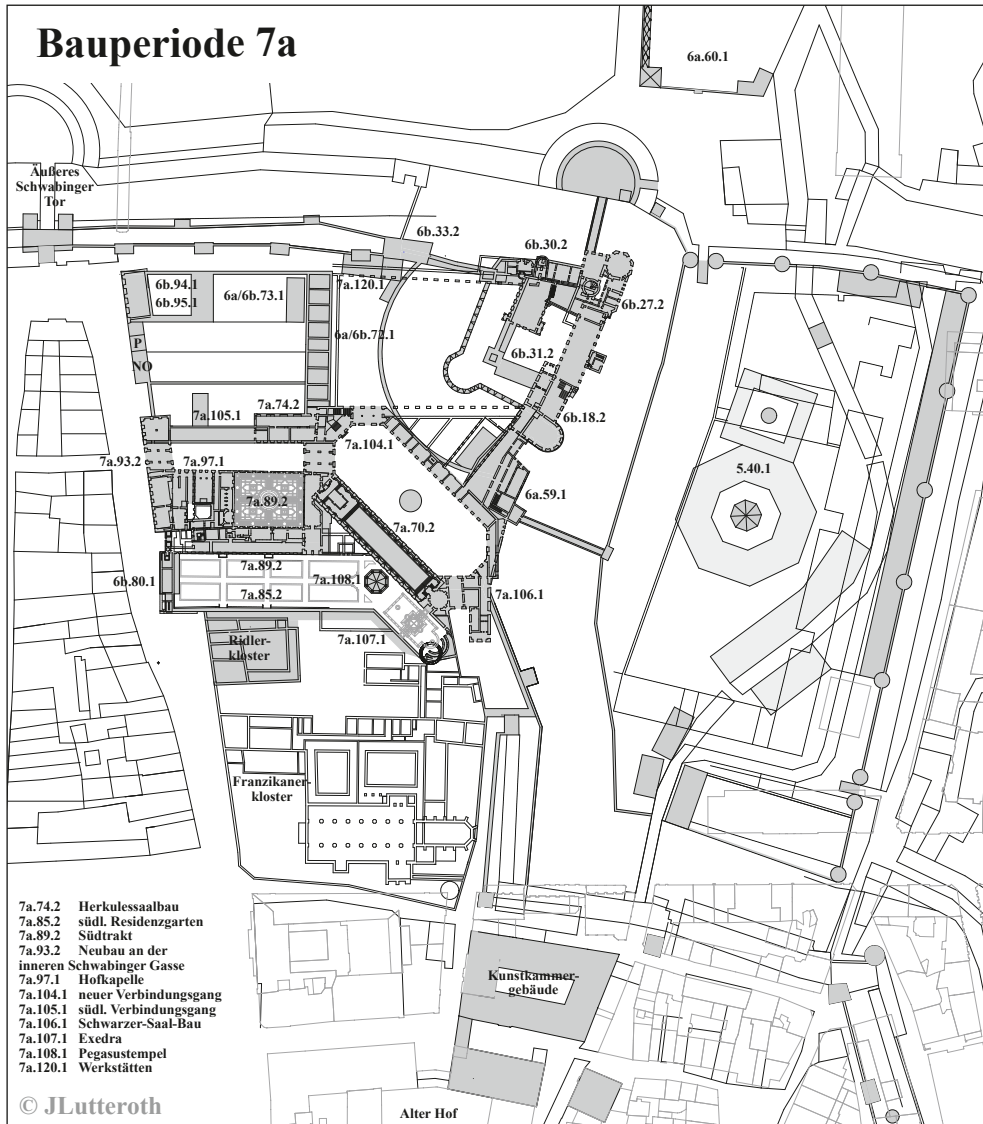


Abbildung 360. Rekonstruktionszeichnung, Baubestand, Bauphase 7a, Übersicht, JL

wurden in diesem Rechnungsbuch bereits für deren jeweiligen Verwendungsort vorsortiert. Beispielsweise existieren in der HBAR von 1611 eigene Rubriken mit der Bezeichnung »Neuvesst« oder »Altenhofs« etc. Diese Vorsortierung erlaubt eine leichtere Identifikation der Baumaßnahmen für die einzelnen Gebäude in München (Abb. 360).

*1611: Alter Hof*

Anfang des Jahres 1611 scheint ein Lastenzug (»Zug«) im Alten Hof bei der St.-Lorenz-Kirche einen Teil eines Durchgangs beschädigt zu haben. Die Zimmerer L. Staudinger und A. Filbeß reparierten den Schaden in der Woche 2.<sup>1786</sup> In der Woche 13 wurde ein neuer Boden in der Hofrats-Kanzlei verlegt.<sup>1787</sup> Ab Mai 1611 (Woche 23) begannen größere Bauarbeiten innerhalb des Alten Hofes, die hauptsächlich die Dächer betrafen. Von der Woche 23 bis 27 wurde das Dach der St.-Lorenz-Kirche ausgebessert. In diesem Zusammenhang wurde auch eine Gehörnstube (»khörnstuben«) erwähnt.<sup>1788</sup> Außerdem wurde die Kammer-Registratur gesäubert. Eine neue Registratur wurde über der Hofratsstube eingerichtet. Dazu wurden von den Zimmerern neue Balken (»Durchzüge«) über der Hofratsstube eingezogen und die alten Bänke und Tische weggeräumt.<sup>1789</sup> In der neuen Registratur wurden die Unterzüge für die Balkendecke (»Traum«) untermauert und der neue Boden verlegt.<sup>1790</sup> Die Arbeiten im Alten Hof zogen sich noch bis zur Woche 32.

Ab der Woche 33 wurde bei der großen Hofküche im Alten Hof gearbeitet. Anschließend wurden am Giebel des Hauses und am Zimmer des fürstlichen Hofrats sowie am Holzdach einer Uhr im Alten Hof Tätigkeiten verrichtet.<sup>1791</sup> In der Woche 46 musste eine Wandvertäfelung (»Täfer«) im »Graven stübl« ausgebessert werden.<sup>1792</sup> In der Woche 52 wurden das Eis im Bach bei der Hofmetzgerei (»Hofmeztg«) entfernt und in der Kammer-Kanzlei sowie der Zahlstube die Fenster ausgebessert.<sup>1793</sup> Außerdem befand sich beim Alten Hof noch eine Schleifmühle, an der in der Woche 26 gearbeitet werden musste.<sup>1794</sup>

*1611: Altes und neues Gesandtenhaus*

Da das ehemalige Witwenhaus (6b.80.1), das bis 1602 als Gesandtenhaus (7a.80.2) verwendet wurde, noch deutlich und vollständig auf der Stadtansicht Hollars dargestellt ist, bestand es 1611 noch in seiner ursprünglichen Form (Abb. 361). Möglicherweise handelte es sich bei dem in den HBAR als »altes Gesandtenhaus« bezeichneten Gebäude, um das ehemalige Witwenhaus (AB), das als ehemaliges Haus der Familie Eck auf ein Gebäude vor 1580 zurückging. Das von Thoma<sup>1795</sup> in der Nähe des Herkules-

1786 HBAR, 1611, 20 (Alter Hof), Woche 2, M u. Z.

1787 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 13, 1 Z.

1788 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 23–27, M; Woche 23, Z.

1789 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 25, 1 Z u. TW; 26–27, M.

1790 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 28, M.

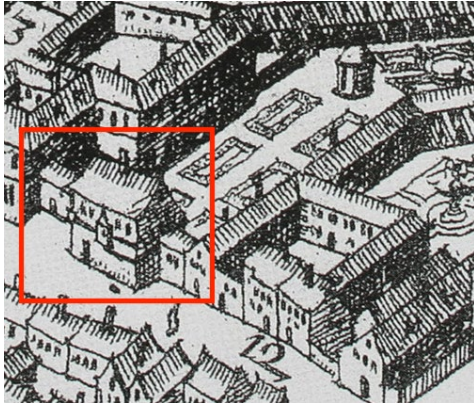
1791 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 34–38, M; 34, Z; 35 1 Z; 38, Z.

1792 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 46 (Z).

1793 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 52, 1 Z u. 2 Z.

1794 Ebd., 20 (Alter Hof), Woche 26, 2 Z.

1795 Thoma 1959, S. 9 u. 15; Thoma 1937, S. 8.



**Abbildung 361.**

Hollar 1611/1613, Witwenhaus, Ausschnitt,  
JL, Stadtarchiv München, Sammlung  
Birkmeyer, PS-NL-BIRK

saalbaus verortete »Gästehaus am Jägergaßl« soll zum Beginn der Regierungszeit Wilhelms V. erbaut worden sein. Es wäre demzufolge jünger als das ehemalige Witwenhaus (6b.80.1) und folglich als neues Gesandtenhaus bezeichnet worden.

Das alte Gesandtenhaus wurde ab März 1611 für den General der katholischen Liga Johann T'Serclaes von Tilly renoviert: »Alß die alte Gsantten behausung Monsurn Dilli (etc) Zubewohnen eingeraumbt werden müessen, hat man Diselbige zuvor etlicher massen Puzen und bessern lassen, yber welches in der wochen, den 26. Marti uncossten erlofften.«<sup>1796</sup> Dieser trat im Sommer 1610 mit der Aufstellung eines Heeres von 19.000 Mann in den Dienst Maximilians I.<sup>1797</sup>

In den HBAR von 1611 wurde eindeutig zwischen einem »Alt und Neu Gesandtenhaus« unterschieden.<sup>1798</sup> Zum alten Gesandtenhaus – der Behausung des »Monsurn Dilli« – gehörte eine Stallung, deren »Roßstendt« ausgebessert<sup>1799</sup> wurde sowie ein Abort (»haimblichen grueben«), der geräumt werden musste.<sup>1800</sup> Außerdem wurde das Pflaster um und in der Behausung ausgebessert sowie die Fenstergläser und acht Öfen.<sup>1801</sup>

### *1611: Neues Gesandtenhaus*

Im neuen Gesandtenhaus musste ab der Woche 20 der Wohnbereich für den Gesandten diener eingerichtet werden: »als man in der gsandten hauß ain stuben für den gsandten dienner richten müessen, den M und Iren handtlang(er)n.«<sup>1802</sup> Bis zur Woche 37

1796 HBAR, 1611, 17 (Gesandtenhaus), 3, Woche 12 (TW); Johann T'Serclaes von Tilly, GND: 117384224.

1797 Stahleder 1995/2005, S. 323.

1798 HBAR, 1611, 17 (Gesandtenhaus).

1799 Ebd., 17 (Gesandtenhaus), 4, Woche 14, Z.

1800 Ebd., 17 (Gesandtenhaus), 6, Woche 14 (TW).

1801 Ebd., 17 (Gesandtenhaus), 8–11, Woche 15 (TW).

1802 Ebd., 17 (Gesandtenhaus), 12, Woche 20, M.

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

dauerten die Baumaßnahmen im neuen Gesandtenhaus an. Im Zuge der Arbeiten wurden die Böden ausgebessert, neue Türen, Bänke und Fensterstöcke hergestellt, die Fenster im neuen Zimmer verglast, ein Gewölbe untermauert, eine Wandvertäfelung eingebaut und zuletzt noch die Dachrinnen (»Seichen«) abgedeckt.<sup>1803</sup> Aus den HBAR nach 1611 geht des Weiteren noch hervor, dass das ehemalige Maxlrain-Haus (NO) an der Inneren Schwabinger Gasse ebenfalls als Gesandtenhaus bis zu dessen Abriss 1613 benutzt wurde.

### *1611: Neuveste*

Innerhalb der Neuveste wurden bis zum vierten Quartal 1611 nur geringe Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Zu Jahresanfang wurde ein neuer Tapezierstuhl (»dapecier stuel«, »döbich stuedl«) – ein Webstuhl für die Tapisserien (= Wandteppiche) – von den Zimmerern W. Niggerl und S. Strobl sowie dem Drechsler Q. Reiffenstuel errichtet.<sup>1804</sup> Zwischen der Woche 10 und 15 wurde vor Ostern das »Heilige Grab« in der Neuveste aufgerichtet und anschließend wieder abgebaut.<sup>1805</sup> Im zweiten Quartal wurden zahlreiche neue »Stellen« für Seidenwürmer hergestellt.<sup>1806</sup> Dieser Versuch einer »Seidenproduktion« am Münchner Hof als Grundrohstoffherstellung für die Tapisserien begann mit der Anzucht von Maulbeerbäumen in den Hofgärten, die sich über die Gartenrechnungen von 1604 und 1610 nachweisen lassen. Auch ein Ziehbrunnen (»Schopffpronnen«) befand sich 1611 noch in der Neuveste.<sup>1807</sup>

Vom 30.07.1611 bis zum 20.08.1611 wurde der Zimmerer A. Vilbeß dafür bezahlt, dass er dem Mathematiker, Goldschmied und Vermesser Tobias Volckmer (II) jun. bei der Vermessung der Neuveste unterstützte: »Ambrosien Vilbeß Z so dem M. Thobiae Volckhmair, als derselbige die ~~Netturfft~~ Neuvest in grundt legen muessen, geholffen, ain TL.«<sup>1808</sup> Diese Nachricht über die Vermessung der Neuveste (»in grundt legen«), ist die erste Erwähnung des Sohnes von Tobias Volckmer (I) sen. in seiner Tätigkeit am Münchner Hof. In der Woche 40 (03.–08.10.1611) musste der Zimmerer H. Wibmer dem jungen Volckmer (II) bei den weiteren Vermessungsarbeiten, die nach der Neuveste nun vermutlich die Residenz Maximilians I. westlich des innerstädtischen Wassergrabens umfassten, zur Hand gehen: »Hannsen Wibmer Z, so dem M. Thobiae Volckhmair den grundt an der Schwäbing(er) gassen abmessen helffen.«<sup>1809</sup> Das Ergebnis dieser und sicherlich noch weiterer Vermessungstätigkeiten war zum einen der Fortifikationsplan

---

1803 Ebd., 17 (Gesandtenhaus), 13–20 u. 22–27, Woche 21–37, Z; 26, HW; 21–22, F.

1804 Ebd., 16 (Neuveste), 1 u. 2.

1805 Ebd., 23 (Heiliges Grab), Woche 10–15, Z, TW u. HW.

1806 Ebd., 16 (Neuveste), 3, Woche 18, Z.

1807 Ebd., 16 (Neuveste), 4, Woche 18 (TW).

1808 Ebd., 16 (Neuveste), 6–8 u. 10, Woche 30–31, Z; Tobias Volckmer (II) jun., GND: 121909034.

1809 Ebd., 13 (Residenz), 53, Woche 40, 2 Z.

Münchens, bei dem sich sogar der genaue Ausgangsstandort der Berechnungen nachvollziehen lässt, und zum anderen die ebenfalls auf diesen Vermessungen beruhende und 1613 veröffentlichte Stadtansicht Münchens, die demzufolge auch den Bereich der Residenz inklusive der Neuveste um 1611 oder früher beinhaltet. Wiedergegeben ist dieser bei Volckmer verlorene Bereich der Residenz auf der Stadtansicht von Hollar, welche sich an der Vorlage Volckmers orientierte.<sup>1810</sup>

Der Burg- oder Residenzpfleger in der Neuveste war um 1611 Balthasar Erhart (Erhardt), kurz Balthasar Pfleger.<sup>1811</sup> In den Wochen 34 und 35 wurden vermutlich in seiner Behausung oder Wohnung (Zimmer) in der Neuveste eine Grundrinne verlegt und ein neues Dach aufgesetzt.<sup>1812</sup> Nach Wening (1701) bewohnten der Hauspfleger (»Haußpflegers«) sowie der Burgpfleger eine Wohnung bei der großen »Port und Schlagbrücken«, der neuen östlichen Steinbrücke in den östlichen Residenzgarten, der bereits ab 1616 in das neue Zeughausareal Maximilians I. umgewandelt wurde: »Nächst hieran seynd die zur Wohnung deß Haußpflegers angewisne Zimmer / und ober disem deß Churfürstl. Burgpflegers Wohnung / neben denen ein grosse Port und Schlagbrücken die Außfahrt machen in das Churfürstl. Zeughaus / und zu dem grossen Hofgarten.«<sup>1813</sup> 1701 handelte es sich bei dieser um eine der Wohnungen im östlichen Residenztrakt der Neuveste. Da die Wohnungen übereinander lagen, dürften diese im östlichen Turm (6a.26.2) (später östlicher Brückenturm, 7b.26.3) zu verorten sein. Einer der beiden Pfleger könnte auch im östlichen Keller untergebracht worden sein. Ob sich die Wohnung des Burgpflegers auch 1611 schon im östlichen Turm (6a.26.2) befunden hat, kann nur vermutet werden.

Nachdem in der Woche 39 sowohl an den Dächern als auch an der großen Altane (6a.25.1d) über dem Georgsrittersaal der Neuveste die üblichen Renovierungsarbeiten ausgeführt worden waren, hatte man ab der Woche 40 damit begonnen, einige Zimmer in der Neuveste umzubauen: »Nachdeme man etliche Zimmer anderst richten, und Zusammen brechen müessen, d(er) M und Iren handtlängern, TL.«<sup>1814</sup> Der Umbau der auch als »Neue Zimmer« bezeichneten Räume wurde bis zum Jahresende 1611 verrichtet. Der einzige mögliche Hinweis auf eine Verortung dieser »Neuen Zimmer« in der Neuveste findet sich in einem Rechnungseintrag der Woche 50, dem zufolge der Maurer H. Ritter auf Fürgeding dafür bezahlt wurde, 180 neue Pflasterplatten in der mittleren Rundstube (= Rundstubenbau) zu verlegen: »Hannsen Ritter M, und seinen Con, von

1810 Vgl. Schiermeier 2003, S. 50; Knüttel 1989, S. 29; Meitingner 1970, S. 214; Knüttel 1967, S. 187; Busch 1933, S. 404.

1811 HBAR, 1613, 15 (Fürgeding), 23 (18.05.1613).

1812 HBAR, 1611, 16 (Neuveste), 11 u. 12, Woche 34 u. 35, Z.

1813 Wening 1701, S. 13.

1814 HBAR, 1611, 16 (Neuveste), 16 u. 17, Woche 40, M u. 1 Z.

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

180 grossen gefüertten Pflasterplatten zereiben, zehauen, und bei der Mittern Rundstuben zelegen, gedingt.«<sup>1815</sup>

In der Woche 40 wurde die alte Wandvertäfelung in den Zimmern abgenommen.<sup>1816</sup> Die Tätigkeit der Maurer an den neuen Zimmern im Rundstubenbau, die in den HBAR verrechnet wurden, bieten keine weiteren Informationen. Die Zimmerer zogen bei diesen Baumaßnahmen neue Balken (»Tramn«) ein und besorgten die Verschalung für einen neuen Schornstein (»kömich«).<sup>1817</sup> In der Woche 46 wurden Boten nach Wolfratshausen gesandt, um weitere Maurer anzuwerben.<sup>1818</sup> In der Woche 48 konnte der neue Boden bereits verlegt werden.<sup>1819</sup> Ab der Woche 47 halfen auch die Steinmetze um den Steinmetzmeister M. Rauchenbach beim Umbau der neuen Zimmer im Rundstubenbau, die an einem neuen Kamin (»Camin«) aus »Preinlinger Stein«<sup>1820</sup> arbeiteten, der bis Jahresende eingebaut (»versetzt«) werden konnte.<sup>1821</sup> Geschliffen und poliert wurde der neue Kamin von anderen Tagwerkern.<sup>1822</sup> Innerhalb dieser umgebauten Zimmer des Rundstubenbaus befanden sich zahlreiche Gemälde (»etlichen gemahlten stuckhen«), die von dem Illuministen J. Angerer restauriert wurden: »Johann Angerern Illuministen von etlichen gemahlten stuckhen in diese Zimmer gehörig, zeflickhen.«<sup>1823</sup>

Ebenfalls zu den »neuen Zimmern« im Rundstubenbau zu rechnen sind die Arbeiten der Kunstschreiner (»Khistler«) C. Mair, H. Schön, J. Terring und H. Sonnenmair. Lediglich in Sonnenmairs Abrechnung werden die Tätigkeiten zumindest ansatzweise konkretisiert. Von dem Kunstschreiner wurden sowohl die alten als auch die neuen Türen und Fenster renoviert: »Hannsen Sonnenmair, umb d(as) Er die alte dilln und Türgericht in der Neuvesst gewaschen, und sambt den neuen wider gefürneisst.«<sup>1824</sup> Auch eine Instrumentenstube wurde in diesem Zusammenhang erwähnt.

### *1611: Tummelplatz und Tummelhütte*

Bereits im Oktober 1610 hatte Herzog Maximilian I. befohlen, eine neue Schmiede an der Stadtmauer »zu geheimer arbaitt« zu errichten.<sup>1825</sup> Möglicherweise handelte es sich bei der »neuen Schmidten«, die ab Mai in der HBAR von 1611 erwähnt wurde, um ebendiese »geheime« Schmiede an der Stadtmauer.

1815 Ebd., 16 (Neuveste), 42, Woche 50, 2 M.

1816 Ebd., 16 (Neuveste), 17, Woche 40, 2 Z.

1817 Ebd., 16 (Neuveste), 19, 21 u. 23, Woche 42–44, Z.

1818 Ebd., 16 (Neuveste), 28, Woche 46, P.

1819 Ebd., 16 (Neuveste), 35, Woche 48, Z.

1820 Der Preinlinger Stein wurde auch im Antiquarium verwendet.

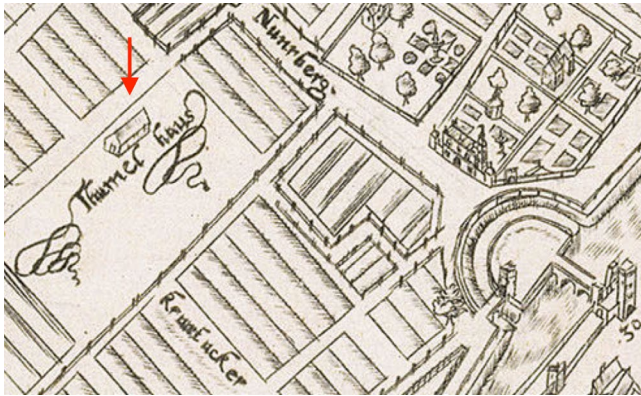
1821 HBAR, 1611, 16 (Neuveste), 36, 39, 43 u. 47, Woche 47–52, SM.

1822 Ebd., 16 (Neuveste), 32, Woche 47 (TW).

1823 Ebd., 16 (Neuveste), 46, Woche 51, HW.

1824 Ebd., 1 (Khistler), 8–12 (-).

1825 Stahleder 1995/2005, S. 324.



**Abbildung 362.**  
Volckmer 1611, Tummel-  
hütte, Ausschnitt, JL, Stadt-  
museum München, Samm-  
lung Mailingner, GR\_P1

Die neue »Schmidt: oder bschlagstatt« von 1611 wurde allerdings nicht an der Stadt-  
mauer, sondern in der Tummelhütte (»dumblhütten«) eingerichtet: »Nachdeme man in  
der dumblhütten ain Schmidt: oder bschlagstatt aufrichten müessen, Ist dise wochen  
damit der anfang gemacht worden, dabei die M und Ire handlang(er) TL verdient.«<sup>1826</sup>  
Die Einträge zu der neuen Schmiede wurden in der HBAR von 1611 unter der Rubrik  
»Khunsst Cammer und Stallung« aufgeführt und betrafen somit im weitesten Sinne  
den fürstlichen Marstall.

H. Spiegl grub in der Woche 18 den Baugrund für die neue Schmiede in der Tum-  
melhütte aus.<sup>1827</sup> Wiederum wurden die Tätigkeiten der Maurer relativ unspezifisch  
in den HBAR beschrieben. Die Zimmerer hingegen zogen Balken (»Traum«) unter  
das Dach, richteten eine Treppe auf, legten einen Boden und besorgten die Türstöcke  
für die Schmiede.<sup>1828</sup> Ebenso wurden ein neuer Amboss und das Hängewerk für einen  
neuen Blasebalg eingerichtet sowie die Brücke über den Stadtgraben für die Pferde  
verstärkt.<sup>1829</sup> Die neue Schmiede scheint zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollendet ge-  
wesen zu sein, denn ab den Wochen 34 bis 40 musste erneut an dieser gearbeitet wer-  
den.<sup>1830</sup> Auf der Stadtansicht Volckmers ist außerhalb des Äußeren Schwabinger Tors  
(= Unser Herren Tor) nach Norden, westlich der »Straß auff Nürnberg« ein größeres  
Feld mit einem Gebäude eingezeichnet worden, das mit dem Namen »Thummelhaus«  
beschriftet wurde (Abb. 362). Möglicherweise wurde die neue Schmiede hier in die  
Tummelhütte eingerichtet, zu der die Pferde aus dem fürstlichen Marstall auch zum  
Beschlagen über die neue Brücke am Äußeren Schwabinger Tor geführt wurden.

1826 HBAR, 1611, 19 (Marstall), 1, Woche 18, M.

1827 Ebd., 19 (Marstall), 2, Woche 18 (TW).

1828 Ebd., 19 (Marstall), 5–7, 13, 15, 21, Woche 18–19, 2 Z; 20–22, 1 Z; 23, Z.

1829 Ebd., 19 (Marstall), 28, 33 u. 35, Woche 24 u. 26, 1 Z; 25, 2 Z.

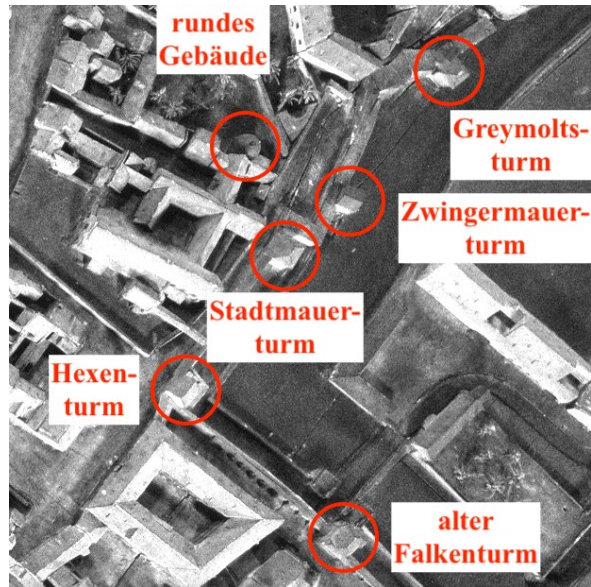
1830 Ebd., 19 (Marstall), Woche 34–40, M u. Z.



**1611: Neue Residenz**

Die Ausgaben für die Arbeiten an der Residenz Maximilians I. wurden in der HBAR von 1611 unter der Rubrik »Neue fürstliche Residenz« verzeichnet, was für eine kontinuierliche Bautätigkeit an der Residenz Maximilians I. an der Inneren Schwabinger Gasse spricht, wie sie bereits in der HBAR von 1600 beschrieben wurde.

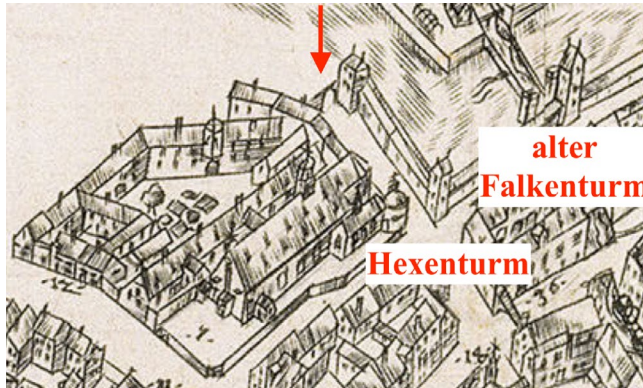
Zu Jahresbeginn musste von den Zimmerern L. Staudinger und A. Vilbeß am Dachstuhl einer großen Treppe der Residenz gearbeitet werden: »Leonhard Stauding(er) und Ambrosy Filbeß beede Zim(m)erleütt, under dem dach ob der grossen Stiegen, d(as) Zimer gegen dem alten falckhenthurn heerauß verstättet, und ain Stiegen gerichtet, Jeder dabey v(er)dient 5 TL 10 kr tt.«<sup>1831</sup> Mit dieser großen Treppe war die geradläufige Treppe zum Schwarzen Saal gemeint, da nur diese sich nach Süden zum ehemaligen Falkenturm erstreckte. Sie wurde demnach erst unter Maximilian I. errichtet. Wann genau dies geschah, ist nicht belegt,<sup>1832</sup> vermutlich jedoch nach 1600, aber noch innerhalb der Bauphase 7a.



**Abbildung 363.**  
Sandtner 1570, Bereich östlich des Franziskaner-Klosters, Ausschnitt, JL, Bayerisches Nationalmuseum, München, Modell 1

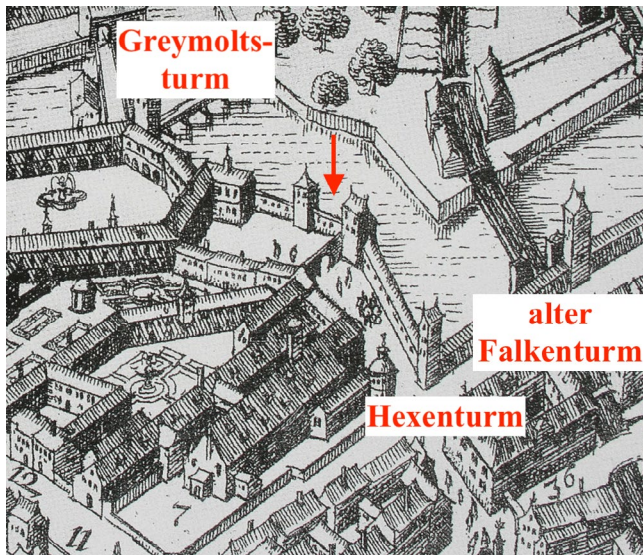
Ebenfalls beim alten Falkenturm wurden im Juni 1611 (Woche 24) von den Zimmerern neue Kalkgruben im Zwinger hergestellt: »Etlichen Z, so zu einrennung khalchs, grüben gemacht im Zwinger Zwischen des alten falckhen: und Müller Thurns, TL.«<sup>1833</sup> Dieser Rechnungseintrag wirft ein Problem bei der bisherigen Verortung des Falkenturms und

1831 Ebd., 13 (Residenz), Woche 1, Z.  
1832 Diemer 1995, S. 93.  
1833 HBAR, 1611, 1 (Kalk), 33 (18.06.1611).



**Abbildung 364.**

Volckmer 1611, Bereich östlich des Franziskaner-Klosters, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailing, GR\_P1

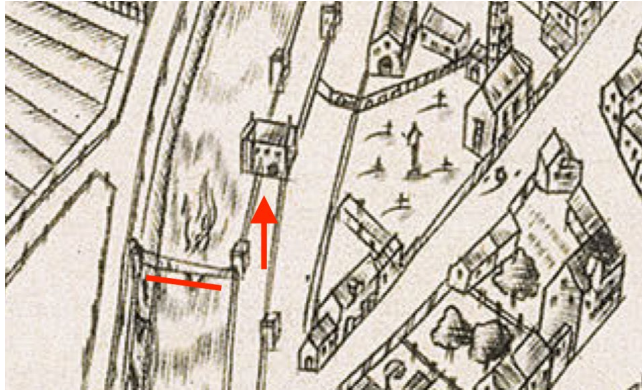


**Abbildung 365.**

Hollar 1611/1613, Bereich östlich des Franziskaner-Klosters, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

des Müllerturms auf (Abb. 363; Abb. 364; Abb. 365). Die neuen Kalkgruben wurden dem Rechnungseintrag zufolge 1611 im Zwinger zwischen dem alten Falkenturm und dem Müllerturm eingerichtet. Diese Ortsbezeichnung scheint nicht korrekt zu sein, da sich der Müllerturm beim Jungfernturm (Zeughausareal / St. Salvator) und der alte Falkenturm nördlich des Kunstkammergebäudes befunden haben. Die Bezeichnung Müllerturm für den Turm westlich des Jungfernturms bei der St.-Salvator-Kirche stammt erstmalig vom 02.05.1700, als in diesem ein Arrestlokal eingerichtet wurde.<sup>1834</sup> Herzog Maximilian I. hatte 1607 den alten Falkenturm nördlich des Kunstkammergebäudes aufgegeben und ein neues Gefängnis beim Zeughausareal beauftragt. Demnach dürfte mit der Bezeichnung »alten falckhen: Thurns« der ehemalige Gefängnisturm nördlich des

<sup>1834</sup> Stahleder 1992, S. 604.



**Abbildung 366.**

Volckmer 1611, Jungfernturm und Wassersperre, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR\_P1

Kunstkammergebäudes gemeint gewesen sein, es sei denn, das neue Gefängnis beim Zeughausareal wäre erneut zwischen 1607 und 1611 aufgegeben worden. Dann wäre der alte Falkenturm wiederum beim Zeughausareal zu verorten und die Kalkgruben wären im Zwinger beim Zeughausareal zwischen dem Müllerturm und dem neuen Falkenturm eingerichtet worden. Ein weiterer, zeitgleich verfasster Rechnungseintrag spricht gegen diese Annahme: »Geörgen Pichlmair, so als man beim Müller Thurn das groß Thor durchbrochen, bis es das mans Spören khönden, gemacht worden, Siben mahl alzeit von 6 bis auf 9 Uhr gewacht, Zalt.«<sup>1835</sup>

Bei dem Umbau eines großen Tores beim Müllerturm musste, solange dieses aufgrund der Baumaßnahme nicht geschlossen (»Spören«) werden konnte, eine Wache postiert werden. Nach der Stadtansicht Volckmers befand sich direkt beim Müllerturm westlich des Jungfernturms eine weitere Wassersperre des äußeren Stadtgrabens (Abb. 366). Auf der Stadtansicht Hollars ist gegenüber dem Müllerturm ein kleines Haus dargestellt. Es dürfte äußerst unwahrscheinlich sein, dass sich hier ein großes Tor befunden hatte. Lediglich im Jungfernturm befand sich ein großes Tor. Der Jungfernturm ging allerdings erst im Mai 1612 in herzoglichen Besitz über, weshalb mit der Baumaßnahme bei einem großen Tor noch nicht der Jungfernturm gemeint sein konnte. Westlich vom alten Falkenturm entlang der westlichen Stadtmauer folgte auf den eckständigen Hexenturm (Turm beim Marstall / Milchturm)<sup>1836</sup> nach Norden ein weiterer vom Hof verwalteter Stadtturm hinter dem Franziskanerkloster.<sup>1837</sup> Neben diesem Stadtturm ist bei Hollar ein großes Tor dargestellt.

Gegenüber befand sich auf dem Gelände der Franziskaner ein rundes Gebäude, das möglicherweise als Pferdemühle genutzt wurde, denn auch der Herzoginwitwengang führte entlang der Franziskanerklostermauer an einer Mühle vorbei. Demnach könnte

<sup>1835</sup> HBAR, 1611, 1 (Kalk), 34 (18.06.1611).

<sup>1836</sup> Stahleder 1992, S. 579–580.

<sup>1837</sup> Ebd., S. 550.

sich ein weiterer als Müller- oder Mühlenturm bezeichneter Turm auch im Süden der Neuveste befunden haben. Dann wären die neuen Kalkgruben zwischen diesem Mühlenturm und dem alten Falkenturm im Zwinger hinter dem Franziskanerkloster zu verorten.

*1611: Gartenbau/Schöner Garten (7b.86.2)*

Erst ab Februar 1611 (Woche 6) begannen größere Umgestaltungen in der Residenz Maximilians I., an denen die Steinmetze und Maurer, jedoch nicht die Zimmerer beteiligt waren. Sie betrafen hauptsächlich den Gartenbau und wurden vermutlich deshalb in der HBAR von 1611 nicht in der Rubrik »Neue Frtl: Residenz«, sondern in der Rubrik »Gärten Ausgab« verzeichnet. Trotzdem müssen für die Auswertung der Rechnungseinträge beide Rubriken gemeinsam betrachtet werden, da beide die Umbaumaßnahmen in der Residenz Maximilians I. betrafen und die Gebäudeteile eng miteinander verbunden waren.

»Nachdem man d(as) claine schöne frtl: Lusstgärttl, wie bewusst, anderst Zuerichten und verendern müessen, und man in der wochen vom 7. bist auf den 12.02. damit ainen anfang gemacht, haben Hanns Staudorfer der Jünger SM, und Marthin Perger SM Lehrling, die Pettlstain aufgehebt, dabei Hanns Staudorfer 6 TL 12 kr und Martin Perger 3 ½ TL 10 kr verdient tt.«<sup>1838</sup> Die Arbeiten der Steinmetze, Maurer, Tagwerker und Buben im »schönen Garten« des Gartenbaus wurden vergleichsweise unspezifisch beschrieben. Demnach wurden in den ersten Wochen die Steine der alten Gartensegmente sowie der Schutt samt Erde (»khott«) zunächst aus dem Garten entfernt: »Item so seien mit aufhebung berüerter Pettlstain, und weckhreumung khotts gebraucht word(en); Matheus Püechl M 3 TL 10 kr tt.«<sup>1839</sup> Anschließend wurde ein neues Fundament gemauert und die alten Tuffsteine wurden von Neuem eingesetzt: »so im schönen gärttl den grundt gemauert, und die Tufftene Stückhl v(er)setzt, TL 13 kr; Matheus Piechl 4, H Höflmair 3, Thoman Schuesster 5, TL tt.«<sup>1840</sup> Die folgenden unspezifischen Angaben zu den Arbeiten am schönen Garten zeigen lediglich an, dass diese zunächst bis zur Woche 18 dauerten, wobei weitere Informationen fehlen. Aus Kehlheim und Untersaal wurden neue Pflasterplatten sowie aus der Isar neue Kieselsteine für die Wege herbeigeschafft. Bis zu diesem Zeitpunkt machen die Rechnungseinträge der HBAR von 1611 den Anschein, als wäre lediglich die Anordnung der Gartensegmente im Garten des Gartenbaus verändert worden.

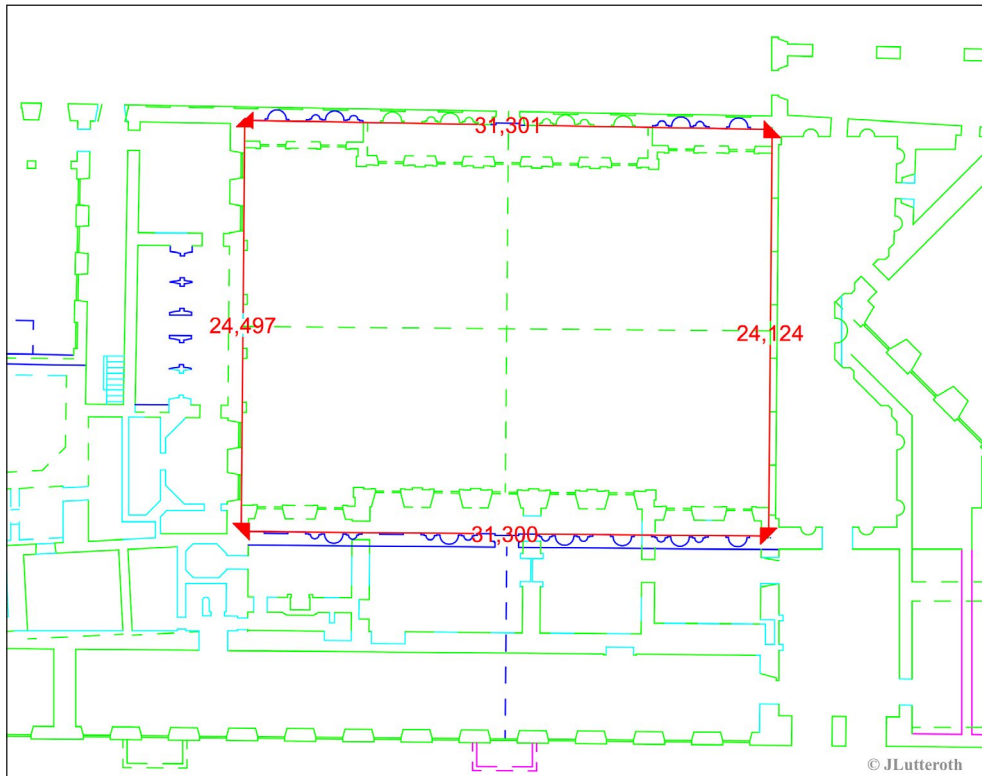
In der Woche 19 wurde der Steinmetzmeister M. Götzfried für die äußeren Gesimse im schönen Garten auf Fürgeding bezahlt: »Martin Götzfridt SM, und 3 seinen Con, seien die eüssern gesimbs im schönen gärttl zemachen angedingt, und für Jeden schuch

1838 HBAR, 1611, Woche 6, SM.

1839 Ebd., Woche 6, M.

1840 Ebd., Woche 8, M.

## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 367.** Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Gartenbau, JL

5 kr macherlohn bezahlt worden, thuett auf 509 ½ schuch so d(as) Mas gehalt(en).«<sup>1841</sup> Die Länge des abgerechneten Gesimses entsprach ungefähr 148,75 m. Ein vollständig umlaufendes Gesims im Gartenbau hätte allerdings nur eine Länge von etwa 110 m gehabt (Abb. 367).

In derselben Woche wurde auch Wachs zum Bossieren der Bilder angeschafft: »Hannsen Häckhl Handlßman, umb 50 lb wachß, so Zw Possierung der Bilder und Peckh ins schön gärttl v(er)braucht word(en), dann umb Terpetin, Kheslpraun, und anders.«<sup>1842</sup> Zwischen den Wochen 20 und 22 wurde der Zimmerer W.Niggerl für Holzgerüste bezahlt: »Wolfen Niggerl Z, so den SM u M im gärttl allerlai gerüstet und andere Notturfft gemacht, TL.«<sup>1843</sup> Gleichzeitig arbeiteten die Steinmetze und Maurer bis zur Woche 30 weiter im schönen Garten, wobei die Beschreibung der Arbeiten unspezifisch

<sup>1841</sup> Ebd., Woche 19, 2 SM (1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm).

<sup>1842</sup> Ebd., Woche 19.

<sup>1843</sup> Ebd., Woche 20–22, 2 Z.

bleibt. Ab der Woche 30 arbeiteten nur mehr die Maurer nun wieder konkret an der Ausbesserung des Pflasters und somit erneut an den Gartenfeldern.

Insgesamt lässt sich aus diesen rudimentären Informationen der Rechnungseinträge keine konkrete Baumaßnahme an den eigentlichen Trakten rund um den Garten des Gartenbaus ableiten. Es scheint, als sei tatsächlich lediglich die Aufteilung des eigentlichen Gartens im Hof umgestaltet worden. Die weiteren Arbeiten der Zimmerer und Tagwerker im schönen Garten betrafen die üblichen Schutz- und Ausbesserungsarbeiten der Brunnen.<sup>1844</sup> In der Woche 35 wurde erneut der große Weiher, mit dem erneut das Wasserbecken im südlichen Residenzgarten gemeint gewesen sein dürfte, gereinigt.<sup>1845</sup> Demnach bestand dieser 1611 noch.

### *1611: Neue fürstliche Residenz*

Parallel zu den Arbeiten innerhalb des Gartenbaus wurden auch vereinzelt Tätigkeiten – hauptsächlich der Zimmerer – unter der Rubrik »Neue Frtl: Residenz« verzeichnet, doch wurden zumindest ab der Woche 31 die Steinmetze, die zuvor unter der Rubrik »Gärtten Ausgab« geführt wurden, nun ebenfalls unter »Neue Frtl: Residenz« aufgelistet. Diese Unterscheidung in der HBAR von 1611 erscheint als überflüssig, befand sich doch der Gartenbau mitten in der Residenz Maximilians I. Eine Unterscheidung innerhalb der HBAR von 1611 würde nur Sinn ergeben, wenn die Steinmetze zuvor lediglich am Garten innerhalb des Gartenbaus gearbeitet hätten.

### *1611: Kamin*

Zwischen den Wochen 6 und 8 begannen die Tagwerker an einem neuen Kamin zu arbeiten: »ist mit Zuerichtung des Camins der anfang gemacht worden, und haben Jacob Schickh, Thoman Mez, Geörg Stiller, Melchior Seidl, all 4 TW, das zu den Gwengern gehörige stuckh, von einand(er) geschnitten, dabei Jeder 5 TL 7 kr; dann Lorenz Fehler Pueb, so am schneiden den Sandt eingegossen, auch 5 TL 5 kr tt.«<sup>1846</sup> Für die »Abschneidung des Camin stuckhs« wurde von einem Zimmerer ein hölzernes Behältnis hergestellt.<sup>1847</sup>

### *1611: Große Küche*

In der Woche 12 wurde von dem Tagwerker F.Häring ein Küchenkanal ausgeräumt: »Ferdinand Haring und seinen Con von dem khuchen Canal, so in den graben gehet, Zeraumen.«<sup>1848</sup> Damit könnte ein Abwasserkanal der großen Hofküche gemeint

1844 Ebd., Woche 28–29, 1 Z; 38, 3 Z.

1845 Ebd., Woche 36 (1 TW).

1846 Ebd., Woche 6, TW; 7, TW; 8, 1 TW.

1847 Ebd., Woche 6, Z.

1848 Ebd., Woche 11 (TW).

gewesen sein, die sich demnach in der Nähe eines Wassergrabens befunden haben muss, möglicherweise am innerstädtischen Wassergraben westlich der Neuveste.

Im Zimmer Herzog Maximilians I. und dem Zimmer des Kämmerers wurde die Wandvertäfelung gereinigt.<sup>1849</sup> Dass sich diese Zimmer sicher in der neuen fürstlichen Residenz und nicht in der Neuveste befunden haben, sind die einzigen Angaben im Rechnungseintrag, aus denen Hinweise auf deren Verortung abgeleitet werden können.

#### *1611: Kleine Altane*

In der Woche 18 wurde von den Zimmerern der Boden der kleinen Altane ausgebessert. Die kleine Altane befand sich zwar an der Nordwestecke der Neuveste und gehörte zum Wohnbereich der Herzoginmutter Renata von Lothringen, wurde aber unter der Rubrik »Neue Frtl: Residenz« geführt: »haben auf der Althan bei Irer drtl: Herzogin Magdalena (etc) ain neuen Poden gelegt; Zimmerleütt Abraham Eißl 6, Hs. Rädnehueber 6, St. Förger 5, Aug. Schußman 5, Casp. Lucas 5, Hr Jungwürert 5, alle zu 13 kr tt.«<sup>1850</sup> Auch die Arbeiten an den »Gandter Paum« (= Balkenunterlage für Fußböden) dürften zu dieser Baumaßnahme in der Neuveste zu rechnen sein.<sup>1851</sup> Auch die kleine Altane an der Nordwestecke der Neuveste bestand demnach 1611 noch.

#### *1611: Tapissierewerkstatt*

Die weiteren Tätigkeiten ab dem dritten Quartal 1611 betrafen hauptsächlich die Tapissierewerkstatt. In den Wochen 26 und 28 arbeiteten die Zimmerer an der »Tapecerei« (= Tapissierewerkstatt) oberhalb einer Küche: »Zwaien Z, von ainer Pin zu den Töbichen im Zim(m)er auf der khuchen zemach(en), TL«<sup>1852</sup> und »Zwaien Z, so schrägen und Pinn, Zur Tapecerei ob der Khuchen gemacht«.<sup>1853</sup> Zuvor war bereits der neue Webstuhl für die Tapissereien von ebendiesen beiden Zimmerern unter der Rubrik »Neuveste« zu Jahresanfang aufgesetzt worden. Es wäre deshalb durchaus denkbar, dass ein Zimmer der zu diesem Zeitpunkt bereits aus der Neuveste ausgezogenen Herzoginmutter Renate von Lothringen für die Tapissierewerkstatt im Nordtrakt der Neuveste oberhalb der Küche eingerichtet wurde. Wahrscheinlicher ist allerdings eine Verortung im frühen Osttrakt, wo sich vermutlich die große Hauptküche der Residenz befunden haben dürfte. Auch auf dem Zwischengeschossgrundriss von 1799 sind die Räumlichkeiten der Tapissiererie sogar noch verzeichnet worden (Abb. 368).

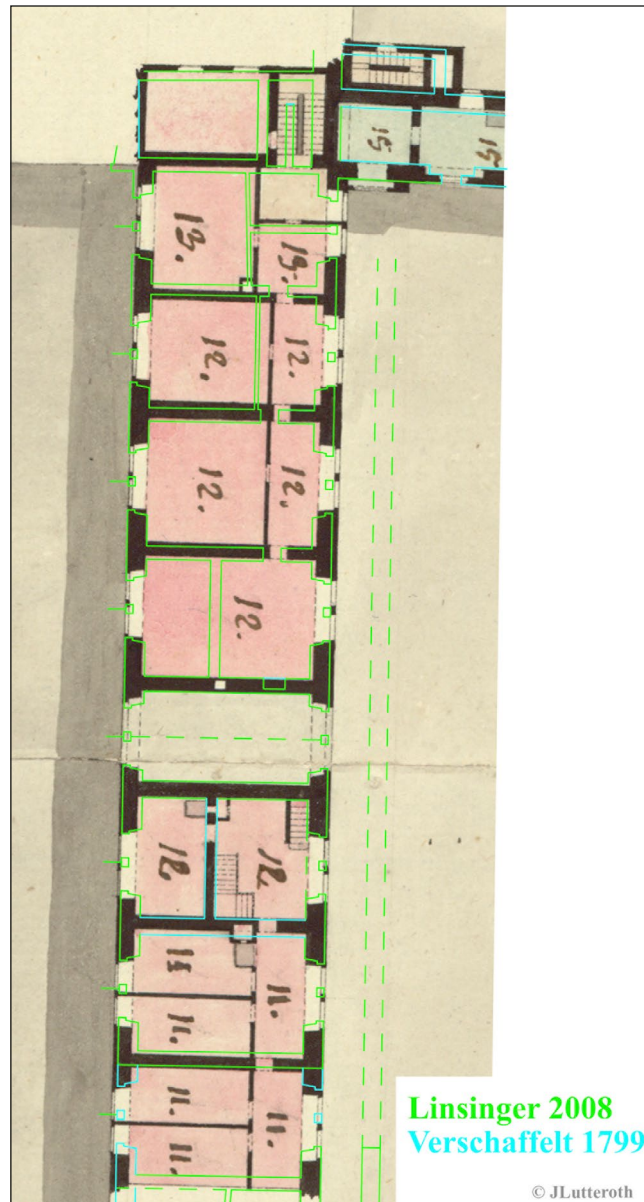
1849 Ebd., Woche 13 (TW).

1850 Ebd., Woche 18, Z.

1851 Ebd., Woche 19, 1 Z; 20, 2 Z.

1852 Ebd., Woche 26, Z.

1853 Ebd., Woche 28, Z.



**Abbildung 368.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Ostrakt des Kaiserhofs, ZG, Verschaffelt (rouge) Nr. 12: »sont 7. pièces qui appartient au logement du concierge cavé et dans les quelles travaillent les tapissiers.« (= Teil der Tapiserie-Werkstatt), JL



## 7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

In den Wochen 30 und 31 wurde weiterhin an den »schrägen und Tafln Zur Tapecerey« gearbeitet.<sup>1854</sup> In der Woche 33 wurde eine Tafel für Peter Candid hergestellt, der nachweislich auch für die Vorlagen zu den Tapisserien am Münchner Hof verantwortlich war.<sup>1855</sup>

Für die Tapissieriewerkstatt wurde 1611 auch die »Farbhütte« neu gedeckt.<sup>1856</sup> Die Arbeiten an der Tapissieriewerkstatt und dem Webstuhl dauerten vereinzelt noch bis zum Jahresende 1611<sup>1857</sup> an, so heißt es, dass die Tätigkeiten an der »Tapecier werchstatt« in der Woche 49 noch verlängert werden mussten. Gleichzeitig mit der Farbhütte wurde in der Woche 30 auch an der Werkstatt unter der Leitung des Meisters »Blasy« (Blasius Fistulator,) gearbeitet. Beide Werkhütten dürften sich nicht innerhalb der Neuveste, aber möglicherweise in der Nähe des Nordtraktes befunden haben. Sie sind mit den Gebäuden direkt am nordwestlichen Ufer des innerstädtischen Wassergrabens auf der Stadtansicht Hollars zu identifizieren, wie die weiteren Rechnungseinträge der HBAR noch zeigen werden. Dort befand sich auch die Werkstatt Hans Krumpfers. Ebenfalls im Nordtrakt der Neuveste lag dem Inventar Maria Maximilianas zufolge auch eine Malerstube.

Neben den Arbeiten an der Tapissieriewerkstatt wurde noch in der Woche 27 in einem Keller an den großen Weinfässern, vermutlich unter dem Neubau an der Schwabinger Gasse, gearbeitet.<sup>1858</sup> Hier befand sich 1600 der Keller des Mundschenks, was eine Verortung der Weinfässer in diesen Bereich nahegelegt. Allerdings befand sich innerhalb der Neuveste bereits seit der Errichtung der östlichen Kellerhalle ein geeigneter Ort für den Hofwein. Da der Rechnungseintrag unter der Rubrik »Neue Frtl: Residenz« verzeichnet wurde, ist die erstgenannte Vermutung vorzuziehen. Für die Hofspende (Almosen) an Bedürftige wurde eine Ausgabehütte am Neuhauser, Kost- und Isartor aufgebaut.<sup>1859</sup> Außerdem musste noch das Tor bei einer Trabantenstube renoviert werden.<sup>1860</sup>

Die Maurer führten in der zweiten Jahreshälfte 1611 nur vereinzelte Arbeiten unter der Rubrik »Neue Frl: Residenz« aus. Zeitgleich mit den Arbeiten am Pflaster im schönen Garten innerhalb des Gartenbaus wurde das Dach auf dem »Hof Cassten« renoviert. Ebenfalls in diesen Zeitraum fiel die neuerliche Eindeckung des Dachs vom Residenzpfleger Balthasar Erhard. Eine Woche später wurden auch das Dach und die Dachrinnen in Peter Candids Haus sowie das Dach über dem Zimmer eines »Jonas

---

1854 Ebd., Woche 30, 1 Z; 31, Z.

1855 Ebd., Woche 35, Z.

1856 Ebd., Woche 36–37, Z.

1857 Ebd., Woche 38, Z; 39, 2 Z; 40, 3 Z; 43, Z; 48, Z; 49, 1 Z; 52, 1 Z.

1858 Ebd., Woche 27, Z.

1859 Ebd., Woche 44, Z.

1860 Ebd., Woche 52, 2 Z.

Furirn« renoviert: »Etlichen M und Iren handtlanngern, umb das Sie das dach ob des Jonas Furirn [?] Zimmer, darinnen Er die Stächel v(er)wartt, gebessert, TL.«<sup>1861</sup> Mit diesem Zimmer war das Zimmer von »Jonae Dessony« gemeint, der für die Aufbewahrung der »Stächel« (Armbrustbolzen) Herzog Maximilians I. verantwortlich war: »Von den fenstern in der Jonae Dessony Zimmern, darinnen Irer drtl: Stächel aufbehalt(en) werden, zebessern.«<sup>1862</sup> In der Besoldungsliste Maximilians I. von 1620 wurde ein Herr »de Sophius« als »Camer furin und Bassisten« besoldet.<sup>1863</sup> Sämtliche Dächer scheinen den HBAR zufolge zu einem Gebäude gehört zu haben, das Candid, Dessony und Erhard in denselben Bereich der Residenz oder der Neuveste verortet.

Des Weiteren wurde von den Tagwerkern in der Woche 36 noch der Brunnen im »frauen Zim(m)er höfl« – vermutlich dem kleinen Kapellenhof – sowie der Abwasserkanal der großen Hauptküche und ein Abort im »khuchenhof« geräumt.<sup>1864</sup> Die Steinmetze arbeiteten in der zweiten Jahreshälfte neben ihrer Tätigkeit im schönen Garten an neuen Steinen aus Ettal, die für einen Kamin verwendet wurden: »den SM, so an dem Camin Stainen, so von Ehthal khomen, gemacht TL.«<sup>1865</sup> Auch diese Arbeiten dauerten bis zur Woche 47<sup>1866</sup> und wurden auch 1612 noch das gesamte Jahr hindurch fortgesetzt, wobei in der Woche 32 neben dem Kamin auch das Antiquarium gesäubert wurde: »SM den SM wegen machung des besagten Camin stains, und Puzung deß Antiquary.«<sup>1867</sup> Der Verwendungsort innerhalb des Antiquariums dürfte demzufolge gesichert sein.

#### 7.1.4 Zusammenfassung Bauphase 7a

Die Residenz Maximilians I. lässt sich über die HBAR von 1600 sowie die Darstellung auf der Stadtansicht von Hollar als eine in sich bereits geschlossene Anlage interpretieren, die über den neuen langen Gangtrakt als parallel zum Antiquarium verlaufender schmalerer Trakt die Neuveste, den Gartenbau und den Neubau an der Schwabinger Gasse miteinander verband (Abb. 369; Abb. 370). Nach Norden erstreckte sich die Residenz über den frühen Osttrakt bis zur nördlichen Stadtmauer, wo vermutlich ebenfalls eine Verbindung zum nördlichen Gang über den innerstädtischen Wassergraben in die Neuveste existierte. An der Inneren Schwabinger Gasse befand sich nach dem renovierten und umgebauten Ridlerkloster noch das ehemalige Witwenhaus, das

1861 Ebd., Woche 35, 2 M; 36, 1 M, 2 M; 37, M; 39, M.

1862 Ebd., Woche 36, 1 M.

1863 Hofstaat, 1620.

1864 HBAR, 1611, Woche 36, TW.

1865 Ebd., Woche 31, SM.

1866 Ebd., Woche 31–47, SM.

1867 Ebd., Woche 32, SM.

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)

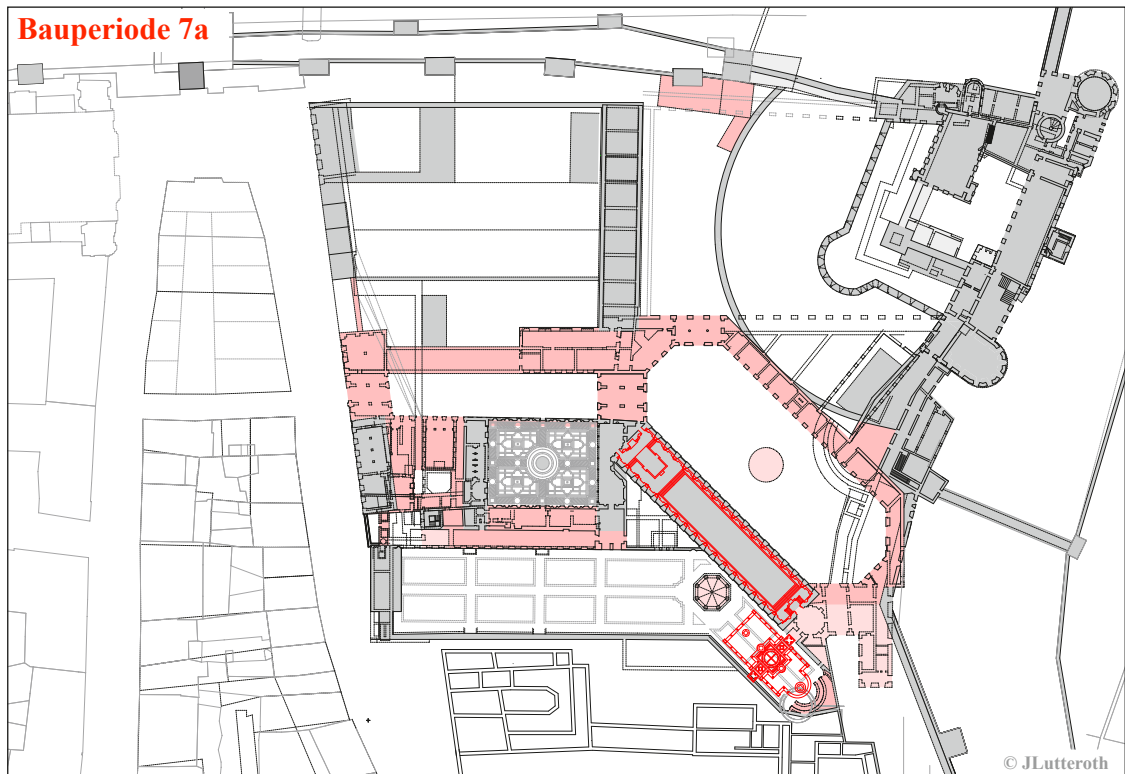


Abbildung 369. Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7a, Übersicht, JL

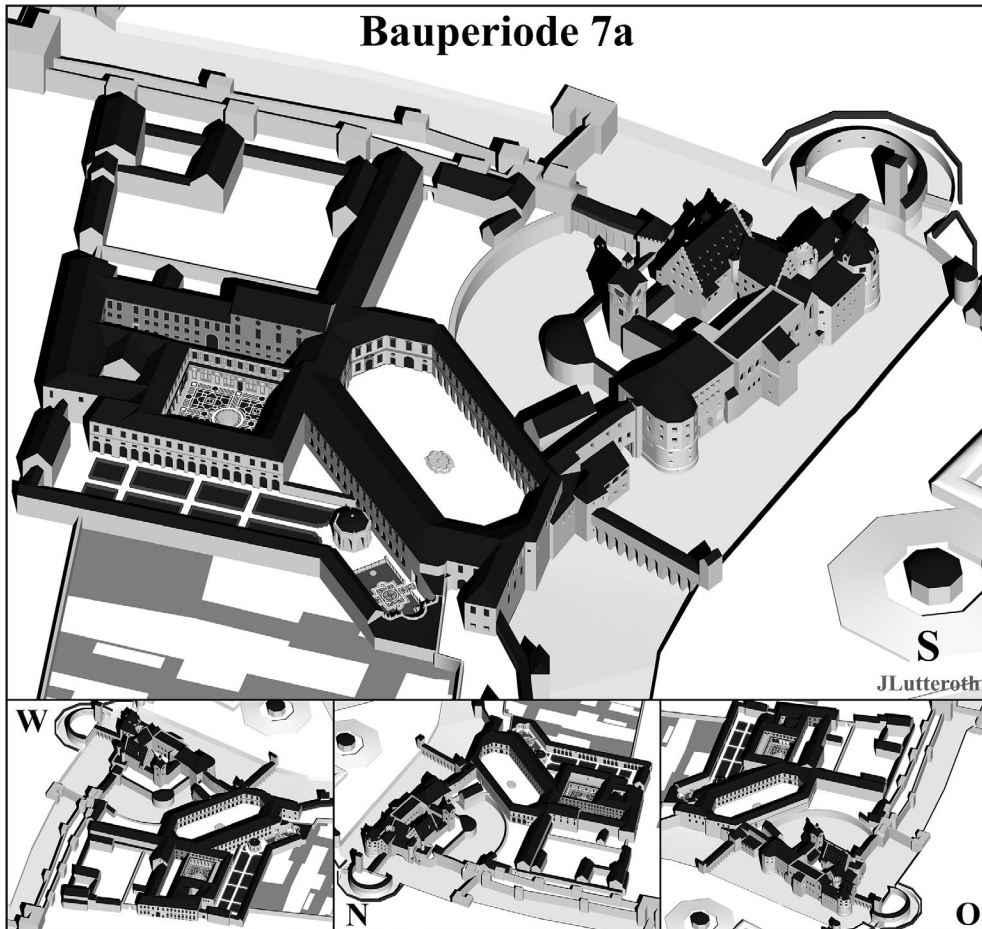
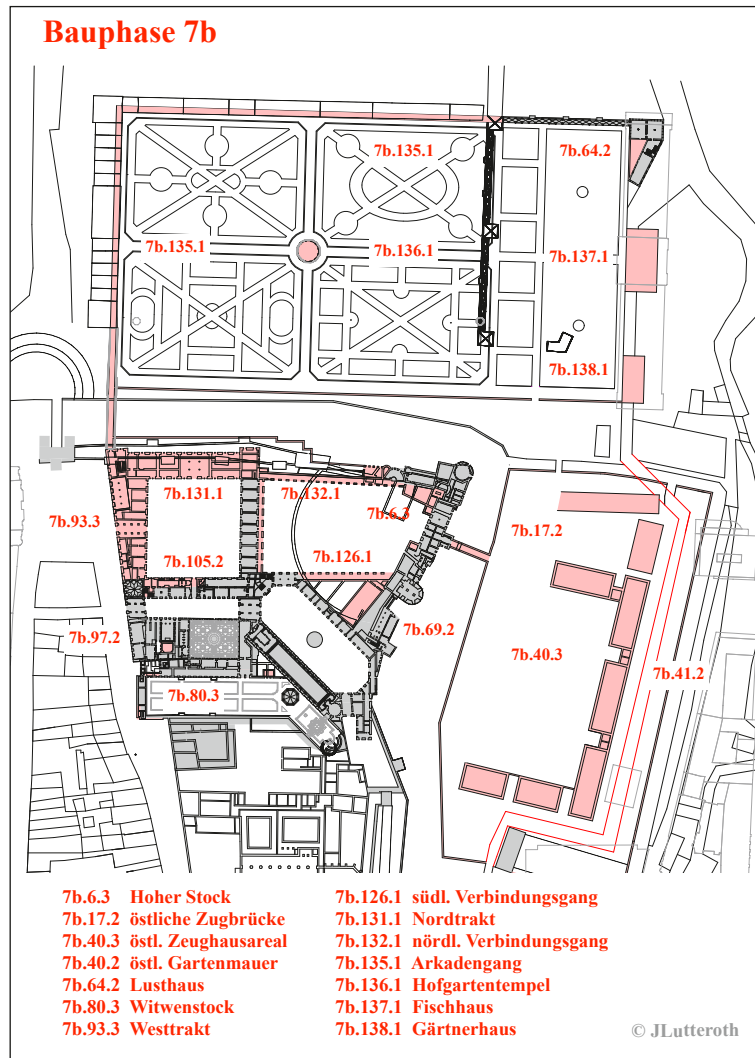


Abbildung 370. Rekonstruktionsrendering, Vogelperspektive, Bauphase 7a, Collage, JL

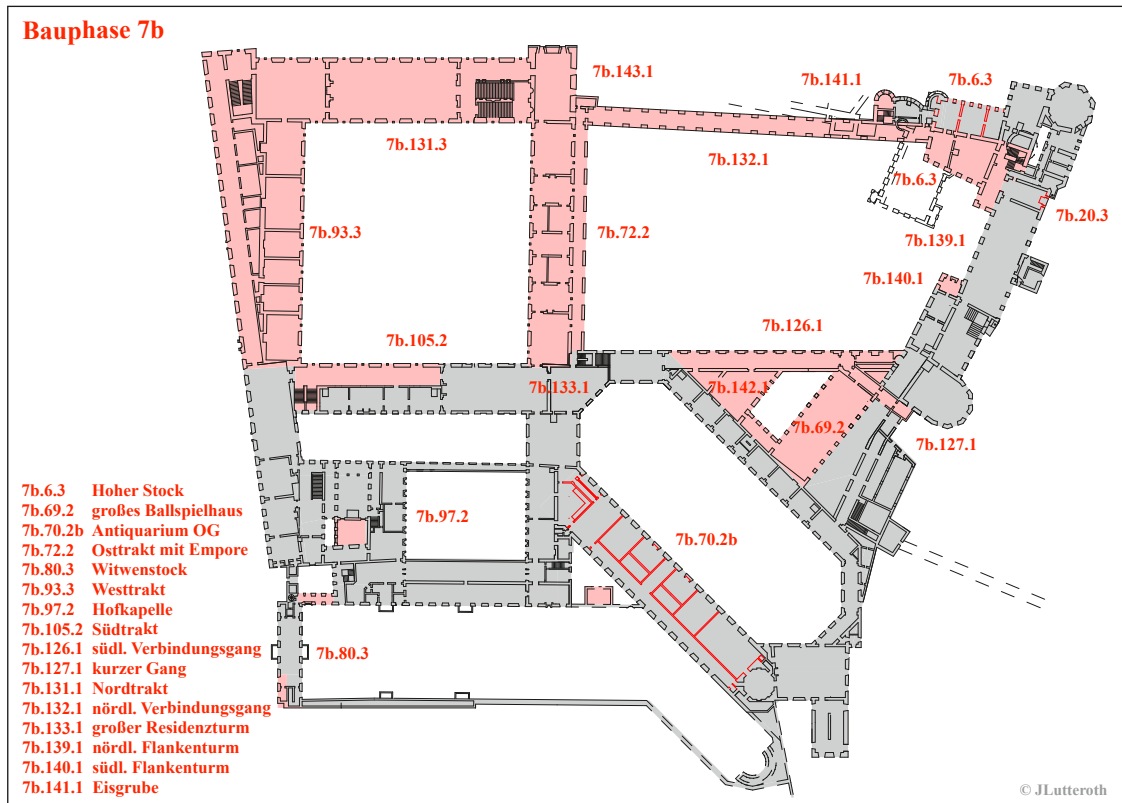
ebenfalls mit dem Neubau an der Schwabinger Gasse verbunden war. Der Neubau an der Schwabinger Gasse stellt nach der vollständigen Renovierung sämtlicher Zimmer sowie der komfortableren Zugänge über die breite Treppe und Kapellentreppe von 1600 die neue herzogliche Residenz außerhalb der Neuveste dar. Fraglich bleibt, ob zu dieser Zeit Maximilian I. oder Elisabeth Renata von Lothringen in dem Neubau an der Schwabinger Gasse ihr Wohnappartement mit Tafelstube (nicht die Ritterstube) über der Silberkammer und dem Mundschenkeller bewohnt hatte und ob nach dem Abriss des Haslang-Hauses der Neubau an der Schwabinger Gasse bereits über die ehemalige Järgergasse hinweg geführt worden war. Aufschluss über den Zustand der Residenz Maximilians I. bis zum Beginn der großen zweiten Bauphase 7b ab November 1611 bietet die chronologisch nachfolgende erhaltene Rechnung der HBAR von 1612 (Abb. 371; Abb. 372).

7.1 Bauphase 7a (1594–1611)



**Abbildung 371.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7b, EG, JL

## 7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.



**Abbildung 372.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7b, OG, JL

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

### *1611: Salzkrieg um Berchtesgaden*

Anfang Oktober 1611 ließ der Erzbischof von Salzburg, Wolf Dietrich von Raitenau (1587–1612), Berchtesgaden besetzen und sperrte dadurch die Salzausfuhr in das Herzogtum Bayern.<sup>1868</sup> Es war der entscheidende Schritt im »Streit um die Höhe der Salzzölle [...]«<sup>1869</sup>, die Herzog Maximilian durch den Bau einer neuen Straße zwischen Berchtesgaden und Reichenhall umgehen wollte. Der sogenannte »Salzkrieg« war bereits im selben Monat beendet, als Herzog Maximilian I. am 26.10.1611 siegreich in Salzburg einziehen konnte und dort bis zum 06.11.1611 verweilte.<sup>1870</sup>

Mit der Rückkehr Maximilians I. aus Salzburg lässt sich der Beginn der zweiten großen Bauphase 7b an der Münchner Residenz unter Herzog Maximilian I. beobachten. Auch aus dieser Bauzeit lassen sich noch zahlreiche Details im Residenzmuseum erkennen (Abb. 373–377). Dieser Einschnitt lässt sich deutlich in den HBAR ablesen, da sich für das Jahr 1612 keine herkömmlichen HBAR wie für das Jahr 1600 oder 1611, sondern eine gesonderte Ausgabenrechnung erhalten hat, in der die Maßnahmen des Hofbauamts nicht in den üblichen Rubriken der Bauwerke oder der Handwerkerkattung, sondern vollständig in einer chronologischen Auflistung pro Woche aufgeführt wurden.

Ein Großteil der dokumentierten Maßnahmen, die 1612 durchgeführt wurden, zeugen vom Abriss der Gebäude auf dem Areal, wo später der Bauplatz für die neuen Kaiserhoftrakte vorbereitet wurde sowie von der Logistik und Beschaffung des Baumaterials. Trotz dieser Unterschiede der HBAR von 1612 wurden diese in das Schema der übrigen HBAR übertragen und in die im Rahmen dieser Arbeit erstellten digitalen Rechnungslisten übergeführt. Ebenso wird im Weiteren der Baufortgang in der gewohnten Weise anhand der bereits behandelten Gebäude fortgeschrieben werden. Es fällt allerdings auf, dass im Vergleich zu den älteren HBAR vor 1600, die bereits eine deutliche Erhöhung der Ausgaben auf Fürgeding verzeichneten, auch in den HBAR ab 1611 ein weiterer Anstieg der durch externe Handwerker durchgeführten Baumaßnahmen zu beobachten ist. Die HBAR von 1612 setzten erst ab März 1612 ein, weshalb auch davon auszugehen ist, dass der Beginn der zweiten großen Bauphase (7b) unter Maximilian I. erst im Frühjahr 1612 einsetzte. Von Tätigkeiten zu Jahresbeginn 1612 haben sich keine Aufzeichnungen erhalten.

---

1868 Stahleder 1995/2005, S. 328.

1869 Ebd.

1870 Ebd., S. 329.

7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.



**Abbildung 373.** Residenz München, Hofkapelle nach Süden, Foto: 2021, Stephan Hoppe



**Abbildung 374.** Residenz München, Brunnenhof nach Süden, Foto: 2014, Stephan Hoppe



7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 375.** Residenz München, nördliches Residenzportal, Foto: 2021, Stephan Hoppe



**Abbildung 376.** Residenz München, Kaisertreppe nach Osten, Foto: 2014, Stephan Hoppe



**Abbildung 377.**  
Residenz München, Hofgartentempel, Foto:  
2014, Stephan Hoppe

### *1612: Neuveste*

Die Arbeiten innerhalb der Neuveste von 1612 lassen sich in zwei größere Bereiche einteilen: den Abbruch der Gebäudeteile um den Silberturm (= Neuveste-Turm) und den Arbeiten am und im innerstädtischen Wassergraben. Zu Beginn der Baumaßnahmen wurden in den Wochen 12 und 13 oberhalb einer Dürnitz im Nordtrakt der Neuveste neue hölzerne Trennwände zu der Wohnung eines Kammerdieners aufgeführt: »und aufrichtung der Schidtwend in der Türnitz zu der Cammerdienner Zimmer.«<sup>1871</sup> Auch oberhalb der Dürnitz und Küche im Nordtrakt der Neuveste wurden derartige Trennwände eingezogen.<sup>1872</sup> In der Woche 23 wurden für diesen neuen Wohnbereich im Nordtrakt der Neuveste neue Schlösser hergestellt: »Hannsen Rauch Schlossern, wegen richtung deß Schloßwerchs zu der Cammerdienner Zimmer uf der Türnitz wie auch der Laggeyen Zimmer im gwelb in der Neuvesst.«<sup>1873</sup> Falls es im Nordtrakt keine Dürnitz gegeben hat, erscheint es denkbar, dass mit diesen Rechnungseinträgen die Umgestaltung des Erdgeschosses des Osttraktes gemeint war, der nun zu einem neuen Wohnbereich umgebaut wurde.

1871 HBAR, 1612, Woche 12, 2 Z.

1872 Ebd., Woche 13, 2 Z.

1873 Ebd., Woche 23, HW.

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

In der Woche 14 wurde ein Teil der Brustmauer (= Brustwehr) am innerstädtischen Wassergraben der Neuveste abgerissen<sup>1874</sup>, um an dieser Stelle eine neue provisorische Holzbrücke über den Wassergraben zum Jägerpübel zu führen. Diese provisorische Holzbrücke wurde in den Wochen 13 bis 20 von den Zimmerern errichtet.<sup>1875</sup> Die Brücke müsste sich im Westteil des innerstädtischen Wassergrabens befunden haben, da auf der städtischen Uferseite im Südteil bereits der neue Verbindungsgang von 1600 im Weg gewesen wäre und die Brücke auch für den Transport des wiederverwendeten Baumaterials der abgebrochenen Gebäudeteile der Neuveste zum neuen Bauplatz im Westen dienen sollte.

Ab der Woche 18 wurde der innerstädtische Wassergraben über eine Grundrinne hinter (= nördlich) der Neuveste ausgelassen und zusätzlich mit einer Pumpe ausgeschöpft.<sup>1876</sup> Bis zur Woche 24 war der innerstädtische Wassergraben entleert und die hölzerne Grabensicherung (»bschlächt«) konnte ausgebessert werden. Das Grabenbett wurde mit Holzplanken ausgelegt, um das Baumaterial für die Maurerarbeiten innerhalb des Grabens an der südlichen Steinbrücke heranzuschaffen:<sup>1877</sup> »Den Z wegen machung Prüggen in den graben, darauf man das khott Rädlen, und zu den Pfeilern schütten khinden, Rüstung bei den M, machung Schräg(en).«<sup>1878</sup>

### *1612: Ballsaalkeller (7b.125.1) (Abb. 378)*

Auf der Stadtansicht Hollars ist an der Stelle des Ballsaalkellers (7b.125.1) westlich der südlichen Steinbrücke ein kleines Gebäude zu sehen, das deutlich erkennbar noch nicht bis zur südlichen Bastionsmauer des südlichen Kasemattengangs reichte. Der Grund dafür liegt darin, dass an dieser Stelle noch der Durchfluss des Wassergrabens vorbei am Rundstubenbau gewährleistet werden musste, um für eine ausreichende Wasserzirkulation im innerstädtischen Wassergraben zu sorgen. Dieser Durchfluss wurde erst 1612 mit der Errichtung des neuen Ballsaalkellers unterbrochen und mit der Verfüllung und Aufgabe des innerstädtischen Wassergrabens überflüssig.

Die Maurer trugen zunächst in den Wochen 19 und 20 die Dächer der Grabenmauer ab und pflasterten den Hof neu. Gleichzeitig wurde bereits damit begonnen, das Fundament (»grundt«) für den Ballsaalkeller im Graben zu mauern.<sup>1879</sup> Ab der Woche 25 konnte damit begonnen werden, die Pfeiler des Ballsaalkellers aufzuführen.<sup>1880</sup> Die Hofmaurer um W. Graf erhielten für dieses Bauunterfangen einen Bonus: »Wol-

1874 Ebd., Woche 14, 2 M.

1875 Ebd., Woche 13, 3 Z; 14 u. 15, 2 Z; 17, Z; 20 1 Z.

1876 Ebd., Woche 19, 1 M.

1877 Ebd., Woche 20, 1 Z, Z; 21, 2 Z, Z; 22, 1 Z, Z; 23, Z, Z; 24 (Z u TW).

1878 Ebd., Woche 24, 1 Z.

1879 Ebd., Woche 19, 1 M; 20, 2 M.

1880 Ebd., Woche 25, 1 M.

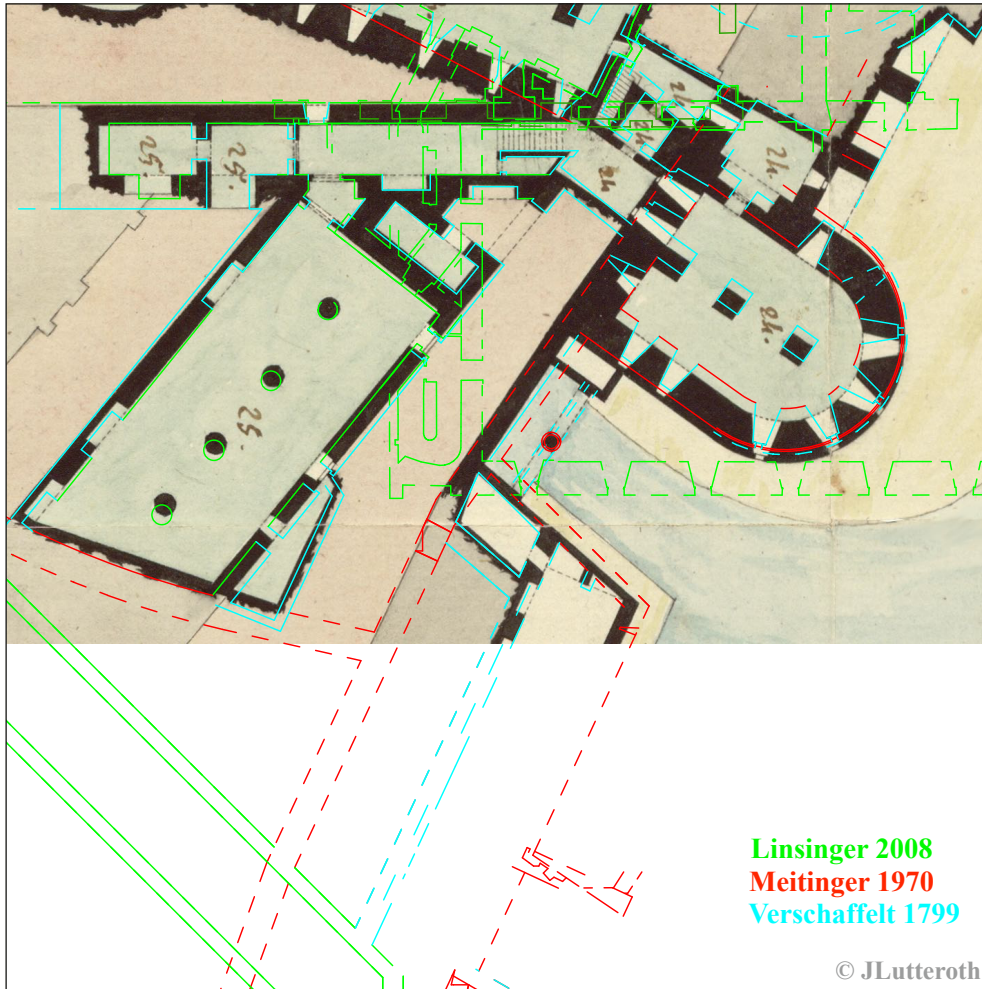


Abbildung 378. Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Ballsaalkeller, JL

fen Grafen M und seinen Con, von ermelten Pfeilern anfangs aus dem grundt heraus zemauern, yber Ir gewonlich TL, noch zum drinckgellt.«<sup>1881</sup> Die Zimmerer hatten währenddessen die Gerüste für den Ballsaalkeller zu errichten.<sup>1882</sup> Die Arbeiten an den Pfeilerfundamenten konnte auf Fürgeding bereits in der Woche 27 mit H. Rosenkhrantz abgerechnet werden: »Hannsen Rosenkhrantz TW und seinen Con, von den grundt Zu den Pfeilern im graben zmachen, und zegraben zalt.«<sup>1883</sup> Ebenfalls auf Fürgeding wurde

1881 Ebd., Woche 26, M.

1882 Ebd., Woche 24–27, 1 Z.

1883 Ebd., Woche 27, 16 (Fürgeding).

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

der Abriss der runden Grabenmauer und der dortigen Abortanlagen in der Woche 25 bezahlt: »Hannsen Spiegl und seinen Con von der Runden graben Maur bei 32 claffter lang, bis uf den grundt, sambt dem haimblich(en) Abtridt.«<sup>1884</sup>

Ab der Woche 26 wurde parallel mit den Arbeiten am Ballsaalkeller im Graben damit begonnen, den Silberturm und die beiden Trakte – vermutlich der kurze Westtrakt und der lange Südtrakt, der bis zum Rundstubenbau reichte – abzureißen. In den Wochen 26 und 27 trugen die Zimmerer den Dachstuhl des Silberturms ab<sup>1885</sup> und die Steinmetze entfernten die Bodenbeläge.<sup>1886</sup> Beim Abbrechen der eigentlichen Turmmauern hatte sich der Maurer M. Piechel verletzt.<sup>1887</sup>

Das brauchbare Baumaterial des Silberturms, das auch die Eisengitter<sup>1888</sup> der Fenster umfasste, wurde in einem Vogelhaus, vermutlich dem südlichen Vogelhaus (6a.59.1), gelagert. Auch die Dachstühle der beiden Trakte um den Silberturm (»beeden abseitten des Thurns«) wurden in der Woche 30 abgetragen. Während die Mauerer noch an den Pfeilern und Bögen im neuen Ballsaalkeller arbeiteten, musste auch die alte südliche Stadtmauer durchbrochen<sup>1889</sup> und die Bögen unter dem neuen langen Verbindungsgang, der in der HBAR von 1612 als Gehörgang (7a.104.1) bezeichnet wurde, im Bereich des Ballsaalkellers zugemauert werden: »vermaurung der Pögen under dem khirn gang.«<sup>1890</sup>

Das Materiallager im südlichen Vogelhaus (6a.59.1) bekam in der Woche 30 einen neuen Dachstuhl und wurde bis zur Woche 34 neu eingedeckt.<sup>1891</sup> Nach dem Abbruch des südlichen Traktes am Silberturm mussten die Fenster der westlichen Rückwand des Rundstubenbaus in der Woche 35 neu verputzt (»verworffen«) werden. Bei diesem Rechnungseintrag wird deutlich, weshalb ein Teil der Räumlichkeiten des Rundstubenbaus im vierten Quartal 1612 umgebaut werden mussten. In die Rundstube wurde 1612 eine neue Hofschneiderei eingerichtet: »Item das Sie bei den Abbrüchen umb die fenster wider v(er)worffen, auch die Rundstuben zur schneiderei richten helfff(en).«<sup>1892</sup>

Zusammen mit den Arbeiten am Ballsaalkeller (7b.125.1), am Gehörgang (7a.104.1), am südlichen Vogelhaus (6a.59.1) und Rundstubenbau wurde auch die Treppe in den Georgsrittersaal noch im dritten Quartal 1612 von den Steinmetzen und Maurern abgebrochen und umgebaut.<sup>1893</sup> »Den M so die neue Stiegen auf den Saal in der Neuvesst

1884 Ebd., Woche 35, 15 (Fürgeding) (1 Klafter = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm).

1885 Ebd., Woche 26 u. 27, 2 Z.

1886 Ebd., Woche 27, 2 SM.

1887 Ebd., Woche 29, M.

1888 Ebd., Woche 29 u. 31, 2 SM.

1889 Ebd., Woche 30, 1 M.

1890 Ebd., Woche 31, 2 M.

1891 Ebd., Woche 30, Z.

1892 Ebd., Woche 34, 3 M.

1893 Ebd., Woche 30, 2 M; 31, 1 M; 33–35, SM; 33, 3 M; 34–36, 1 M.

gewelbt, fenssterstöckh eingesetzt, ain schidtmaur aufgefüertt, und die allt stiegen wider zuegemaurt.«<sup>1894</sup>

Bei dieser Baumaßnahme konnte es sich entweder um eine neue große Haupttreppe im Süden des Georgsrittersaals (Pariser Plan), um den Umbau des Äußeren Christophurms zu einer geradläufigen Treppe im Norden des Georgsrittersaals oder eine kleinere Treppe in einem Turm um den Georgsrittersaal gehandelt haben. Da in dem Rechnungseintrag von neuen Fensterstöcken die Rede war, ist vermutlich nicht die neue Haupttreppe nördlich des Georgsrittersaals gemeint. Diese befand sich vollständig innerhalb des Rundstubenanbaus, weshalb Fenster im Gemäuer dieser Treppe überflüssig gewesen wären. Nach Beendigung der Arbeiten an dieser neuen Treppe wurde T. Schuesser in der Woche 39 für die neue Pflasterung von Böden bezahlt: »Thoman Schuesser M und seinen Con, von dem clainen Saal in der Neuvesst, flez und Stieg(en), mit gebachnen schüechigen gefierten Pflasterstainen zepflastern, auch die Platten zehauen, und zereiben von Jeder 1 kr gedingt, thuet auf 1435 so sich im abzehlen befunden.«<sup>1895</sup>

Sollte mit dem kleinen Saal der auf der Handzeichnung (Sustris [?] 1580 [?]) wiedergegebene Raum gemeint gewesen sein, müsste es sich um die neue Treppe im Norden des Georgsrittersaals gehandelt haben. Falls mit dem kleinen Saal allerdings einer der Vorfletze im Rundstubenanbau gemeint war, bliebe nur mehr der Umbau der großen Haupttreppe südlich des Georgsrittersaals übrig, in deren Treppenhaus dann doch Fenster eingefügt worden wären.

Bis zu diesem Zeitpunkt (Woche 39) waren auch die Pfeiler des Ballsaalkellers aufgemauert sowie oberhalb von diesen das Mauerwerk für das neue große Ballspielhaus (7b.69.2) auf Fürgeding von H. Sonnemair abgerechnet worden: »Hannsen Sonnemair M, und seinen Con, ist das neue Paalhauß nach d(er) claffter aufzemauren, Nemblichen von Jeder claffter von ainem stain dickh Zerechnen 28 kr Zegeben verdingt, thuet auf 630 ½ claffter, so das Maß gehalten, sambt 2 Thaller Leibkhauf.«<sup>1896</sup>

Fertiggestellt wurden die Außenmauern des neuen großen Ballspielhauses (7b.69.2) bereits in der Woche 36, da die Zimmerer bereits damit angefangen konnten, den neuen Dachstuhl auf das Ballspielhaus aufzusetzen (Abb. 379). In der Woche 39 konnte die Dachrinne wieder aufgesetzt und innerhalb des Ballsaalkellers mit dem Kellergewölbe begonnen werden: »Den M, yberstehern, TW u P, so bei, dem neuen Palhauß die khupfere Rinnen und Seichen wid(er) ufgelegt, und vermaurt, Item an den Pfeilern im Palhauß zum kheller gwelben aufzeführen angefangen, Mertl khocht (etc).«<sup>1897</sup> In der Woche 40 wurde P. Mair für die Eindeckung des neuen Ballhauses bezahlt.<sup>1898</sup>

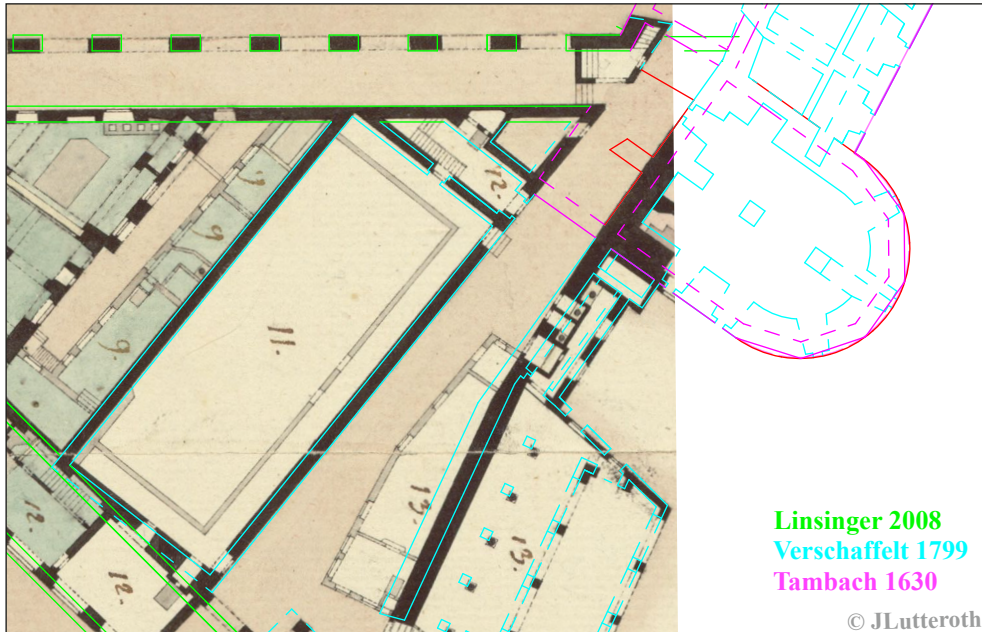
1894 Ebd., Woche 35, 1 M.

1895 Ebd., Woche 39, 2 M.

1896 Ebd., Woche 42, 2 M (1 Klaffer = etwa 1,75 m oder 6 Fuß; 1 Fuß/Schuh = etwa 29,2 cm).

1897 Ebd., Woche 38, 1 M.

1898 Ebd., Woche 40, Z.



**Abbildung 379.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, großes Ballspielhaus, EG, JL

Der innerstädtische Wassergraben wurde mit dem Bauschutt der abgebrochenen Gebäudeteile und eigens dafür herangeführter Erde verschüttet. In den Wochen 34 und 36 wurde dazu Bauschutt von Gebäuden, der beim Ausbau der Wilhelminischen Veste angefallen war, in den Graben geführt: »Casparn Hechenleüttner weg(en) etlich hundert fuerder alt khott, so Er von Irer drtl: Herzog Wilhelmen (etc.) gepeüen, hinein in den graben zu einfüllung desselben gefüerth.«<sup>1899</sup> In der Woche 43 wurde G. Stiller dafür bezahlt, die südöstliche Rundbastion des Kasemattengangs und die angrenzenden Grabenmauern abzutragen. Auch dieser Bauschutt wurde zur Verfüllung des Grabens verwendet: »Georgen Stiller von dem Rundel bis an des Jacoben Thorwarts Losament, sambt der lang(en) grab(en) Maur in der Neuvesst abzebrechen, die Maurstain abzefirmen, und an ortt und Endt alda sie zum wid(er) vermauren tauglich gewesst, zebringen, auch das khott in den Neuvesst graben, zu einfüllung desselben Zeschütten, dingt und zalt.«<sup>1900</sup> Wo sich die Unterkunft des Torwärters Jakob befunden hat, ist nicht bekannt.

Anschließend wurde von G. Stiller der »khuchenhof« nivelliert und an das neue Bodenniveau angepasst. Mit dem Küchenhof dürfte in der Neuveste entweder der Zwingerbereich im Westen vor der alten Küche der Herzogin oder der gesamte Neuveste-Hof vor einer möglichen ehemaligen Küche im Ostrakt gemeint gewesen sein. Es könnte

<sup>1899</sup> Ebd., Woche 34 (1 F); 36, 1 F, 2 F.

<sup>1900</sup> Ebd., Woche 43 (TW).

sich aber auch um den gesamten Vorplatz östlich des frühen Osttraktes mit der möglichen großen Residenzküche gehandelt haben.

Der Abbruch der Unterkunft des Torwärters Jacob wurde erst zwei Wochen später zusammen mit dem Abbruch des Silberturms und den beiden Trakten um den Silberturm abgerechnet: »Georgen Stiller, und seinen Con den Thurn in der Neuvesst, sambt dessen beeden anstossenden Stöckh(en), auch des Thorwartts Losament abbrechen, die Stain abzufürmb(en), und d(as) khott in den graben zuschütten, gedingt und zalt.«<sup>1901</sup>

### *1612: Hoher Stock (= Palas 4.6.2)*

Als letzte große Baumaßnahme innerhalb der Neuveste wurde ab der Woche 39 damit begonnen, den sogenannten Hohen Stock abzureißen. In der Woche 39 begannen die Zimmerer damit, die Kammern unter dem Dach des Hohen Stocks abzubrechen und Gerüste aufzustellen: »so in der Neuvesst under dem dach an Cämern abgebrochen, den M gerüstet.«<sup>1902</sup> Zwei Wochen später konnten bereits die Böden aus dem Hohen Stock entfernt werden.<sup>1903</sup> Während die Zimmerer weiterhin im Inneren des Hohen Stocks die Böden entfernten und Gerüste aufstellten, trugen die Maurer in der Woche 42 die Dachdeckung ab: »M Den M bei abtragung des dachs auf dem hohen Stockh, in der Neuvesst, Mertlkhoch(en), von und zuetragens.«<sup>1904</sup> Zwei Wochen später wurde auch der Dachstuhl des Hohen Stocks von den Zimmerern abgetragen: »abtragung des Zimmers auf dem hohen Stockh.«<sup>1905</sup> Diese Tätigkeit dauerte bis Jahresende.<sup>1906</sup> Der Abbruch des Mauerwerks des Hohen Stocks wurde auf Fürgeding in der Woche 49 nur teilweise (»in abschlag«) abgerechnet, da diese Tätigkeit zum Jahresende vermutlich noch nicht abgeschlossen gewesen war: »Ermelten fürgedingern, weg(en) abbrechung deß hohen Stockhs in d(er) Neuvesst, in abschlag und auf Rechnung geben.«<sup>1907</sup> Mit der Bezeichnung »deß hohen Stockhs« könnte zwar auch die Hofhalle gemeint gewesen sein. Wahrscheinlicher ist aber, das mit diesem Begriff das tatsächlich höchste Gebäude, der ehemalige Palas, gemeint war, dessen Abbruch zeitlich direkt im Anschluss an den Abbruch des Silberturms im vierten Quartal 1612 begonnen wurde.

An der nördlichen Ecke des Ballsaalkellers wurde gleichzeitig mit dessen Errichtung der Bereich zwischen der südlichen Bastionsmauer der Kasematten und dem Ballsaalkeller mit einem neuen Kellergang (7b.126.1a) gefüllt, der mit einer Treppe an seinem

1901 Ebd., Woche 45 (TW).

1902 Ebd., Woche 39, 1 Z.

1903 Ebd., Woche 41, Z.

1904 Ebd., Woche 42, M.

1905 Ebd., Woche 44.

1906 Ebd., Woche 46 u. 48–51, 2 Z.

1907 Ebd., Woche 49 (TW).



östlichen Ende den Ballsaalkeller mit dem Kellerraum des alten südlichen Neuveste-Tors (= das mittlere Tor) verband.

Wie weit dieser Kellergang nördlich des Ballsaalkellers nach Westen in den ehemaligen Graben reichte, ist nicht mehr zu ermitteln, da der Kellergeschossgrundriss von 1799 an dieser Stelle relativ abrupt endete, was auf eine nachträgliche Vermauerung schließen lässt. Eine Unterkonstruktion für den darüberliegenden neuen Verbindungsgang (7b.126.1), der später auch im westlichen Bereich des innerstädtischen Grabens gebaut wurde, musste aber notwendig gewesen sein, da dieser neue Verbindungsgang (7b.126.1) bis zum ersten Knick des Gehörgangs (7a.104.1) reichte und somit die gesamte Grabenlänge überspannte.

Der neue Verbindungsgang (7b.126.1) wurde wiederum auf Fürgeding mit M. Pichlmair in der Woche 50 abrechnet: »Matheusen Pichlmair M, und seinen Con, ist das Jenige gmeür vom khürngang heeryber, Zur neuen Vesst, sambt deme so bei den (Rdo) haimblichen Abtridten, gemacht worden, nach der Claffter Zemaurn verdingt, und Inen von Jeder gefüertten claffter 24 kr versprochen, thuet auf 495 ½ claffter, so sich im ab-messen befunden.«<sup>1908</sup> Mit »R(everen)do haimblichen Abtridten« waren vermutlich die ehemaligen Aborterker an der westlichen Außenwand des Rundstubenbaus gemeint, die nun verändert werden mussten, da der neue Verbindungsgang weiter südlich an der westlichen Rückwand des Rundstubenbaus ansetzte, als es der südliche Trakt des Silberturms tat.

Von der Woche 43 bis Jahresende wurde vermutlich der Ballsaalkeller (»Kheller-gwelben«) durch Trennwände und hölzerne Einbauten zu einem neuen Zergaden der Residenz ausgebaut: »M Den M, yberstehern, TW u P, umb d(as) sie under dem gwelb Schidtmeür zum neuen Zörgaden aufgefüertt, Mertl khocht (etc).«<sup>1909</sup>

### 1612: Werkstatt Fistulator

Bereits 1611 wurde zusammen mit der Errichtung einer neuen Farbhütte für die Tapiseriewerkstatt (van der Biest) auch eine neue Hütte für die Werkstatt Fistulators errichtet: »so an ainer hütten, darundter deß M. Blasy arbaiter schleiffen khinden.«<sup>1910</sup> Diese Schleifhütte dürfte für die Herstellung der Scagliola verwendet worden sein.

Ab der Woche 11 und demnach die erste Tätigkeit der Baurechnung von 1612 bis zur Woche 18<sup>1911</sup> wurde für den Meister B. Fistulator eine neue Werkstatt gebaut: »Z ist für den Maister Blasium Stuckhator, noch ain werchstat Zuerpauen angefangen worden, dabei die Z mit aushackhung der darzue gehörigen holz, TL verdient.«<sup>1912</sup> Ab

1908 Ebd., Woche 50, M.

1909 Ebd., Woche 43–48, M; 49–50, 2 M; 51, 4 Z.

1910 HBAR, 1611, Woche 30, Z.

1911 HBAR, 1612, Woche 12–15, 1 Z; 13, 1 M; 14–15, M; 18, 1 Z.

1912 Ebd., Woche 11, Z.

der Woche 14 traten auch die Maurer zum Bau der neuen Werkstatt (Fistulator) hinzu: »Den M, TW u P, so angefangen deß Maister Blasy neue werchstatt Ins Pundtwerch Zemauren.«<sup>1913</sup>

Mit Bundwerk wurden im Allgemeinen »abgebundene Zimmerhölzer oder ein Stadel mit (meist kunstvoll) verbretterter Holzwänden«<sup>1914</sup> bezeichnet. Falls es sich um ein aufwendiges hölzernes Obergeschoss gehandelt hat, dürfte damit keine einfache Werkstatt ausgestattet worden sein. Möglicherweise befand sich aber bereits »kunstvolles Bundwerk« in dem älteren großen Ballspielhaus auf dem Jägerpübel, welches demnach als Werkstatt umgenutzt wurde. Erst später in den HBAR wird deutlich, dass das alte große Ballspielhaus auf dem Jägerpübel tatsächlich als Werkstatt, allerdings als temporäre fürstliche Steinhütte nach dem Bau des neuen großen Ballspielhauses Maximilians I., verwendet wurde und dessen vollständige Niederlegung erst zum Jahresende 1614 abgerechnet wurde.<sup>1915</sup>

Die Werkstatt (Fistulator) muss sich in der Nähe der nördlichen Stadtmauer befunden haben, wie aus einem weiteren Rechnungseintrag auf Fürgeding der Wochen 45 und 47 hervorgeht: »Besagtem Stiller und seinen Con von der Statt Maur von unsers herrn Thor, bis hinumb zu des M. Blasy werchstatt, einzwerffen, die Maurstain zelösen, abzefirmben, und an ortt wohin mans begert zebring(en), den abgangen khott sambt deme so an der Stattmaur im Zwing(er) auf beed(en) seitten angeschütt gewest, in den Neuvestt graben zu einfüllung deselben zerädlen, gleichsfahls auch die alte gibßhütten abzebren, die Stain ebenmessig abzefirmben, und sambt dem khott aus dem weeg zebringen gedingt und zalt.«<sup>1916</sup>

Der Tagwerker G. Stiller wurde demzufolge dafür bezahlt, die nördliche Stadtmauer ab dem Äußeren Schwabinger Tor nach Osten bis zur Werkstatt (Fistulator) einzureißen. An dieser Stelle befanden sich der Stadtansicht Hollars zufolge eine Gruppe von drei Gebäuden sowie gegenüber der Stadtmauer das alte große Ballspielhaus (7b.69.2) (Abb. 380).

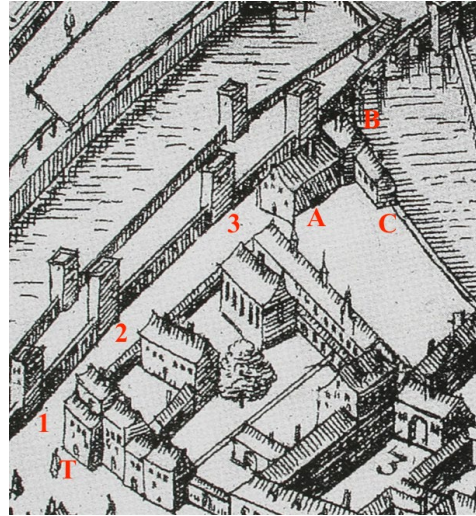
Das langgestreckte Gebäude (A) lag auf der Höhe des nördlichen Stadtmauerturms (3) und war parallel zur nördlichen Stadtmauer ausgerichtet, aber nicht mit dieser verbunden. Ein kürzeres, gleich hohes Gebäude (B), das parallel zum innerstädtischen Wassergraben ausgerichtet war, scheint dagegen mit dem Gebäude (A) sowie der Stadtmauer hinter oder bei dem Stadtmauerturm (4) verbunden gewesen zu sein. An diesem Gebäude (B) nach Süden entlang des innerstädtischen Wassergrabens befand sich noch ein kleiner schmaler Anbau (C).

1913 Ebd., Woche 14, 1 M.

1914 Glossarium Bavaricum 2005, Bundwerk.

1915 HBAR, 1614, 14 (Fürgeding), 47 (-).

1916 HBAR, 1612, Woche 47 (TW).



**Abbildung 380.**

Hollar 1611/1613, Werkstattgebäude und nördliche Stadtmauer, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

Zwei Wochen vor Errichtung der Werkstatt (Fistulator) ist der Tagwerker H. Spiegel ebenfalls auf Fürgeding für seine Tätigkeit im gleichen Bereich bezahlt worden: »Hannsen Spiegl von der gassen von des Zieglers gewessten hauß an, bis hinfür zu des M. Blasy werchstat, die ganze braidte, thails zu 6 thails zu 4 schuech dief, abzegraben, und d(as) khott auch in den Neuvesst graben zerädlen, gedingt und zalt.«<sup>1917</sup>

*1612: Ziegler-Haus (T)*

Der Abbruch des Hauses (T), das von Hans Ziegler bewohnt war, wurde bereits in der Woche 25 auf Fürgeding beglichen: »Dann auch des Hanns Zieglers hauß abbrechen, die Stain abzefirmben, Thails in den graben, thails in D.Mörmans gartten zeführen, und das khott so davon abgangen, auch in den graben zubringen, gedingt und bezalt.«<sup>1918</sup> Das Ziegler Haus (T) war das Eckhaus der Witwe Sibilla Mair, die in zweiter Ehe den Maurer Hans Ziegler geheiratet hatte. Ab diesem abgerissenen (»gewessten«) Haus führte die Gasse an der nördlichen Stadtmauer entlang bis zur neuen Werkstatt (Fistulator) und wurde von H. Spiegel auf ein einheitliches Niveau abgegraben. Demnach müsste das Gebäude (A) die Werkstatt (Fistulator) gewesen sein. Bei dem Gebäude (B) müsste es sich hingegen um einen Teil der Tapissierewerkstatt gehandelt haben, die 1611 noch verlängert werden musste, möglicherweise um den Anbau (C). Dem Rechnungseintrag des G. Stiller aus der Woche 47 zufolge wurde beim Abbruch der nördlichen Stadtmauer auch eine alte Gipshütte abgerissen. Diese könnte sich demnach im Zwinger der nördlichen Stadtmauer befunden haben.

<sup>1917</sup> Ebd., Woche 45 (TW).

<sup>1918</sup> Ebd., Woche 25 (Fürgeding) TW 3.

Zwei Wochen nachdem der Abbruch dreier Stadttürme (1–3?) auf der nördlichen Stadtmauer mit T. Schuesster auf Fürgeding in der Woche 27 abgerechnet wurde, hatte man auch die Stadtmauer bei der Werkstatt (Fistulator) durchbrochen.<sup>1919</sup> Bei diesen Arbeiten muss die Statik der Werkstatt beschädigt worden sein, denn als man in der Woche 42 am »oberen Boden« in der Werkstatt (Fistulator) arbeiten wollte, musste zwei Wochen später das Gebäude vor dem Einsturz gerettet werden: »Den Z weg(en) gerüst und Piegen, verschlag: unnd Pilzung des M. Blasy werchstat, so einfallen wellen.«<sup>1920</sup>

Neben der Werkstatt (Fistulator) wurde auch die Tapissierewerkstatt umgebaut. In der bereits erwähnten Farbhütte (= Einfärbehütte) hatten die Zimmerer parallel zu ihren Arbeiten in der Werkstatt (Fistulator) versucht, den Färbekessel des Tapissieremeisters umzusetzen: »Den Z so des Tapezier Maisters kheßl anderst gerichtet, TL.«<sup>1921</sup> Acht Wochen später musste der Färbekessel nun allerdings von den Maurern, vermutlich aufgrund des Durchbruchs bei der nördlichen Stadtmauer, erneut umgesetzt werden: »und umbsezung d(er) Tapezirer färbkhesl.«<sup>1922</sup> Wiederum eine Woche später wurde auch die Küche der Tapissierewerkstatt modernisiert.<sup>1923</sup> Dabei könnte es sich um die ehemalige Küche der Herzogin unter der kleinen Altane im Nordtrakt gehandelt haben, die über den nördlichen Verbindungsgang direkt mit den Werkstätten verbunden gewesen sein dürfte. Möglicherweise handelte es sich aber bei dem Teil der Tapissierewerkstatt lediglich um den kleinen Anbau (C) als Hütte zur Einfärbung des Rohmaterials. Denn auch Hans Krumpper hatte in diesem Bereich seine Werkstatt. Zum Jahresende 1614 wurde der letzte Stadtmauerturm gemeinsam mit der Werkstatt Fistulator und der Werkstatt (Krumpper) sowie dem alten großen Ballspielhaus auf dem Jägerpüchel endgültig niedergelegt.<sup>1924</sup>

#### *1612: Fürstliche Steinhütte, altes Jägerhaus und neues herzogliches Spital (D.1)*

Während die Maurer an der neuen Tapissierewerkstatt an der nördlichen Stadtmauer arbeiteten, begannen die Steinmetze damit, die fürstliche Steinhütte leer zu räumen (Abb. 381). Das Steinwerk wurde ab der Woche 14 aus der fürstlichen Steinhütte in den Garten des ehemaligen Mörmann-Hauses geschafft: »den SM und Iren Con, so dise wochen angefang(en), das Stainwerch von der Stainhütten hinumb in h. Doctor Mörmans garten Zebringen, TL.«<sup>1925</sup> Das Umräumen des Werksteinvorrats in den Garten des

1919 Ebd., Woche 29, 2 M; 30, 1 M.

1920 Ebd., Woche 42, 2 Z; 44, 1 Z.

1921 Ebd., Woche 16, Z.

1922 Ebd., Woche 24, 3 M.

1923 Ebd., Woche 25, 3 M.

1924 HBAR, 1614, 14 (Fürgeding), 47 (-).

1925 HBAR, 1612, Woche 14, SM.

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 381.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauplatz für die neuen Kaiserhoftrakte, JL

Mörmann-Hauses beschäftigte die Steinmetze bis zur Woche 22.<sup>1926</sup> In der Woche 25 wurde der Vorrat von der alten fürstlichen Steinhütte in die neue Steinhütte gebracht: »auch das Stainwerch von der alten: in die Neue hütten gebracht.«<sup>1927</sup> Bereits in der Woche 17 war von den Maurern damit begonnen worden, einige Mauerreste (»gemeürwerchs«) in der Nähe der Steinhütte (»bei der Stainhütte«) abzureißen. Mit diesen Mauerresten war noch nicht die eigentliche alte fürstliche Steinhütte gemeint. Diese wurde erst ab der Woche 26 niedergelegt. Wie üblich trugen die Maurer die Dachdeckung<sup>1928</sup> und die Zimmerer den Dachstuhl ab: »abbrechung deß Zimmers ob d(er) Stainmez hütten, und richtung ainer hütten bei der gibßmüll, TL.«<sup>1929</sup> Die neue Steinhütte dürfte demnach in der Nähe einer Gipsmühle errichtet worden sein. Gleichzeitig mit der alten fürstlichen Steinhütte (= Steinmetzhütte) wurde in den Wochen 27 und 28 auch das Eckhaus (T) des Hans Ziegler abgerissen.<sup>1930</sup>

1592 befand sich neben der alten Steinhütte unter anderem in dem alten Jägerhaus (K) die ehemalige Wohnung des obersten Steinmetzmeisters Matthäus Päch (I): »Inn dem Alten Jhegerhauß neben der Stainhütten ainen Poden gelegt. und ain Täfl

<sup>1926</sup> Ebd., Woche 14–16, SM; 17, 1 SM; 18–19 u. 21–22, 2 SM.

<sup>1927</sup> Ebd., Woche 25, 2 SM.

<sup>1928</sup> Ebd., Woche 26, 3 M.

<sup>1929</sup> Ebd., Woche 26, 2 Z.

<sup>1930</sup> Ebd., Woche 27–28, 3 Z, 4 Z.

aufgeschlagen, darin Maister Matheusin wiert wohnen.«<sup>1931</sup> Spätestens ab 1594 wurde die Unterkunft des obersten Steinmetzmeisters von Hans Staudacher (I) bewohnt: »Item das Prungelt von dem haus darin Maister Hanns Stainmetz wonth bezalt.«<sup>1932</sup> Staudacher (I) war unter Matthäus Päch (I) noch Steinmetzpolier gewesen. Ab 1592 übernahm Martin Götzfried dieses Amt.

Der Abriss der ehemaligen Wohnung des Steinmetzmeisters im alten Jägerhaus (K) wurde gemeinsam mit dem Abriss der fürstlichen Steinhütte in der Woche 31 auf Fürgeding abgerechnet: »Wolfen Mair TW, und seinen Con, von des M. Hannsens Stainmezens behausung, und etlichem so von der Stainhütten noch gestanden, abzebrech(en), die Stain abzefürmben, und d(as) khott in den graben zeführen, gedingt und zalt.«<sup>1933</sup> Das alte Jägerhaus (K), die ehemalige Steinhütte und das Ziegler Haus waren somit Anfang August 1612 vollständig niedergelegt. Ebenfalls in der Woche 31 wurde noch der Brunnen des Hauses der Witwe Mair ausgeräumt: »Von dem Pronnen in der Mairin an der Schwäbinger gassen gewesstem: Jetzt aber zu Ir drtl: gepew erkaufftem hauß zeraumen.«<sup>1934</sup>

Es handelt sich entweder ebenfalls um das Ziegler-Haus (T), da dieses 1581 der Witwe Sibilla Mair (= Mairin?) gehörte und nach ihrer Heirat mit Hans Ziegler auch von diesem bewohnt wurde, oder um das Haus (R) der Witwe Regina Puz, einer geborenen Pfundmair (= Mairin?). Beide Häuser befanden sich direkt nördlich und südlich angrenzend an das Seidel-Haus (S) und wurden wie dieses jeweils im Mai 1612 von Herzog Maximilian I. erworben.<sup>1935</sup>

### 1612: Seidel-Haus (S)

In der Woche 18 hatten die Maurer damit begonnen, bei der Steinmetzschmiede zu arbeiten und einen neuen Gipsfen zu errichten.<sup>1936</sup> Eine Woche später arbeiteten die Maurer auch an einer Gipsmühle.<sup>1937</sup> Zuvor hatten die Zimmerer bereits mit der Errichtung (»richtung«) dieser Gipsmühle und der Werkstatt von Hans Krumpper begonnen sowie bei »des Bläbsten Schmidten« – der Schmiede für die Werkzeuge der Steinmetze (= Steinmetzschmiede) – gearbeitet.<sup>1938</sup> Gleichzeitig musste nach dem Kauf der letzten Häuser an der Inneren Schwabinger Gasse [Ziegler-Haus (T), 14.05.; Seidel-Haus (S), 14.05.; Puz-Haus (R), 31.5.] eine neue Ersatzbehausung für den fürstlichen Büchsen-spanner und Wind(hund)hetzer Caspar Seidel eingerichtet werden.

1931 HBAR, 1592, Woche 25, Z.

1932 HBAR, 1594, 17 (einzige Ausgaben), 19 (23.07.1594).

1933 HBAR, 1612, Woche 31 (TW).

1934 Ebd., Woche 31 (6 TW).

1935 Häuserbuch 1958, S. 275.

1936 HBAR, 1612, Woche 18, M.

1937 Ebd., Woche 19, 2 M.

1938 Ebd., Woche 18, 2 Z, 5 Z, 6 Z.

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Die neue Behausung für Caspar Seidel wurde in einem Haus hinter einer Mauer eingerichtet, in dem zuvor der Zellschneider (Zeltschneider) gewohnt hatte: »Von dem Pronnen in deß Caspar Seidls hauß hinder der Maur, alda zuvor der Zellschneider gewesen, zeraumen.«<sup>1939</sup> Der Zellschneider lebte, wie aus den HBAR von 1588 hervorgeht, in einer Behausung neben dem fürstlichen Zeughaus an der Salvatorstraße auf dem Zeughausareal. Die Arbeiten an der neuen Behausung für Caspar Seidel fanden zwischen den Wochen 18 und 26 statt.<sup>1940</sup> Von einem Abriss des nun freien, ehemaligen Seidel-Hauses (S) findet sich kein Rechnungseintrag in der HBAR von 1612, weshalb dieses auf an der Inneren Schwabinger Gasse noch gestanden haben dürfte.

### *1612: Mörmann-Haus*

Auch das Mörmann/Bragadino-Haus stand noch auf dem neuen Bauplatz zwischen dem Eisenreich-Haus (P) und dem ehemaligen Seidel-Haus (S). In der Woche 20 wurde hier von den Zimmerern an den Gängen durch das Mörmann-Haus und ein Gesandtenhaus gearbeitet: »wegen arbeit, [...] den Gengen durchs gesandten: und h. Doctor Mörmans hauß.«<sup>1941</sup> An diesen Gängen im Mörmann-Haus und dem Gesandtenhaus wurde noch die folgenden beiden Wochen gearbeitet.<sup>1942</sup> In der Woche 25 wurden weitere Trennwände im Mörmann-Haus aufgeführt: »auch aufführung etlicher Schidtmeyr in d. Mörmans hauß.«<sup>1943</sup> Gleichfalls wurden für die Behausung des Steinmetzmeisters Hans Staudacher in der Woche 28 noch Bänke hergestellt und unter dem Dach eine Kammer eingerichtet, obwohl bereits eine Woche später die Dachdeckung dieses Hauses abgetragen wurde: »Den Z umb das sie in deß M. hannsen Stainmezen behausung, Penckh aufgemacht, underm dach ain Cammer verschlagen«<sup>1944</sup>; »und bei des M. Hannsen Stainmezens hauß das Tach zum abbrech(en), ufgehebt, TL.«<sup>1945</sup> Zwei Wochen später wurde der Abriss des Hauses ebenso wie derjenige der fürstlichen Steinhütte auf Fürgeding abgerechnet: »Wolfen Mair TW, und seinen Con, von des M. Hannsens Stainmezens behausung, und etlichem so von der Stainhütten noch gestanden, abbrech(en), die Stain abzufürmben, und d(as) khott in den graben zeführen, gedingt und zalt.«<sup>1946</sup> Das Mörmann-Haus dürfte ebenso wie das benachbarte Seidel-Haus (S) weiterhin an der Inneren Schwabinger Gasse gestanden haben.

1939 Ebd., Woche 26 (4 TW).

1940 Ebd., Woche 18, 4 Z; 19, 3 M, 2 Z; 20, 1 M, 3 Z; 21, 2 M, 3 Z; 22, 3 Z; 23, 2 M; 24–25, 2 M, 2 Z; 26, 2 M.

1941 Ebd., Woche 20, 2 Z.

1942 Ebd., Woche 21, 1 Z; 22, 2 M, 2 Z.

1943 Ebd., Woche 25, 4 M.

1944 Ebd., Woche 28, 1 Z.

1945 Ebd., Woche 29, 3 M.

1946 Ebd., Woche 31 (TW).

*1612: Residenzpfleger Balthasar Erhard*

In der Woche 20 wurde auch der Dachstuhl der Behausung des Residenzpflegers Balthasar Erhard abgetragen – »und abtragung deß Zimmers ob des Balthasar Pflegers Losament«<sup>1947</sup> – und fünf Wochen später der Abbruch dieses »Stocks« auf Fürgeding abgerechnet: »Item dem Jenigen Stockh, darinnen der Balthasar Pfleger und die Laggeien gewest (abzubrechen).«<sup>1948</sup> Diese beiden Einträge könnten sich auch auf die Neuveste beziehen. Falls dies nicht zutrifft, kann der Stock des Residenzpflegers nicht identifiziert werden. Kaum vertretbar erscheint die Vermutung, dass es sich hier um den frühen Osttrakt gehandelt hat. Dieser wurde nicht abgerissen, sondern lediglich ab 1613 im Innenraum baulich verändert.

*1612: Altes Ballspielhaus auf dem Jägerpühel (6a/6b.73.1)*

Zwei weitere Rechnungseinträge, die ein Ballspielhaus betreffen, wurden in den HBAR ebenfalls unpräzise formuliert, was ihre Interpretation erschwert. In der Woche 20 hatte der Tagwerker C. Gebhardt die Mauersteine einer Trennwand bei einem Ballspielhaus aufbereitet, als neben diesem eine Kohlehütte abgebrochen wurde: »Christophen Gebhardten TW, und seinen Con, von den alten Maurstainen, so von abbrechung der kholhütten, und selbiger Schidtmaur beim Palhaus khommen, abzefirmen, und zesenmen zurichten, gedingt und zalt.«<sup>1949</sup> In der Woche 29 wurde von den Zimmerern an einem Gang von einem Ballspielhaus zu der Tapissierwerkstatt gearbeitet: »Den Z wegen arbeit des gangs, vom Palhaus heryb(er) zu den Tapezirern.«<sup>1950</sup> Beide Rechnungseinträge sprechen eindeutig gegen eine Verortung um das neue große Ballspielhaus (7b.69.2) auf dem Ballsaalkeller, der erst zu dieser Zeit errichtet worden war. Zum einen dürfte sich eine Kohlehütte vermutlich in der Nähe einer Schmiede, eventuell der Steinmetzschmiede, befunden haben, und nicht westlich der südlichen Steinbrücke. Zum anderen lässt sich kein Gang vom neuen großen Ballspielhaus (7b.69.2) bis zu einer Tapissierwerkstatt nachvollziehen, denn sowohl der Gang bei der südlichen Stadtmauer als auch der neue Verbindungsgang westlich der südlichen Steinbrücke führten jeweils in den Rundstubenbau, wo die neue Schneiderei und nicht die neue Tapissierwerkstatt oder der neue Tapissierwebstuhl eingerichtet wurden.

In der Nähe der neuen Tapissierwerkstatt fand sich der Stadtansicht Hollars zufolge lediglich ein weiteres Gebäude, dessen Funktion bis heute nicht gedeutet werden kann. Es befand sich westlich neben dem frühen Osttrakt und war möglicherweise bereits die Ursache dafür, weshalb der frühe Osttrakt nicht 90° zum Kapellenhof verlief, sondern minimal um 1° von der durch den Gartenbau vorgegebenen Ausrichtung

---

1947 Ebd., Woche 20, 4 Z.

1948 Ebd., Woche 25 (2 TW).

1949 Ebd., Woche 20, 5 TW.

1950 Ebd., Woche 29, 1 Z.



abwich. Dann wäre das Gebäude allerdings – falls der frühe Osttrakt bereits unter Albrecht V. aufgeführt worden war – in diese Bauperiode oder früher zu datieren.

Der rechteckige hohe Baukörper mit Satteldach reichte nicht an die das Grundstück zu der nördlichen Gasse vor der nördlichen Stadtmauer begrenzende Gartenmauer heran. Auffällig waren die großen Fenster, die deutlich an der nordöstlichen Langwand bei Hollar wiedergegeben sind. Diese auf viel Tageslicht ausgelegte Durchfensterung erinnert im Besonderen an die übrigen Münchner Ballspielhäuser, die sich lediglich über Planmaterial erhalten haben. Es ist durchaus denkbar, dass sich das Ballspielhaus auf dem Jägerpüchel (6a/6b.73.1) in der Nähe der Tapissierwerkstatt befunden hatte und dass nach der Niederlegung des alten nördlichen Verbindungsgangs auf der nördlichen Stadtmauer ein neuer Gang zwischen beiden Gebäuden notwendig wurde oder lediglich dieser ältere nördliche Stadtmauergang der im Rechnungseintrag erscheint, gemeint gewesen war.

*1612: Maxlrain-Haus (NO) (= Gesandtenhaus)*

Auch das Maxlrain-Haus (NO) dürfte 1612 noch an der Inneren Schwabinger Gasse gestanden haben. Es wurde im »März und Juli 1610 noch als Gästehaus für Gesandte des Hofes bezeichnet«. <sup>1951</sup> Als demnach zuvor von den Gängen beim Gesandtenhaus und Mörmann-Haus gesprochen wurde, dürfte es sich um eine Gangverbindung zum Maxlrain-Haus (NO) gehandelt haben.

Knüttel hatte 1967 vorgeschlagen, den frühen Osttrakt auf der Stadtansicht Hollars als das Maxlrainische Gebäude zu identifizieren. <sup>1952</sup> Dafür spricht zum einen, dass das Gebäude der Hofmeisterin von Mäxlrain als »zu negst an Frh. Dhl, fürstl. Residenz stossend« bzw. »an der Schwäbinger gassen alhie zuruck« <sup>1953</sup> bezeichnet wurde, und zum anderen, dass die in der entsprechenden Gerichtsakte angegebene Größe des Hauses annähernd mit der Länge dieses frühen Osttraktes übereinstimmte. Die Abmessung von 240 × 50 Schuh (etwa 70 m × 14,6 m), die Heinrich Schön geschätzt hatte, kann sich aber auch auf die Größe des Grundstücks bezogen haben, das ebenfalls von der Inneren Schwabinger Gasse bis zum frühen Osttrakt die gleiche Länge aufwies (Abb. 382). <sup>1954</sup>

Die Größe des Eisenreich-Hauses (P) wurde drei Jahre zuvor ebenfalls geschätzt und seine Größe mit »vornerher 24 und gegn E frl. drtl. neuen Residenz werz

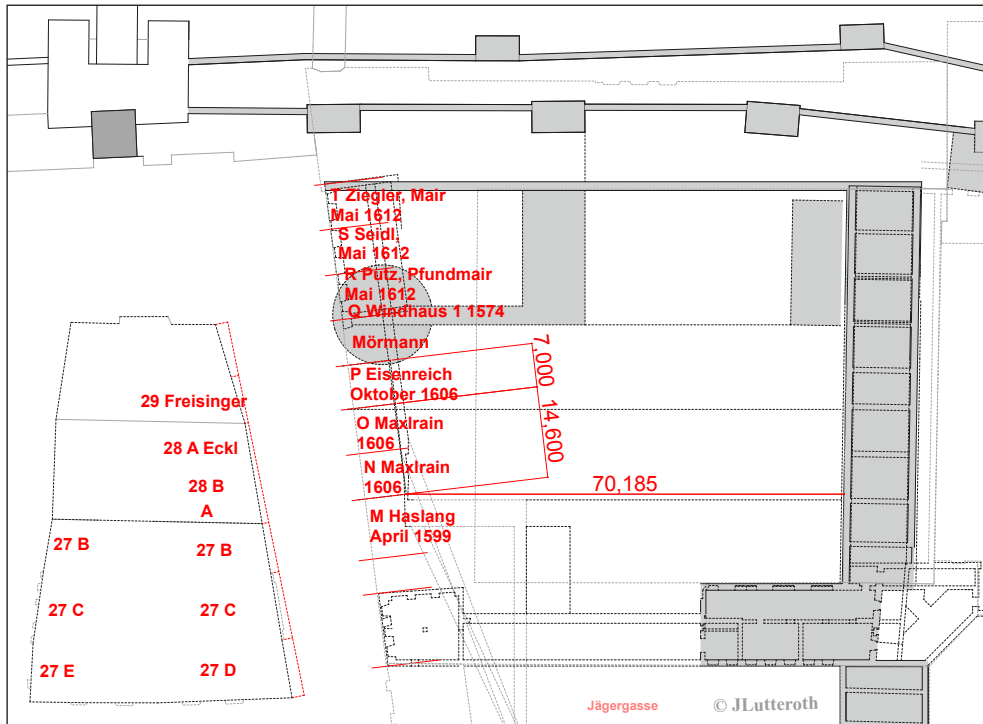
---

1951 Knüttel 1967, S. 201.

1952 Ebd., S. 201 u. Anm. 80.

1953 Ebd., S. 201.

1954 Ebd., Anm. 80: »240 × 50 Schuh«; aus: »Gerichtsliteralien, Fasc. 2746, Nr. 854: Das im Juli 1609 von Maximilian für 6700 fl gekaufte Haus wird am 28. Januar 1609 vom Architekten Heinrich Schön und vom Bauschreiber Jacob Soyr geschätzt und dabei seine Masse angegeben.«.



**Abbildung 382.** Rekonstruktionszeichnung, Vermessung, Eisenreich-Haus (P) und Maxlrain-Haus NO, JL

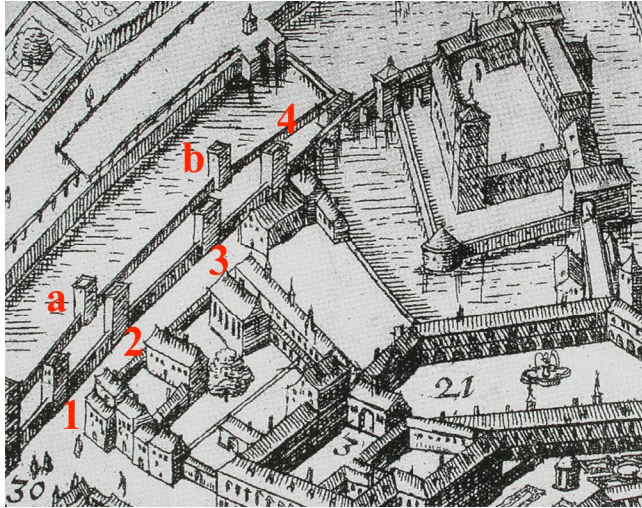
26 ½ werckschuech prait« angegeben.<sup>1955</sup> Wahrscheinlicher ist die Verortung des Maxlrain-Hauses (NO) an der Inneren Schwabinger Gasse neben dem Eisenreich-Haus (P) mit einem großen Garten nach Osten, da der frühe Osttrakt als Gebäude der Familie von Maxlrain zu prominent gegenüber der Neuveste und der Residenz Herzog Maximilians I. gestanden hätte.

### *1612: Nördliche Stadtmauer und Äußeres Schwabinger Tor*

In der Woche 27 wurde der Abbruch der drei Türme (1–3) auf der nördlichen Stadtmauer wie folgt abgerechnet: »Thoman Schuesster M, und 3 seiner Con, die drei Thürn an der Statt Maur, bis herrab auf die Rinckhmaur abzebrech(en), die Stain abzeфирmen: und das khott so davon gangen in graben zebringen p. 50 fl verdingt, daran Inen aber 2 fl 32 kr so Sie im TL, ehe das geding mit Inen beschechen, daran verdient: und eingenom(m)en gehabt, wid(er) abgezog(en), also diß ortts nun bezalt word(en).«<sup>1956</sup> Bevor

1955 Ebd., Anm. 81: »Gerichtsliteralien, Fasc. 2746, Nr. 850: Schätzung des Hauses durch Hans Reiffenstul am 28. Juli 1606.«

1956 HBAR, 1612, Woche 27, M.



**Abbildung 383.**  
Hollar 1611/1613, Stadttürme  
der nördlichen Stadtmauer,  
Ausschnitt, JL, Stadtarchiv  
München, Sammlung  
Birkmeyer, PS-NL-BIRK

die eigentliche »Rinckhmauer«, die nördliche Stadtmauer, abgebrochen werden konnte, mussten die Zimmerer beim angrenzenden Äußeren Schwabinger Tor nach Osten das Mauerwerk durch Holzgerüste stützen: »Neün Z, so bei umbwerffung der Statt Maur beim Schwäbinger Thor gerüstet, und gepilzt, ausser der gewonlichen Zeit zalt.«<sup>1957</sup> In der Woche 47 wurde der Abriss der eigentlichen nördlichen Stadtmauer abgerechnet: »Besagtem Stiller und seinen Con von der Statt Maur von unsers herrn Thor, bis hinumb zu des M. Blasy werchstatt, einzerwerffen, die Maurstain zelösen, abzufirmben, und an ortt wohin mans begert zebring(en), den abgangen khott sambt deme so an der Stattmaur im Zwing(er) auf beed(en) seitten angeschütt gewesst, in den Neuvesst graben zu einfüllung deselben zerädlen, gleichsfahls auch die alte gibßhütten abzubrechen, die Stain ebenmessig abzufirmben, und sambt dem khott aus dem weeg zebringen gedingt und zalt.«<sup>1958</sup> Demnach befand sich auch die alte Gipshütte an der nördlichen Stadtmauer. Eine Woche später wurde ebenfalls auf Fürgeding am Äußeren Schwabinger Tor gearbeitet: »Also auch wegen raumung und grundtgrabens im Stattgraben bei unsers herrn Thor zu aufführung der aussern Maur, und abrechung der beeden Thürn, so an selbiger Maur gestanden, davon sie die Maurstain abfirmben: und herauf zum vermauren lifern müess(en), yber 30 fl so Inen durch den Fuettermaister bezalt, noch gedingt und zalt.«<sup>1959</sup>

Mit den beiden Türmen dürften die beiden Türme (a–b) der nördlichen Zwingermauer gemeint gewesen sein (Abb. 383). Bei den Abbrucharbeiten um das Äußere Schwabinger Tor war trotz vorheriger Sicherung durch die Zimmerer ein Teil

<sup>1957</sup> Ebd., Woche 36, Z.

<sup>1958</sup> Ebd., Woche 47 (TW).

<sup>1959</sup> Ebd., Woche 48 (TW).

eines Turmes eingestürzt, wobei sich einer der aushelfenden Soldaten verletzt hatte: »Hannsen Gigl Soldaten, so in einfallung des Thurns an der Stattmaur bei unsers herrn Thor geschedigt worden, d(as) Er etliche täg nit arbaiten khünden, entzwischen 7 TL zalt, tt.«<sup>1960</sup>

Die Maurer hatten in dieser Woche zwei Pfeiler bei der Stadtmauer am Äußeren Schwabinger Tor abgetragen: »Item abwaschung der eüssern Stattmaur bei unsers herrn Thor, abschrotung Zwaier Pfeiler an ermelter Maur (etc.) Mertlkhochens (etc.)«<sup>1961</sup> und die Zimmerer mussten an der äußeren Zwingermauer den hölzernen Grabenschutz (»Beschlächt«) erneuern: »und an d(er) beschlächt der eingefallnen eüssern Stattmaur bei unsers herrn Thor gemacht TL.«<sup>1962</sup> Außerdem mussten weitere Zimmerer dabei helfen, das Material vom eingestürzten Turm wieder aus dem Graben zu heben: »Z Etlichen Z, umb das Sie im Stattgraben, bei unsers herrn Thor, für die Arbaiter, so bei der Nacht Stain und khott, von dem eingefallenen Thurn heerauf thuen müessen, ain gerüst gemacht, Nacharbaite.«<sup>1963</sup>

Zum Jahresende konnte die gesamte Niederlegung dieses Teils der nördlichen Stadtmauer bis zum innerstädtischen Wassergraben abgerechnet werden: »Hannsen Sonnenmair M, und seinen Con, von der langen Maur, von unsers herrn Thor, biß zu des M. Blasy werchst, sambt 4 Zwerch Mauren, so in der lenge zusammen 466 schuech und in der höche 42 schuech thuet 2174 ainfache Creüz claffter, auf 4 stain dickh gerechnet, gehalten, von Jed(er) claffter 24 kr trifft 869 fl 36 kr Dann von den aussern Stattgraben Maur, so selbstn eingefallen gewesst, wider aus dem grundt zeführen 148 fl 24 kr also zusammen.«<sup>1964</sup>

### *1612: Neue fürstliche Residenz*

Die Steinmetze arbeiteten ab der Woche 17 für das restliche Jahr (1612) an dem bereits 1611 begonnenen Kamin, der aus Ettaler Stein hergestellt wurde. Parallel zu dieser Tätigkeit wurde bereits für die neuen Trakte um den Kaiserhof an den tuffsteinernen Tür- und Fensterstöcken (Türgerichte), Treppenstufen, Türstürzen, Fensterbänken und Kellerfenstern sowie erneut an den rotmarmornen Pflasterplatten »in den Vorrath« gearbeitet.<sup>1965</sup> Außerdem wurden die Tagwerker des Meisters B. Fistulator ab der Woche 21 für ihre Zuarbeiten an den neuen Portalen für das restliche Jahr bezahlt: »Deß Maister Blasy TW, wegen arbaite zu den neuen Portaln, TL.«<sup>1966</sup> Es könnte sich bei

1960 Ebd., Woche 48 (6 TW).

1961 Ebd., Woche 48, 2 M.

1962 Ebd., Woche 48, 3 Z.

1963 Ebd., Woche 48, Z.

1964 Ebd., Woche 51, M, 76 (Fürgeding).

1965 Ebd., Woche 17, 2 SM; 18–22, 25, 28, 30, 32–34, 40, 50, 1 SM; 23–24, 26–27, 29, 31, 35–39, 41–49, 51 SM.

1966 Ebd., Woche 21, 3 TW.

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

diesen entweder um Stuckmarmorportale für den Innenausbau oder um die großen neuen Portale an der Inneren Schwabinger Gasse für die neue einheitliche westliche Residenzfassade gehandelt haben.

Der Baumeister und Wasseringenieur Heinrich Schön lieferte einen Bauplan mit Maßangaben (»Visier«) sowie ein Modell, welches vermutlich diese Portale darstellte: »Hainrichen Schön Paumaistern, umb die zum neuen gepew gemachte Visir 120 fl dann umb für den M. Blasium gemachte formb und anders 76 fl 11 kr also in allem zalt.«<sup>1967</sup> Dass 1612 bereits mit der Errichtung der neuen Trakte um den Kaiserhof begonnen wurde, zeigt die Abrechnung auf Fürgeding mit einem Tagwerker, vermutlich erneut G. Stiller, in der Woche 50: »Also auch wegen des grundt: und khellergrabens am frtl: Neuen Residenz Paw, laut Nr. 84 auf Rechnung geben und zalt.«<sup>1968</sup>

### 1612: Bauplatz

Die Vorgängerbebauungen an der Inneren Schwabinger Gasse, die erst 1612 von Herzog Maximilian I. erworben wurden, sind von dem städtischen Maurermeister G. Huetter und dem Zimmermeister T. Khaiser begutachtet und bewertet worden: »Georgen Huetter gemainer Statt Maur: und Thoman Khaiser Zimmermaistern, umb das sie die Jenige bhausungen, so zum neuen Pau erkhaufft worden, wie auch die Haldenbergerisch hausung und garten astimirt, verehrung.«<sup>1969</sup> Wie aus dem Eintrag hervorgeht, wurde auch eine »Haldenbergerisch hausung und garten« begutachtet. Es handelte sich um das alte Münzgebäude<sup>1970</sup> am Hofgraben, das von Herzog Maximilian I. an seinen Hofkammer-Sekretär Martin Haltenberger im Mai 1599 verkauft wurde. Da dieser allerdings die gesamte Kaufsumme nicht aufbringen konnte, musste das Gebäude erneut »astimirt« (= bewertet) werden, um es vermutlich gegen das Mörmann-Haus an der Inneren Schwabinger Gasse im August 1612 einzutauschen.<sup>1971</sup>

### 7.2.1 Baumaßnahmen der HBAR von 1613

Die Jahrgänge 1613 und 1614 stellen die beiden umfangreichsten Bände der erhaltenen HBAR dar. Nach der abweichenden Dokumentationsform der HBAR von 1612 wurden diese beiden Rechnungsbücher wieder in der üblichen, seit 1600/1611 gebräuchlichen Form nach Gebäuden und Handwerkerkategorien bzw. Baumaterial aufgeteilt.

---

1967 Ebd., Woche 49, 17 (-).

1968 Ebd., Woche 50 (TW), Nr. 84.

1969 Ebd., Woche 44, 21 (-).

1970 Häuserbuch 1958, S. 280.

1971 Ebd.

*1613: Alter Hof und Hopfisterei*

Innerhalb des alten Hofes fanden 1613 nur wenige unspezifische Arbeiten der Zimmerer statt. Erwähnt wurden ohne Beschreibung der ausgeführten Baumaßnahmen die Essigstube<sup>1972</sup>, das Krauthaus<sup>1973</sup>, die Hofratstube<sup>1974</sup> und die Harnischkammer<sup>1975</sup>. Gleichfalls unspezifisch sind die Einträge vom Oktober 1613 zu der Arbeit an der Hopfisterei.<sup>1976</sup> Aus der HBAR von 1613 geht zudem hervor, dass auch die Seidensticker (»Seidenstückher«) im alten Hof untergebracht waren.<sup>1977</sup>

*1613: Herzog Albrechts Behausung in der Graggenau*

Ab der zweiten Jahreshälfte 1613 wurde ein herzogliches Haus in der Graggenau von den Zimmerern renoviert.<sup>1978</sup> Die Arbeiten der Maurer wurden in der Woche 38 auf Fürgeding mit M. Märckhl abgerechnet: »Melchior Märckhl M und seinen Con, umb das sie in Irer dtl: Herzog Albrechts in Bayrn (etc.) gewessten hausung in der Graggenaw, etliche Zimmer ausgebessert, Zwey kheller gwelbt, außbraidt und gepflastert, ain schidtmur in der Stallung aufgemaurt, etlich Thürgericht und fensterstöckh eingesetzt, das dächl ob dem Padtstübl ausgebessert, ain waschkhösl eingemaurt, ain khümich aufgefiert, die Zimmer und Cämmer allenthalben ausgeweisst, gedingt und zalt.«<sup>1979</sup>

Das herzogliche Haus in der Graggenau hatte demnach einen gewölbten Keller und eine Stallung sowie eine Badestube mit eigenem Dach. Bis zur Renovierung war es wahrscheinlich von Herzog Albrecht VI. bewohnt gewesen. Auf der Stadtansicht Volckmers wurde die »Frl. Drl. Herzogn Alberti hoffhaltung und behausung« mit der Nr. 23 an der nördlichen Seite der heutigen Viscardigasse angegeben. Bei Hollar wiederum befand sich die Nr. 23: »Furstl: Durchl: Hertzogn Alberti hoffhaltung und behausung« nicht mehr an dieser Stelle. Die Behausung Albrechts VI. lag nun an der heutigen Maxburgstraße (= Enge Gasse) direkt an der westlichen Stadtmauer. Bei beiden Behausungen dürfte es sich nicht um das erwähnte Haus in der Graggenau gehandelt haben. Albrecht VI. hatte am 26.02.1612 Mechthilde von Leuchtenberg geheiratet.<sup>1980</sup> Das Haus Herzog Albrechts VI. in der Graggenau war vermutlich nach dessen Hochzeit in den Besitz Herzog Maximilians I. übergegangen: »Eliae Hurapains Schlossers wittib, umb in der behausung in der Graggenau so von Herzog Albrechten in Bayrn (etc.) an unsern g(nedig)

1972 HBAR, 1613, Woche 37, 1 2 Z.

1973 Ebd., Woche 40, 1 3 Z; 41, 1 4 Z.

1974 Ebd., Woche 42, 1 3 Z.

1975 Ebd., Woche 45, 1 4 Z.

1976 Ebd., Woche 41–42, 1 2 Z; 43, 1 3 Z.

1977 Ebd., 22 (einzige Ausgaben), 10 (27.04.1613).

1978 Ebd., Woche 28, 1 5 Z; 29–30, 1 4 Z; 31, 35 u. 39, 1 3 Z; 32–34 u. 36, 1 1 Z; 37, 1 6 Z; 38, 40 u. 43, 1 2 Z.

1979 Ebd., Woche 38, 4 M (Fürging).

1980 Stahleder 1995/2005, S. 332.

isten herrn khommen, v(er)richter Schlosser arbeit.«<sup>1981</sup> Dieses Haus in der Graggenau wurde nach dessen Renovierung von einem Hofbeamten (»Casstengegenschreiber«) bewohnt: »Eliae Hurapains wittib, umb das sy in der bhausung in der Graggenaw, welche Casstengegenschreiber bewohnt, ainen aufzug und anders gemacht.«<sup>1982</sup> In der Nähe des Hauses in der Graggenau befand sich auch das »habergwelb«: »Besagtem Hurapainin von Zwaien fensterläd(en) an dem habergwelb bei ermelter bhausung [in der Graggenau – Anm. d. Verf.] zugeschlagen.«<sup>1983</sup> Es stand somit in räumlicher Verbindung zu dem fürstlichen Marstall und womöglich auch zum älteren Haferkasten.

### *1613: Neuveste*

Nach dem Abbruch des Neuveste-Turms (= Silberturm) und den beiden angeschlossenen West- und Südtrakten sowie der begonnenen Niederlegung des Hohen Stocks (= Palas) wurde in den Wochen 1 und 5 von den Steinmetzen erneut ein Kamin in der Neuveste abgebrochen,<sup>1984</sup> vermutlich, um ihn anderweitig wiederzuverwenden. Ebenso wie das Haus Herzog Albrechts VI. in der Graggenau wurde in den Wochen 1 und 2 auch dessen Zimmer in der Neuveste renoviert: »ausbesserung und weissens des Zimmers in der Neuvestt, darinnen Ir dtl: Herzog Albrecht (etc) gewohnt.«<sup>1985</sup> Unklar bleibt, wie lange Herzog Albrecht VI. ein Zimmer in der Neuveste bewohnte und in welchem Gebäudeteil sich dieses befand. Es handelte sich allerdings um ein Wohnapartement, das aus mindestens drei Zimmern bestand.

Ebenfalls zu Jahresbeginn wurde noch am neuen Ballsaalkeller und dem neuen großen Ballspielhaus (7b.69.2) gearbeitet. In den Wochen 1 bis 3 wurde von den Zimmerern an den Gerüsten und von den Maurern an dem Kellergewölbe gearbeitet. Außerdem konnten die Fenster im neuen großen Ballspielhaus eingesetzt werden.<sup>1986</sup> Die Arbeiten am Ballsaalkeller konnten vermutlich noch im Januar 1613 beendet werden.

### *1613: Großes Ballspielhaus Maximilians I. (7b.69.2)*

In einem Plankonvolut<sup>1987</sup> im BHStA haben sich mehrere Pläne zu Ballspielhäusern in München erhalten (Abb. 384). Dabei ist sowohl Planmaterial zum neuen Ballspielhaus der wilhelminischen Feste als auch zum neuen großen Ballspielhaus Maximilians I.<sup>1988</sup> enthalten. Über dieses lässt sich das große Ballspielhaus über dem Ballsaalkeller sehr genau rekonstruieren (Abb. 385).

1981 HBAR, 1613, 19 2 (Schlosser), 12 (14.09.1613).

1982 Ebd., 19 2 (Schlosser), 18 (23.11.1613).

1983 Ebd., 19 2 (Schlosser), 19 (23.11.1613).

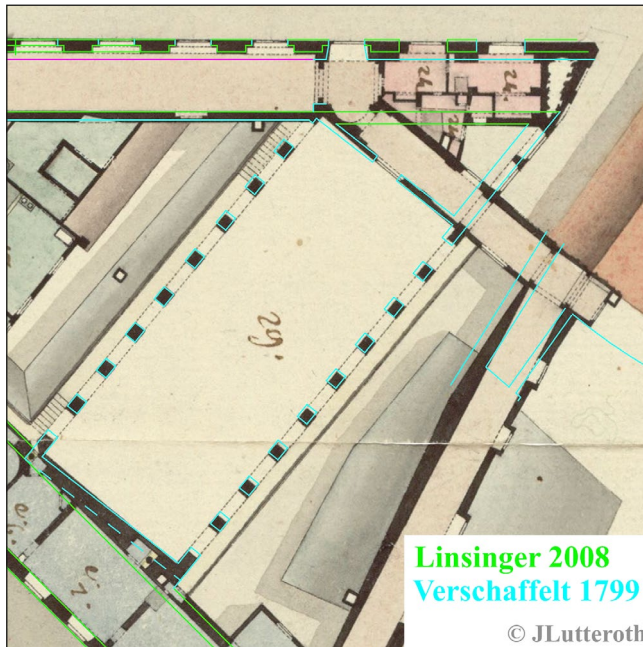
1984 Ebd., Woche 1, 2 2 SM.

1985 Ebd., Woche 1–2, 2 M.

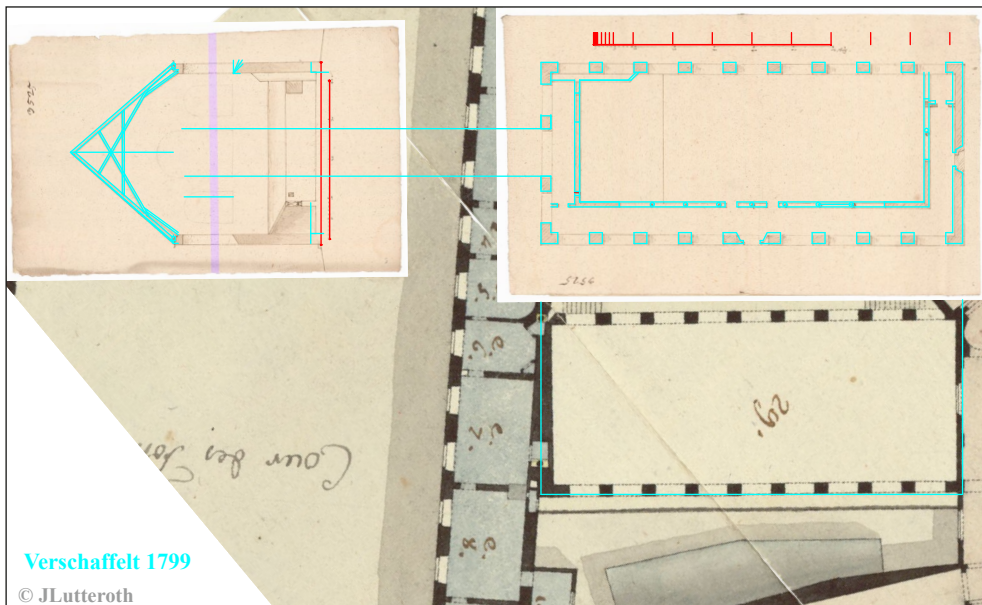
1986 Ebd., Woche 1, 1 M, 2 2 Z; 2, 1 M, 2 1 Z; 3, 1 M, 2 2 Z.

1987 BHStA, Pls. 3525.

1988 BHStA, Pls. 3525 4. u. 5.



**Abbildung 384.**  
Rekonstruktionszeichnung,  
Quellennachweis, großes  
Ballspielhaus, OG, JL



**Abbildung 385.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, großes Ballspielhaus, Spiel-feld, JL



*1613: Gipsgang und großes neues Ballspielhaus*

Ab der Woche 4 arbeiteten die Maurer an einem als »Gibß gang« bezeichneten Verbindungsgang: »von machung der Tächer, Maurung lufftlöcher auf dem Gibß gang.«<sup>1989</sup> Ab der Woche 6 wurden die einzelnen Tätigkeiten der Maurer nicht mehr in der HBAR von 1613 aufgelistet, sondern nur mehr der erhaltene Tageslohn bis Jahresende. Deswegen kann nicht mit Sicherheit geklärt werden, wie lange die Tätigkeiten am Ballsaal-keller und großen Ballspielhaus 1613 andauerten. Im Mai 1613 wurde das neue große Ballspielhaus (7b.69.2) fertiggestellt und in der Woche 19 der Boden (»Esstrich«) im neuen Ballspielhaus: »Zu machung des Esstrichs im Neuen Paalhaus hat man 2 ½ Eimer 4 Maß Praun Pier v(er)braucht, destwegen dem frl: Breuverwalter Joachim Maurer bezalt.«<sup>1990</sup> Zwei Wochen später wurde mit dem Zimmerer P. Mair die Holzvertäfelung des Ballspielhauses abgerechnet: »Paulusen Mair Z, so im Neuen Paalhaus 149 lange: und 82 khurze Prett, zu austäflung dess(en), gestossen, und aufschlagen, von ainem langen 3 ½ kr und von ainem khurz(en) 2 ½ kr gedingt, und zalt.«<sup>1991</sup>

Die Vertäfelung schien aber für das »Gioco del Pallone« nicht geeignet zu sein, weshalb diese wieder aus dem neuen großen Ballspielhaus ausgebaut werden musste und durch die alte Vertäfelung eines der älteren großen Ballspielhäuser ersetzt wurde: »dise Prett(er) hat man wider abbrechen; und die Jenigen so im alten Paalhaus gewesen, aufschlag(en) müess(en).«<sup>1992</sup> Aus diesem Grund kann es sich bei diesem alten Ballspielhaus nicht um das kleine alte Ballspielhaus gehandelt haben, da sonst die Vertäfelung für das Spielfeld nicht in das neue große Ballspielhaus gepasst hätte. Das alte große Ballspielhaus, dessen Spielfeld für das neue große Ballspielhaus wiederverwendet wurde, ist mit dem Ballspielhaus auf dem Jägerpüchel (6a/6b.73.1) gleichzusetzen, das temporär in die fürstliche Steinhütte umgewandelt wurde

Auch die Zimmerer arbeiteten an dem als Gipsgang bezeichneten Verbindungsgang. In der Woche 2 wurden die hölzernen Türkleidungen (Zargen) auf dem Gipsgang eingesetzt: »verschlagung der Thürclaidungen auf dem gibßgang.«<sup>1993</sup> In der Woche 4 wurden die Deckenbalken (»Traum«) ausgeschnitten: »ausschneidung der Traum auf dem gibßgang, und aufhebung des fällt Täfls daselbst.«<sup>1994</sup> Eine Woche später verrichteten die Zimmerer die gleiche Tätigkeit an den Deckenbalken (»Traum«) eines Gangs auf dem Antiquarium: »Traum aufm gang ob dem Antiquario außgeschnitt(en).«<sup>1995</sup> Dies war ein anderer Gang als der Gipsgang, denn drei Wochen später wurden von den

1989 HBAR, 1613, Woche 4–5, 1 M.

1990 Ebd., 22 (einzige Ausgaben), 12 (11.05.1613).

1991 Ebd., 15 (Fürgeding), 24 (25.05.1613).

1992 Ebd., 15 (Fürgeding), 24 (25.05.1613) Anmerkung.

1993 Ebd., Woche 2, 1 5 Z.

1994 Ebd., Woche 4, 1 5 Z.

1995 Ebd., Woche 5, 1 4 Z.

Zimmerern auch Bretter für das »Gibsen gwelb auf dem gang, ober des Voglhauß«<sup>1996</sup> hergestellt. Es handelte sich bei diesen Tätigkeiten jeweils um Schalungen für die neue Stuckierung verschiedener Gänge der Residenz Maximilians I. In der HBAR von 1613 wurden die Ausgaben, die die neue Residenz (= Kaiserhoftrakte) betrafen, jeweils in roter Farbe als Anmerkung für den Neuen Bau (NB) gekennzeichnet und die Kosten in einer neuen Spalte erneut aufgeschrieben.

Die Tätigkeiten am Gang über dem Antiquarium (7b.70.2b) wurden nicht eigens nicht gekennzeichnet. Vermerkt wurden allerdings die einzelnen Arbeiten am Gang beim Vogelhaus und später auch die am neuen Gang beim neuen großen Ballspielhaus (= neuer schöner Gang), da vor allem dieser neue schöne Gang beim neuen großen Ballspielhaus die neuen Kaiserhoftrakte direkt mit der Neuveste verbunden hatte.

Ein bedeutender Eintrag in diesem Zusammenhang betraf die Zweitverwendung des Materials zur Stuckierung dieser Gänge: »Georgen Mair von 272 Mezen Gibßplatten, so auf dem langen gang ob dem Antiquarium wider aufgehebt worden, zestossen, für Jeden Mez(en) 3 kr.«<sup>1997</sup> In der Woche 12 wurde G. Mair demzufolge dafür bezahlt, bereits verarbeitete »Gibßplatten« des langen Gangs auf dem Antiquarium zu entfernen und zu zerkleinern. In der Anmerkung zu diesem Eintrag wird deutlich, dass die Stuckierung des langen Gangs auf dem Antiquarium abgenommen wurde, um das Material für die Stuckierung beim Vogelhaus wiederzuverwenden: »ist davon das gwelb ob dem Voglhauß gemacht worden.«<sup>1998</sup>

#### *1613: Gang beim Vogelhaus (7b.128.2)*

Der Gang beim Vogelhaus und später auch der neue (schöne) Gang beim neuen großen Ballspielhaus wurden von einem Mitglied der oberitalienischen Stuckateurfamilie Castelli (Antonio), die bereits für die Stuckierung der Jesuitenkirche verantwortlich war, ausgeführt: »Anthonio Castelli und zwen seinen Con, ist von dem Neuen gang und ainem daran stossenden vorflez mit Stuckhator arbeit wie vor aug(en) Wie auch 28 Larven Khöpf auf dem gang ob dem Voglhauß zmachen, gedingt und zalt worden.«<sup>1999</sup>

#### *1613: Vorfletz und neuer schöner Gang (7b.126.1)*

Die eigentliche Stuckierung des Gangs beim Vogelhaus wurde auf Fürgeding mit M. Piechel, der auch einen Teil des Stucks in der Hofkapelle um 1600 ausgeführt hatte, in der Woche 20 abgerechnet: »Matheusen Piechl und seinen Con, von dem Gibsen gwelb auf dem gang ob dem Voglhauß abzubereiten, und mit Modlstuckhen auszuschlagen,

1996 Ebd., Woche 8, 2 2 Z.

1997 Ebd., 1 6 (Gips), 4 (23.03.1613).

1998 Ebd., 1 6 (Gips), 4 (23.03.1613) Anmerkung.

1999 Ebd., 19 12 (Stuck), 77 (Woche 46).

gedingt und zalt.«<sup>2000</sup> A. Castelli lieferte demnach nur zusätzliche Verzierungsstücke. Der Gang beim Vogelhaus wurde neben der Stuckdecke noch mit kleinen Geweihen verziert: »[...] von den clainen khirn auf dem gang ob dem Voglhauß zefassen auch sonst noch von ainem gätter zmach(en).«<sup>2001</sup> Die kleinen Trophäen hingen vermutlich um 1600 im alten Gehörgang (7a.104.1).

*1613: Neuer Gang beim neuen großen Ballspielhaus (= neuer schöner Gang)*

In den Wochen 13 und 14 musste noch am Dachstuhl des neuen schönen Gang (7b.126.1) beim neuen großen Ballspielhaus gearbeitet werden, weshalb dieser noch nicht stuckiert werden konnte: »auch richtung des Zimmers auf den Neuen gang beim Paalhauß.«<sup>2002</sup> Es handelte sich um den neuen (schönen) Verbindungsgang, der nördlich des neuen großen Ballspielhauses das eckige Zimmer (= Hartschir Pflöz) mit dem Rundstubenbau verband. Auch dieser neue (schöne) Verbindungsgang beim Ballspielhaus wurde zusammen mit einem Vorfletz (Vorzimmer) von A. Castelli stuckiert. In der Woche 17 mussten Überstunden für acht Zimmerer, mehrere Maurer und Hilfskräfte bezahlt werden, die die Verschalung des neuen schönen Gangs zum Stuckieren angefertigt hatten: »Acht Z so an S. Georg Abent 3 stundt nach feürabent am Neuen gang beim Paalhauß zum gibsen gwelb geschalt, Nacharbait Jedem 4 kr.«<sup>2003</sup> Mit dem Anschluss des neuen schönen Gangs entlang der nördlichen Ecke des neuen großen Ballspielhauses in Richtung des Rundstubenbaus und dem kurzen Gangstück parallel zum neuen großen Ballspielhaus musste auch das Dach des Ballspielhauses noch einmal angepasst werden: »des dächels im Neuen Paalhauß und and(er)s.«<sup>2004</sup>

Ein Großteil der Tätigkeiten für den neuen schönen Gang (7b.126.1) beim neuen großen Ballspielhaus wurde auf Fürgeding erst zum Jahresende abgerechnet. So wurde die Deckung des neuen Dachstuhls auf dem »Neuen schönen Gang neben dem khirngange« (= neuer schöner Gang nördlich neben dem alten Gehörgang / nordöstlichen Brunnenhoftrakt) mit dem Maurer G. Glockhover abgerechnet: »Georg Golckhover M hat den Neuen schönen Gang neben dem khirngange, im v(er)ding gedeckht, ist Ime von ainem gspör 20 kr davon Er aber auch seine handtlanger selbstn abrichten müessen gedingt: und auf 69 gspör 23 fl dann von zwaien Seichen zedeckh(en) 1 fl 30 kr also in allem zalt word(en).«<sup>2005</sup>

Die Pflasterplatten für den neuen schönen Gang wurden von dem Steinmetz B. Femberger geschliffen: »Balthasarn Femberg(er), seien zu Pflasst(er)ung des Neuen

2000 Ebd., Woche 20 (Fürgeding).

2001 Ebd., 19 2 (Schlosser), 10 (14.09.1613).

2002 Ebd., Woche 1314, 2 2 Z.

2003 Ebd., Woche 17 (Fürgeding).

2004 Ebd., Woche 25, 2 2 Z.

2005 Ebd., Woche 50, 3 M.

schönen Gangs 1315 Platen Naß zeschleiffen angedingt: und von Jeder ain schwarz(er) Pfenning zalt worden, Thuet.«<sup>2006</sup> Insgesamt wurden allerdings 1.399 Pflasterplatten, von denen jeweils zwei kleine Dreiecke an den Außenrändern als eine Platte gerechnet wurden, von W.Nidermaier verlegt: »Wolf Nidermair SM und seine Con, haben den bedeiten Gang gepflastert, Ist Inen fuer Jede Platen zelegen 3 weiß d gedingt: und im abzehlen alwegen 2 clainspiz fuer ain Platen gerechnet worden, Thuet auf 1399 Platen, so sich im abzehlen befunden.«<sup>2007</sup> Die Fensterbänke aus polierbarem Kalkstein (»Marblstain«) wurden von T.Mezen und L.Schäzl geschliffen: »Thoman Mezen und Ludwigen Schäzl von den Marblstainen fensterpenckhen auf besagten Gang zeschleiffen gedingt und zalt.«<sup>2008</sup>

Der Schlosser H.Rauch wurde zum Jahresende 1613 für mehrere Posten, die die Fenster des neuen schönen Gangs betrafen, bezahlt:

- »Also auch von den 12 fensterstöckhen und den Thürn auf dem neu gerichteten schönen gang zubeschlagen.«<sup>2009</sup>
- »Item von Achtundvierzig runden Eisenen gättern zu 12 fenstern in die Tufften fensterstöckh zemachen, für J edes Pfundt 9 kr Thuet auf 57 cl 8 lb so berierte gätter gwog(en).«<sup>2010</sup>
- »Widerumb von 58 d(er)gleichen fenstergätter so gewogen 65 cl 67 lb.«<sup>2011</sup>
- »Gleichsfalls von 17 d(er)gleichen Gättern, so zusammen laut Nr. 35 gewogen 19 cl 6 lb.«<sup>2012</sup>

Der neue schöne Gang beim Ballspielhaus wies demnach 12 Fensterstöcke aus Tuffstein auf. In den Fensterstöcken befanden sich 12 »12 liechtigen« Holzfenster aus Eiche, die C.Peisser hergestellt hatte: »Christophen Peisser von 12 Aichen 12 liechtigen fensterstöckhen auf den Neuen gang zemach(en), für Jeden 9: Thuet.«<sup>2013</sup> Die 12 Fensterstöcke hatten demnach jeweils Felder für die Verglasung. Diese war am schönen Gang noch mit Butzenscheiben ausgeführt worden. Teilweise wurden in den HBAR sowohl die Fensterlaibungen als auch die eigentlichen Fensterrahmen als Fensterstöcke bezeichnet. Da sich die 12 zwölflichtigen Fenster im Obergeschoss des neuen schönen Gangs befanden, war das Anbringen von Eisengittern, wie etwa im Erdgeschoss des

2006 Ebd., Woche 50, 5 SM; zwei Schwarz-Pfennig entsprachen demnach um 1613 einem Heller (6 fl 15 kr 5 h = 2630 h / 1315 = 2 sch.d).

2007 Ebd., Woche 50, 6 SM; ein Weiß-Pfennig entsprach demnach um 1613 5¼ Heller oder vier Weiß-Pfennige entsprachen 3 Kreuzern (17 fl 29 kr 2 h = 7345 h / 1399 = 5,25 w.d).

2008 Ebd., Woche 50, 7 SM.

2009 Ebd., 19 2 (Schlosser), 32 (-).

2010 Ebd., 19 2 (Schlosser), 33 (-).

2011 Ebd., 19 2 (Schlosser), 34 (-).

2012 Ebd., 19 2 (Schlosser), 35 (-).

2013 Ebd., 19 1 (Schlosser), 20 (-).

Brunnenhofs, eigentlich nicht notwendig. Vermutlich waren mit diesem Eintrag keine Eisengitter, sondern die Stege für die Verglasung durch Butzenscheiben gemeint. »Von den 12 grossen zwelflichtigen khreüz stöckh(en) auf dem schönen Neuen gang von neuem zuverglasen für Jede scheiben 1 kr Thuet auf 10740 scheiben so sich im abzehlen, mit sambt dem Zwickhl und heffen [?] alweg(en) fünf d(er)selben auch für ain scheiben gerechnet, befunden.«<sup>2014</sup>

*1613: Alter Gehörngang/nordöstlicher Brunnenhoftrakt (7a.104.1) (Abb. 386; Abb. 387)*

Zeitgleich zu den Arbeiten am Gang im Obergeschoss des Antiquariums (7b.70.2b) und am neuen schönen Gang beim Ballspielhaus (7b.126.1) wurde der Boden des alten Gehörngangs (7a.104.1) sowie des alten Verbindungsgangs südlich des Ballspielhauses, ebenso wie der Boden auf dem Gang beim Vogelhaus von den Steinmetzen, mit weißen polierbaren Pflasterplatten (»Märblstainen«) ausgelegt: »abrichtung weiß Märblstainen Pflaster Platen, zu dem Gang ob dem Voglhauß,«<sup>2015</sup> und Pflassterns auf dem gehirn: und Gang ob dem Voglhauß TL«<sup>2016</sup>. Die Arbeiten am Steinboden dauerten bis zur Woche 31, als das neuerlegte Pflaster des alten Gehörngangs (7a.104.1) gesäubert werden konnte.<sup>2017</sup>

In der Woche 33 wurde auf Fürgeding eine Änderung der Fenster des alten Gehörngangs abgerechnet: »Als man die fenster auf dem khirngang mit khupferen Plechen and(er)st richten muessen, damit der Regen nit mer so starckh an die Maur gschlag(en), Matheusen Weigl SM und seinen Con so 20 fensterstöckh auf ermelttem khirngang, sambt den fensterpenckh(en) ausgebrochen: und Nachdem das khupfern eingericht gewesst, widerumben eingesetzt, für Jeden gedingt und zalt 1 fl Thuet.«<sup>2018</sup> Dieser Teil des alten Gehörngangs hatte demnach mindestens 20 Fenster, was auf den nordöstlichen Brunnenhoftrakt (7b.104.2) ebenfalls zutraf.

Auch ein kleiner Gang (»gängl«) beim Vogelhaus, das kurze Gangstück nördlich des Ballspielhauses, wurde in den Wochen 34 und 35 mit neuen Bodenplatten versehen.<sup>2019</sup> Im Vogelhaus selbst wurden zwei neue Türgerichte aus Tuffstein eingesetzt.<sup>2020</sup> In der Woche 38 wurden darüber hinaus mit dem Maurer P. Autenberger zwei Tätigkeiten am alten Gehörngang abgerechnet: »Petern Autenberger M und seinen Con, von etlichen Pögen underm khirngang zuezemauren, heergegen andere zu ainer aus: und einfarth weiter zeschromten, siben schidtmeür bis und(er)s gwelb aufzefihren, die Thürgericht

<sup>2014</sup> Ebd., 19 5 (Glaser), 24 (-).

<sup>2015</sup> Ebd., Woche 20, 1 2 SM; 21–25, 1 2 SM.

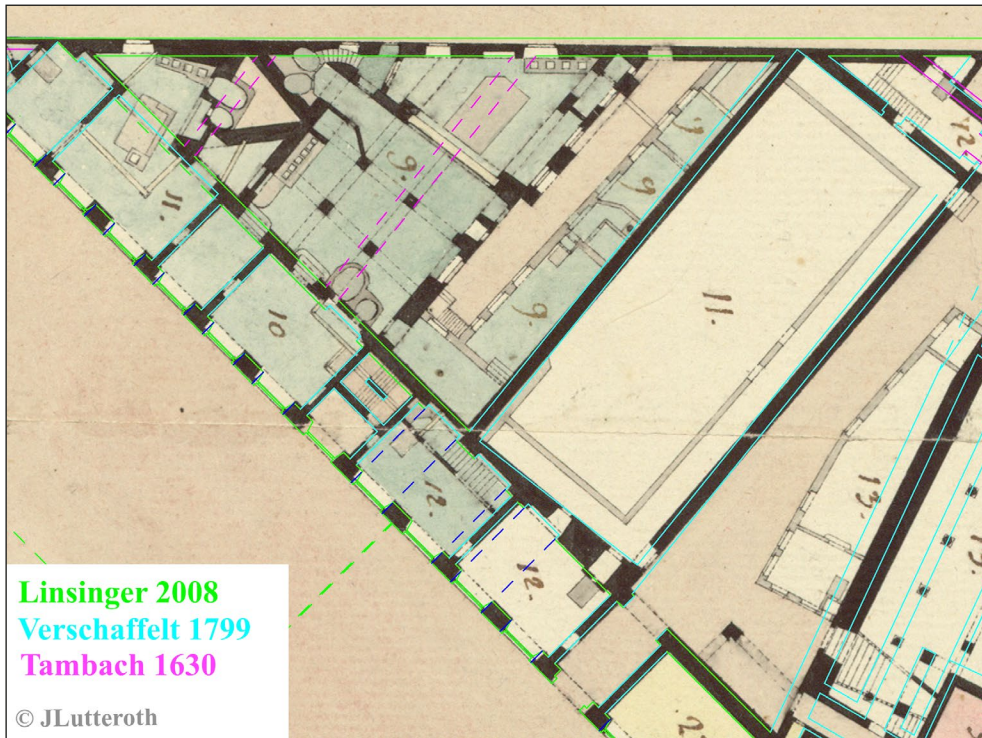
<sup>2016</sup> Ebd., Woche 26, 1 2 SM.

<sup>2017</sup> Ebd., Woche 31, SM.

<sup>2018</sup> Ebd., Woche 33, 3 SM (Fürgeding).

<sup>2019</sup> Ebd., Woche 34–35, 1 1 SM.

<sup>2020</sup> Ebd., Woche 32, 1 SM; 35, 3 SM.



**Abbildung 386.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, nordöstlicher Brunnenhoftrakt, EG, JL

dasselben einzesezen, ainen Schneggen aufzefiheren, 14 fensterstöckh einzemauren, und and(er)s noch mer zuverrichten gedingt und zalt.«<sup>2021</sup>

Die Fensterstöcke – allerdings nur 13 Stück – wurden auf Fürgeding mit dem Zimmerer G. Gebhardt in der Woche 21 abgerechnet: »Georgen Gebhardt Z so 13 Rundte fensterstöckh von Aichen holz in der khistler stuben, In die Pögen under dem khirngang gemacht, für Jeden 1 fl 32 kr gedingt und zalt.«<sup>2022</sup>

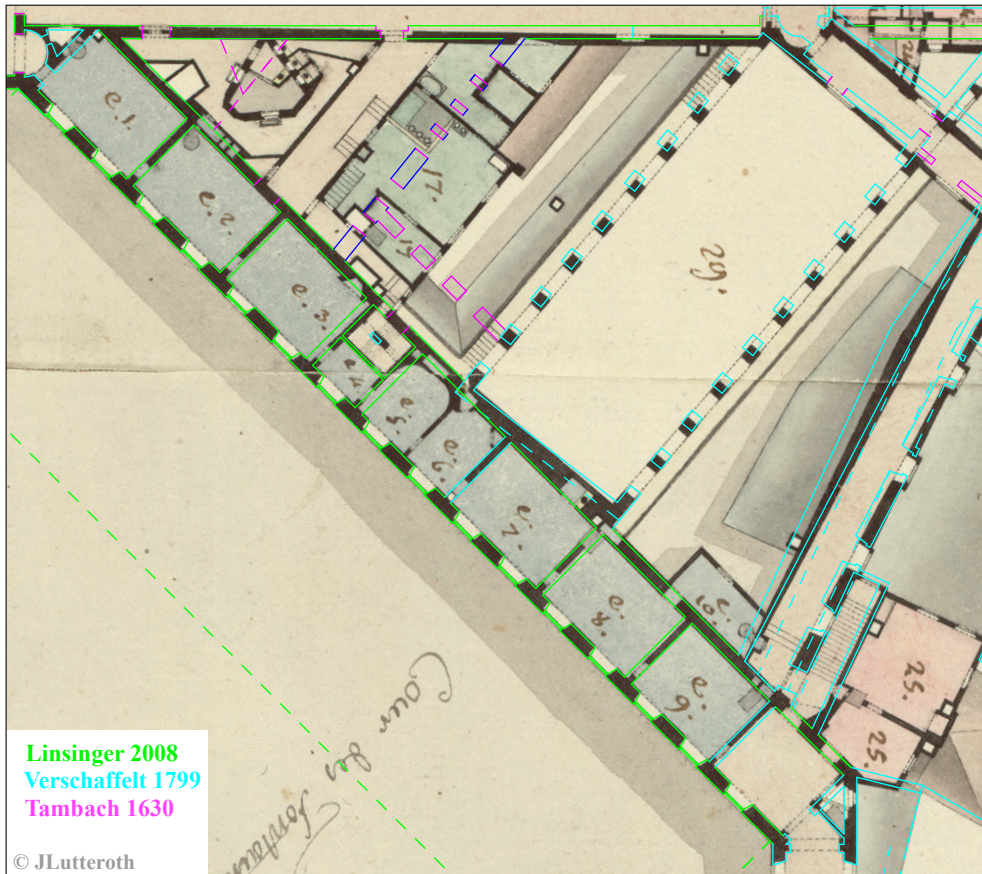
Der Schlosser H. Rauch hatte die 14 Fenster anschließend im Juni 1613 mit Eisengittern versehen: »Hannsen Rauchen, von den Jenigen grossen 14 halbrunden fensterstöckh(en), so under dem khirngang gegen dem Antiuario yber eingesetzt worden, zubeschlagen für ainen 7 fl Thuet 98 fl dann davon mit geraudirtem [?] Eisen zuvergittern für 1 lb 9 kr Thuet auf 16 cl 94 lb so berirte gütter gwog(en) 254 fl 6 kr also in allem bezalt.«<sup>2023</sup> Bereits im Juni 1613 (Woche 24) hatte der Glaser C. Vischer die 14 Fenster unterhalb des alten Gehörgangs verglast: »Dem Casparn Vischer von den Runden

<sup>2021</sup> Ebd., Woche 38, 2 M (Fürgeding).

<sup>2022</sup> Ebd., 15 (Fürgeding), 25 (25.05.1613).

<sup>2023</sup> Ebd., 19 2 (Schlosser), 7 (18.06.1613).

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 387.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, nordöstlicher Brunnenhoftrakt, OG, JL

14 Fenstern uderm khirngang, so zu Zimmern eingefangen worden, von Neuem mit khreüz(er) schein, und etlichen and(er)n Fenstern zuverglasen.«<sup>2024</sup>

In diesen Rechnungseinträgen war eindeutig der alte Gehörngang (7a.104.1) von 1600, der zum nordöstlichen Brunnenhoftrakt (7b.104.2) ausgebaut wurde, angesprochen. Nur in diesem Verbindungsgang befanden sich im Erdgeschoss Trennwände (»schidtmeür«). Die Erdgeschossbögen wurden nur in diesem Bereich zu Fenstern vermauert. Und nur hier wurden zwei Bögen zu einer Durchfahrt erweitert, wonach noch genau 14 Bögen übrigblieben, in die, nachdem sie zugemauert wurden, neue Fenster eingesetzt werden mussten. Mit der Wendeltreppe (»Schneggen«) war die enge geradläufige Treppe hinter der nördlicheren Durchfahrt gemeint. Die genaue Aufteilung des Erdgeschosses des nordöstlichen Brunnenhoftraktes mit den sieben neuen Trennwänden lässt sich nicht mehr

<sup>2024</sup> Ebd., 19 5 (Glaser), 17 (12.06.1613).

exakt rekonstruieren, dürfte aber nicht gravierend von der Aufteilung auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 abgewichen sein (Abb. 388; Abb. 389).

Die Fassade der Brunnenhoftrakte war bereits vor der Umgestaltung des alten Gehörgangs (= nordöstlicher Brunnenhoftrakt) bemalt gewesen. Andernfalls hätte der Maler B.Reitter nicht die Fassadenmalerei nach dem Umbau mit »stainfarb« ausbessern müssen: »Bartholomeen Reitter von den Gweng(er)n bei den fenstern ob dem alten khirngang mit stainfarb anzesteich(en), auszüg zmach(en), Seülen, schafftgsimbß, frieß, quatter stuckh und füllungen ausze bessern, wie auch 22 fensterstöckh mit feilet [?] farben und öll anzestreichen bezalt.«<sup>2025</sup> In dem Eintrag sind die Säulen, Gesimse, der Fries und sogar die Scheinmuerfugen (»quatter stuckh«) der Fassadenbemalung erwähnt, wie sie auch ein Stich von Zimmermann wiedergibt.

Im Juni 1613 musste nach den Umbauarbeiten im Erdgeschoss des alten Gehörgangs der Brunnenhof neu gepflastert werden: »von 204 ½ claffter, beim Neuen Paalhaus, im Pronnenhof und etlich andern ortten zuezepflasst(er)n von Jeder 6 kr tt.«<sup>2026</sup> Dies ist zumindest in den HBAR die erste Notiz, die den lang gestreckten achteckigen Hofbereich als Brunnenhof (»Pronnenhof«) bezeichnet. Die Baumaßnahme am alten Gehörgang, dem nordöstlichen Brunnenhoftrakt, korrespondiert mit der Stadtansicht Hollars, der zwar nicht die vollständige Anzahl der offenen Bögen des Erdgeschosses des alten Gehörgangs zum Brunnenhof wiedergab, aber eindeutig ebendiese offene bodentiefe Bogenstellung, die bereits um 1600 im Erdgeschoss realisiert worden war (Abb. 390).

Die zweite Baumaßnahme des Bautrupps von Autenberger betraf das Obergeschoss des alten Gehörgangs (= nordöstlicher Brunnenhoftrakt): »Ime Autenperg(er) und seinen Con, von den Jenigen Schidtmeüren oben auf dem khirngang zmachen, den Pfeilern auszenem(m)en, die khümich gar bis durchs dach aufzefiheren, und was die Maurer Arbeit belangt, diß ortts vollig zuverfertigt(en) gedingt, und zalt.«<sup>2027</sup> Demnach wurde auch das Obergeschoss des alten Gehörgangs mithilfe von Trennwänden in neue Zimmer unterteilt. Bei dieser Maßnahme wurden Pfeiler, deren ursprünglicher Ort und Zweck unklar bleiben muss, entfernt. Möglicherweise waren diese aufgrund der neuen Trennwände für die Statik des Dachs überflüssig geworden. Außerdem wurden neue Schornsteine aufgeführt sowie die Verfertigung des Mauerwerks abgeschlossen.

Für die neuen Zimmer auf dem alten Gehörgang (= nordöstlicher Brunnenhoftrakt) wurde zum Jahresende mit dem Schlosser H.Rauch die Beschlagung von zehn Türen abgerechnet: »Abermal dem Rauchen von 10 Thürn in den Jenigen Zimmern, so auf dem

2025 Ebd., 19 13 (Maler), 98 (Woche 48).

2026 Ebd., 19 20 (Pflasterer), 2 (20.06.1613).

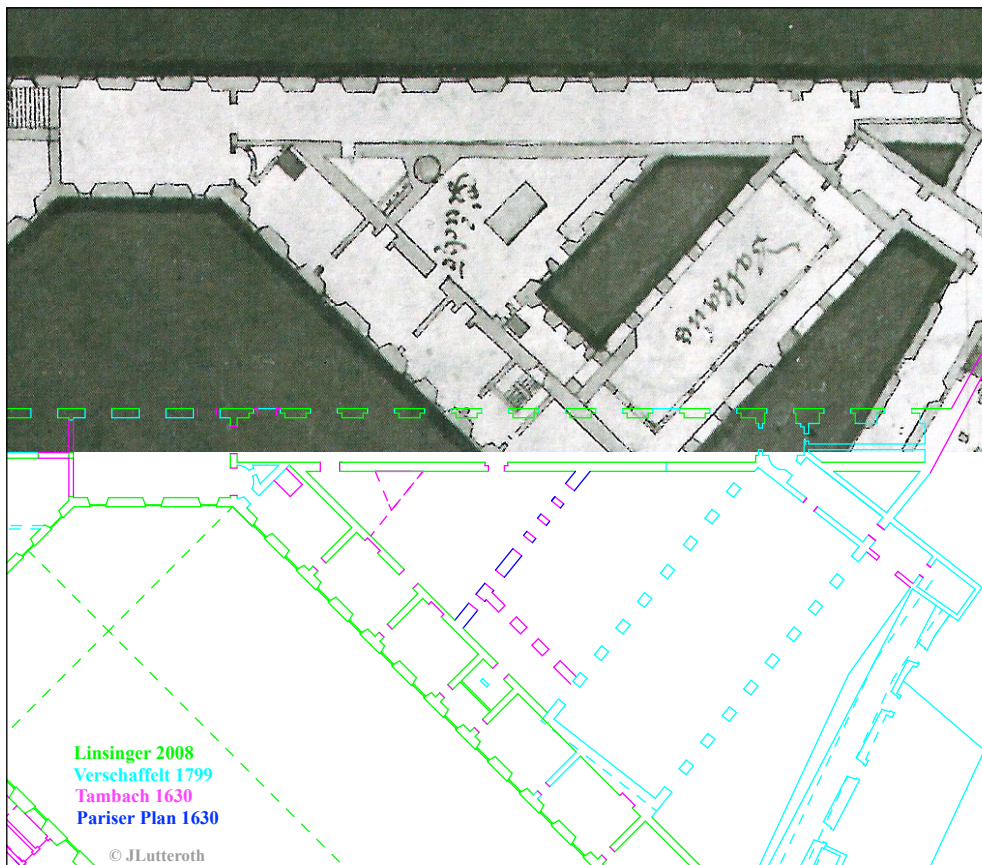
2027 Ebd., Woche 38, 3 M (Fürgeding).



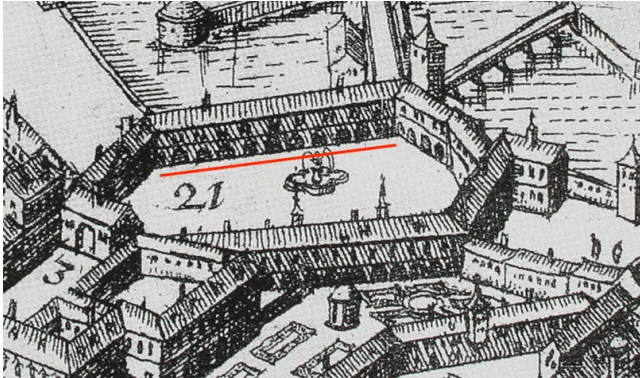
7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 388.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, neuer Gehörngang beim großen Ballspielhaus, EG, JL



**Abbildung 389.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, neuer Gehörngang beim großen Ballspielhaus, OG, JL



**Abbildung 390.**

Hollar 1611/1613, nordöstlicher Brunnenhoftrakt mit bodentiefer Bogenstellung, Ausschnitt, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

gewessten khirngang gerichtet word(en), zugeschlagen.«<sup>2028</sup> Zuvor hatte der Schreiner C. Peisser mehrere Türzagen (»Thürclaidungen«) auf dem Gehörgang umgebaut.<sup>2029</sup>

### 1613: Neuveste

Mit den Arbeiten am alten Gehörgang, dem neuen Verbindungsgang beim Ballspielhaus und dem Gang beim Vogelhaus wurde zeitgleich von den Zimmerern eine neue Drechselwerkstatt eingerichtet.

Von den Wochen 12 bis 15 wurde wie üblich das »heilige Grab« in der Neuveste von den Zimmerern aufgerichtet und es wurden neue Fensterrahmen für einen nicht näher benannten Ort hergestellt.<sup>2030</sup> Eine Woche später wurde mit der Aufrichtung der neuen Drechselwerkstatt begonnen. Sie musste sich in der Nähe der neuen Tapissierewerkstatt befinden haben. In der Woche 35 wurde von den Zimmerern noch die Schneidereiwerkstatt hergerichtet: »wegen richtung der Schneiderei werchstatt«<sup>2031</sup>, die sich seit 1612 in einer der Rundstuben des Rundstubenbaus befunden hatte. Ab der Woche 29 waren auch die Steinmetze wieder in der Neuveste beschäftigt. Sie arbeiteten innerhalb der Neuveste an einem neuen Kamin. Für diesen wurden Voluten (»schnirckhl«) und andere Teilstücke (»Tragstein«) hergestellt.<sup>2032</sup> In der Woche 33 wurden Treppenstufen aus Tuffstein in der Neuveste versetzt.<sup>2033</sup> Diese dürften zu der neuen geradläufigen Treppe entweder südlich oder nördlich des Georgsrittersaals in der Neuveste gehört haben.

Ab der Woche 34 begannen die Steinmetze damit, Altäre in der Neuveste abzutragen: »abtragung der Stainen Altär in d(er) Neuvesst.«<sup>2034</sup> Dieser Eintrag ist der Einzige

<sup>2028</sup> Ebd., 19 2 (Schlosser), 31 (23.11.1613).

<sup>2029</sup> Ebd., 19 1 (Kistler), 21 (31.08.1613).

<sup>2030</sup> Ebd., Woche 12, 1 1 Z; 13–15, 1 2 Z.

<sup>2031</sup> Ebd., Woche 35, 1 1 Z.

<sup>2032</sup> Ebd., Woche 29–30, 1 1 SM; 33 1 SM.

<sup>2033</sup> Ebd., Woche 33, 1 2 SM.

<sup>2034</sup> Ebd., Woche 34, 1 2 SM.

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

in den HBAR, der von der Entfernung von Altären in der Neuveste zeugt. Ab diesem Zeitpunkt wurde bis zur Woche 37 nur mehr von der »machung der Stuckh zum Altar in der Neuveste« gesprochen.<sup>2035</sup> Anschließend wurde die Neuveste im Zusammenhang mit Steinmetzarbeiten nicht mehr erwähnt und die Rechnungseinträge berichteten ab der Woche 38 bis Jahresende 1613 nur von »machung der Altar stuckh«.<sup>2036</sup> Die Baumaßnahme ist in die Georgskapelle zu verorten, wo zwischen 1613 und 1614 die beiden älteren Altäre durch einen Altar ersetzt wurden. Parallel dazu wurden noch weitere Treppenstufen aus Tuffstein auf Vorrat produziert.

Gavierende Umbaumaßnahmen innerhalb der Neuveste betrafen 1613 neben dem Umbau in der Georgskapelle die Veränderung des nördlichen Zugangs zur Neuveste über den Hinteren Stock (= nördliches Torgebäude) und die neue Zugbrücke (»Schlagbrücke«) über den östlichen Wassergraben auf das Areal des östlichen Residenzgartens. Erst zum Jahresende 1613 wurde diese Umgestaltung mit den Maurern E. Pronberger und A. Hueter auf Fürgeding abgerechnet.

### *1613: Alter Hoher Stock (4.6.2)*

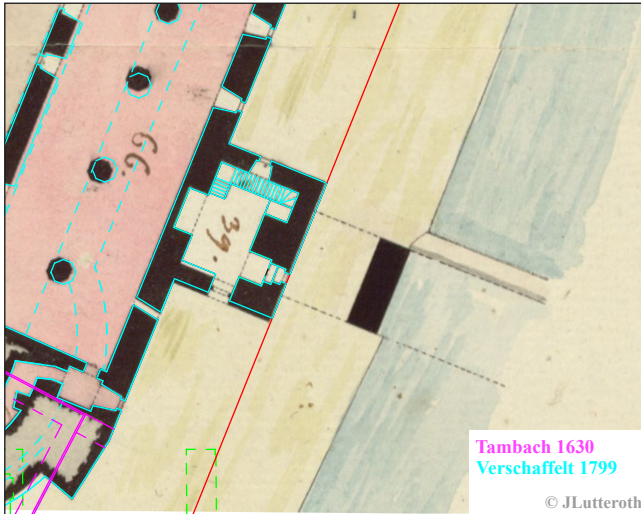
Bei den Abbrucharbeiten um den Silberturm 1612 wurde bereits am Ende des Jahres zunächst der Dachstuhl des Hohen Stocks und ein Teil seines Gemäuers (»in abschlag«) abgerissen. 1613 wurde der Abriß des Hohen Stocks fortgesetzt und zum Jahresende 1613 vollständig abgerechnet: »Hannsen Spiegl und Georgen Stiller, beeden burgern alhie, ist der hoche Stockh in der Neuvest, bis auf den grundt abzubrechen, die Stain abzefirmen, und selbige sambt dem khott aus dem weeg, an ortt und Endt wos von Nötten gewesst zebring(en) p 594 fl v(er)dingt und Inen in Ao 612 alberait 290 fl darauf in abschlag zalt wie auch in der Paw Rechnung sub Nr. 83. v(er)rechnet worden, der yber Resst als 304 fl so man Inen diß Jar nach und nach bezalt, wirdet diß ortts eingebracht, Id est.«<sup>2037</sup>

Vergleicht man den Gesamtbetrag von insgesamt 594 fl. mit den Kosten für den Abbruch des Mörmann- und Eisenreich-Hauses (P), der zusammen gerade mal 240 fl. gekostet hatte, muss es sich bei diesem Gebäudeteil der Neuveste um einen äußerst großen Baukörper gehandelt haben, womit lediglich der Palas als Verortung in Betracht kommen kann. Nachdem der Hohe Stock vollständig niedergelegt worden war, wurden die Arbeiten am neuen äußeren Zugang in die Neuveste angegangen.

2035 Ebd., Woche 35, 1 2 SM; 36–37, 1 SM.

2036 Ebd., Woche 38–41, 1 1 SM; 42–50, 1 SM.

2037 Ebd., 15 (Fürgeding), 66 (-).



**Abbildung 391.**  
Rekonstruktionszeichnung,  
Quellennachweis, neue  
östliche Zugbrücke, JL

### 1613: Östliche Zugbrücke (7b.17.2) (Abb. 391)

Ab 1613 wurde damit begonnen, das Fundament für die neue östliche Zugbrücke (7b.17.2) aus Stein über den für diese Arbeiten trockengelegten äußeren Wassergraben um die Neuveste zu errichten: »Christophen Khellmüller burg(er)n alhie, Ist von dem grundt Zur Neuen Pruggen yber den graben von d(er) Neuvestt in den alten garten, zegraben, Item zu den döpfen in ermeltem graben damit das wasser abgloffen zeraumen, die Tufftstückh so in den grundt zu ermelten Pruggen gebraucht worden, Thails von d(er) Maur beim Zeughauß aufzelad(en), hinumb zu besagter Pruggen zefihieren, und hinab den Maurern und(er) die händt zelass(en). Ist gedingt und zalt.«<sup>2038</sup>

Herzog Maximilian I. drängte die Stadt München bereits seit mindestens 1602 dazu, die städtischen Brücken über den äußeren Wassergraben bei den großen Stadttoren mit moderneren Zugbrücken, wie sie in Augsburg vorhanden waren, aufzurüsten.

Nach der Errichtung der neuen Zugbrücke beim Wurzertor im Jahr 1607 hatte der Herzog mit der neuen östlichen Zugbrücke der Neuveste die Umsetzung seines Vorhabens fortgesetzt.

### 1613: Osttrakt der Neuveste

Der Bau der neuen östlichen Zugbrücke hatte auch eine Umgestaltung des östlichen Neuveste-Trakts zur Folge: »Erasm Pronperger M und seinen Con, haben die weite und höche, zum neuen Thor auf die Pruggen yber den grab(en) ausgebrochen, zwo Plindtfeldungen ausgemauert, das gwelb darauf der herdt gestanden, und oben noch zwai gwelber underm khümich abgebroch(en), ainen grossen gefierthen falz darein die aufzug Pruggen gezog(en) werden mag, gemacht, auch das berierte gwelb darauf

<sup>2038</sup> Ebd., 15 (Fürgeding), 68 (-).

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 392.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Ostrakt der Neuveste, Ebene 2, JL

der herdt gestand(en) auf ainen neuen form gwelbt. Item under der Pruggen, daryber man durchs Rundel hinaus in des Matheusen gartten gangen, 4 Pögen zuegemauert, etliche Zwerchmeürl abgebrochen, Thürgericht und fensterstöckh eingesetzt, ain gwelbl auss(en) dran gemacht, und allerdings (ausser des abberaitens) v(er)fertigt, darfür Inen gedingt: und zalt worden.«<sup>2039</sup>

Im Ostrakt der Neuveste wurde eine hofseitige Zugangstür zu einem neuen Durchfahrtstor erweitert (Abb. 392). Dieses Tor führte mittels einer breiten Durchfahrt durch den gesamten Ostrakt sowie durch den erst ab 1613 als östlichen Brückenturm (7b.26.3) bezeichneten ehemaligen östlichen Turm (6a.26.2) auf die neue östliche Zugbrücke und

<sup>2039</sup> Ebd., Woche 50, 4 M (Fürgeding).

nicht durch das Portal im östlichen Turm, wie es auf dem Sandtnermodell von 1570 suggeriert wird.

Bei dieser Umbaumaßnahme im Erdgeschoss des Osttraktes wurde sowohl das Gewölbe unter einem Herd als auch zwei Gewölbe – vermutlich bei dem Rauchabzug dieses Herdes – abgebrochen. Es könnte sich um die einzigen Hinweise auf die erste große Küche der Neuveste handeln, die demnach im Erdgeschoss des Osttraktes zu verorten wäre. Das untere Gewölbe musste im Rahmen der Abbrucharbeiten erneuert werden, vermutlich aufgrund des neuen Widerlagers für die Zugbrücke. Im östlichen Brückenturm wurde im Erdgeschoss die Vorrichtung für die Zugbrücke integriert.

### *1613: Hinterer Stock*

Der zweite Abschnitt (»Item«) der in den HBAR aufgelisteten Tätigkeiten Pronbergers betraf nicht mehr den Osttrakt der Neuveste, sondern die alte nördliche Steinbrücke. Diese Brücke führte über das nördliche Zwingerrondell (»Rundel«) in den alten nördlichen Residenzgarten. Der Grund dafür, warum der nördliche Residenzgarten, der Garten hinter der Neuveste, als »des Matheusen gartten« in den HBAR bezeichnet wurde, ist noch unklar. Möglicherweise bezog sich diese Bezeichnung auf den Hofgärtner Matthäus Hangler, der allerdings erst in der Gartenrechnung von 1620 belegt ist.<sup>2040</sup>

Unterhalb der alten nördlichen Steinbrücke mussten vier Bögen vermauert, andere kürzere Wände (»Zwerchmeürl«) abgerissen, neue Tür- und Fensterstöcke eingebaut und ein neues Gewölbe angefügt werden. Bei diesen Tätigkeiten handelte es sich um die Unterkonstruktion und Neugestaltung des Hinteren Stocks, bevor die nördliche Steinbrücke 1614 abgerissen wurde (Abb. 393).

Am Hinteren Stock wurde ebenfalls von A. Hueter gearbeitet: »Andreen Hueter M und burg(er)n alhie, hat man die abbrechung des alten und wider auffierung des Neuen gemeürs und dachs im hindern Stockh in d(er) Neuvesst, grund: haubt: Schidtmeür, Schiessen: und was an Thürn, fenstern zemachen und zuverend(er)n von Nötten gewesen, ausser des auswendigen abberaitens, davon Er die Mertlkhocher, zuetrag(er) und handtlinger auch selbsten abrichten müessen, gedingt und zalt.«<sup>2041</sup>

### *1613: Neuer Turm*

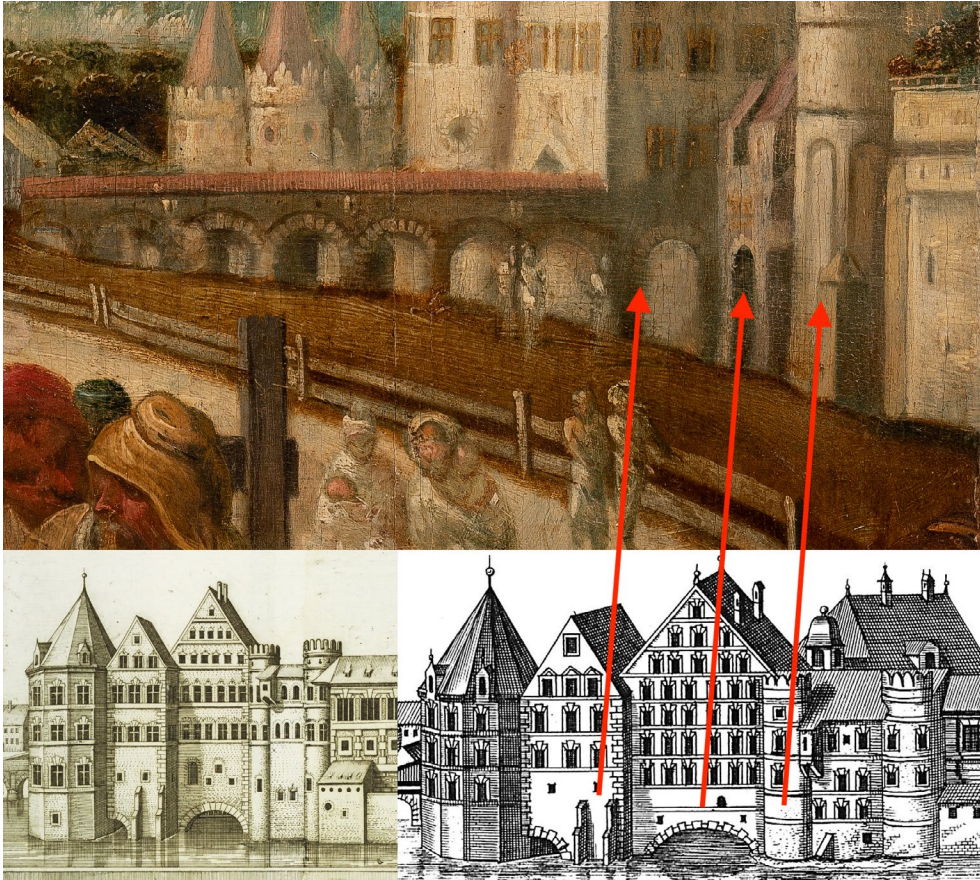
In der Woche 46 wurden vier Zimmerer dafür bezahlt, die Gerüste vom neuen Turm in der Neuveste abzubauen: »Vier Z so das gerüst vom Neuen Thurn in der Neuvesst ausser der ordinari Zeit abgetragen, Nacharbait.«<sup>2042</sup> Auch für diese Baumaßnahme ergeben sich zwei mögliche Verortungen. Es könnte sich bei dem neuen Turm um den westlichen Flankenturm der Westfassade des Osttraktes der Residenz gehandelt haben.

<sup>2040</sup> HGR, 1620; vgl. Bach 2007.

<sup>2041</sup> HBAR, 1613, Woche 50, 5 M (Fürgeding).

<sup>2042</sup> Ebd., Woche 46, Z.

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 393.** Neuer Hinterer Stock und neuer Hoher Stock, Montage, Mielich 1561, Fischer 1644a, Wening 1701a, JL

Dieser Turm wurde dem Georgsrittersaal an der nordwestlichen Ecke vorgelagert und diente als Pendant zu einem kleinen Turmaufsatz an der nordwestlichen Ecke des Rundstubenbaus. Bei der Baumaßnahme müsste das nördlichste hohe Rundbogenfenster der Ostwand des Georgsrittersaals zu einer Tür umfunktioniert worden sein. Denkbar ist bei diesem Rechnungseintrag allerdings auch der später als neue, runde Turm bezeichnete neue Turm westlich der Katharinenkapelle. In einem Rechnungseintrag der Kistler wurde 1613 eine neue Tür im Georgsrittersaal erwähnt, was für die erste Annahme spricht.

Am Jahresende wurde von dem Maler B.Reitter, laut den Abrechnungen für den nordöstlichen Brunnenhoftrakt ein Spezialist für Fassadenmalerei, in einer der Kapellen

der Neuveste und dem neuen Turm ein Scheinfenster (»blint fenster«) aufgemalt.<sup>2043</sup> Demzufolge könnte es sich bei dem neuen Turm auch um den zweiten westlichen hohen Rundturm bei der Katharinenkapelle bzw. ebendiese Kapelle gehandelt haben. Allerdings war ein neues Scheinfenster möglicherweise auch beim Umbau der Georgskapelle nötig geworden.

Der neue Turm wurde von dem Hammerschmied L. Thalhamer mit Kupfer gedeckt, was wiederum für den nördlichen Flankenturm des Georgsrittersaals spricht: »Umb 3000 deckhnegl, so Thalhamer zu deckhung des khupfers beim neuen Thurn v(er)braucht.«<sup>2044</sup> Auf dem Stich von Wening (1701) ist der nördliche Flankenturm mit einer Turmhaube dargestellt, auf deren Spitze eine Kugel zu sehen ist. Diese Kugeln (»khnöpf«) wurden ebenfalls von Thalhamer für mehrere Dächer der Residenz aus Kupfer hergestellt: »[...] khupferen khnöpf auf die dächer und Thürn in der Neuvesst, wie auch Plech zu deckhung des neuen Thurns, Item Seichen, fensterdächel und anders, yber abzug des alten kupfers und Eisenen drädt, so Er daran empfang(en) noch zalt.«<sup>2045</sup> Insgesamt neun dieser kupfernen Kugeln (»kknöpf«) wurden von H. Wagner anschließend vergoldet: »[...] Item 9 kupferen khnöpfen zuvergolten, 18 fl also in allem zalt.«<sup>2046</sup> Vergoldet sind die Kugeln auch auf der kolorierten Fassung von Wenings Stich dargestellt worden. Weitere Informationen über die Renovierungsarbeiten der vorhandenen Zimmer und deren Verwendung innerhalb der Neuveste finden sich noch in den Abrechnungen der Schreiner (Kistler) in der HBAR von 1613.

### *1613: Rundstubenbau*

In der Woche 7 wurde im Rundstubenbau in einem Zimmer neben der mittleren Rundstube eine Türzarge und die Holzdecke von dem Kistler M. Schreiner verändert: »ermelten Schreiner, von ainer Thürclaidung, in der Neuvesst, neben der Mittern Rundstuben, und ainer deckh(en) abzebreh(en), und Thails wid(er) aufzeschlag(en).«<sup>2047</sup> Einen Monat später wurde C. Peisser für die Renovierung einer weiteren Holzdecke in der Neuveste bezahlt: »Christophen Peisser von ainer deckhen mit Rollwerckh in der Neuvesst bei Irer dtl: Herzog Albrechts (etc.) Ingehebten Zimmer wie auch 9 andern füllungen abzebrehen, und was daran zerbrochen worden, auszebessern, widerumben aufzeschlagen, auch 3 Neue füllung(en) sambt ortt gesimbsen, darzue zemach(en).«<sup>2048</sup> Dieses Zimmer muss sich in der Nähe des Wohnappartements Herzog Albrechts VI. befunden

2043 Ebd., 19 13 (Maler), 99 (Woche 48).

2044 Ebd., 8 (Eisenwerk), 35 (-).

2045 Ebd., 19 3 (Kupferschmied), 6 (-).

2046 Ebd., 19 13 (Maler), 105 (-).

2047 Ebd., 19 1 (Kistler), 2 (16.02.1613).

2048 Ebd., 19 1 (Kistler), 4 (16.03.1613).



## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

haben, das aus mindestens drei Zimmern bestand und für das neue Frieße aus Eichenholz in der Woche 21 hergestellt wurden: »Jacoben Häfele von Aichen friesen in dreien Zimmern in der Neuvesst wo Ir dtl: Herzog Albrecht (etc) gewohnt, zemachen zalt.«<sup>2049</sup> Eben solche Frieße aus Eichenholz wurden auch für weitere Zimmer im Bereich des Wohnappartements Albrechts VI. angefertigt: »also auch Martin Schreiner, so eben diß ortts aber in and(er)e Zimmer auch Aichene frieß gemacht.«<sup>2050</sup> Wiederum bei der Rundstube wurden auch in der Woche 21 die Vertäfelung und Türzargen zahlreicher Zimmer ausgebessert: »Joachimen Terring von etlichen Thürclaidungen in der Neuvesst in den Zimmern bei der Rundstuben abbrechen, und wider aufzemachen, auch etlichen Täfern zerichten und aufzeschlagen, Item umb zwo Aichen Thürn und and(er)s zemach(en).«<sup>2051</sup> Zwischen Januar und Mai 1613 wurden etliche Öfen an einen anderen Ort versetzt und erneuert. So wurde unter anderem ein neuer Ofen in der mittleren Rundstube von G. Rauch neu gesetzt. Es handelte sich vermutlich um den neuen großen Ofen, der auf dem Tambachplan zwischen der Rundstube und dem westlichen schmalen Raum verzeichnet wurde und in dem Rechnungseintrag gesondert hervorgehoben ist: »Besagtem Rauchen umb vom Januario bis auf das Monat May von thails abbrech: umsez: und ausbesserung der alten thails auch sezung etlicher Neuen öffen, sonderlich dessen in der Mittern Rundstuben, dargebung ertlicher stuckh Laim für die Possirer, häffen zum Leimsieden, dinten khriegl auf frl: Cammer und anders.«<sup>2052</sup>

Nicht wieder an ihrem ursprünglichen Ort wurden die Holzdecken und Türzargen des ehemaligen Frauenzimmers aufgezogen: »Eustachien Arnolt, von etlichen deckhen und Thürclaidungen in der Neuvesst, wo hievor das Frauen Zimmer gewesst abbrechen zalt.«<sup>2053</sup> Bei dem erwähnten Zimmer dürfte es sich um ein Hofdamenzimmer im Nordtrakt der Neuveste im Bereich der ehemaligen Wohnappartements Renatas von Lothringen und Maria Maximilianas gehandelt haben. Dieses Frauenzimmer wurde vollständig aufgelöst, weshalb der Trompeter H. Hueter eine Holzvertäfelung (»Prust Täfl«) und Sitzbänke »so in alten frauenzimer gestanden« vom Hof erwerben konnte.<sup>2054</sup> In einem undatierten Inventar, das entweder nach dem Ableben Maria Maximilianas (11.06.1614) oder nach ihrem Auszug<sup>2055</sup> aus der Neuveste erstellt wurde, findet sich eine »Frauen Zimer stuben« mit zwei anschließenden Kammern und einem Fletz

2049 Ebd., 19 1 (Kistler), 8 (25.05.1613).

2050 Ebd., 19 1 (Kistler), 9 (25.05.1613).

2051 Ebd., 19 1 (Kistler), 6 (21.05.1613).

2052 Ebd., 19 14 (Hafner), 2 (-).

2053 Ebd., 19 1 (Kistler), 10 (01.06.1613).

2054 Ebd., A (Verkauf) (-).

2055 Nach Haeutle zog Maria Maximilian bereits 1603 aus der Neuveste in den Alten Hof oder das Stiftgässl um; vgl. Haeutle 1883, S. 40 (ohne Quellenangabe).

aufgelistet.<sup>2056</sup> Auch in einer Sakristei, möglicherweise einer Kirchenstube neben der Georgskapelle oder bei der Katharinenkapelle, wurde ebenfalls eine Holzdecke ausgebaut.<sup>2057</sup>

### 1613: Georgskapelle (7b.20.3)

Dass auch die Georgskapelle (7b.20.3) bereits ab 1613 umgebaut wurde, lässt sich über einen kleinen Rechnungseintrag über den Verkauf von Bausachen belegen: »Herrn Secretari froschmair, ain fenster Stöckhl, so in der Capellen in der Neuvesst gestanden, dardurch man hinab auf den Saal sehen kündten volgen lassen.«<sup>2058</sup> Das hier beschriebene Fenster musste sich auf der Empore der Georgskapelle in der Südwand befunden haben. Durch die Innenraumansicht der Georgskapelle von Mielich lässt sich ein solches Fenster allerdings nicht belegen, da es vermutlich durch eine der weiblichen Personen auf der Empore verdeckt war. Ebenso wenig ist das Fenster auf der Innenansicht des Georgsrittersaals nach Norden von Mielich zu belegen, vermutlich da es von dem Baldachin verdeckt wurde. Da der Fensterstock in der Kapelle bereits mit dem Verb »gestanden« bezeichnet wird, ist durch die Formulierung davon auszugehen, dass das Fenster, durch das man in den Saal sehen konnte (»hinab auf den Saal sehen kündten«), bereits ausgebaut worden war.

### 1613: Georgsrittersaal

Im Georgsrittersaal wurden 1613 zwei Türen renoviert:<sup>2059</sup> »[...] wie auch von Zwoen Saal Thürn in der Neuvesst zubeschlagen und anderer verichter arbeits.«<sup>2060</sup> Ebenso wurde im kleinen Saal (»clainen Sälel«) in der Neuveste die Holzdecke ausgebessert.<sup>2061</sup> Bei diesem könnte es sich erneut um den im Süden angrenzenden »Vorfletz« oder den größeren Saal auf der Handzeichnung (Sustris [?] 1580 [?]) gehandelt haben. Anfang Oktober 1613 waren die umfassenden Renovierungsarbeiten im Rundstubenbau beendet. Ab diesem Zeitpunkt wurden die renovierten Holzdecken, Türzargen und Vertäfelungen von H. Sonnemair mit neuem Firnis überzogen: »Hannsen Sonnemair umb das Er in etlichen Zimmern in der Neuvesst auf dem clainen Sälel, und bei der Mittern Rundstuben, die deckhen, Thürn und gesimbß gewasch(en) und widerumben gefürneist, bezalt.«<sup>2062</sup> Die Erwähnung des kleinen Saals (»clainen Sälel«) zusammen mit der mittleren Rundstube in diesem Rechnungseintrag kann als Indiz für eine Gleichsetzung des kleinen Saals mit dem bei Wening als Vorfletz bezeichneten Raum zwischen dem

2056 Herzlicher Dank für die Mitteilung der Raumnamen in dem Inventar gilt Katharina Vukadin. Inventar Maria Maximiliana, Geheimes Hausarchiv (GHA) Korrespondenzakten 626/1, S. 16–18.

2057 HBAR, 1613, 19 1 (Kistler), 12 (22.06.1613).

2058 Ebd., A (Verkauf) (-).

2059 Ebd., 19 1 (Kistler), 11 (01.06.1613).

2060 Ebd., 19 2 (Schlosser), 27 (23.11.1613).

2061 Ebd., 19 1 (Kistler), 22 (31.08.1613).

2062 Ebd., 19 1 (Kistler), 28 (28.09.1613).

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Georgsrittersaal und der Rundstube gewertet werden. Darüber hinaus wurde noch eine Treppe von H. Sonnemair gefirnisst: »Ime Sonnemair von der deckhen auf dem clainen Saal in d(er) Neuvesst, sambt der Stiegen und geländter abzewasch(en), und widerumben zefürneisen, gedingt und zalt.«<sup>2063</sup> Bei dieser dürfte es sich ebenfalls um den Bereich südlich des Georgsrittersaals gehandelt haben, wo vermutlich bereits 1613 die neue Haupttreppe in den Saal umgeleitet wurde.

In dem kleinen Saal in der Neuveste wurden die Kragsteine (= Tragsteine) der Holzdecke mit brauner Farbe bemalt und anschließend vergoldet. An den Wänden befanden sich mindestens drei Hirschgeweihe mit versilberten Trophäenschildern: »Bartholomeen Reitter, von den Tragstainen in der Neuvesst an der deckhen aufm clainen Sällel, mit Praunholz farb anzestraich(en) und zuvergolten, auch dreien Plechen zu hirschkhirn zuversilbern.«<sup>2064</sup>

Auch das oberste Zimmer bei dem neuen Turm erhielt 1613 eine neue Wand- und Deckenvertäfelung: »Eustachien Arnolt, umb in der Neuvesst verrichte khistler arbeit, sond(er)lich aufschlagung aines Prustdäfls, im obersten Zimmer bei dem Neuen Thurn, auch ybersich auszedäflen.«<sup>2065</sup> Dieses Zimmer befand sich neben dem neuen Turm, weshalb es sich bei dem neuen Turm nicht um den östlichen Brückenturm (7b.26.3.) gehandelt haben konnte, denn neben dem östlichen Brückenturm befand sich im Obergeschoss lediglich der Georgsrittersaal. Die neue Wand- und Deckenvertäfelung des obersten Zimmers neben dem neuen Turm wurde anschließend von A. Müller gefirnisst: »Arsatien Müller umb das Er neben des neuen Thurns in d(er) Neuvesst in ainem Zimmer ybersich auf gemalt, ainen auszug [/aufzug] gemacht und ausgebessert.«<sup>2066</sup> Demnach müsste es sich bei dem neuen Turm entweder um den neuen runden Turm bei der Katharinenkapelle oder um einen der beiden Flankentürme des Georgsrittersaals gehandelt haben.

Zu Jahresende wurden noch drei weitere Rechnungseinträge, die direkt die Neuveste betrafen, abgerechnet. Ebenfalls in den Rundstubenbau zu verorten ist der Eintrag von H. J. Jeger, der in einem Zimmer neben der oberen Rundstube eine Tür mit Einlegearbeiten ausgebessert hatte.<sup>2067</sup> Obwohl im zweiten Rechnungseintrag die Neuveste nicht explizit erwähnt ist, dürfte es sich bei dem Zimmer der Edelknaben um jenes große Zimmer auf dem Tambachplan gehandelt haben, das sich im Obergeschoss (Etage 3) des Hinteren Stocks befunden hatte. Im Nordtrakt der Neuveste dürfte sich demnach auch das Zimmer des Hofzwerchs Gregori befunden haben: »Balthasarn Dräxl von der Edlknaben und des Gregori Zwerg(en) Zimmer Zuverdäflen, ainer Wanndt zu ainem

2063 Ebd., 19 1 (Kistler), 29 (28.09.1613).

2064 Ebd., 19 13 (Maler), 85 (Woche 39).

2065 Ebd., 19 1 (Kistler), 30 (05.10.1613).

2066 Ebd., 19 1 (Kistler), 35 (12.10.1613).

2067 Ebd., 19 1 (Kistler), 58 (Woche 51).

Altar einzefass(en), etlich(en) Cässten, Stellen und offenglender zerichten und zebesern, und etlichen deckhen abzebrecen.«<sup>2068</sup>

»Hannsen Aigenman von ainer deckhen in der Neuvesst abzebrecen und wider aufzeschlagen, Item dem Thor oder Thür wo man yber die Stiegen auf den alten Saal gehet Ainer Aichenen Thür fürs neue Paalhauß: und noch zween veichtenen Thürn fürs Voglhauß zemachen: dann von dem Prusstdäfer in Ir dtl: unserer g(nedig)isten Frawen gewesstem Zimmer, sambt den drauf gestandnen bildern, Thürclaidungen, deckhen und frieß abzebrecen, und wider aufzeschlag(en).«<sup>2069</sup>

Der Schreiner H. Aigenman wurde zum Jahresende 1613 unter anderem für eine Holztür des Georgsrittersaals (= alter Saal), eine Tür aus Eichenholz für das neue große Ballspielhaus und zwei weitere Türen aus Fichtenholz für das Vogelhaus bezahlt. Außerdem wurden die Holzvertäfelung, Türzargen, eine Holzdecke und Frieszone in dem ehemaligen Zimmer einer Herzogin demontiert und erneut aufgesetzt. Dieser Teil des Rechnungseintrags dürfte das Zimmer der Herzogin Magdalena betreffen, das für ihre Hochzeit am 11.11.1613 mit Wolfgang Wilhelm von Neuburg renoviert werden musste. Die Vermutung liegt nahe, dass die Schwester Maximilians I. das ehemalige Zimmer ihrer 1602 verstorbenen Mutter Renata von Lothringen bewohnt hatte, unter der Voraussetzung, dass Maria Maximiliana 1603 nicht aus der Neuveste ausgezogen war und dort bis zu ihrem Tod 1614 wohnte. Doch ist dieser Bereich auch als Unterkunft Magdalenas denkbar.

### *1613: Hochzeit Magdalena von Bayern*

Für die Hochzeit Magdalenas von Bayern im November 1613 wurden sieben weitere Rechnungseinträge in den HBAR – durch eine Klammer zusammengefasst – aufgelistet, die hauptsächlich die Herstellung von Sitzgelegenheiten für die Hochzeitsfeierlichkeiten beinhalten.<sup>2070</sup> Auch ein neues Prunkbett mit vier gedrehten Säulen dürfte zu diesem Anlass hergestellt worden sein: »Christophen Mair von ainer geschraufften grossen Pettstatt mit 4 dräten Seülen, den Poden von 16 Stuckhen und zum haubten zwaiin aichenen Plettern zmach(en) 5 fl dann von ainer alten Pettstatt zebessern 20 kr also in allem zalt.«<sup>2071</sup> Teilweise wurden die Hochzeitsgäste oder deren Gefolge in einer Behausung beim Alten Hof untergebracht: »Also auch Zwaiin TW, so die Pettstätten, welche zu besagter hochzeit in des Fraisl's bhausung aufgschlag(en) werden müessen, widerumben zu Altenhof aufziech(en) helffen.«<sup>2072</sup>

2068 Ebd., 19 1 (Kistler), 64 (-).

2069 Ebd., 19 1 (Kistler), 63 (-).

2070 Ebd., 19 1 (Kistler), 41–47 (16.11.1613).

2071 Ebd., 19 1 (Kistler), 39 (09.11.1613).

2072 Ebd., 15 (Fürgeding), 64 (-).

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Dokumentiert wurden den Hochzeitsfeierlichkeiten Magdalenas von Bayern in einer Stichfolge von Zimmermann (1614).<sup>2073</sup> Darauf sind die Giebel an den Kurzseiten des Brunnenhofs bereits dargestellt, sodass anzunehmen ist, dass diese vor 1613 aufgeführt wurden. In den HBAR finden sich keine Details zu diesen Giebelfronten.

### *1613: Prunkdecke des neuen Kaisersaals*

Ab der Woche 31 begann der Schreinermeister Franz Liersee zunächst mit vier Schreinergehilfen, deren Anzahl sich im Laufe des Jahres auf sieben Gesellen erhöhte, mit der Herstellung der Holzdecke »auf den grossen Neuen Saal«. <sup>2074</sup> Mit diesem großen neuen Saal war der später als »Kaisersaal« (Tambachplan) bezeichnete dritte große Festsaal der Residenz neben dem Georgsrittersaal und dem alten Herkulesaal gemeint. Insgesamt wurden im Jahr 1613 für Franz Liersee sowie dessen Gesellen und Lehrlinge 296 fl. reine Personalkosten ausgegeben. <sup>2075</sup>

### *1613: Antiquarium (7b.70.2a)*

Nach der Umgestaltung der Erdgeschosshalle des Antiquariums (7b.70.2a) um 1600 wurde dort 1613 an den »Prusstbildtlen« (= Büsten) gearbeitet. Parallel dazu fanden auch im Obergeschoss des Antiquariums Arbeiten statt. Das Obergeschoss, in dem sich um 1600<sup>2076</sup> die später in den Alten Hof verbrachte Hofbibliothek befunden hatte, wurde durch dünne Trennwände in neue Raumfolgen unterteilt, die durch einen langen Flur, der sich über die gesamte Länge der südwestlichen Außenwand erstreckte, erschlossen wurden. Die eigentliche Raumaufteilung und Umgestaltung des Obergeschosses durch die Trennwände muss bereits vor 1611 stattgefunden haben. Zumindest finden sich in der HBAR von 1611 und 1612 keine Hinweise auf diese Umgestaltungen.

Ab Jahresbeginn 1613 wurden vorrätige Steine aus Kehlheim (»alte Khelhaimer Trümmer«) zu Rauten und quadratischen Pflasterplatten verarbeitet und nass geschliffen. Diese weißen Pflasterplatten aus polierbarem Kalkstein waren für den Gang (Flur) »ob dem Antiquario« bestimmt: »umb arbeit an den Prusstbildtlen, abrichtung der weissen Khelhaimer Rautten zum Gang, ob dem Antiquario, und schleifung Platen (etc.) TL.«<sup>2077</sup> An dem Pflaster »ob dem Antiquario« wurde bis zur Woche 17 gearbeitet. Ab der Woche 18 bis zur Woche 28 wurde nur mehr weiter an den Büsten im Erdgeschoss des Antiquariums gearbeitet. Danach finden sich keine weiteren Einträge der Steinmetze, die das Antiquarium betrafen. Die Arbeiten im Obergeschoss des Antiquariums mussten umgehend vollendet werden, da ein Teil der Hochzeitsfeierlichkeiten der Herzogin Magdalena

2073 Vgl. Zimmermann 1614.

2074 HBAR, 1614, 18 2 (Liersee), 2 (01.02.1614).

2075 HBAR, 1613, 19 1 (Kistler), 13, 16–19, 23–26, 31–32, 34, 36–38, 40, 48–50, 55–56, 60 u. 68.

2076 Diemer 1995, S. 92.

2077 HBAR, 1613, Woche 6, 1 SM.

dort stattfinden sollte. Ein Großteil der Arbeit wurde erneut erst zum Jahresende auf Fürgeding abgerechnet. Dabei wurden der Steinmetz M. Fehler und seine Mitarbeiter für die Herstellung der Pflasterplatten bezahlt: »Melchior Fehler SM und seine Con, haben zu Pflasterung des gangs ob dem Antiquario abgerichtet 387 Rautten, 153 And(er)halb schiechig Platen und 40 Spiz, Ist Inen fuer Jedes stuckh 6 weiß Pfening gedingt Item haben widerumb(en) 248 Zwoschüechig Platen 330 Rautt(en) und 23 Spiz abgerichtet ist Inen fuer Jedes stuckh 9 weiß Pfening v(er)sproch(en) also in allem bezalt word(en).«<sup>2078</sup> Zwei Wochen später wurde der Steinmetz M. Weigl für die Verlegung der Pflasterplatten im Obergeschoss des Antiquariums entlohnt: »dann von dem langen Gang und selbigen flezen ob dem Antiquario mit 1947 weissen and(er)halb schiechig(en) Platten und Rautten zepflastern fuer Jede Platten und Rautten 3 weiß Pfenning aber von dem grossen flez so mit 2 schiechigen Platen und gespizten Rautten gepflast(er)t auf 754 stuckh von Jedem 1 kr gedingt und bezalt.«<sup>2079</sup> Mit »dem grossen flez« dürfte das »Zim(m)er ob dem Antiquario« auf dem Tambachplan gemeint sein. Es erstreckte sich über die gesamte Breite des Traktes und stellte damit das Vorzimmer (= Vorfletz) direkt nach dem Treppenaufgang in der Nordecke des Traktes dar, ebenso wie das als »Vorfletz« bezeichnete Vorzimmer nach der Kapellentreppe auf dem Tambachplan.

Der Unterschied bei der Gesamtanzahl der verlegten Pflasterplatten von insgesamt 1.947 Stück für den langen Gang und weitere Fletze, womit möglicherweise unter anderem der Raum zwischen den beiden Kammern gemeint war, sowie 754 Stück für den großen Fletz (= »Zimmer ob dem Antiquarium«?) zu lediglich 580 Stück, die auf Fürgeding verrechnet wurden, spricht dafür, dass auch die Hofsteinmetze hier noch weitere Platten angefertigt haben müssten, wie dies beispielsweise für die erste Jahreshälfte verzeichnet wurde.

1.947 Pflasterplatten vom Typ 1,5 Schuh (etwa 44 cm) entsprechen in etwa einer Fläche (ohne Fugen) von 380 qm und mit einer minimalen Fugendicke von 5 mm in etwa einer Fläche von 390 qm. Für den großen Fletz entsprechen die 754 Stück vom Typ 2 Schuh (etwa 58 cm) einer Fläche von etwa 250 qm und etwa 260 qm mit Fuge. Das »Zimmer ob dem Antiquarium« hatte allerdings lediglich eine Fläche von etwa 95 qm (7,6 m × 12,6 m). Mit den angegebenen 754 Stück ließen sich problemlos der gesamte Treppenbereich und das Zimmer im nordwestlichen Bereich des Antiquariums mit neuem Boden versehen. Auch der lange Gang auf dem Antiquarium mit sämtlichen angrenzenden »Fletzen« ließe sich damit pflastern, nicht aber das gesamte Obergeschoss des Antiquariums mit einer Gesamtfläche von über 600 qm (37 m × 3 m = 111 qm).

Die vermutlich hölzernen kurzen Trennwände und Türen für den langen Gang auf dem Antiquarium wurden vom Schreiner J. Terring in der Woche 21 hergestellt: »Ime Terring umb ob dem Antiquario auf dem lang(en) gang gemachte Wenndt und

2078 Ebd., Woche 50, 4 SM (Fürgeding).

2079 Ebd., Woche 52, 3 SM (Fürgeding).

Thürn.«<sup>2080</sup> Es ist kaum vorstellbar, dass sämtliche Trennwände im Obergeschoss des Antiquariums lediglich aus Holz gebaut waren, obwohl die Dicke der eingezeichneten Wände auf dem Tambachplan dies vermuten lässt. Lediglich in den beiden Stuben wurde ein kurzes Stück der Rückwand hinter den beiden Öfen dicker gezeichnet. Mindestens an diesen beiden Stellen musste aufgrund der Schornsteine gemauerte Wand bestanden haben. Die restlichen Wände könnten tatsächlich vollständig in Holz ausgeführt worden sein, was für eine temporäre Nutzung spricht, möglicherweise lediglich im Rahmen der Hochzeitsfeierlichkeiten.

Bereits im März 1613 wurde die Stuckierung (»Gipsplatten«) des langen Gangs auf dem Antiquarium abgenommen, um sie auf dem »Gipsgang« beim Vogelhaus zu verarbeiten. Was stattdessen über dem langen Gang als neue Decke ausgeführt wurde, ist aus der HBAR von 1613 nicht mehr nachzuvollziehen. Die Decke des langen Gangs auf dem Antiquarium scheint aber gewölbt gewesen zu sein: »Georgen Stiller und Hannsen Spiegl, von den gwelbern auf dem langen gang und flez, ob dem Antiquario, vier schuech dief, mit druckhem Maurkhott, welches sie aus dem Hof hinauf tragen müessen, zubeschütten, gedingt und zalt.«<sup>2081</sup>

### *1613: Kunstgalerie Maximilians I.*

Gleichzeitig mit der Pflasterung des langen Gangs auf dem Antiquarium und der angrenzenden »Fletzen« wurde auch auf einer »Galleria« der Bodenbelag erneuert. Auf dem Tambachplan wurden zwei längsrechteckige Räume als »Galleria« bezeichnet: die private Kunstkammergalerie Herzog Maximilians I. südlich der großen Altane, die sich gemeinsam mit dieser auf dem Südtrakt des Gartenbaus befand, und die wesentlich kleinere »Galleria« im Obergeschoss eines neuen schmalen Traktes, der anstelle des ehemaligen Witwenhauses (Gesandtenhaus/Behausung Tillys?) ebenfalls noch unter Maximilian I. errichtet wurde.

Ende Februar 1613 wurde für drei Wochen das alte Pflaster der Galerie von den Steinmetzen entfernt: »Item aufhebung des Pflasters in der Galleria TL.«<sup>2082</sup> Ab der Woche 18 wurde weiter am Pflaster in der Galerie gearbeitet,<sup>2083</sup> wobei auch die »bildter auf der althan«<sup>2084</sup> umgesetzt wurden, was als ein erster Hinweis auf die Verortung der Pflasterarbeiten in die Kunstkammergalerie Herzog Maximilians I. gesehen werden kann. Auch diese Tätigkeiten wurden hauptsächlich auf Fürgeding mit M. Weigl abgerechnet, demjenigen Steinmetz, der auch schon das neue Pflaster auf dem Antiquarium verlegt hatte: »Matheus Weigl SM und seine Con, haben die Galleria mit Rott: und

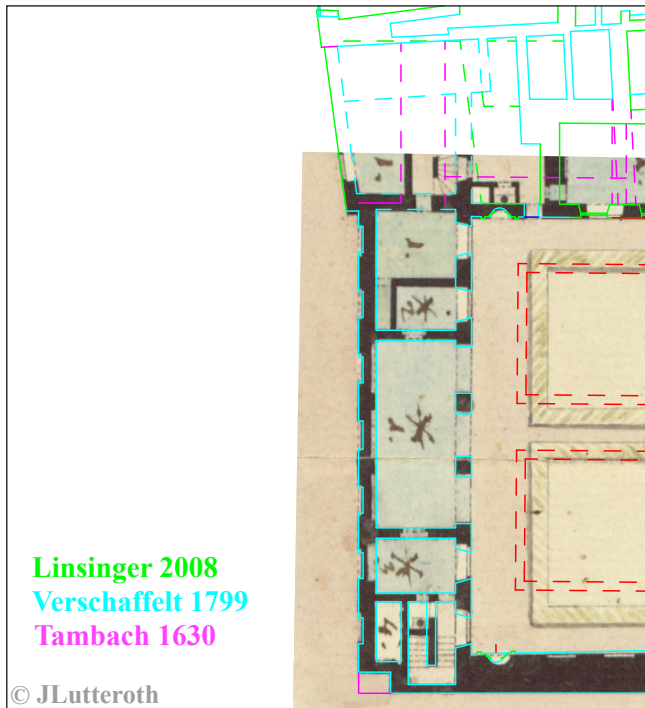
2080 Ebd., 19 1 (Kistler), 7 (21.05.1613).

2081 Ebd., 15 (Fürgeding), 13 (02.03.1613).

2082 Ebd., Woche 7–9, 1 2 SM.

2083 Ebd., Woche 18–19, 1 2 SM.

2084 Ebd., Woche 20, 1 2 SM.



**Abbildung 394.**  
Rekonstruktionszeichnung,  
Quellennachweis, Witwen-  
stock, EG, JL

weiß and(er)halb schiechigen Platten von Neuem gepflastert und in allem 960 Platten glegt, für deren Jede zeleg(en) Inen 1 kr.«<sup>2085</sup> Im Gegensatz zum langen Gang auf dem Antiquarium wurde die Kunstkammergealerie Maximilians I., wie beispielsweise schon das Erdgeschoss des Antiquariums und die östliche Gartenhalle (= Grottenhalle), weiß und rot gepflastert. In der östlichen Gartenhalle gleichen die heutigen größeren quadratischen Pflasterplatten den erwähnten »and(er)halb schiechigen« Bodenplatten (etwa 44 cm). Die kleineren Quadrate entsprechen »ainschiechigen« Pflasterplatten und die Parallelegramme haben dementsprechend eine kurze Seite von 1 Schuh Länge und eine lange Seite von 1,5 Schuh Länge.

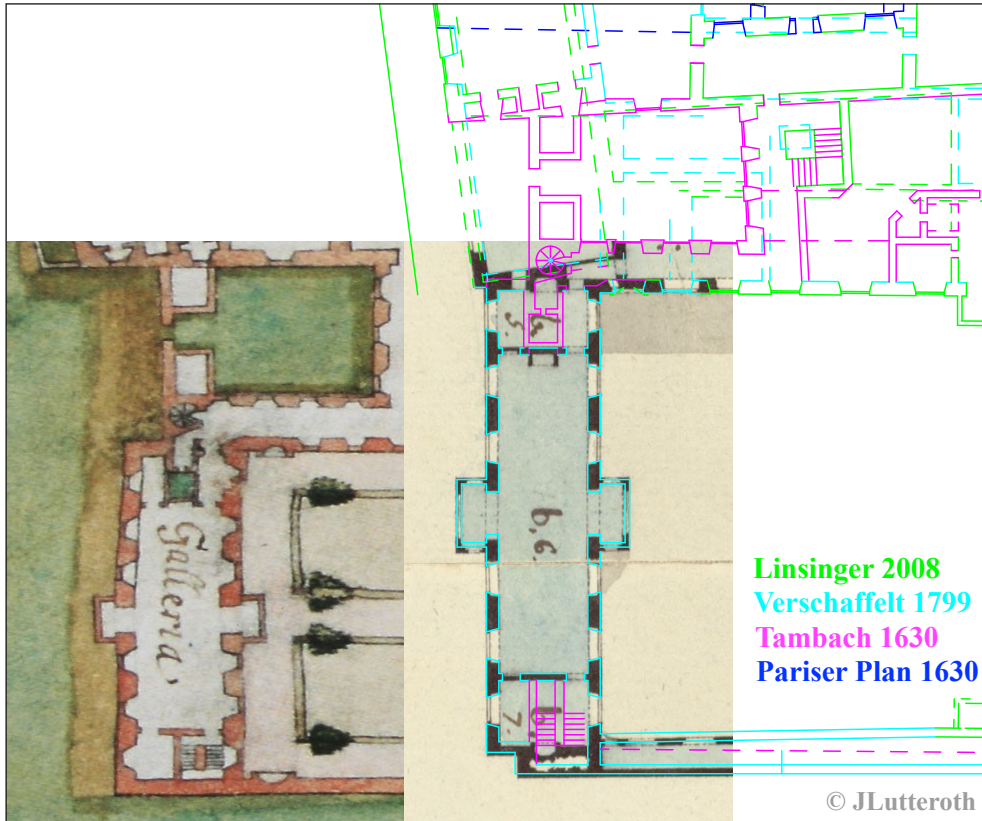
Im heutigen Antiquarium entsprechen die kleinen Quadrate der nordwestlichen Empore (= altes Fußbodenniveau) ebenfalls dem Ein-Schuh-Typ. Die großen Quadrate hingegen haben eine Kantenlänge von etwa 58 cm, was dem Zwei-Schuh-Typ entspricht. Durch die Rekonstruktion der kleineren Galerie über den Hauptgeschossgrundriss von 1799 sowie den Tambachplan lässt sich der Fußbodenbereich grob geschätzt mit etwa (25 m × 5 m) 125 qm angeben (Abb. 394; Abb. 395).

Bei der Kunstkammergealerie entsprach der Fußbodenbereich hingegen – ebenfalls großzügig gerechnet – etwa (30 m × 5 m) 150 qm. Mit der Anzahl von insgesamt

<sup>2085</sup> Ebd., Woche 52, 1 SM (Fürgeding).



## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 395.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Witwenstock, ÖG, JL

960 Stück verlegter Pflasterplatten vom Typ 1,5 Schuh (etwa 44 cm) für die »Galleria« ließe sich insgesamt eine Fläche (ohne Fugen) von etwa 185 qm verlegen. Rechnet man noch eine minimale Fugenbreite von etwa 5 mm hinzu, ergibt sich eine Fläche von etwa 190 qm. Auch dieser Vergleich spricht für die Kunstkammergalerie als Verwendungsort des Rechnungseintrags.

Im April und Juni 1613 wurde die hölzerne Prunkdecke der »Galleria« mit neuen gedrechselten »Rosen und Pueckhl« von Quirin Reiffenstuel, dem Bruder von Hans Reiffenstuel, renoviert: »Quirin Reiffenstuel dräxl, umb allerlai maissthails aber auf die Galleria zu der deckhen, gemachte dräxl arbeit, Rosen und Pueckhl.«<sup>2086</sup> Insgesamt fertigte Q. Reiffenstuel 130 solcher »Rosen« für die Prunkdecke an.<sup>2087</sup> Ein Großteil der hölzernen Prunkdecke auf der »Galleria« wurde von den Brüdern B. und M. Reitter vergoldet: »Bartholomeen Reitter Mahlern 26 ausgeschnitne Aichene daflen, sambt darauf

<sup>2086</sup> Ebd., 19 9 (Drechsler), 1 (13.04.1613).

<sup>2087</sup> Ebd., 19 9 (Drechsler), 4 (28.06.1613).

gehörigen gespreng, auch 4 Egglauben mit den Runden Praunen Pretlen und Rosen, alles zue deckhen auf die Galleria gehörig, mit fein goldt zuvergolten, darzue Er das golt und den grund selbst en geben gedingt und bezalt, für Jede dergleichen dafl und deren zuegehör 4 fl und auf die ganze arbeit ainen ducaten leibkhauff, thuet«<sup>2088</sup>; »Ime Reitter von 232 gesprengen 40 Rosen, und anderm auf die Galleria zuvergolten«<sup>2089</sup>; »Michaeln Reitter von 40 Tragstainen mit geschnitnen Laubern auf der Galleria zum Thail mit fein goldt zuvergulten, zum Thail mit farben zemahlen für Jeden 20 kr Thuet.«<sup>2090</sup>

Franz Liersee, der für die neue Decke im Kaisersaal verantwortliche Kunstschreiner, wurde gemeinsam mit R. Giethardt für vier neue Türen »auf die Galleria« bezahlt.<sup>2091</sup> Dem Tambachplan zufolge müssten sich aber fünf Türen bei der Kunstkammergealerie befunden haben. Dies waren die Tür zur Schlafkammer Herzog Maximilians I., die beiden in der Mitte des Raumes gelegenen Türen auf die Altane nach Norden und den kleinen Balkon im Süden sowie zwei weitere Türen in einer schmalen Trennwand im Westen, die jeweils in eine kleine Kammer führten.

Zu der »Galleria« gehörte darüber hinaus eine kleine Kammer (»Cämerl«), die mit Bodenplatten vom Ein-Schuh-Typ neu gepflastert wurde: »dann von dem Cämerl auf ermelter Galleria mit Schuechigen Platen zepflasstern 1 fl.«<sup>2092</sup>

### 1613: Witwenstock (7b.80.3)

Von der Galerie auf dem neuen Trakt, der anstelle des Witwenhauses zwischen 1611 (Stadtansicht Hollar) und vor 1630 (Pariser Plan) gebaut wurde, ist in der HBAR von 1613 demnach nicht die Rede gewesen. Insgesamt fehlt über den Abriss des ehemaligen Witwenhauses, das als Gesandtenhaus genutzt wurde, ebenso wie über dessen Umbau in einen schmalen Gallerietrakt (= Witwenstock) jeglicher Hinweis in den HBAR. Auf der Stadtansicht Hollars und damit 1611 ist das ehemalige Witwenhaus noch als breites, nahezu freistehendes, traufständiges Gebäude dargestellt, das über zwei schmale kurze Gangtrakte nach Norden mit dem Neubau an der Schwabinger Gasse und nach Süden mit dem Nordtrakt des Ridlerklosters verbunden war.

Vergleicht man die Stadtansicht Hollars mit dem Tambach bzw. dem Pariser Plan, wird deutlich, dass sich der Umbau irgendwann zwischen 1611 und vor 1630 [Erweiterung der Hofkapelle (7b.97.2)] ereignet haben muss und dass der Witwenstock (7b.80.3) zwar schmaler als das Witwenhaus, aber deutlich länger als dieses gewesen war und bis an die südliche Begrenzungsmauer des südlichen Residenzgartens reichte.

2088 Ebd., 19 13 (Maler), 59 (Woche 22).

2089 Ebd., 19 13 (Maler), 72 u. 75 (Woche 32 u. 33).

2090 Ebd., 19 13 (Maler), 95 (Woche 46).

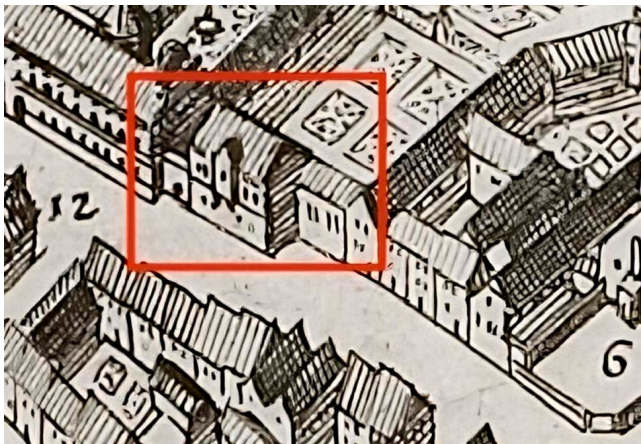
2091 Ebd., 19 1 (Kistler), 27 (28.09.1613).

2092 Ebd., Woche 52, 2 SM (Fürgeding).

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Der nördliche kurze Verbindungstrakt ist sowohl bei Hollar als auch auf dem Tambach bzw. Pariser Plan mit einem zentralen Einfahrtstor und einstöckig wiedergegeben. Das Einfahrtstor und eine südliche kleine Wendeltreppe finden sich auch in leicht abgewandelter Form auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 dargestellt. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 liegt die östliche Außenwand des nördlichen Verbindungstraktes mit der östlichen Außenwand des neuen Witwenstocks (7b.80.3) auf einer Linie. Da der südliche Verbindungstrakt bei Hollar in etwa mittig an der Südfassade des Witwenhauses ansetzt, dürfte sich zumindest die westliche Außenwand des ehemaligen Witwensitzes erhalten haben. Diese Außenwand wurde bis zur südlichen Gartenmauer verlängert. Dadurch kamen zur vormaligen fünfachsigigen Westfassade des Witwenhauses zwei weitere Achsen hinzu und der zentrale Erker musste – wollte man weiterhin in der Symmetrie bleiben – entweder erneuert oder um eine Achse weiter nach Süden versetzt werden. Die gesamte Tiefe des Gebäudes wurde um etwa die Hälfte verschmälert. Vom südlichen Verbindungstrakt hatte man die ehemalige Treppe auf den Verbindungsgang entlang der südlichen Gartenmauer weiterverwendet. Das Obergeschoss wurde in einen einzelnen Raum mit großem Ofen und einem weiteren Balkon oder Erker an der neuen Ostwand umgewandelt.

Wann dieser Umbau zwischen 1611 und vor 1630 ausgeführt wurde, ist unklar. Denn das ehemalige Witwenhaus diente vermutlich als Gesandtenhaus, das nach seiner Renovierung 1611 möglicherweise von General Tilly bewohnt wurde. Irgendwann nach dessen Auszug und vor 1630 (Tambach bzw. Pariser Plan) musste sich der Umbau des ehemaligen Witwen- bzw. Gesandtenhauses zu dem heute sogenannten Witwenstock mit der Galerie im Obergeschoss vollzogen haben. Erstaunlicherweise ist der neue Witwenstock (7b.80.3) noch nicht auf der Stadtansicht Merians (um 1644) wiedergegeben (Abb. 396). Merian zeigt noch das ehemalige Witwen- bzw. Gesandtenhaus mit den beiden kurzen Verbindungstrakten im Norden und Süden.



**Abbildung 396.**  
Merian 1644, Witwenhaus,  
Ausschnitt, Stadtarchiv  
München, PS-A-307

*1613: Seidel-Haus (S)*

In der Woche 10 wurde der Abbruch des Mauerwerks des Seidel-Hauses (S) sowie des Hauses der Witwe Mair oder Pfundmair (?) (»Mairin«) mit G. Stiller abgerechnet: »Besagtem Stiller und seinen Con, von das Caspar Seidls, und der Mairin gewessten heüßern soviel das Stainwerch belangt abzebrecen, und die Stain abzefirmben dingt und zalt.«<sup>2093</sup>

*1613: Mörmann-Haus und Eisenreich-Haus (P)*

Das Haus des 1613 verstorbenen Dr. Mörmann an der Inneren Schwabinger Gasse (Bragadino Haus) wurde bis 1613 als temporäre fürstliche Steinhütte genutzt – weshalb das Steinzeug 1612 in dessen Garten umgelagert wurde – und vermutlich auch als Werkstatt Peter Candid's: »Arsatien Obermair, von der haimblichen grueben, in herrn doctor Mörmans seelig(en), Inngehebten bhausung, so Jezt zur Stainhütten und für P. Candido gebraucht wirdt, (Rdo) zeraumen gedingt und zalt.«<sup>2094</sup> Untergebracht war Peter Candid allerdings in einem fürstlichen Haus in der Graggenau<sup>2095</sup>, weshalb es sich ebenfalls um eine temporäre Werkstatt für Candid gehandelt haben dürfte. »[...] Item abrechung etlicher alter öffen, und wider aufsezung d(er)selben, auch machung thails neuer öffen, als beim Maister Hannß gartner, In der silber Cam(m)er, Item in des Pietro Candido losament in der Graggenaw, bei den Tapezirern: des urspringer Cammerdieners Zimmer: dann in den Schneidereien: Schweinpflug; Gregori Zwergens: der Edlknaben Zimmer: Widerumben aufsezung aines Neuen offen bei den herrn Capucinern: Zu Hoff auf der Türniz, das dräxl werchstatt und and(er)s.«<sup>2096</sup>

In der Woche 2 (1613) wurden die hölzernen Gänge des Mörmann-Hauses, das, wie bereits erwähnt, als temporäre Steinhütte genutzt wurde, abgerissen: »abbrechung der gäng in h. doctor Mermans hausung.«<sup>2097</sup> Vermutlich führten diese Verbindungsgänge zur ehemaligen fürstlichen Steinhütte (Abb. 397).

Eine Woche später wurde das Dachzeug abgetragen: »abtragung des dachs In h. Doctor Mermans seelig(en) behausung (etc.) TL«<sup>2098</sup> sowie drei Wochen später im Februar 1613 der Dachstuhl: »abbrechung der Zimmer ob des h. doctor Mörmans.«<sup>2099</sup> Gleichzeitig wurde auch der Dachstuhl in der ehemaligen Behausung Peter Candid's abgetragen: »abtragung Zimmer in des D.Mörmans und P.Candido bhausung.«<sup>2100</sup> Candid hatte demnach, bevor er in das fürstliche Haus in der Graggenau umzog, eine

<sup>2093</sup> Ebd., 15 (Fürgeding), 14 (02.03.1613).

<sup>2094</sup> Ebd., 15 (Fürgeding), 8 (09.02.1613).

<sup>2095</sup> Ebd., 19 14 (Hafner), 3 (-).

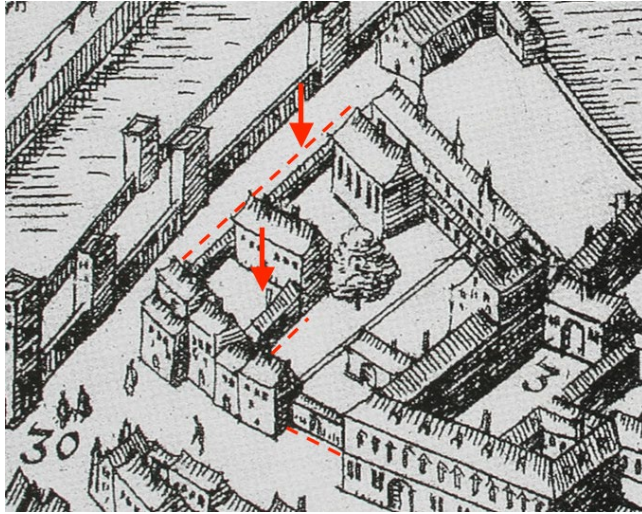
<sup>2096</sup> Ebd., 19 14 (Hafner), 3 (-).

<sup>2097</sup> Ebd., Woche 2, 2 7 Z.

<sup>2098</sup> Ebd., Woche 3, 5 M.

<sup>2099</sup> Ebd., Woche 7–9, 2 2 Z.

<sup>2100</sup> Ebd., Woche 7–9, 2 3 Z.



**Abbildung 397.**

Hollar 1611/1613, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK. Möglicher Verbindungsgang vom Mörmann-Haus zur ehemaligen Steinhütte

Unterkunft bei dem Mörmann- bzw. Bragadino-Haus. Die alte fürstliche Steinhütte war bereits 1612 abgerissen worden. In der Woche 4 musste noch weiteres Steinwerk aus der temporären Steinhütte, die in dem nun ebenfalls für den Abriss freigegebenen Mörmann-Haus untergebracht war, erneut umgeladen werden: »umbfihierung des Stainwerchs von d(er) Stainhütten hinder die Maur.«<sup>2101</sup> Im März 1613 (Woche 11) wurde der Abbruch des Mauerwerks sowohl des Mörmann-Hauses als auch des Eisenreich-Hauses (P) abgerechnet: »von der Mörmanischen und Eisenreichisch bhausung, sovil das gemeürwerch (ausser des dachs) anlangt, abzubrechen, den Stainen abzufirmben, und yber einander zerichten, gedingt und zalt.«<sup>2102</sup>

#### 1613: Maxlrain-Haus (NO) (= Gesandtenhaus)

In dem ehemaligen Maxlrain-Haus (NO), das als neues Gesandtenhaus genutzt wurde, befand sich die temporäre Werkstatt Peter Candids und vermutlich auch Hans Staudachers: »abbrech: und wider aufsezung aines dülls im gsanten hauß zu des P.Candido werchstatt.«<sup>2103</sup> In der Woche 11 und 12 wurden die Balkendecken (»Pöden« und »Traum«) im Gesandtenhaus von den Zimmerern abgetragen.<sup>2104</sup> Erst im Oktober 1613 wurde der Abriss des neuen Gesandtenhauses abgerechnet. Dabei wurde auch ein kleiner Stock (»Stöckhl od(er) Stallung«) von dem ehemaligen Haus einer Frau Khlückher (»khlückherin«) abgerissen: »Georgen Stiller und Hannsen Spiegl von dem gewess-ten gesandten hauß, wie auch ainem Stöckhl od(er) Stallung, so von der khlückherin

2101 Ebd., Woche 4, 2 2 SM.

2102 Ebd., 15 (Fürgeding), 15 (16.03.1613).

2103 Ebd., Woche 2, 2 2 Z.

2104 Ebd., Woche 11–12, 2 2 Z.

hauß noch v(or)handen gewesst, abzebrech(en), die Stain abzefirmen, und sambt dem khott im Paw für: und wider zefiheren, wie mans begert, gedingt und zalt.«<sup>2105</sup> Eine Fr. Khlückher konnte nicht identifiziert werden.<sup>2106</sup> Mit diesem Gesandtenhaus war eindeutig das ehemalige Maxlrain-Haus (NO) gemeint, denn unter der Rubrik der verkauften Bausachen (»Einnam umb verkaufften Pauzeug und alte abbrüch«) wurde der Verkauf der noch brauchbaren Bestandteile des abgerissenen Hauses mit der entsprechenden Anmerkung als »alles im gsanten od(er) Mäxlrainischen hauß ausbroch(en) word(en)«<sup>2107</sup> verzeichnet. In diesem Eintrag waren nicht zwei verschiedene Gebäude, sondern unterschiedliche Bezeichnungen des Maxlrain-Hauses (NO) gemeint.

*1613: Seidel-Haus hinter der Mauer und altes Ballspielhaus auf dem Jägerpühel*

Nach dem Abriss des Seidel-Hauses (S) 1612 hatte C. Seidel die ehemalige Behausung des Zellschneiders »hinter der Mauer« bewohnt, womit vermutlich der Zwinger der nördlichen Stadtmauer gemeint war. Dass sich im Zwinger der alten Stadtmauer an diese angelehnt zahlreiche Gebäude entwickelt hatten, kann über die Nordansicht Wenings (1701) belegt werden, wo die enge Bebauung im Zwingerbereich vor der späteren Theatinerkirche dargestellt ist (Abb. 398). Auf den Stadtansichten von Hollar bzw. Volckmer wurden diese zumeist hölzernen Werkstätten nicht erfasst.

Auch die zweite Behausung von C. Seidel (= h(ern) Seidls hind(er) der Maur 1/2) wurde mit der Niederlegung der nördlichen Stadtmauer aufgegeben und Seidel musste in das alte Ballspielhaus auf dem Jägerpühel (6a/6b.73.1), das bereits als temporäre Steinhütte verwendet wurde, umziehen: »auch richtung im alten Paalhauß aines stübls fürn Caspar Seidl.«<sup>2108</sup> Falls C. Seidel tatsächlich zum Jagdwesen (Büchenspanner und Windhundhetzer) zu zählen ist, könnte mit dem Umzug in die Behausung des Zellschneiders auch das weitere große Ballspielhaus beim Zeughausareal gemeint gewesen sein, wo sich die Zellschneiderbehausung befand.

Über einen langen Rechnungseintrag der Hofhafner wird deutlich, dass in dem alten großen Ballspielhaus auf dem Jägerpühel (6a/6b.73.1) vermutlich die Steinmetzwerkstatt, die demnach mit der fürstlichen Steinhütte gleichzusetzen ist, temporär eingerichtet wurde: »Von besagtem Monat May bis zu Endt des Jars umb für den M. Blasy, und Stuckhator dargegeben Erdt und Laim, häfen, khrüeg, und schißl, für den Caspar Seidl, in die Stainmez werchstatt, und and(er)stwohin, [...].«<sup>2109</sup> Laut diesem Rechnungseintrag wurde die Stube für C. Seidel im alten großen Ballspielhaus auf dem Jägerpühel

2105 Ebd., 15 (Fürgeding), 55 (05.10.1613).

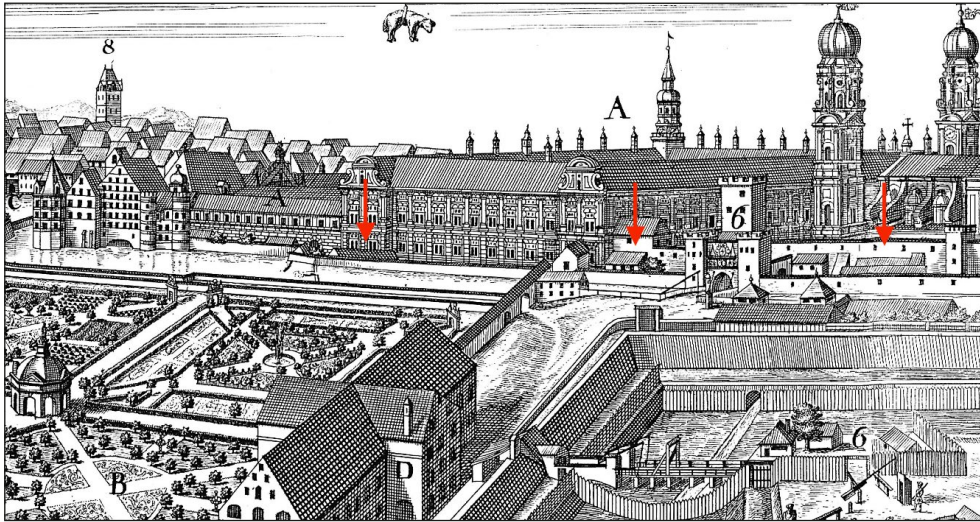
2106 Eventuell steht der Name im Zusammenhang mit dem Steinmetz »Conraden Glick«; HBAR, 1613, Woche 41, 3 SM (Fürgeding).

2107 HBAR, 1613, A 2 (Bauzeug) (-).

2108 Ebd., Woche 5, 1 1 Z; 45, 1 6 Z; 50, 1 4 Z.

2109 Ebd., 19 14 (Hafner), 3 (-).

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 398.** Wening 1701b, nördliche Gebäude, Ausschnitt, JL, aus: Bavarikon

eingrichtet, das temporär als Steinmetzwerkstatt bzw. fürstliche Steinhütte verwendet wurde.

Nach dem Abriss der letzten Häuser an der Inneren Schwabinger Gasse wurden die noch verwertbaren Gebäudeteile vom Hofbauwesen zwischen 1613 und 1614 veräußert. Über die Rubrik<sup>2110</sup> der verkauften Bausachen (Bauzeug) in der HBAR kann zumindest ansatzweise die Struktur der abgerissenen Häuser an der Inneren Schwabinger Gasse nachvollzogen werden. Die Auflistung und Zusammenstellung der verkauften Bauteile folgt hier derjenigen, die 1614 beim Brunnengeld für diese Häuser, vermutlich von Süden nach Norden eingehalten wurde.

### *1613: Häuser an der Inneren Schwabinger Gasse*

Von dem Gesandtenhaus, dem ehemaligen Maxlrain-Haus (NO) wurden eine Treppe, eine untere Stube, eine hintere Stube, eine Kammer im Obergeschoss, der Hof und ein kleiner Turm (»Thürnl«), der mit Schindeln gedeckt war, sowie eine Küche und ein Keller erwähnt. Außerdem wurden ein Ofen, ein Ofenfuß, insgesamt acht Kreuzstockfenster, Treppfenster, Schindeln, mehrere Türen samt Türstöcken (»thürgericht«) und Zargen (»thürclaidung«), das große Tor, drei kleine (»zweilichtige«) Fensterstöcke und Kellerfenster mit Eisengittern verkauft.

Von dem Eisenreich-Haus (P) wurden die oberste Stube und Kammer und eine Treppe, die nach unten in den mittleren Fletz (»Mitter flez«) führte, erwähnt. Von dem Gebäude wurden die Holzvertäfelungen, vier Kreuzstockfenster, zwei weitere Fenster,

<sup>2110</sup> Ebd., A 2 (Bauzeug); HBAR, 1614, A 2 (Bauzeug).

zwei Türen, ein Ofen samt Ofenfuß jeweils aus dem Obergeschoss sowie ein größeres Fenster (»schechsliechtig«) aus dem Erdgeschoss verkauft. Die Fläche des Hauses wurde bei einer Schätzung von 1606 mit etwa 7 m × 7,7 m angegeben.<sup>2111</sup> Vom abgerissenen ehemaligen Mörmann-Haus wurden die Schindeln, insgesamt sechs Kreuzstockfenster, zwei Türen samt Türstock, ein kleines Fenster des Erdgeschosses und das große Tor samt Eisengitter verkauft. Vom Haus der Witwe Mair oder Pfundmair (?) wurden lediglich ein hinterer Stock (»hindern Stäkh«) sowie ein Brunnen (»Tuffstaines Prungschäll«)<sup>2112</sup> erwähnt. Von dem ehemaligen Seidel-Haus (S) wurden eine große und eine kleine Haustür zur »gass(en) herfür gängen« (= Innere Schwabinger Gasse) und ein Ofenfuß des Erdgeschosses verkauft. Außerdem wurde ein Gang bei dem Haus erwähnt. Vom Eckhaus Ziegler / Mair (T), das bereits 1612 abgerissen wurde, konnte noch ein Kreuzstock ohne Fenster verkauft werden. Erst mit dem Abriss des Maxlrain-Hauses (NO), der auf Fürgeding im Oktober 1613 abgerechnet wurde, war der Bauplatz an der Inneren Schwabinger Gasse vollständig für den neuen westlichen Kaiserhoftrakt freigeräumt worden. Dabei wurden allerdings Keller- und teilweise auch Erdgeschossbestandteile ausgewählter Gebäude weiterverwendet.

### *1613: Werkstätte auf dem Bauzwinger*

Der Bereich zwischen der niedergelegten nördlichen Stadtmauer und der weiter bestehenden Grabenmauer des nördlichen Stadtgrabens, dessen Verlauf allerdings verändert wurde, wurde in den HBAR als Bauzwinger bezeichnet. Auf der Nordansicht Wenings von 1701 sind lediglich die Dächer von drei Gebäuden im Bereich des Bauzwingers neben der Eisgrube mit Schießluken und einer Wassersperre wiedergegeben.

### *1613: Neue Tapissierewerkstatt*

Ebenso wie die restliche Bebauung an der Inneren Schwabinger Gasse wurde 1613 die Gebäudegruppe am aufgegebenen innerstädtischen Wassergraben beim nördlichen Verbindungsgang zur Neuveste niedergelegt, denn an deren Stelle wurde ab 1614 ein neuer nördlicher Verbindungsgang (= neuer langer Gang) als zweiter Anschluss der neuen Trakte um den Kaierhof mit dem Nordtrakt der Neuveste verwirklicht.

Eine neue Tapissierewerkstatt oder zumindest ein Teilgebäude der Tapissierherstellung wurde im Bauzwinger aufgerichtet: »Abermal dem Rauchen umb in die Neue Tapecirwerchstatt im Pauzwinger, gmachte Arbeit.«<sup>2113</sup> Es müsste sich hier um eines der drei einstöckigen Gebäude, deren Dächer bei Wenning dargestellt sind, gehandelt haben.

2111 Knüttel 1967, Anm. 81: Gerichtsliteralien, Fasc. 2746, Nr. 850: Schätzung des Hauses durch Hans Reiffenstul am 28. Juli 1606: »vornher 24 und gegn E frl. drtl. neuen Residenz werz 26 ½ werckschuch prait«.

2112 HBAR, 1613, A (-).

2113 Ebd., 19 2 (Schlosser), 26 (23.11.1613).



## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

In der Woche 6 wurden von den Maurern für die neue Tapissierwerkstatt Pfeiler aufgerichtet: »dann auch auffihierung Pfeiler im Pauzwinger zur Neuen Tapezir werchstatt TL.«<sup>2114</sup> In der Woche 20 konnte der Dachstuhl mit dem Zimmerer P. Mair abgerechnet werden: »Paulussen Mair Z, ist von dem Pandt: und Zimmerwerch auf die Neu Tapezir hütten, im Pauzwinger, zemach(en) aufzesezen, und auszetaflen, gedingt und zalt worden.«<sup>2115</sup> Zwei Wochen später wurde der Tapissierwebstuhl von der alten in die neue Tapissierwerkstatt verlegt: »umbrichtung der Tapezir werchstüel, von der alten in die Neue werchstatt«<sup>2116</sup>, die vermutlich bis zur Woche 31 fertiggestellt war.<sup>2117</sup>

Die neue Tapissierwerkstatt musste sich in der Nähe der neuen Drechselwerkstatt befinden haben, denn beide Werkstätten konnte Herzog Maximilian I. vermutlich aus seinem Wohnbereich im Osttrakt des Gartenbaus durch wenige Türen erreichen: »Besagtem Rauchen von den Thürn, dardurch Ir dtl: in die ermelt Tapezir: und dräxler werchstatt den eingang nemmen, [...] zubeschlagen und anderer verichter arbeit.«<sup>2118</sup> Im Juni 1613 wurden in der neuen »Tapezir wechstatt im Zwinger«<sup>2119</sup> 165 neue Fensterscheiben eingesetzt. Für die Herstellung der Wandteppiche wurde demzufolge viel Licht benötigt, was wiederum gegen eine Verortung im Bauzwinger sprechen würde. Möglicherweise handelte es sich bei der Tapissierwerkstatt deshalb nur um einen Teil der Tapissierherstellung und ein weiterer Teilbereich der Tapissierwerkstatt – mit den 165 Fensterscheiben – war an anderer Stelle untergebracht.

Laut dem Zwischengeschossgrundriss von 1799 war ein Teil der Tapissierwerkstatt im frühen Osttrakt des Kaiserhofs untergebracht. Dieser dürfte seit der möglichen Errichtung des frühen Osttrakts unter Albrecht V. hier lokalisiert gewesen sein (Abb. 368).

Leiter der höfischen Tapissierherstellung war seit 1604 der Niederländer Hans von der Biest gewesen. Peter Candid hatte als Maler die Vorlagen für die Wandteppiche geschaffen. Gleichzeitig wurden für Peter Candid in dessen Werkstatt (»P. Candido werchstatt«), die sich vermutlich im Erdgeschoss des Gesandtenhauses (= Maxlrain-Haus NO) befunden hatte, in den Wochen 17 bis 35 neue Tücherrahmen und Malertafeln (»Thüecher Ramen«, »Mahlerdafln«) hergestellt.<sup>2120</sup>

2114 Ebd., Woche 6, 2 M.

2115 Ebd., Woche 20, Z (Fürgeding).

2116 Ebd., Woche 22, 1 2 Z.

2117 Ebd., Woche 23, 1 2 Z; 24, 1 3 Z; 31, 1 4 Z.

2118 Ebd., 19 2 (Schlosser), 27 (23.11.1613).

2119 Ebd., 19 5 (Glaser), 8 (12.06.1613).

2120 Ebd., Woche 17, 1 3 Z; 21, 1 7 Z; 22, 1 3 Z; 23, 1 4 Z; 24 u. 27–30, 1 1 Z; 26, 31 u. 35 1 2 Z; 32–34, 1 3 Z.

### *1613: Schleifhütte*

Die ehemalige fürstliche Schleifhütte musste ebenso wie ein Teil der alten Tapissierwerkstatt verlegt werden: »Vier TW, so die Schleifhütt(en) zum abbrechen, außraumbt, die Schleifpenckh und Stainwerch in das Paalhauß gebrach, TL.«<sup>2121</sup> So wurden die Schleifbänke und übrigen Werkstücke vermutlich in das benachbarte alte große Ballspielhaus auf dem Jägerpühel (6a/6b.73.1) verlegt, wo auch C.Seidel, wie bereits erwähnt, seine neue Stube in der Steinmetzwerkstatt bzw. fürstlichen Steinhütte hatte.

### *1613: Schmiede am Wurzertor*

Eine Schmiede im Umfeld der Residenz befand sich beim Wurzertor, deren Schornstein (»khömich«) 1613 erhöht werden musste: »Rüsstens zu erhecherung des khömichs ob der Schmidten beim Cosst Thörl.«<sup>2122</sup> Dabei handelte es sich nicht um die Steinhütten-schmiede.

### *1613: Gärtner-Haus*

In der Brunnengeldauflistung der Häuser, die für die neuen Trakte um den Kaiserhof niedergelegt wurden (1614), findet sich nach den »Stainmez(en) an der Statt Maur 1« und vor »h. Seidls hind(er) der Maur 1/2« ein Haus erwähnt, das von einem Hr. Saur und einem Hr. Stophl, die vermutlich beide als Gärtner am Hof tätig waren: »h. Saur und Stophl gartners 1.« In dem Gärtner-Haus wurden in der Woche 51 (1613) noch die Fenster ausgebessert: »Casparn Vischer glaser von außbesserung der fensster in des herrn Saurns, und Christoph gartners Losament.«<sup>2123</sup> Demnach bewohnten die Gärtner, Hr. Saur und C.Stophl, die Behausung noch bis Jahresende 1613.

### *1613: Bauplatz zur Inneren Schwabinger Gasse*

In den ersten beiden Wochen des Jahres 1613 wurde ein hölzerner Bauzaun entlang der Inneren Schwabinger Gasse von den Zimmerern aufgeführt: »Item des hohen dills od(er) Planckh(en) an d(er) Schwäbinger gassen.«<sup>2124</sup> Bei dem erwähnten »dills« bzw. Tüll handelte es sich um einen einfachen Bretterzaun.<sup>2125</sup>

### *1613: Nördlicher Kaiserhof (Abb. 399; Abb. 400; Abb. 401)*

Für den Bauplatz im Norden des Kaiserhofes wurden bereits 1612 die nördliche Stadtmauer und die drei Stadtmauertürme niedergelegt. Ebenso waren die beiden Türme der Zwingermauer bereits abgebrochen worden. Die Zwingermauer selbst blieb noch

2121 Ebd., Woche 18, 3 SM (TW).

2122 Ebd., Woche 1–2, 5 M; 2, 1 4 Z.

2123 Ebd., Woche 51, 1 HW.

2124 Ebd., Woche 1, 2 6 Z; 2, 2 3 Z.

2125 Glossarium Bavaricum 2005, Tüll.

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

bestehen. Sämtliche Gebäude im nördlichen Bereich des Jägerpühels, bis auf Teile des alten großen Ballspielhauses (6a/6b.73.1), das für die Steinverarbeitung weiter genutzt wurde, waren bis Jahresende 1613 abgerissen worden.

An der Inneren Schwabinger Gasse blieben lediglich einige Keller- bzw. Erdgeschossräume ausgewählter Gebäude bestehen, um als Werkstätten oder Unterkünfte – die dann im Keller- und Erdgeschoss des neuen Westtrakts an der Inneren Schwabinger Gasse fortbestanden – für relevante, am Neubau beteiligte Personen zu dienen.

Einer der größten Personalausgabenposten für das Jahr 1613, welcher die Materialkosten bei Weitem überstiegen, betraf die Vorbereitung des gesamten Baugrunds. Mit diesen Vorbereitungen wurde bereits 1612 begonnen: »Also auch wegen des grundt- und khellergrabens am frtl: Neuen Residenz Paw, laut Nr. 84 auf Rechnung geben und zalt.«<sup>2126</sup> Am Ende des Jahres 1613 wurde mit den bereits erwähnten H. Spiegel und G. Stiller, den Tagwerkern, die 1612 und 1613 auch den Hohen Stock (= Palas) der Neuveste abgebrochen hatten, die Vorbereitung des Baugrunds vollständig abgerechnet: »Ermeltem Spiegl und Stiller, ist auch der grosse Kheller: und alte und Jede gründt, zu dem ganzen gemaur, so bei ermeltem neuen gepew gemacht worden, sambt dem Zwinger ab: und auszegraben, nach d(er) gefierthen clafft(er) Nemblich von Jed(er) 36 kr thuet auf 2460 calfft(er) sø darauf es sich in allem erstreckht 1476 fl dann von der alten hundtskhuchen, Tapecir werchstatt und thails des Paalhauß wie auch etlich and(er)n alten gemeürs abzebrech(en), die Stain abzefirmen, Diselbige sambt dem khott gleichsfals aus dem weeg und an ortt und Endt, wo von Nötten, zefiheren 286 fl 30 kr also zusam(m)en 1762 fl 30 kr v(er)dingt aber daran in Ao 612 auch in abschlag 550 fl bezalt, und in selbiger Pau Rechnung sub Nr. 84 v(er)rechnet worden, d(er) Resst so man dises Jar auch nach bezalt wirdet hiemit eingebracht, thuet.«<sup>2127</sup>

Die beiden Tagwerker hatten zwischen 1612 und 1613 den gesamten Baugrund des Neubaus für die neuen Fundamente und Keller umgegraben und vorbereitet. Mit dem großen Keller war der neue Weinkeller unter dem nördlichen Kaiserhoftrakt gemeint, der sich auch heute noch unterhalb des von Klenze umgebauten Traktes befindet.

Die Erwähnung alter Fundamente (»gründt«) zeigt, dass eine Wiederverwendung bereits bestehender Fundamente älterer Gebäude oder Mauern stattfand. Naheliegender scheint in diesem Kontext, dass man die vorhandenen Keller und Fundamente der nicht unterkellerten Gebäude an der Inneren Schwabinger Gasse teilweise wiederverwendet hatte.

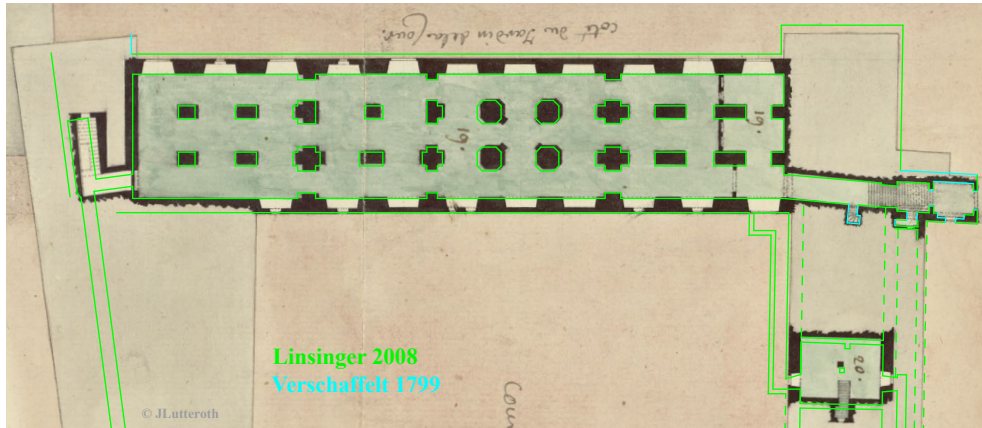
Die Fundamente der nördlichen Stadtmauer und der nördlichen Begrenzungsmauer zum Jägerpühel dürften dem neuen großen Weinkeller des nördlichen Kaiserhoftraktes zum Opfer gefallen sein (Abb. 399).<sup>2128</sup> Auch der ehemalige nördliche Zwingerbereich

2126 HBAR, 1613, Woche 51, 84.

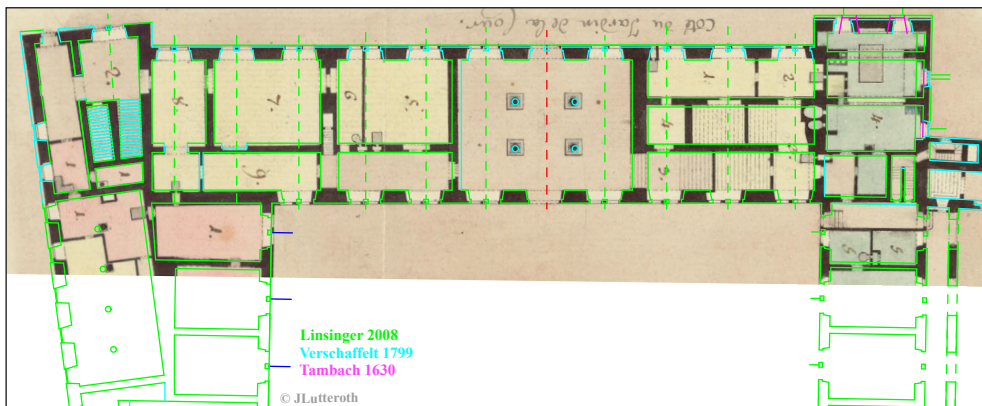
2127 Ebd., 15 Fürgeding, 67 (-).

2128 Die Ergebnisse der neuen Ausgrabungskampagne auf dem Kaiserhof könnten hier Gewissheit schaffen.

## 7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.



**Abbildung 399.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, großer Weinkeller im Nordtrakt des Kaiserhofes, JL



**Abbildung 400.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Nordtrakt des Kaiserhofes, EG, JL

wurde geplant, um weiterhin als Bauzwinger zu dienen. Die 2.460 gevierten Klafter, bei denen es sich um eine Flächen- und nicht um eine Volumenangabe handeln dürfte, bezogen sich vermutlich auf die gesamte Baufläche ohne das ausgehobene Erdreich. Falls es sich um eine Flächenangabe handelte, würde dies einer Fläche von etwa 4.305 qm entsprechen. Die Gesamtfläche des West- und Nordtraktes des Kaiserhofes sowie des kleinen Teilstückes des Südtraktes, der auf die Breite des Herkulesaalbaus angeglichen wurde, entspricht in etwa 3.200 qm. Entscheidend ist jedoch, dass auch der Zwingerbereich eingerechnet werden muss, der ebenfalls geplant wurde. Dann entspricht die Fläche in etwa den angegebenen 4.300 qm. Der frühe Osttrakt muss von diesen Überlegungen ausgenommen werden, da dieser bereits bestanden hat.

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 401.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Nordtrakt des Kaiserhofes, OG, JL

Die alte Tapissierewerkstatt, die Hundeküche, die sich im Zwinger der nördlichen Stadtmauer befand, und ein Teil des alten großen Ballspielhauses (6a/6b.73.1) wurden ebenfalls abgerissen und mit den beiden Tagwerkern abgerechnet.

### *1613: Östlicher Kaiserhoftrakt*

Der frühe Osttrakt erstreckte sich auf der Stadtansicht von Hollar deutlich bis zur nördlichen Begrenzungsmauer des Jägerpühels, östlich vom alten großen Ballspielhaus (6a/6b.73.1) und wurde für die neuen Kaiserhoftrakte weiterverwendet. Haeutle nahm an, dass ein früher Osttrakt abgerissen und anschließend neu aufgeführt worden war.<sup>2129</sup>

Die Abrechnung mit H.Spiegel und G.Stiller von 1612 und 1613 sowie die bereits begonnene Holzdecke für den Kaisersaal von F.Liersee und die Errichtung eines hohen Holzzaunes entlang der Inneren Schwabinger Gasse sprechen dafür, dass mit dem Neuen Bau in den HBAR sowohl die Verlängerung des Neubaus an der Schwabinger Gasse – zusammen mit dem Westtrakt des Kaiserhofes – als auch der Nordtrakt des Kaiserhofes mit dem großen Weinkeller gemeint waren und die Arbeit an beiden Trakten

<sup>2129</sup> Haeutle 1883, S. 52.

gleichzeitig ab 1612 begonnen wurde. Bestätigt wird diese Annahme durch die erste große Abrechnung zum aufgeführten Mauerwerk mit den Maurern G. Khemmeter und C. Jeger: »Gilgen Khemmeter, Casparn Jeg(er) M und Iren Con, ist von dem gemeur, so Sie dises Jar am Neuen gepew herformen gegen d(er) Schwäbinger gassen Item in dem langen Kheller inwendig gegen dem Hoff, sambt den Pfeilern, Schidt: und andern darzue gehörigen Mauren aufgefierth, für Jede claffter aines stain dickhe zuverstehen 24 kr davon sie aber die Mertlkhoch(er), Zuetrager und handtlanger selbstn abrichten müess(en), gedingt und auf 6018 claffter, so sich im abmessen befunden, bezalt worden.«<sup>2130</sup>

Eindeutig wurde laut diesem Eintrag die Aufführung von Mauerwerk an der Inneren Schwabinger Gasse und in dem langen Keller, dem großen neuen Weinkeller des nördlichen Kaiserhoftraktes abgerechnet. Bei dem langen Keller handelte es sich nicht um den bereits vorhandenen langen unterirdischen Gang, der bereits unter Wilhelm V. bestanden hatte, sondern um den großen Weinkeller, denn nur dieser hatte die großen Pfeiler und Trennwände für ein Gewölbe.

Eindeutig wurde laut diesem Eintrag die Aufführung von Mauerwerk an der Inneren Schwabinger Gasse und in dem langen Keller, dem großen neuen Weinkeller des nördlichen Kaiserhoftraktes abgerechnet. Bei dem langen Keller handelte es sich nicht um den bereits vorhandenen langen unterirdischen Gang, der bereits unter Wilhelm V. bestanden hatte, sondern um den großen Weinkeller, denn nur dieser hatte die großen Pfeiler und Trennwände für ein Gewölbe. In diesem Rechnungseintrag wird von den gevierten Klafter nicht als Flächenangabe gesprochen, sondern als Längenmaß, vermutlich bezogen auf eine Reihe von Mauersteinen. Die 6.018 Klafter entsprechen einer Länge von etwa 10,5 m.

Bereits 1612 musste mit den Fundamenten oder Kellermauern im West- oder Nordtrakt begonnen worden sein, denn in der ersten Woche 1613 wurde von den Zimmerern, die für den Neubau abgerechnet wurden, das neue Mauerwerk abgedeckt: »Wegen Zudeckung des neuen gemeurs.«<sup>2131</sup>

Zudem finden sich in der HBAR von 1612 zwar erhebliche Materialkosten für Tuffstein für die Fundamente, Sand und Kalk als Bindemittel für den Mörtel sowie für Mauer- und Pflastersteine aus den Ziegelhütten. Diese Materialien – neben den wiederverwendeten Mauersteinen der abgerissenen Gebäude – dürften aber zunächst für die neue Unterkonstruktion des Hinteren Stocks (= nördliches Torgebäude) in der Neuveste, den Ballsaalkeller im innerstädtischen Wassergraben, das neue große Ballspielhaus auf dem Ballsaalkeller, den neuen Gang beim Ballspielhaus über dem verfüllten Graben, den Gang beim Vogelhaus sowie die neuen Zimmer auf dem alten Gehörgang – den nordöstlichen Brunnenhoftrakt – bis zur Hochzeitsfeier Magdalenas von Bayern verbraucht worden sein.

2130 HBAR, 1613, Woche 50, 2 M (Fürgeding).

2131 Ebd., Woche 1, 2 1 Z.

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Der Süd- und Osttrakt des Kaiserhofes bestand im Wesentlichen bereits, musste aber an den Neubau angeglichen werden, um ein einheitliches Gesamtbild zu schaffen.

### 1613: Zimmerer (= Z)

Ein weiterer Hinweis auf die bereits fortgeschrittenen Bautätigkeiten der Maurer am Neubau lässt sich über die hölzernen Gerüste, die über das gesamte Jahr 1613 abgerechnet wurden, annehmen. Da die Abrechnungen mit den verantwortlichen Zimmerern in der HBAR von 1613 zu allgemein formuliert wurden, lassen sich diese Einrüstungen keinem konkreten Trakt des Neubaus zuordnen. Neben dem »ordinari Soldt« der Hofzimmerer, die nicht für den Neubau arbeiteten, lautete der erste Eintrag der am Neubau (= Kaiserhoftrakte) tätigen Zimmerer folgendermaßen: »Wegen Rüsstens und Piegenmachens auch anderer v(er)richter arbeit beim Neuen Paw TL.«<sup>2132</sup> Für das gesamte Jahr 1613 wird die gleiche Tätigkeit mit einer abgewandelten. Für die neuen Lehrgerüste (»Piegenmachen«) wurde bereits 1612 (Woche 39) eine neue Hütte vermutlich in der Nähe des Zimmerstadels bei der Isarlände aufgesetzt: »an ainer hütten zum Pieg(en) machen und Reissen aufgesetzt, Piegen und schrägen gemacht, TL.«<sup>2133</sup>

### 1613: Maurer (=M)

Die Tätigkeiten der Hofmaurer wurden in der HBAR von 1613 nicht eindeutig, wie es für die Zimmerer und Steinmetze der Fall war, in zwei Einträgen pro Woche aufgelistet und es wurde nicht zwischen den allgemeinen Tätigkeiten für die bestehende Residenz und den Neubau (NB rot) getrennt. Erschwerend kommt hinzu, dass ab der Woche 7 nur mehr von »verrichter arbeit TL« (= Taglohn)<sup>2134</sup> die Rede war. Lediglich in einer Anmerkungs- spalte wurde von dem wöchentlichen Gesamtlohn der Teilbetrag für den Neubau herausgeschrieben. Über vereinzelte zusätzliche Ausgaben – beispielsweise für Überstunden – lässt sich nachvollziehen, welcher Gebäudeteil von 1613 zum Neubau gerechnet wurde.

Von den insgesamt auf die Hofmaurer und auf Fürgeding ausgegebenen Maurerpersonalkosten<sup>2135</sup> von 9.976 fl. waren lediglich 3.32 fl. in Rot für den Neubau herausgeschrieben worden. Dieser Betrag, der rund 30 % der Gesamtkosten abdeckt, ist nicht korrekt, denn die Abrechnung auf Fürgeding mit G. Khemmeter und C. Jeger, die eindeutig über die entsprechende Beschreibung für den Neubau (»am Neuen gepew«) bestimmt werden konnten, wurden nicht in Rot herausgeschrieben. Um eine präzisere Aussage über die tatsächliche Verteilung der Maurerpersonalkosten treffen zu können, musste deshalb jede Woche individuell auf ihre Zugehörigkeit zum Neubau überprüft werden.

2132 HBAR, 1613, Woche 4, 2 1 Z.

2133 HBAR, 1612, Woche 39, 2 Z.

2134 HBAR, 1613, Woche 7, 1 M.

2135 Bei der Angabe der Beträge wurden die Angaben von Kreuzern und Heller weggelassen.

Ohne die Ausgaben für Arbeiten auf Fürgeding wurden von den insgesamt 4.567 fl. Maurerpersonalkosten 3.256 fl. für den Neubau aufgewendet. Tatsächlich waren also ungefähr 70 %, statt der oben berechneten 30 %, für den Neubau angeschrieben worden. Ab der Woche 45 findet sich kein Betrag mehr in Rot vom Wochenlohn der Maurer separat herausgeschrieben. Da der Großteil der Arbeiten, die auf Fürgeding abgerechnet wurden, für den Neubau bestimmt waren, dürfte dieser Umstand dazu geführt haben, dass der gesamte Wochenlohn der Maurer ab der Woche 45 zum Neubau gerechnet wurde und nicht mehr separat herausgeschrieben werden musste. War dies tatsächlich der Fall, stiege der Anteil der Maurerkosten für den Neubau auf rund 80 % an.

### 1613: Steinmetze (= SM)

Die Tätigkeit der Steinmetze für den Neubau (NB Rot) war geprägt von der Herstellung der Werkstücke und ab der Woche 21 auch vom Einbau in die neuen Trakte um den Kaiserhof. Die Arbeiten zogen sich über das gesamte Jahr 1613 und umfassten folgende identifizierte Bereiche: Es wurden Fensterlaibungen, -stürze und -bänke aus Tuffstein gefertigt (»Tufften Stürzen gwenger und Solstuckhen zu fenstern«) sowie erneut Bodenplatten aus Rotmarmor für die Fußböden. Außerdem wurde immer nach wie vor an dem Kamin aus »Ehetaler Marblsteinen« gearbeitet: »Gleichsfals von ainem Ehetaler Marblstainen Sturz zu ainem Camin, Tufften Stürzen gwenger und Solstuckhen zu fenstern auch leger auf die Rotten Marblstainen Platen zehauen.«<sup>2136</sup> Ab der Woche 6 kamen zu den Fensterbestandteilen noch ein »Mitl Pfossten«<sup>2137</sup> hinzu. Es handelte sich demnach um Doppelfenster, die erst in der HBAR von 1614 genauer definiert werden. In der Woche 10 wurde auch deren Verwendung für den Neubau noch einmal verdeutlicht: »Wegen arbeit auf den Neuen Paw, als hauung, der Rott Märblstainen Pflasterplatten, Tufften Mitler Pfossten, Stürz, gweng(er) und Solstuckh.«<sup>2138</sup> Ab der Woche 21 wurde erstmals auch vom Einbau (»versezung«) dieser Fenster und Fußböden gesprochen: »Wegen hauung leger auf die Rott Märblstainen Pflaster Platen, Tufften Mitl pfossten, Stürz, gwenger, und Solstuckh Zu fenstern, auch v(er)sezung d(er)selb(en) TL.«<sup>2139</sup> In der Woche 25 wurde für die Fensterbestandteile auch »Pogenstuckh« gefertigt, was auf zusätzliche runde Fenster deutet.<sup>2140</sup> In der Woche 28 wurden neben den roten auch weiße Platten, die bereits auf dem neuen Gang über dem Antiquarium verlegt wurden, von den Steinmetzen erwähnt, die auf den Neubau abgerechnet wurden: »Umb hauung leger auf die Rott Märblstainen Platen, abricht: und Pimbsung der weiß Märblstainen

2136 HBAR, 1613, Woche 1, 2 1 SM.

2137 Ebd., Woche 6, 2 SM.

2138 Ebd., Woche 10, 2 SM.

2139 Ebd., Woche 21, 2 SM.

2140 Ebd., Woche 25, 2 SM.



## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Platen, und and(er)s auf den Neuen Paw gehörig.«<sup>2141</sup> Konkrete Verwendungsorte oder Bezeichnungen, neben dem üblichen »Neu gepew« finden sich in den Abrechnungen der Steinmetze, die für den Neubau gesondert aufgelistet wurden, erst ab der Woche 39: »Wegen machung fensterpenckh auf den neuen khirngang von khelhaimer Stain, Tufften Mitlpfossten, Stürz, gweng(er) und Solstuckh zu fenstern.«<sup>2142</sup> Eine Woche zuvor wurden die Treppenstufen für den nordöstlichen Brunnenhoftrakt nicht gesondert herausgeschrieben und dementsprechend nicht auf den Neubau verrechnet.<sup>2143</sup>

Die zwei zuletzt genannten Rechnungseinträge bestätigen, dass zwar der neue schöne Gang beim Ballspielhaus (= neuer khirngang) zum Neubau gerechnet wurde, die neuen Zimmer über dem alten Gehörngang (= nordöstlicher Brunnenhoftrakt) jedoch nicht. Auch die Arbeiten für den Hinteren Stock in der Neuveste (A. Hueter) wurden nicht zum Neubau hinzugerechnet.

Von den runden Fensterstücken aus Tuffstein, die in der Woche 25 erwähnt sind, wurden in der Woche 41 noch 95 weitere Stücke mit C. Glickh auf Fürgeding abgerechnet: »Conraden Glickh SM und seinen Con, seien yber die Jenige Runde Tuftene Pogenstickhl so alberait im Taglohn zu den fenstern gemacht worden, noch 95 derselben zhauen und zmachen angedingt: und fuer Jedes 30 kr v(er)sprochen worden, Thuet.«<sup>2144</sup>

Die Fensterbänke für den neuen Gehörngang (= neuer schöner Gang beim Ballspielhaus [7b.126.1]) wurden aus weißem polierbarem Kalkstein gefertigt: »Von hauung weiß Märblstainen fenst(er)penckh auf den Neuen gang, Tufften Stürz, gweng(er), Mitlpfossten, und Solstuckh zu fenstern TL.«<sup>2145</sup> Mit deren Einbau (»versezung«) konnte bereits eine Woche später begonnen werden.<sup>2146</sup>

Von den großen Fensterstöcken, die aus den tuffsteinernen Fensterbestandteilen zusammengesetzt wurden, konnten 1613 bereits 21 ½ im Neubau eingesetzt werden. Der Einbau (»zuversezen«) wurde mit G. Ernst und W. Pauhofer auf Fürgeding abgerechnet: »Georgen Ernten und Wolfen Pauhofer beed(en) SM, seien die Tuftene grosse fenster zuversezen angedingt: und fuer ains 6 fl bezalt worden, davor sie aber alle arbeiter, welche sie darzue gebraucht selbsten abrichten und bezahlen muessen, Thuet auf 21 ½ fenster die Sie in diesem geding v(er)sezt.«<sup>2147</sup>

15 Stück der großen Fenster aus Tuffstein konnten auf Fürgeding mit H. von Salfelen abgerechnet werden. Jedes einzelne Fenster bestand aus vier Fensterlaibungen

2141 Ebd., Woche 28, 2 SM.

2142 Ebd., Woche 39, 2 SM.

2143 Ebd., Woche 38, 1 2 SM.

2144 Ebd., Woche 41, 3 SM (Fürgeding).

2145 Ebd., Woche 41, 2 SM.

2146 Ebd., Woche 42, 2 SM.

2147 Ebd., Woche 49, 3 SM (Fürgeding).

(»gwenger«), vier -stürzen (»Stürz«), vier -bänken (»Solstuckh«) und zwei Mittelpfosten: »Hanns von Salfelen SM, und seinen Con, haben die Tufftene stuckh zu den grossen fenstern gehaut, Ist Inen fuer Jedes fenster zu denen ainem 4 gwenger 4 Stürz 4 Solstuckh und 2 Mitlpfossten khom(m)en, 16 fl gedingt worden, Thuet auf 15 fenster so sie bis dato gehaut.«<sup>2148</sup>

Ab der Woche 49 wurden erneut, wie bei den wöchentlichen Abrechnungen der Zimmerer und Maurer, keine Beträge mehr gesondert für den Neubau herausgeschrieben, obwohl beispielsweise der Eintrag für die neue Eisgrube in der Woche 48 sehr wohl zum Neubau gerechnet wurde. Insbesondere die großen Rechnungen auf Fürgeding zum Jahresende müssen ebenfalls dem Neubau zugerechnet werden.

Die weiteren Abrechnungen mit den Steinmetzen auf Fürgeding in der Woche 50 sind keinem konkreten Gebäudeteil zugeordnet. Sie dürften sich ebenfalls bereits auf die neuen Trakte um den Kaiserhof beziehen: »Melchior Seidl und seine Con haben 85 Weiss zwoschuechige 54 and(er)halb schiechige und 18 anschiechige Platen, Item 50 Rauten und 52 Rotte zwainzig zahlige Platen druckhen gschliffen, Ist Inen von ainer zwoschiechigen, und zwainzig zahligen Jeder 3 kr von ainer and(er)halb schüechigen und Rauten Jedweed(er)er 1 ½ kr dann von ainer schuechig(en) 1 kr gedingt worden, Thuet 9 fl 45 kr Item haben 179 weiß zwoschüechig 469 zwainzig zahlig 235 and(er) halb schiechig 142 Schiechig Platen dann 693 Rauten und 462 zwainzig zahlig frieß wie auch 60 Rott zwainzig zahlig Platen druckhen und Nasß gschliffen, Ist Inen von ainer weissen Zwoschiechig(en) und Rott Zwainzig Zahlig(en) Platen, Jeder in sond(er) hait 4 kr von ainer weissen Zwainzig Zahlig(en) 3 kr von ainer and(er)halb schüechigen 2 kr und von ainer Schiechig(en) 5 weiß d dann von ainer Rauten 2 kr und ainem frieß auch 2 kr Item von noch 10 Rotten friesen 4 fl gedingt: also zusammen bezalt worden.«<sup>2149</sup>

»Thoman Renner SM, und seinen Con haben auf 747 Rott Märblstainene Salzburg(er) zwainzig zahlige Platen und 364 frieß die leger gehaut, Ist Inen für ain Platen 12 und fuer ain frieß 10 kr dingt und zalt worden.«<sup>2150</sup>

»Melchior Seidl und seinen Con haben 33 Rotte Zwainzig zahlige: 9 zwoschiechige: und 37 and(er)halb schiechige Platen: auch 103 Rauten Naß: dann 34 zwoschiechige Platen druckhen und Naß gschliffen, darfuer Inen dingt und zalt worden.«<sup>2151</sup>

2148 Ebd., Woche 50, 10 SM; 16 (Steinmetze), 114.

2149 Ebd., Woche 50, 8 SM (Fürgeding); 16 (Steinmetze), 112 (9.–14.12.1613).

2150 Ebd., Woche 50, 10 SM (Fürgeding); 16 (Steinmetze), 114 (9.–14.12.1613).

2151 Ebd., Woche 50, 11 SM (Fürgeding); 16 (Steinmetze), 115 (9.–14.12.1613).

*1613: Gebäudeteile des Neubaus gemäß der HBAR von 1613*

Zu dem Neubau (NB Rot) wurden in der HBAR von 1613 den wöchentlichen Abrechnungen der Steinmetze zufolge gezählt:

- Für die beiden neuen Trakte um den Kaiserhof, die allgemein als Neubau bezeichnet sind, wurden die Bodenplatten, die großen Fenster sowie die runden Fenster erstellt.
- Der Abbruch eines Kamins in der Neuveste, vermutlich da dieser anschließend im Neubau wiederverwendet wurde.
- Der Kamin aus Ettaler Stein.
- Die Umrichtung der Schleifbänke in das alte große Ballspielhaus.
- Die weißen Platten für den neuen Gehörgang (= neuer Gang beim neuen Ballspielhaus).
- Die Fensterbänke des neuen Gehörgangs.
- Der abgebrochene Altar aus der Neuveste, der vermutlich ebenfalls wiederverwendet wurde.
- Eine Brücke über einen Graben, vermutlich die neue Brücke beim Äußeren Schwabinger Tor.
- Die Eisgrube westlich neben der Katharinenkapelle.

Nicht zum Neubau gezählt wurden:

- Die Arbeiten an den Büsten im Erdgeschoss des Antiquariums.
- Das neue Pflaster für den Gang auf dem Antiquarium.
- Aufhebung und Verlegung des Pflasters auf der Kunstkammergalerie.
- Arbeiten für das Kapuzinerkloster.
- Das Pflaster für den Gang bei dem Vogelhaus.
- Ein neuer Kamin in der Neuveste.
- Das Pflaster auf dem alten Gehörgang (nordöstlicher Brunnenhoftrakt).
- Die Fenster auf dem alten Gehörgang (nordöstlicher Brunnenhoftrakt).
- Die neue Treppe in der Neuveste.
- Abbruch eines Altars in der Neuveste.
- Die Treppenstufen für den Hinteren Stock in der Neuveste.

Zu dem Neubau (NB Rot) wurden in der HBAR von 1613 den wöchentlichen Abrechnungen der Zimmerer zufolge gezählt:

- Lehrgerüste für die beiden neuen Trakte um den Kaiserhof (»Neues gemeuer«).
- Der Ballsaalkeller.
- Das neue große Ballspielhaus.
- Der hölzerne Bauzaun an der Inneren Schwabinger Gasse.
- Der Abbruch der Häuser an der Inneren Schwabinger Gasse (Candid, Mörmann und Maxlrain).
- Die neue Behausung für Hans Staudacher.

## 7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.

- Das Gipsgewölbe, vermutlich auf dem neuen Gang beim Vogelhaus.
- Die neue Ziegelhütte.
- Das Gipsgewölbe für den neuen Gehörgang (= neuer schöner Gang beim neuen Ballspielhaus).
- Der Bauzwinger.
- Die neue Tapissierwerkstatt.
- Die Werkstatt (Fistulator).
- Der Hintere Stock in der Neuveste.
- Der neue Turm in der Neuveste.

Nicht zum Neubau gezählt wurden:

- Der schöne Garten, innerhalb des Gartenbaus.
- Das Zeughaus.
- Das Kapuzinerkloster.
- Der neuer Zergaden.
- Die Arbeiten im Brunenthal.
- Der alte Garten.
- Das Seidel-Haus (S).
- Die Köglmühle.
- Die Neuveste.
- Das »heilige Grab« in der Neuveste.
- Die Drechsler-Werkstatt.
- Die Altane aus Blei, womit die kleine Altane im Nordwesten der Neuveste gemeint war.
- Die neue Tapissierwerkstatt.

Zu dem Neubau (NB Rot) wurden in der HBAR von 1613 den wöchentlichen Abrechnungen der Maurer zufolge, wobei ab der Woche 44 sämtliche Tätigkeiten zu dem Neubau zu rechnen sind, gezählt:

- Das Gipsgewölbe auf dem neuen Gehörgang (= neuer schöner Gang beim neuen Ballspielhaus).
- Der Gang beim Vogelhaus.
- Der Botenlohn für die Anwerbung zusätzlicher Maurer für den Neubau.
- Die Änderung einer alten Mauer beim Frauenzimmer, womit der Südtrakt des Kaiserhofs gemeint gewesen sein dürfte.
- Der neue lange nördliche Verbindungsgang.

Nicht zum Neubau gezählt wurden:

- Der alte Gehörgang (= nordöstlicher Brunnenhoftrakt).
- Das Haus in der Graggenau.

*1613: Neuer nördlicher Verbindungsgang*

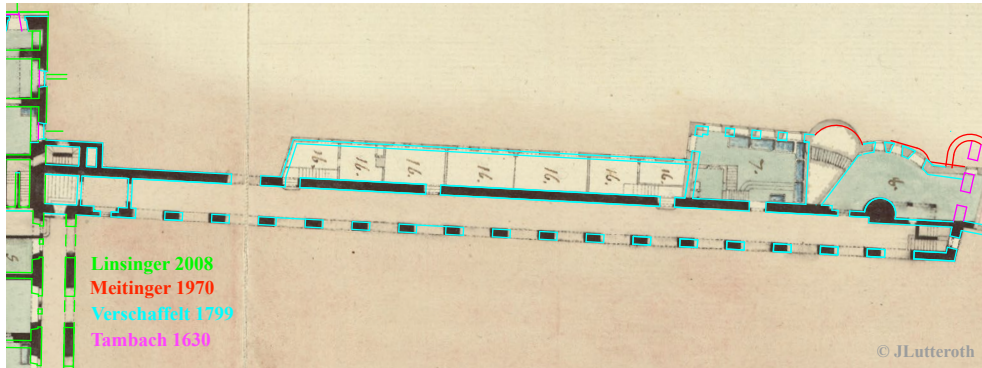
Bereits Ende 1613 wurde das Mauerwerk des neuen langen nördlichen Verbindungsgangs (7b.132.1) (später neuer Gehörngang) vollständig auf Fürgeding fertiggestellt. Zum Jahresende wurde mit den Maurern A. Pronberger und C. Marolt das Mauerwerk abgerechnet: »Asam Pronperger, Caspar Marolt und 8 Ire Con samentlich M, haben den langen neuen Gang, so vom Neuen Paw nach d(er) Statt Maur hinumb an die Neuvesst stosst, aufgemauert, ist Inen von Jeder gefierthen Claffter 24 kr von ainem stain dickh zuverstehen, gedingt worden, davon sie aber die Mertlkhocher Zuetrager und andere handtlanger selbstn abrichten müessen, und Nachdeme diser gang in allem 20 grosse Pögen, dann auf baiden seiten 34 fenster in sich helt, alß ist im abmess(en) dem mit Inen getrofnen geding gemeß alwegen ain Pogen und fenster für gemauert: der ander für ungemauert gerechnet word(en), disem nach haben sich yber berierten abzug 1499 claffter befund(en), für Jede dem geding gemeß 24 kr zalt, Thuet.«<sup>2152</sup>

Die Grabungsarbeiten und Fundierungen für den neuen langen nördlichen Verbindungsgang wurden nicht separat in der HBAR von 1613 verrechnet. Vermutlich waren diese in die Rechnungen für die Aushubarbeiten für den Neubau integriert gewesen. Insgesamt zehn Maurer waren an den Arbeiten am neuen nördlichen Verbindungsgang beteiligt. Der neue nördliche Verbindungsgang hatte dem Rechnungseintrag zufolge 20 große Bögen. Von diesen großen Bögen befanden sich mindestens 17 – eventuell 18 – in der Südwand des Erdgeschosses zum heutigen Apothekenhof, der 1799 als »Cour dittes des Cuisines« (= Küchenhof) bezeichnet wurde, und dementsprechend waren nur 3 – eventuell 2 – in der Nordwand zum Bauzwinger und zum nördlichen Wassergraben gelegen.

Die 34 Fenster betrafen den eigentlichen Verbindungsgang des Obergeschosses. Von diesen befanden sich 19 Fensteröffnungen in der Südwand und 15 Fensteröffnungen in der Nordwand. Den 15 Fensteröffnungen der Nordwand standen 15 Fensteröffnungen in der Südwand direkt gegenüber. Bei den Fenstern des langen nördlichen Verbindungsgangs handelte es sich um große (»zwölflichtige«) Fensteröffnungen. Aus diesem Grund, aber auch wegen der großen Bögen wurde bei der Berechnung der gemauerten Wandflächen jede zweite Achse als vermauert abgerechnet. Dies erfolgte wiederum in gevierten Klafter für jeweils eine Reihe Mauersteine und ergab insgesamt eine Fläche von 1.499 Klafter (etwa 2.625 qm).

Drei Wochen später wurde das Gewölbe der Bogenhalle im Erdgeschoss des neuen langen nördlichen Verbindungsgangs abgerechnet: »Fürgeding Casparn Jeger M und seinen Con ist die Neue Eißgrueben sambt dem Langen Neuen gang, welcher neben d(er) Stattmaur hinumb in die Neuvesst gehet, zegwelben, ain alte Maur so und(er) ermelttem gang gewesst, abzschrott(en) und der Neuen gang Maur gleich zuezemauren,

<sup>2152</sup> Ebd., Woche 49, 2 M (Fürgeding).



**Abbildung 402.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, neuer nördlicher Verbindungsgang, Verschaffelt (verte) Nr. 8: »glaciere supérieure« (verte) Nr. 7: »Poissonerie«.

die alten abgeschrottenen stain abzeфирmen, ainen schneggen und khümich aufzeфирhren p 136 fl v(er)dingt und bezalt id est.«<sup>2153</sup>

Die neue Eisgrube wurde gemeinsam mit dem neuen Gewölbe im Erdgeschoss des langen nördlichen Verbindungsgangs gewölbt. Diese Eisgrube befand sich im Erdgeschoss der ehemaligen nordöstlichen Rundbastion der Neuveste und ist über den Erdgeschossgrundriss von 1799 auch unterhalb der Katharinenkapelle belegt (Abb. 402).

Ebenfalls am Jahresende 1613 wurde von den Steinmetzen, die auf den Neubau abgerechnet wurden, eine Bodentür (»fahlen«) aus Tuffstein für die neue Eisgrube erstellt: »Von der Tufften fahlen zu der Eißgruben.«<sup>2154</sup> Wann der rechteckige Anbau westlich neben der Katharinenkapelle angefügt wurde, kann über die HBAR von 1613 nicht beantwortet werden. Auf der Nordansicht von Wening (1701) war dieser Anbau an der nördlichen Zwinger- bzw. Grabenmauer allerdings schon abgebildet. Innerhalb des rechteckigen Anbaus befand sich dem Erdgeschossgrundriss von 1799 zufolge eine neue Hoffischerei (Nr. 7: »Poissonerie«).

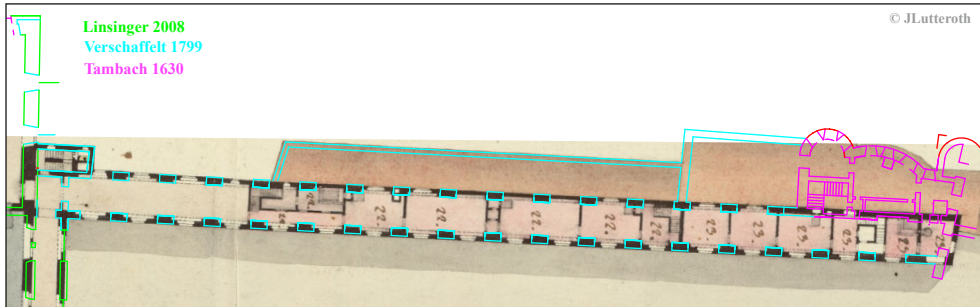
Innerhalb des Verbindungsgangs, der südlich entlang der alten nördlichen Stadtmauer gebaut wurde, befanden sich noch Reste einer alten Mauer, die an den neuen Gang angepasst werden mussten. Dabei könnte es sich um Reste der alten runden innerstädtischen Grabenmauer, der drei Werkstattgebäude jenseits des Grabens, eine Quermauer zwischen der Stadtmauer und der Zwingermauer oder um Reste der alten nördlichen Stadtmauer selbst gehandelt haben.

Gleichzeitig mit der Einwölbung der Erdgeschosshalle unterhalb des langen nördlichen Verbindungsgangs wurden eine neue Wendeltreppe und ein Schornstein aufgemauert. Für die kleine Treppe, die nicht zwangsläufig eine echte runde Wendeltreppe

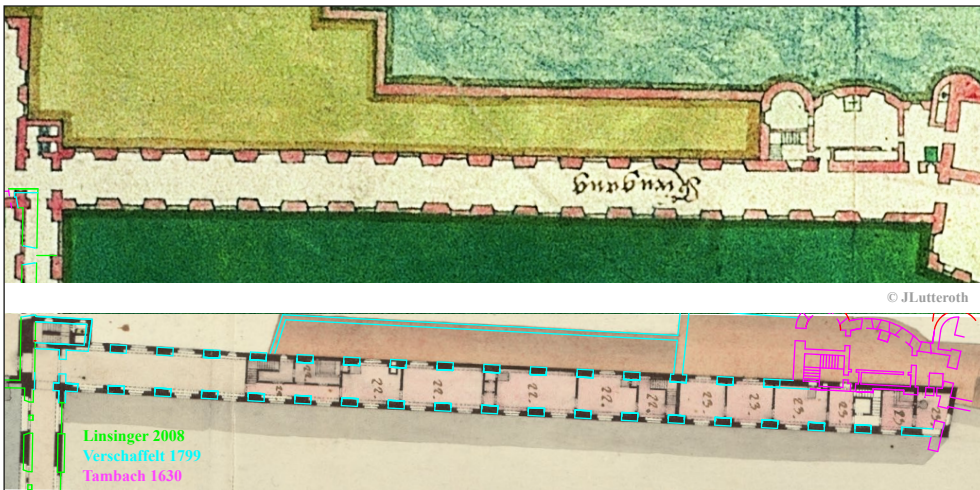
2153 Ebd., Woche 52, 2 M (Fürgeding).

2154 Ebd., Woche 50, 2 1 SM, 48, 2 2 SM; 51, 2 SM.

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 403.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, neuer nördlicher Verbindungsgang, ZG, JL



**Abbildung 404.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, neuer nördlicher Verbindungsgang, OG, JL

gewesen sein musste, sondern ähnlich der ebenfalls als »schnecken« bezeichneten kleinen Treppe im nordöstlichen Brunnenhoftrakt auch eine kleine enge Treppe mit geraden Läufen sein könnte, lassen sich drei mögliche Treppen annehmen:

- eine kleine Treppe im westlichen Rundturm, westlich neben der Katharinenkapelle,
- eine kleine Treppe am östlichen Ende des neuen langen nördlichen Verbindungsgangs,
- eine kleine Treppe am westlichen Übergang der Erweiterung des frühen Ostraktes.

Der Schornstein dürfte sich am östlichen Ende des Gangs befunden haben, als Rauchabzug für den Hinterladerofen in dem kleinen Zimmer östlich neben der Katharinenkapelle.

Noch bevor das Mauerwerk des neuen langen nördlichen Verbindungsgangs abgerechnet wurde, hatte der Zimmerer H. Zechetmair das Dach über der Katharinenkapelle

mit Schindeln aus Lerchenholz gedeckt: »Hannsen Zechetmair Z und seinen Con, das Dach bei der Capellen in der Neuvesst hind(er) dem Neuen gang, mit lerchen schindtlen zedeckhen, für Jede claffter 12 kr gedingt, thuet auf 39 claffter so sich im abmessen befunden.«<sup>2155</sup>

Das Gewölbe der Erdgeschosshalle des neuen nördlichen Verbindungsgangs war definitiv 1613 bereits fertig geworden, denn zum Jahresende wurde mit H. Strobl die Beschüttung des Gewölbes, also die Verfüllung der Gewölbeschale von oben, abgerechnet: »Hannsen Strobl und 6 seinen Con samentlich Soldaten, ist das neue gwelb, des langen gangs neben der Statt Maur, mit Maurkhott zubeschütten, welches Maurkhott, sie auch selbstnen durch die hur werffen, und von dem hoff auf das gwelb trag(en) müessen, gedingt und zalt worden.«<sup>2156</sup>

Der neue lange nördliche Verbindungsgang wurde auf dem Plankonvolut von 1799 ebenso wie der frühe Osttrakt des Kaiserhofes mit einem Zwischengeschoss zwischen der zur Hofseite offenen Bogenhalle und dem von beiden Seiten belichteten Verbindungsgang des Obergeschosses dokumentiert (Abb. 403; Abb. 404).

### 1613: Haffner

Eine genauere Verteilung der Unterkünfte ausgewählter Hofhandwerker ist über einen längeren Rechnungseintrag der Hofhaffner nachzuvollziehen: »Von besagtem Monat May bis zu Endt des Jars umb für den M. Blasy, und Stuckhator dargegeben Erdt und Laim, häfen, khrüeg, und schißl, für den Caspar Seidl, in die Stainmez werchstatt, und and(er)stwohin, Item abrechung etlicher alter öffen, und wider aufsezung d(er)selben, auch machung thails neuer öffen, als beim Maister Hannß garttner, In der silber Cam(m)er, Item in des Pietro Candido losament in der Graggenaw, bei den Tapeceirern: des urspringer Cammerdienners Zimmer: dann in den Schneidereien: Schweinpflieg: Gregori Zwergens: der Edlknaben Zimmer: Widerumben aufsezung aines Neuen öffen bei den herrn Capucinern: Zu Hoff auf der Türniz, das dräxl werchstatt und and(er)s.«<sup>2157</sup>

Demzufolge kann Caspar Seidel mit der für ihn eingerichteten Stube in dem ehemaligen großen Ballspielhaus, das als fürstliche Steinhütte verwendet wurde, bestätigt werden. Neue Öfen wurden von dem Hofhaffner für einen weiteren Gärtner, den Meister Hans (Hr. Saur?), in die Silberkammer, für Peter Candid in seine Behausung in der Graggenau, wo auch der Kastengegeschreiber<sup>2158</sup> untergebracht war, in ein Zimmer des Kammerdieners Hr. Urspringer, in mehrere Schneidereien und das Edelknabenzimmer gesetzt. Im Alten Hof wurde der Ofen der großen Dürnitz ausgebessert sowie

2155 Ebd., Woche 43, Z (Fürgeding).

2156 HBAR, 1614, 15 (Fürgeding), 65 (-).

2157 HBAR, 1613, 19 14 (Haffner), 3 (-).

2158 Ebd., 19 5 (Glaser), 23 (01.08.1613).



## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

ebenfalls im Alten Hof die Öfen »[...] beim Custos, Schneider: und haußcammerei, Essig stuben und and(er)en ortten [...]«<sup>2159</sup>.

### *1613: Hauptküche*

In der zweiten Jahreshälfte 1613 wurden sowohl die Fenster und Laternen »in d(er) khuchen und sonsten hin: und wider in d(er) Neuesst und Residenz« als auch »zu altenhof auf der Türnitz, hauß Camerei und khuchen« ausgebessert.<sup>2160</sup> Ende Juni 1613 musste erneut der »khuch(en) Canal« geräumt werden.<sup>2161</sup>

### **7.2.2 Baumaßnahmen der HBAR von 1614**

In der letzten erhaltenen HBAR von 1614 wurde das gleiche Schema wie für das vorausgegangene Jahr angewandt. Lediglich die Unterscheidung der Steinmetze und Zimmerer, die speziell auf den Neubau abgerechnet wurden, ist zwar in der HBAR von 1614 weiterhin zu beobachten, die Summe der wöchentlichen Personalkosten wurde allerdings nicht mehr gesondert herausgeschrieben.

### *1614: Alter Hof*

Im Februar 1614 wurde der Abort (»haimblich(en) gruben«) einer fürstlichen Kammer im Alten Hof geräumt. Die fürstliche Kammer befand sich demnach neben dem neuen Brauhaus für Braunbier: »von d(er) (Rdo) haimblich(en) gruben zu Altenhof, so von der frl: Cammer herab gehet, Ins höfl neben dem Praunen Preuhauß, zeraumen gedingt und zalt.«<sup>2162</sup> Das neue braune Brauhaus befand sich im Osttrakt des Alten Hofes, wo es zwischen 1590 und 1591 neu eingerichtet wurde.

### *1614: Nördliches Zwingerrondell (4.12.1)*

Von Februar bis Mai 1614 wurde das nördliche Zwingerrondell, der Brückenkopf der nördlichen Neuveste-Brücke abgerissen. In der Nähe des nördlichen Zwingerrondells befand sich ein Wasserturm, dessen Bleirohre beim Abriss des Rondells bewacht werden mussten: »In werendem abbrechen des Rundels hinder der Neuesst, hat man die Pleien Rohr beim wasser Thurn daselbst, 3 Nächt v(er)wachten müessen, damit sie nit entfrembdt worden, destweg(en) wachtgelt zalt.«<sup>2163</sup>

2159 Ebd., 19 14 (Hafner), 4 (-).

2160 Ebd., 19, 5 (Glaser), 28 u. 29 (-).

2161 Ebd., 15 (Fürgeding), 35 (28.06.1613).

2162 HBAR, 1614, 14 (Fürgeding), 1 (22.02.1614).

2163 Ebd., 14 (Fürgeding), 2 (22.02.1614).

Die Abrissarbeiten wurden in der Woche 18 mit H. Spiegel und G. Stiller beglichen, was durch fünf Rechnungseinträge dokumentiert wurde: »Dem Hannsen Spiegl und Georgen Stiller beeden burgern alhie, hat man von abrechnung des Rundells, und dessen zuegehörigen gemeurwerchs hinder der Neuvesst, auch von den Stainen so davon gangen abzufirmben, gleichwol 230 fl gedingt gehabt, weilen sie aber solche arbeit umb dises gelt nit v(er)richten khündten, oder mögen, doch ainen als den and(er)n weeg mit vil leithen, bis in die 11. wochen lang dran gearbaitet, ist in solcher Zeit zu bezallung der Arbaiten dargeben worden.«<sup>2164</sup> Anschließend wurde im Juni 1614 der Abriss der nördlichen Steinbrücke der Neuveste und des alten Wasserturms mit A. Fellebacher abgerechnet: »Andre Fellebacher TW und seins Con, haben die Pruggen so aus der Neuvesst durchs Rundel heraus gangen, sambt dem wasser Thurn, und was für gemaurwerch, an ermeltem Rundel noch ybrig gwesst, bis auf den grund: Item die lange graben Maur 4 schuech Niderer gebroch(en), die Stain abgefirmbt, und selbige sambt dem khott, herum in den neuen garten gebracht, und die lange Maur in ermeltem garten Inwendig so braidt sich der gang erstreckht, beschüttet, dafür Ist Inen gedingt und zalt worden.«<sup>2165</sup>

#### 1614: »Heiliges Grab« in der Neuveste

Auch das »Heilige Grab« wurde vor Ostern wieder in der Neuveste aufgerichtet:<sup>2166</sup> »Hainrichen Schön Paumaistern, umb das Er seinen Sohn zu aufricht: und wider abtragung des h. Grabs in der Neuvesst, 9 tåg gebraucht, auch sonsten ains und anders so darzue von Nötten gwesst, mach(en) lassen.«<sup>2167</sup>

#### 1614: Östliche Zugbrücke (7b.17.2)

Für die neue östliche Steinbrücke der Neuveste wurden vom Jahresbeginn 1614 bis zur Woche 5 von den Steinmetzen Werksteine aus Tuffstein angefertigt: »Item von hauung Tufftner stuckh zu der Pruggen, yber den graben in den Alten garten und anderer Arbait TL.«<sup>2168</sup> Auch die Steinmetze, die nicht für den Neubau gesondert abgerechnet wurden, arbeiteten an der neuen östlichen Steinbrücke.<sup>2169</sup> Die östliche Steinbrücke wurde im Zusammenhang mit dem Neubau (NB) abgerechnet. Für die Zugbrücke wurden zwei Eisenketten hergestellt<sup>2170</sup>, ebenso wie weitere Bauteile, vermutlich für die Mechanik der Zugbrücke: »Umb Zur neuen Schlagpruggen, so aus der Neuvesst yber

2164 Ebd., 14 (Fürgeding), 10 (03.05.1614) u. 11–14 (03.05.1614).

2165 Ebd., 14 (Fürgeding), 35 (28.06.1614).

2166 Ebd., 14 (Fürgeding), 3 (29.03.1614) u. 4 (05.04.1614).

2167 Ebd., 1 (Kistler), 22 (28.06.1614).

2168 Ebd., Woche 2, 2 1 SM; 4, 2 2 SM; 5, 2 1 SM.

2169 Ebd., Woche 4, 1 3 SM.

2170 Ebd., 6 (Schmied), 8 (16.10.1614).

den graben in den alten gartten gemacht worden, gemachte Prüech, Ring, Zapfen und Anwellen, so zusammen 337 lb gewogen, für Jedes 7 kr tt.«<sup>2171</sup>

*1614: Maurer (= M) Neuveste*

Neben kleineren Wintertätigkeiten zu Jahresbeginn wurden die Rechnungseinträge der Hofmaurer von 1614 für die Neuveste vergleichsweise unspezifisch dokumentiert. Lediglich die Beschüttung des Gewölbes beim langen nördlichen Verbindungsgang, die Ausbesserung der Pferdestände im fürstlichen Marstall und der Transport von Mauersteinen (»Zieglstain«) wurden explizit in der ersten Woche erwähnt.<sup>2172</sup> Die Wintertätigkeiten betrafen die Räumung des Schnees von den Fenstern, Dächern und Dachrinnen.<sup>2173</sup> Ab der Woche 4 wurde nur mehr »Taglohn« (TL) als Erläuterung der Tätigkeiten der Maurer angegeben, die nicht mehr wie 1613 in der Anmerkungsspalte getrennt nach Neubau (NB Rot) und restlichen Tätigkeiten herausgeschrieben wurden. Deswegen muss davon ausgegangen werden, dass der Großteil der Maurerpersonalkosten, die mit insgesamt 10.580 fl. geringfügig höher ausfielen als die Maurerpersonalkosten inklusive Fürgeding im Jahr 1613 (9.976 fl.), für den Neubau verwendet wurden. Ohne die Ausgaben auf Fürgeding waren die Maurerpersonalkosten mit 3.821 fl. zwar im Vergleich zum Vorjahr ohne Fürgeding (4.568 fl.) zurückgegangen, waren aber ähnlich hoch wie die reinen Maurerpersonalkosten des Neubaus von 1613 (3.321 fl.). Ebenso wie 1613 lassen sich die Informationen über die Tätigkeiten der Maurer nur indirekt über kleinere Einträge in der HBAR von 1614 und die großen Posten der Maurer auf Fürgeding nachvollziehen.

*1614: Neuer nördlicher Residenzgarten (7b.60.2) (Abb. 405)*

Ein erster Beleg für den Einsatzort der Maurer lässt sich für August 1614 (Woche 32) nachweisen. In der Anmerkung zu diesem Rechnungseintrag wurde ein Bruchteil (8 fl. von 85 fl.) des Maurertagelohns separat wegen einer Brücke im Garten abgerechnet: »in diser wochen ist TL 8 fl 47 kr einkommen, wegen der Pruggen im gartten, zuverwerff(en) und wider abzepeckh(en).«<sup>2174</sup> dürfte es sich bereits um eine Brücke im neuen nördlichen Residenzgarten handeln.

*1614: Kapellen*

In der Woche 37 wurden Überstunden für die Hofmaurer ausgezahlt, um eine Kapelle schneller fertigzustellen: »Etlichen M, TW u P, umb bei der Capellen, damit Diselbige umb sovil Ehr v(er)fertiget worden, verrichte Nacharbait, yber Ir gewöhnlich TL.«<sup>2175</sup>

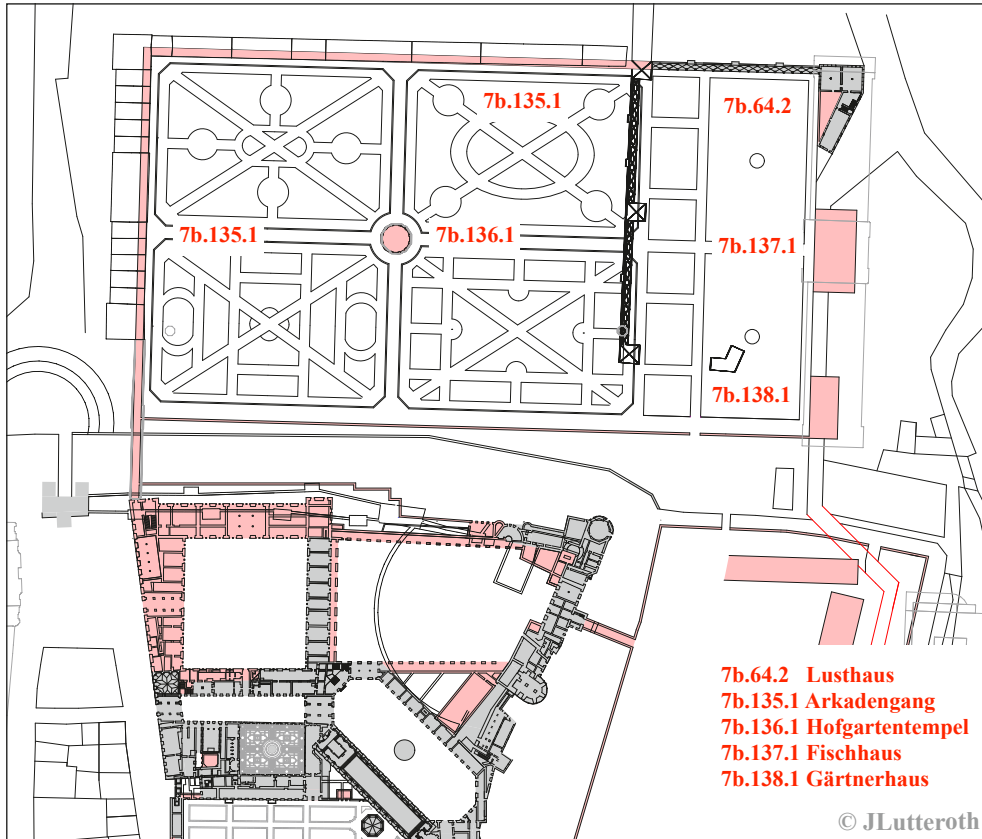
2171 Ebd., 6 (Schmied), 25 (-).

2172 Ebd., Woche 1, 1 1 M, 1 2 M, 1 3 M.

2173 Ebd., Woche 2–3, 1 M.

2174 Ebd., Woche 32, 1 M, Anmerkung.

2175 Ebd., Woche 37, 1 2 M u. Anmerkung.



**Abbildung 405.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7b, neuer nördlicher Residenzgarten, JL

Der Bonus für die Nacharbeit belief sich für einen Maurer auf 5 kr, für einen Tagwerker auf 2 kr und einen Buben auf 1 kr. In der Woche 40 wurden 12 neu angeworbenen Mauern ein zusätzlicher Taglohn für deren Anreise ausgezahlt.<sup>2176</sup> Auf welche Kapelle sich dieser Rechnungseintrag bezieht, ist nicht zu klären. Infrage kommen der Umbau der Georgskapelle in der Neuveste, die neue schöne Kapelle (= Reiche Kapelle) im Westtrakt des Gartenbaus oder die Hofkapelle.

#### 1614: Neuveste

Innerhalb der Neuveste wurde auf Fürgeding mit dem Maurer J. Hölzl ein großer Rechnungsposten zum Jahresende 1614 abgerechnet: »Jobsten Hölzl M und seinen Con, ist von dem khümich in der alten Neuvesst khuchen abzetrage(n), die stain abzufirmen, das khott heraus auf ainen hauffen zebringen, zu Traumen einzebrenen, den Thurn

<sup>2176</sup> Ebd., Woche 40, 1 2 M.

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

zuerhöchen, und das neue gemeür nach laut ainer Visir aufzefiheren gleichwol 170 fl gedingt, Weiln aber ermelter Thurn nit erhöh(er)t werden dürffen, sich auch im andern die Arbeit etwas geendert, Ist Inen dannoch zalt worden.«<sup>2177</sup>

Dem Rechnungseintrag zufolge wurde der Schornstein einer alten Küche in der Neuveste abgebrochen, wobei das Steinzeug wiederverwendet wurde. Bei dieser Baumaßnahme mussten auch Dachbalken (»Traumen«) aus der alten Küche der Neuveste herausgebrochen werden. Außerdem sollte ein Turm in der Neuveste erhöht und ein weiteres, nicht genauer spezifiziertes Bauvorhaben (»neue gemeür«) nach einem Bauplan (»Visir«) für insgesamt 170 fl. realisiert werden. Da die Turmerhöhung allerdings nicht ausgeführt werden konnte, wurden J. Hölzl lediglich 115 fl. der 170 fl. ausgezahlt. Die Turmerhöhung hätte dementsprechend 55 fl. gekostet. Ausgezahlt wurden damit 115 fl. für den Abbruch des Küchenschornsteins, die Aufbereitung der Mauersteine und die Aufführung des neuen Gemäuers. Vermutlich handelte es sich bei diesen Baumaßnahmen um die Auflösung der ehemaligen großen Küche der Neuveste. Die gleichzeitige Erwähnung eines Turms stellt ein weiteres Indiz für die Verortung der großen Küche im Osttrakt der Neuveste und dem östlichen Brückenturm (7b.26.3) dar.

Ebenfalls erst zum Jahresende 1614 wurde mit A. Hueter, dem Maurer, der bereits 1613 für den Abbruch und die Umgestaltung des Hinteren Stocks (= nördliches Torgebäude) verantwortlich gewesen war, in zwei großen Rechnungsposten erneut seine Tätigkeit in der Neuveste abgerechnet: »Andreen Hueter M, ist von dem Thurn wo vor der Vischprunen gestanden aufzefiheren, und dem Neuvesst Stockh, darinnen die Capellen stehet, zeendern, und mass(en) es Jezo ist Zerichten und Zefertig(en), gedingt und zalt.«<sup>2178</sup>

Der neue Turm in der Neuveste von 1613 befand sich an der Stelle, wo sich zuvor ein Fischbrunnen, vermutlich der Fischbehälter von 1600, befunden hatte. Mit dem »Stockh, darinnen die Capellen stehet« konnten in der Neuveste von 1614 drei Orte bezeichnet werden. Der östliche Trakt mit der Georgskapelle, der nordwestliche Trakt mit der Katharinenkapelle oberhalb der ehemaligen nordöstlichen Rundbastion und der nördliche Trakt mit der dritten Kammerkapelle Maria Maximilianas.

Falls der Brunnen auf dem Sandtnermodell innerhalb des pseudomaximilianischen Bereichs den Fischbehälter von 1600 (Sustris) darstellen sollte, befand sich dieser zumindest in der Nähe des nordwestlichen Traktes mit der Katharinenkapelle. Tatsächlich hatten die Hofsteinmetze in der Woche 6 geholfen, einen Brunnen in der Neuveste abzubrechen: »abbrechung des Prunen in d(er) Neuvesst.«<sup>2179</sup> Der zweite Rechnungseintrag, der mit A. Hueter für seine Tätigkeiten in der Neuveste von 1614 abgerechnet wurde, spezifiziert den neuen Turm möglicherweise als einen neuen Rundturm:

2177 Ebd., Woche 52, 2 M (Fürgeding); 16 (Maurer), 66 (-).

2178 Ebd., Woche 52, 5 M (Fürgeding); 16 (Maurer), 69 (-).

2179 Ebd., Woche 6, 1 2 SM.

»Ermelter Hueter, hat ain alte Maur aufm Stattgraben abgebrochen, heergegen ain neue sambt etlichen gwelblen, und Runden Thurn, daselbst aufgefierth, den Frauenzimmer Stockh gestaltsame Er Jezo ist, v(er)end(er)t, Nemblichen das alte dach und Inwendige Schidtmeürn abbrochen, neue aufgefiert, die alte haubtmeür erhöchert, und alles was von Nötten gewesst gerichtet, Item den Thurn ob der alten khuchen in d(er) Neuvesst abgetragen, fenster v(er)end(er)t, Zimmer und anders wies Jezo auch vor augen, gerichtet, die Arbaiten so Er darzue gebraucht, selbsten bezalt, dafür Ist Ime gedingt und zalt.«<sup>2180</sup> Dem zweiten Rechnungseintrag zufolge wurde auf dem Stadtgraben eine alte Mauer niedergelegt. Bei dieser handelte es sich vermutlich um die alte Bogenstellung des alten nördlichen Verbindungsgangs. Es bleibt noch zu klären, ob diese alte Mauer auf dem Stadtgraben identisch mit der Mauer auf dem Graben hinter der Neuveste war, deren Abriss zum Jahresende auf Fürgeding vermutlich mit C. Khellmüller abgerechnet wurde: »Von ainer Maur auf dem graben hind(er) der Neuvesst welche 57 gefierths Jede 216 schuech haltende claffter am gemaur gemessen von Jeder abzubrechen, und die stain abzefirmben 1 fl Dann von 49 claffter lang das khott od(er) höche abzegraben, für Jede 12 kr also in allem zalt.«<sup>2181</sup>

Wiederum dem zweiten Rechnungseintrag A. Hueters zufolge wurde vermutlich im selben Bereich eine neue Mauer mit Gewölben und einem neuen runden Turm aufgeführt. Der einzige neue runde Turm innerhalb der Neuveste war der zweite kleine Rundturm westlich neben der Katharinenkapelle, der demnach erst 1614 aufgerichtet wurde. Das Frauenzimmer, womit entweder das ehemalige Zimmer der Herzogin Renata, Maria Maximilianas oder Magdalenas bezeichnet gewesen sein musste, befand sich im nördlichen Bereich der Neuveste. Im weitesten Sinne war also der Nordtrakt der Neuveste, nicht aber der Hintere Stock als Frauenzimmerstock bezeichnet worden (Abb. 406).

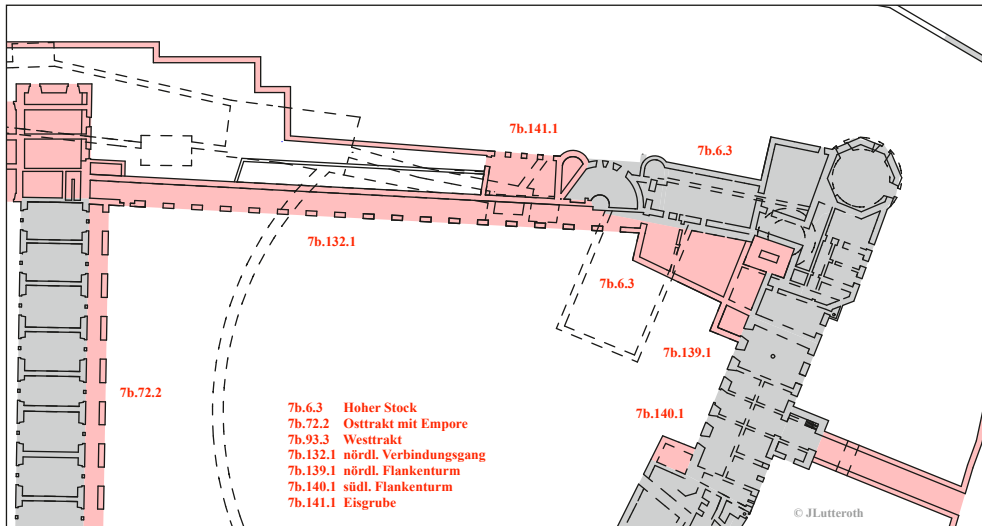
An diesem Frauenzimmerstock wurde das alte Dach abgebrochen, die Innenaufteilung (»Inwendig Schidtmeürn«) verändert und die alte Außenwand (»hauptmeür«) erhöht. Ebenso wurde der Turm auf einer alten Küche in der Neuveste niedergelegt. Da der östliche Turm, wo sich ebenfalls vermutlich eine Küche befand, nach 1614 noch weiter bestand, dürfte es sich um die Reste des nordwestlichen Eckturms bei der nordwestlichen Eckbastion gehandelt haben, in dessen Umfeld sich die alte Küche der Herzogin unter der kleinen Altane befunden hatte. Insgesamt mussten bei der Baumaßnahme die Fenster und die Raumaufteilung, nicht aber der Dachstuhl umgeändert werden.

Diese beiden größeren Rechnungseinträge erhärten den Eindruck, dass sich die Arbeiten A. Hueters vom Hinteren Stock 1613 bis nach Westen zum Anschluss an den neuen nördlichen Verbindungsgang fortsetzten und somit sämtlich in den Nordtrakt der Neuveste zu verorten sind. Der Dachstuhl für den umgeänderten Frauenzimmerstock

2180 Ebd., Woche 52, 6 M (Fürgeding); 16 (Maurer), 70 (-).

2181 Ebd., 14 (Fürgeding), 50 (-).

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 406.** Rekonstruktionszeichnung, Bautwicklung, Bauphase 7b, Neuveste, Nord, JL

der Neuveste ist nicht mit dem Dachstuhl zu verwechseln, der eine Woche zuvor auf dem Frauenzimmer an der Inneren Schwabinger Gasse abgerechnet wurde. Der Dachstuhl im Frauenzimmer an der Inneren Schwabinger Gasser wurde auf Fürgeding mit W.Mänhardt in der Woche 36 abgerechnet: »Wolf Mänhardt und seine Con haben das alte Zimmer auf dem Frauen Zimmer Stockh, abgebrochen, herab gethan, und heergegen das Neue Zimmer aus den ausgehackten holzen, so man Inen für die handt geben, zuegericht, gemacht, aufgezogen und aufgesetzt, dafür ist Inen gedingt und zalt worden.«<sup>2182</sup>

Erst durch die Differenzierung zwischen dem Frauenzimmerstock, dem Nordtrakt der Neuveste, und dem Frauenzimmerstock an der Inneren Schwabinger Gasse bei »Irr dtl: unserer g(nedig)isten Frawn (etc) Losament«, dem Wohnappartement Elisabeth Renatas von Lothringen, lassen sich noch weitere Tätigkeiten auf Fürgeding in der Neuveste identifizieren. Insgesamt erwecken die Rechnungseinträge den Eindruck, als seien die ehemaligen Räumlichkeiten, die im weitesten Sinne den weiblichen Hofstaat betroffen haben, aus dem Nordtrakt der Neuveste in den neuen Bereich für den weiblichen Hofstaat an die Innere Schwabinger Gasse verlegt worden.

Erst durch die Unterscheidung der beiden Frauenzimmerstöcke wird deutlich, dass auch A.Pronberger, dessen Bruder E.Pronberger 1613 die Bögen unter dem Hinteren Stock in der Neuveste vermauert hatte, 1614 ebenfalls in der Neuveste tätig war: »Asam Pronperger und seine Con M, haben im neuen Frauen Zimmer Stockh an ainer Neuen

<sup>2182</sup> Ebd., Woche 36, Z (Fürgeding).

stiegen 4 Creüz und Zwen khapfa [?] mit Platen, Mödl und Rosen von Gibß geziert, dafür Ist Inen gedingt und zalt word(en).«<sup>2183</sup> Durch den Umbau des Nordtraktes der Neuveste musste demnach auch eine neue Treppe in diesem Bereich errichtet werden. Diese neue Treppe wurde von A. Pronberger offenbar stuckiert («von Gibß geziert»). Die tuffsteinernen Stufen dieser neuen Treppe in der Neuveste wurden 1614 mit dem Steinmetz U. Derfl eine Woche später abgerechnet: »Urban Derfl SM und seine Con, haben zu der neuen stieg(en), im v(er)enderten frauen Zimmer stockh 571 schuech Tufften Tridt gehaut, Ist Inen für Jeden 3 ½ kr zehauen gedingt worden tt.«<sup>2184</sup>

Erst durch diese Zuordnung wird außerdem deutlich, dass auch die Treppenstufen aus Tuffstein von 1613, die beim Rechnungseintrag des Steinmetzen M. Fehler durch die Anmerkung »die drit sein in den Jenigen Stockh darinnen M. Andre Hueter gearbeitet v(er)braucht word(en)« der Neuveste zugeordnet werden müssen, zu ein und derselben Treppe gehörten: »Melchiorn Fehler und seinen Con, Ist von Jedem schuech Tufften dritd zhauen und zmachen 3 ½ kr gedingt, Thuet auf 1162 schuech so sie gemacht.«<sup>2185</sup>

Die Treppe, die beide Einsatzorte der Arbeiter – den Hinteren Stock (1613) und den Frauenzimmerstock der Neuveste (1614) – verband, war die geradläufige große Treppe südlich des Edelknabenzimmers, die auf dem Tambachplan verzeichnet ist. Zuvor befand sich genau an dieser Stelle der Innere Christophturm, der vermutlich mit einer Wendeltreppe ausgestattet den Zugang zu diesem Teil der Neuveste dargestellt hatte. Traditionell musste dieser älteste runde Turm der Neuveste erhalten bleiben. Möglicherweise war die Errichtung des neuen runden Turms westlich neben der Katharinenkapelle als Ersatz für den Inneren Christophturm gedacht gewesen.

#### *1614: Steinmetze (= SM) Neuveste*

Neben den umfangreichen Umgestaltungen im Nordtrakt der Neuveste mit der neuen Treppe, dem nördlichen Flankenturm, dem neuen Frauenzimmerstock, dem Bereich bei der Katharinenkapelle mit dem neuen Rundturm und dem Anschluss an den neuen nördlichen Verbindungsgang wurde auch eine Kapelle in der Neuveste umgestaltet.

In den ersten sechs Wochen des Jahres 1614 waren die Steinmetze, die nicht am Neubau arbeiteten, vor allem mit einem Altar in der Neuveste beschäftigt: »umb das sie an dem Märbbstainen Altar Stuckh so in die Capellen in der Neuvestt gehörig gearbeitet.«<sup>2186</sup> Dieser Altar wurde bereits ab 1613 aus einer Kapelle in der Neuveste entfernt. Fraglich bleibt, ob mit dem Abbruch des Altars diese Kapelle der Neuveste vollständig aufgelöst wurde oder ob der Altar zwar abgebrochen, aber durch einen neuen Altar ersetzt wurde, denn die Einträge von 1613 und vom Jahresanfang 1614 sprechen eindeutig

2183 Ebd., Woche 44, M (Fürgeding).

2184 Ebd., Woche 45, 2 SM (Fürgeding).

2185 Ebd., Woche 41, 4 SM (Fürgeding).

2186 Ebd., Woche 1, 1 1 SM.



## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

von »machung d(er) Märblstainen Altar stuckh«<sup>2187</sup> und »an dem Märblstainen Altar Stuckh so in die Capellen in der Neuveste gehörig«.<sup>2188</sup>

Mit dem Abbruch des Altars und der möglicherweise erfolgten Aufrichtung des neuen Altars mussten auch das Bodenpflaster und die Stufentritte in dieser Kapelle entfernt und anschließend neu verlegt werden: »umb v(er)richte arbeit bei ermelten Altar Stuckh, dann aufhebung des Pflasters und Tridt in der Capellen«<sup>2189</sup> und »umb arbeit bei obbemelten Altarstuckh, v(er)sezung der Tridt in der Capellen«.<sup>2190</sup> Ab der Woche 6 wurde diese Baumaßnahme in der Neuveste bei den Steinmetzen nicht mehr explizit vermerkt: »Pflassterns in der Capellen und anderer Arbeit TL.«<sup>2191</sup>

Als das Orgelgehäuse in einer Kapelle der Neuveste neu gemacht bzw. renoviert werden musste, wurde diese Kapelle als (»Neuvesst Capellen«) bezeichnet. Es scheint unwahrscheinlich, dass sich in einer der privaten Kammerkapellen der Neuveste ebenfalls eine Orgel befunden hat. Am ehesten dürfte diese Orgel in die Georgskapelle (7b.20.3) zu verorten sein.

Eine weitere Steinmetzrechnung auf Fürgeding spricht ebenfalls von der »Neuvesst Capellen«. In diesem Rechnungseintrag wurden die neuen Stufentritte abgerechnet, die in der Kapelle verlegt wurden: »Also auch Christophen Khrausen und seinen Con umb 26 ½ schuch Tridt von Schlechdorfer Märblstain, so in die Neuvesst Capellen v(er)sezt worden, zehauen und zeschleiffen gedingt, für Jeden schuech 22 kr tt.«<sup>2192</sup> Ein zweiter Rechnungsposten auf Fürgeding lässt sich über die enthaltene Anmerkung »sein in die Neuvesst Capellen v(er)braucht worden« ebenfalls dieser Kapelle zuordnen: »Von fünf Rotten Märblstainen frießl Truckhen und Nasß zeschleiffen gedingt und zalt.«<sup>2193</sup>

Der gesamte Umbau einer Kapelle dürfte die Georgskapelle (7b.20.3) in der Neuveste betroffen haben. Die Baumaßnahme in der Georgskapelle (7b.20.3) der Neuveste lässt sich über die Innenansicht Mielichs gegen Osten, wo die Ostwand der Georgskapelle mit zwei Altären neben dem großen vierbahnigen Mittelfenster wiedergegeben wurde, und dem Tambach bzw. Pariser Plan nachvollziehen. Auf dem Grundriss befand sich der neue Altar der Georgskapelle nun in der Mitte der Ostwand, flankiert von zwei neuen Kirchenfenstern.

Demzufolge wurden beide Altäre neben dem zentralen Mittelfenster in der Georgskapelle (7b.20.3) mit den Stufentritten und dem Bodenpflaster zwischen den Altären

---

2187 HBAR, 1613, Woche 50, 1 SM.

2188 HBAR, 1614, Woche 1, 1 1 SM.

2189 Ebd., Woche 2, 1 1 SM.

2190 Ebd., Woche 4, 1 1 SM.

2191 Ebd., Woche 6, 1 3 SM.

2192 Ebd., Woche 4, 1 SM (Fürgeding), 15 (Steinmetze), 10.

2193 Ebd., Woche 4, 1 SM (Fürgeding), 2 SM (Fürgeding).

vom Fußboden abgelöst: »abtragung der Stainen Altär in d(er) Neuvesst«<sup>2194</sup>, um anschließend vermutlich nur mehr einen der beiden Altäre in die Mitte der Ostwand zu versetzen. Für den um nur wenige Meter translozierten Altar mussten neue Stufentritte von insgesamt etwa 7,7 m Länge versetzt werden. Teile der Glasscheiben des ehemaligen Mittelfensters der Georgskapelle (7b.20.3) wurden nicht wieder für die beiden neuen Kirchenfenster, sondern in der Reichen Kapelle (= Schöne Kapelle) wiederverwendet.<sup>2195</sup>

#### *1614: Kunstschreiner (= Kistler) Neuveste*

Bei der Abrechnung der Zimmerer, die zwar erneut – wie 1613 – zwischen Neubau und regulären Tätigkeiten an der bestehenden Residenz unterschied, findet sich kein expliziter Hinweis, dass die Zimmerer bei den Umbaumaßnahmen innerhalb der Neuveste beteiligt gewesen wären – mit Ausnahme der Abrechnungen auf Fürgeding. Lediglich über die Kunstschreiner (Kistler) lassen sich die massiven Veränderungen innerhalb der Neuveste teilweise nachvollziehen.

Bis zum 28.06.1614 arbeiteten insgesamt neun Kunstschreiner – C. Preisser, H. Martin, G. Alt, G. Daxer, B. Dräxl, J. Häfele, M. Schreiner, H. Häring und E. Arnolt – für insgesamt 439 fl. an Holzdecken in der Neuveste. Obwohl die einzelnen Decken größtenteils nicht eindeutig einem Raum zugeordnet werden können, lassen sich dahingehend Schlussfolgerungen aus den Einträgen ziehen.

C. Preisser, G. Alt, B. Dräxl und E. Arnolt arbeiteten jeweils an einer bereits vorhandenen alten Holzdecke, die den neuen Gegebenheiten angepasst werden musste.<sup>2196</sup> J. Häfele und M. Schreiner arbeiteten ebenfalls an alten Holzdecken im »ob(er)n« und »Mittern flez« in der Neuveste.<sup>2197</sup> H. Häring arbeitete auch an einer alten Holzdecke, die er in der Neuveste im Hohen Stock [!] neu aufzuschlagen hatte: »Hannsen Häring von ainer alten deckhen zusammen zerichten, was abgangen von neuem darzue zermach(en), und in der Neuvesst im hohen Stockh aufzeschlagen zalt.«<sup>2198</sup> Da der ehemalige Hohe Stock zwischen 1612 und 1613 bis zum Fundament (»bis auf den grundt«) niedergelegt wurde, muss sich die Bezeichnung im veränderten Nordtrakt der Neuveste (Wening) fortgesetzt haben. Der veränderte Nordtrakt, der bei Wening (1701) dargestellt ist, erinnert mit seiner Dachform – allerdings ohne Treppengiebel – an den alten Palas, weshalb die Fortsetzung der Bezeichnung nicht verwundern muss.

Diese Annahme bedeutet, dass der alte Hohe Stock (= Palas) zwischen 1612 und 1613 niedergelegt wurde und ein neuer Hoher Stock nun im Norden bis zurück zur

2194 Ebd., Woche 35, 1 2 SM.

2195 Volk-Knüttel 2004, S. 148–150.

2196 HBAR, 1614, 1 (Kistler), 5, 6, 7 u. 9 (29.03.1614).

2197 Ebd., 1 (Kistler), 10 (29.03.1614).

2198 Ebd., 1 (Kistler), 12 (29.03.1614)

nördlichen Zwingermauer und der alten südlichen Fundamentmauer der Hofhalle gemeinsam unter einem neuen Dach mit einem Teil dieser Hofhalle aufgerichtet wurde.

Ab dem 28.06.1614 wurden weiterhin zahlreiche neue und alte Decken, Türcargen (»Thürclaidungen«) und Holzvertäfelungen innerhalb der Neuveste ohne eine präzisere Raumzuordnung abgerechnet. Dabei wurde eine alte Decke von H.J. Jeger in einer der Rundstuben aufgesetzt.<sup>2199</sup> G. Daxer arbeitete in der Georgskapelle, die sich somit 1614 noch in Verwendung befand, obwohl Teile des Inventars (Kirchenfenster, Altar und Orgel?) unter Maximilian I. in die Reiche Kapelle (= Schöne Kapelle) (7a.99.1) transloziert wurden: »Georgen Daxer von dem Jenigen Cassten bei der Capellen in der Neuvesst, dardurch die fürsten Persohnen hinab sehen in die khirch(en), zmach(en).«<sup>2200</sup> Mit dem »Cassten« war entweder die Empore der Georgskapelle an der westlichen Rückwand oder der hölzerne, flache Oratoriumserker an der Nordostecke des Kirchenraums gemeint.

Der Raum hinter diesem Erker war vermutlich das Oratorium oder Kirchenstübl. Dieser Raum wurde von E. Winckhler renoviert und über drei Rechnungseinträge abgerechnet: »Egidien Winckhler von ainer deckhen bei der Capellen zebessern, und etlich(en) Neuen fülllung(en) darzue zmach(en), und aufzeschlag(en).«<sup>2201</sup>; »Ime Winckhler von Zwainen däflen auf der hindern Althan abzbrech(en), und ainem am flez bei der Capellen mit 30 daflen aufzeschlag(en).«<sup>2202</sup> Mit der hinteren Altane war vermutlich die ehemalige kleine Altane an der Nordwestecke der Neuveste gemeint. »Besagtem Winckhler von zwo Thürclaidung(en) vor dem Frauenzimmer in d(er) Neuvesst, und ainer deckhen in dem oratorio aufzeschlagen, und was dabei gemanglt, von neuem zmach(en).«<sup>2203</sup> Auch im veränderten Frauenzimmerstock befand sich demnach ein Zimmer für die Hofdamen.

Von A. Gurthardt wurde eine neue Decke oder Wandvertäfelung für einen Gang im alten [!] Frauenzimmerstock erstellt: »Andre Gurthardt hat ain neus deckhen oder däfer 35 schuech lang und 18 schuech braidt, von 122 füllungen und die frieß Aich(en) furniert, auf ainen gang im alten Frauen Zimmer stockh gemacht, aufgeschlagen, Zangen und kheil selbstn darzue geb(en), dafür Ist Ime gedingt und zalt.«<sup>2204</sup> Die Decke oder Wandvertäfelung bestand aus insgesamt 122 Holzpaneelen, die auf eine Länge und Breite von etwa 10,2 m × 5,25 m aufgeschlagen wurden. Sollte es sich um eine Wandvertäfelung gehandelt haben, könnte sich die Länge auf die Hälfte reduzieren, da möglicherweise beide Seiten des Gangs vertäfelt wurden.

2199 Ebd., 1 (Kistler), 18 (28.06.1614).

2200 Ebd., 1 (Kistler), 20 (28.06.1614).

2201 Ebd., 1 (Kistler), 24 (28.06.1614).

2202 Ebd., 1 (Kistler), 25 (28.06.1614).

2203 Ebd., 1 (Kistler), 26 u. 46 (28.06.1614).

2204 Ebd., 1 (Kistler), 31 (28.06.1614).

Im östlichen Brückenturm wurde eine alte Decke aufgeschlagen.<sup>2205</sup> Von M. Marta wurde die Holzdecke in der Kapellenstube – möglicherweise das Zimmer nördlich der Georgskapelle (7b.20.3), unterhalb des Oratoriums (= Kirchenstübl) – neu gefirnisset (»Leimgetrenckht und gefürneist«).<sup>2206</sup> A. Müller hatte zwei Holzdecken in dem nördlich an die Georgskapelle angrenzenden Kirchenstüblein (»Kirchenstübl«) und in einem kleinen Gang (»Gängl«) sowie das Chorgestühl mit 14 Plätzen in der Georgskapelle (7b.20.3) und zwei weiteren Holzdecken im selben Stock renoviert: »Arsati Müller hat bei der Capeln in der Neuvesst im Khirchenstübl und gängl, die deckhen abgebrochen, und wider aufgeschlagen, Item 14 Stendt oder Stüel in ermelter Capeln gemacht, und noch zwo andere deckhen, in die Zimmer in selbigem Stockh, gerichtet und aufgeschlagen, dafür Ist Ime geschätzt: und zalt worden.«<sup>2207</sup>

#### 1614: Georgskapelle (7b.20.3)

In der Georgskapelle (7b.20.3) (»Neuvesst Capellen«) befand sich eine Orgel. Das hölzerne Gehäuse der Orgel wurde ebenfalls von A. Müller hergestellt: »Ermelter Müller hat das geheiß umb die orgl in ermelter Neuvesst Capellen gemacht, dafür Ime geschätzt: und zalt worden.«<sup>2208</sup> Da auf den Innenansichten Mielichs keine Orgel zu erkennen ist, dürfte es sich um eine neue Orgel für die Georgskapelle gehandelt haben. Eine kleinere Prunkorgel befand sich in der Reichen Kapelle (= Schöne Kapelle).<sup>2209</sup>

Das Orgelgehäuse in der Neuveste wurde von B. Reitter neu bemalt, ebenso wie weitere Türen und ein Wappen: »Bartholome Reitter von etlichen Thürn, und Thürclaidungen in der Neuvesst, Wappen und Orgl geheiß, zemahlen, einzefassen und an-zestreichen.«<sup>2210</sup>

In der Kirchenstube (»Kirchenstüblein«) wurde an einer hölzernen Einbaustube gearbeitet, wobei entweder eine vorhandene Einbaustube renoviert oder eine neue errichtet wurde: »Andre Guetthardt, hat in der khirchen stuben, ain stübl von 12 stuckhen 16 schuech lang 15 schuech braidt und 11 schuech hoch gemacht, alle Wendt sambt dem himmel zusammen geniet, auch khleiner, Enger, und khürzer gemacht, dafür bezalt.«<sup>2211</sup>

Die hölzerne Einbaustube hatte demzufolge die Maße von etwa 4,67 m Länge, 4,38 m Breite und 3,21 m Höhe. Da die Einbaustube kleiner, enger und kürzer gemacht werden musste, dürfte es sich um eine bereits bestehende ältere Konstruktion gehandelt haben.

2205 Ebd., 1 (Kistler), 32 (28.06.1614).

2206 Ebd., 1 (Kistler), 34 (28.06.1614).

2207 Ebd., 1 (Kistler), 51 (28.06.1614).

2208 Ebd., 1 (Kistler), 52–53 (28.06.1614).

2209 Vgl. Volk-Knüttel 2004, S. 148–149.

2210 HBAR, 1614, 12 (Maler), 132 (-).

2211 Ebd., 1 (Kistler), 60 (28.06.1614).

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Die Fensterstöcke in der Kirchenstube und beiden Gängen wurden außerdem noch neu gestrichen: »Bartholomeen Reitter umb das Er die fensterstöckh im khirchen stübl und beeden gengen bei der Capelln in der Neuvesst angestrichen zalt.«<sup>2212</sup>

Ebenso wurde von B.Reitter vermutlich wiederum die Ausbesserung von drei bemalten Wappen in der Kapelle der Neuveste abgerechnet: »Ime Reitter von dreien Wappen und and(er)n in der Capellen der Neuvesst zemahlen.«<sup>2213</sup> Insgesamt fällt in der HBAR von 1613 und 1614 auf, dass hauptsächlich B.Reitter für die Ausbesserung der Malereien in der Neuveste zuständig gewesen war.<sup>2214</sup>

B.Reitter war neben der Malerei im Inneren der Neuveste auch für die Fassadenmalerei an der Neuveste verantwortlich: »Dem Batholome Reitter umb das Er das Thor wie man yber die neugemachte fahlpruggen hinaus gehen will, zu ainer Prob mit Stainfarben eingefasst.«<sup>2215</sup> Das Tor der neuen Durchfahrt durch den östlichen Trakt der Neuveste über die Zugbrücke in den alten großen östlichen Residenzgarten wurde demnach 1614 probeweise mit Fassadenmalerei (»Stainfarben«) versehen. Wahrscheinlich war die Fassadenmalerei, die auf der Westansicht Wenings die durch den nördlichen Flankenturm und das neue Portal veränderte Westfassade des Osttraktes zeigt, erst im Anschluss an diese Farbprobe ausgeführt worden (Abb. 407). Inwieweit und ob die Westfassade des Osttraktes der Neuveste zuvor bemalt gewesen war, lässt sich mit Blick auf das Sandtnermodell nur vermuten.

H.Sonnemair wurde dafür bezahlt, an verschiedenen Orten das Holzwerk neu zu firnissen: »Ime Sonnemair von den 6 Zimmern wo vor der khürngang gewesst, Item dem langen neuen gang im frauenzimmer stockh, dem Saal oder vorflez vor unserer g(nedig) isten frauen Zimmer, auch erstermelt Irer dtl: dreien Zimmern und anderm zefürneisen.«<sup>2216</sup> Die sechs Zimmer befanden sich im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes. Der lange neue Gang im Frauenzimmerstock dürfte mit dem langen Gang aus dem alten Frauenzimmerstock der Neuveste gleichzusetzen sein, für den A.Gurthardt entweder die Decke oder die Wandvertäfelung hergestellt hatte. Möglicherweise wurde die hölzerne Ausstattung dieses Gangs von seinem ursprünglichen Ort in der Neuveste entweder in den veränderten Nordtrakt mit dem neuen Hohen Stock oder in den neuen Bereich des weiblichen Hofstaats an der Inneren Schwabinger Gasse verbracht. Denn der folgende Bereich, in dem H.Sonnemair tätig war, befand sich sicherlich im Neubau an der Schwabinger Gasse, wo die Herzogin Elisabeth Renata von Lothringen ihr Wohnappartement hatte. Es handelte sich um den Vorfletz oder Saal vor dem Zimmer der Herzogin, womit der obere Raum der Kapellentreppe bezeichnet gewesen sein dürfte.

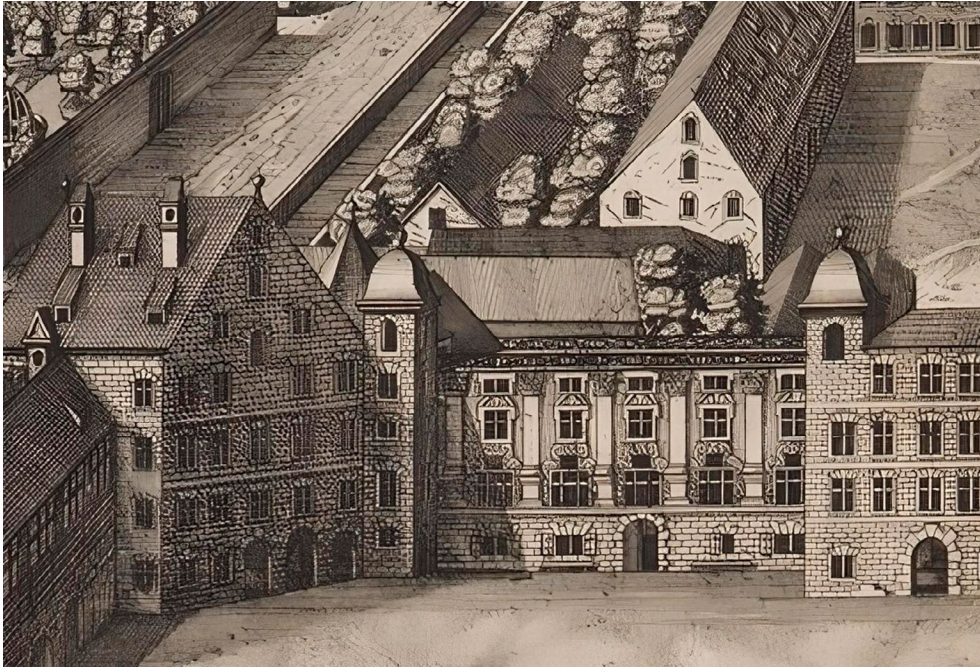
2212 Ebd., 12 (Maler), 130 (-).

2213 Ebd., 12 (Maler), 133 (-).

2214 Ebd., 12 (Maler), 134 (-).

2215 Ebd., 12 (Maler), 139 (-).

2216 Ebd., 1 (Kistler), 62 (28.06.1614).



**Abbildung 407.** Wening 1701a, mögliche Fassadenmalerei am Osttrakt der Neuveste, Ausschnitt, Stadtmuseum München, G-Z-1141

Das eigentliche Wohnappartement Elisabeth Renatas von Lothringen westlich der Kapellentreppe bestand aus drei Räumen, die ebenfalls von Sonnemair neu gefirnisst wurden. Ein Vergleich der Abrechnungssummen bei Sonnemair zeigt, dass ein Zimmer im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes 7 fl., der größere Vorfletz bei der Kapellentreppe 40 fl., ein Zimmer des Wohnappartements Elisabeth Renatas von Lothringen 9 fl. und der neue lange Gang im Frauenzimmerstock 22 fl. gekostet haben. Bei dem neuen langen Gang im Frauenzimmerstock kann es sich allein aufgrund des Verhältnisses zwischen Fläche und Abrechnungssumme nicht um den langen Gang an der Inneren Schwabinger Gasse im Neubau um den Kaiserhof oder den neuen langen nördlichen Verbindungsgang gehandelt haben. Es muss sich daher um einen wesentlich kürzeren Gang innerhalb des veränderten Nordtraktes der Neuveste gehandelt haben oder – wahrscheinlicher – aufgrund der gleichzeitigen Erwähnung mit dem Wohnappartement der Herzogin um einen Gang im neuen Frauenzimmerstock, der sich Bereich an der Inneren Schwabinger Gasse befunden haben muss.

Sicherlich zu den Veränderungen am nördlichen Neuveste-Trakt gehören die drei Einträge, die mit C. Peisser abgerechnet wurden: »Christophen Peisser khistlern von etlichen Thürclaidungen und fuettern, auch etlichen Thürn im alten Neuesst stockh wo die Edlkhnaaben sein auszebess(er)n und zwaian offen Thürln von neuem

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

zemachen«<sup>2217</sup>; »Ime Peisser umb in ermeltem Stockh, in denen Losamenten, wo das frauen Zimmer, von etlichen Thürclaidungen und fuettern zemachen, und zerichten, darzue Ime thails alts holzwerch gegeben worden«<sup>2218</sup>; »Besagtem Peisser von 3 neuen eingelegten Thürrn in ermeltem Stockh, zu denen bei der Capellen gehörigen Zimmern und gängen zemachen«.<sup>2219</sup>

C.Peisser renovierte demnach 1614 zahlreiche Türen im alten Neuveste-Stock (»Neuvesst stockh wo die Edlkhnaben sein«), womit der Bereich der Nordostecke der Neuveste gemeint war. Der Hintere Stock wurde demnach als der alte Neuveste-Stock bezeichnet. Auch im Hinteren Stock befanden sich Räumlichkeiten, die zum Frauenzimmer gerechnet wurden. Außerdem wurden noch Zimmer bei einer Kapelle in diesem Bereich von C.Peisser renoviert.

Als alter veränderter Neuveste-Stock wurde der umgebaut Nordtrakt vermutlich allgemein als der neue Hohe Stock der Neuveste bezeichnet, wo die möglicherweise wiederverwendeten Fenster des alten Stocks von dem Schlosser D.Kholperg erneuert werden mussten: »Daniel Kholperg Schlossern umb yber Hof gemachte Schlosser Arbeit, Maissthails bschlagung Fensterstöckh, so in den alten v(er)enderten Neuvesst Stockh v(er)braucht worden.«<sup>2220</sup>

### *1614: Glaser*

Die Fenster des veränderten Neuveste-Stocks mussten nach dem Umbau für über 200 fl. neu verglast werden: »Von den Fensterstöckhen im v(er)enderten Neuvesst Stockh wo die Capellen ist, zuverglasen, maissthails mit neuen scheiben.«<sup>2221</sup> Es handelt sich um den zweitgrößten Rechnungsposten für Fensterglas aus der HBAR von 1614. Mehr als das Dreifache dieses Betrages (611 fl.) wurde nochmals für die Fensterscheiben »[...] in den v(er)enderten Zimmern und auf dem langen neuen gang«<sup>2222</sup> und für neue Verglasungen ausgegeben. Bei diesem wesentlich größeren Rechnungsposten dürfte es sich erneut um den Nordtrakt der Neuveste und den sich daran anschließenden neuen nördlichen Verbindungsgang mit den zwölflichtigen Fenstern gehandelt haben.

### *1614: Weitere Arbeiten in der Neuveste*

Ein letzter Rechnungseintrag, der sicherlich noch zur Neuveste zu zählen ist, betraf das ehemalige Zimmer der Herzogin Magdalena, die nach ihrer Hochzeit mit Wolfgang Wilhelm von Neuburg nicht mehr in München lebte. Dieses Zimmer befand sich

2217 Ebd., 1 (Kistler), 63 (28.06.1614).

2218 Ebd., 1 (Kistler), 64 (28.06.1614).

2219 Ebd., 1 (Kistler), 65 (28.06.1614).

2220 Ebd., 18 3 (Schlosser), 56 (-).

2221 Ebd., 7 (Glas), 6 (-).

2222 Ebd., 7 (Glas), 18 (-).

sicherlich im Nordtrakt der Neuveste und lag an einem Gang: »Dem Khrebsen umb zwai Zugrädl zu Laternnen auf den Gang, wo der herzogin Magdalena Zimmer gewesst.«<sup>2223</sup>

*1614: Trakte um den Brunnenhof*

Die neuen Räumlichkeiten, die anstelle des ehemaligen Gehörgangs im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes errichtet wurden, waren 1613 zur Hochzeit Magdalenas anscheinend noch nicht vollständig fertiggestellt.

Die Steinmetze, die nicht auf den Neubau abgerechnet wurden, arbeiteten sechs Wochen zu Jahresanfang 1614 am Altar und parallel dazu und das gesamte restliche Jahr 1614 an den neuen Zimmern im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes: »dann auch hauung leger, auf die zerbrochnen Rotten Platen, so zu Pflastern in die Zimmer ob dem alten khirngang zebrauchen v(er)maint, und anderer arbeit TL«<sup>2224</sup>; »von machung leger auf die Zerbrochnen Thrümer, und bscheittung der Spiz und Platen, zum Pflasster in die Zimmer auf dem khirngang, TL«.<sup>2225</sup>

Ab der Woche 16 wurden die Tätigkeiten dieser Steinmetze nicht mehr weiter konkretisiert. Lediglich der Taglohn wurde im Vergleich zu den Ausgaben auf den Neubau um den Kaiserhof vermerkt. Was genau mit den »leger« für die zerbrochenen »Rott Märblstainen Trümer« gemeint war, geht aus den HBAR 1614 nicht hervor. Es scheint sich um Arbeiten an den Bodenplatten aus Salzburg gehandelt zu haben, denn diese angelieferten Rotmarmorplatten wurden auf Fürgeding von T. Remer »leger gehaut«, wie aus dem Rechnungseintrag hervorgeht: »Thomas Remer SM und seine Con, haben auf 397 Zwainzig Zahlige, und 99 Zwoschüechige Rott Märblstaine Platen, wie auch zwai frieß so samentlich von Salzburg alher khommen, die leger gehaut, Ist Inen von ainer Zwainzig Zahligen 12, von ainer Zwoschüechigen 20, und für ain frieß 10 kr gedingt: also in allem zalt worden.«<sup>2226</sup> Vermutlich handelte es sich um die Verarbeitung der angelieferten standardisierten Bodenplatten zu unterschiedlichen Formen für die Muster der Bodenbeläge.

Bereits in der Woche 11 konnte auf Fürgeding mit C. Khrauß die Arbeit an den neuen Treppenstufen aus »Ehetaler Märblstain« für die Zimmer im nordöstlichen Brunnenhoftrakt abgerechnet werden: »Christoph Khrauß und seine Con, haben 72 schuech Ehetaler Märblstainen drit, so in die Zimmer wo der alte khirngang gewesst, gebraucht worden, gehaut und geschliff(en), Ist Inen für Jeden schuech zhauen und zschleiff(en) 22 kr dingt und zalt.«<sup>2227</sup> Das Steinmaterial für die Treppenstufen mit

<sup>2223</sup> Ebd., 18 3 (Schlosser), 25 (-).

<sup>2224</sup> Ebd., Woche 3, 1 2 SM.

<sup>2225</sup> Ebd., Woche 10, 1 SM.

<sup>2226</sup> Ebd., Woche 10, 2 SM (Fürgeding).

<sup>2227</sup> Ebd., Woche 11, 1 SM (Fürgeding).



einer Länge von etwa 21 m dürfte für die kleine geradläufige Treppe im mittleren Zimmer verbraucht worden sein.

Auch diese neue Zimmerfolge, die später als Charlottenzimmer bezeichnet wurde, hatte im weitesten Sinne einen Bodenbelag aus polierbaren Steinplatten, der zwischen roten und weißen Pflasterplatten abwechselte: »Also auch haben Sebastian Heüsl und seine Con 445 weisse Rautten: und 134 anderhalb Schüechige Khelhaimer Platten abgericht für Jedes stuckh 6 weiß Pfenning gedingt und zalt tt.«<sup>2228</sup>

Aus der HBAR von 1614 geht nicht hervor, ob der Grund für die »zerbrochenen Thrümer« ein unsachgemäßer Transport oder die Entnahme von bereits verlegten Bodenplatten – möglicherweise aus einem Trakt der Salzburger Residenz – war.

Verlegt wurden die roten und weißen Pflasterplatten in den neuen Zimmern im nordöstlichen Brunnenhoftrakt – ebenso wie an anderen Orten der Residenz – von M. Weigl und seinen Mitarbeitern: »Matheus Weigl SM und seine Con haben die 6 Zimmer wo vor der khirngang gewesst, Diselben vorflezl, Item die Capeln: und was sonsten diß ganze Jar mit Märblstain gepflasst(er)t worden, im fürgeding gepflastert, ist Inen für Jede Rautten, Platen, und Spiz zelegen 3 weißpfenning, Thuet auf 22884 stuckh so sich im abzehlen befunden 95 fl 21 kr dann für 673 Zwoschiechige Platen und frieß 1 kr gegeben und also in allem zalt word(en).«<sup>2229</sup>

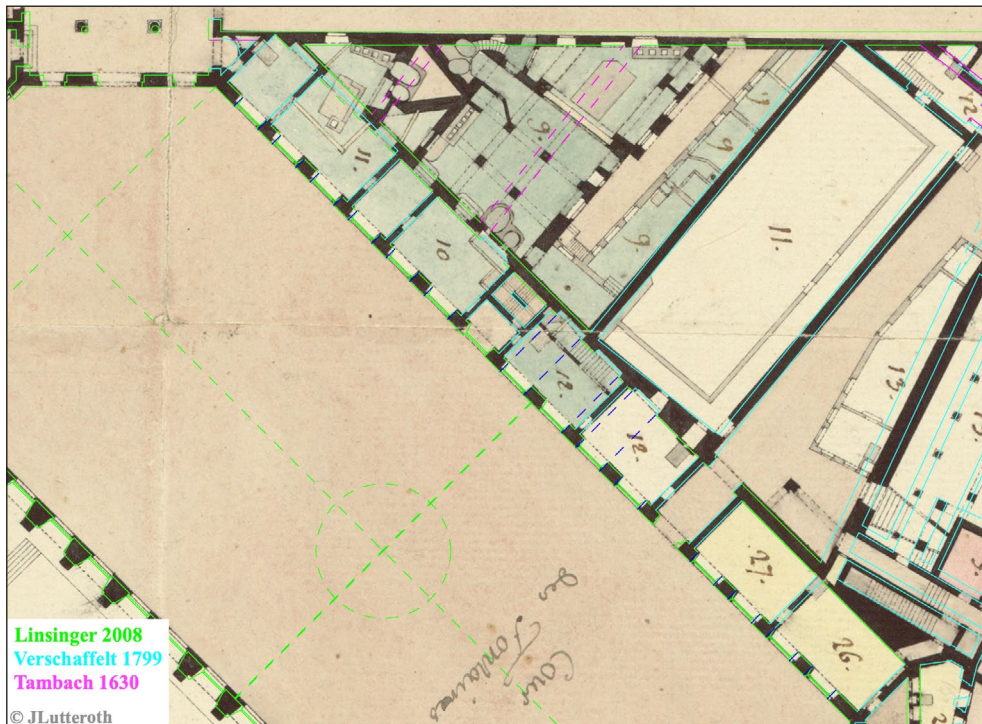
Auf dem Tambach bzw. Pariser Plan sind neben den sechs Zimmern im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes ein weiteres Zimmer und das kleine Treppenhaus dargestellt. Das Treppenhaus und das südöstliche Zimmer, das mit dem Gang beim Vogelhaus verbunden war, dürften in dem Rechnungseintrag unter den »vorflezl« subsumiert worden sein, falls es sich nicht um eine weitere Veränderung zwischen 1614 und vor 1630 gehandelt hat. Möglicherweise wurden die Zimmer noch einmal angepasst, nachdem die zweite Hauptküche westlich neben dem neuen großen Ballspielhaus eingerichtet worden war (Abb. 408). Auf dem Hauptgeschossgrundriss von 1799 lässt sich eine weitere Umbauphase in diesem Bereich feststellen.

In dem Rechnungseintrag wurde vermutlich auch der neue Bodenbelag der Georgskapelle nach der Entfernung und Umsetzung der Altäre mit abgerechnet.

Geschliffen wurde das Steinwerk 1614 ebenfalls auf Fürgeding von B. Femberger und seinen Mitarbeitern. In dessen Abrechnung wurden die Pflasterplatten zwar in der Anmerkung zu dem Rechnungseintrag differenzierter aufgelistet als bei M. Weigl, dafür wurde der Verwendungsort wesentlich unpräziser angegeben: »Balthasar Femberg(er) TW und seine gehilfften, haben zu bedeitern Pflastern, das Stainwerch im fürgeding druckhen und Naß geschliffen, ist Inen dafür bezahlt worden; Anmerkung: »Sein gewesst 196 Rotte Zwoschüechige Platen Jede p 8 kr; 453 Rott 20 Zahlige Jede p 4 kr; 35 Rott schiechige Jede p 2 kr; 60 Rott Zwaischiechige frießl zu 3 kr; 32 weiß zwoschiechige

2228 Ebd., Woche 11, 3 SM (Fürgeding).

2229 Ebd., Woche 52, 5 SM (Fürgeding).



**Abbildung 408.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Dreiecksküche, EG, JL

Platen zu 4 kr; 899 zwainzig zahlige weisse Platen zu 3 kr; 1247 weiß And(er)halb schiechig zu 2 kr; 582 Rautten zu 2 kr; 369 drei Egget zu 2 kr; 1062 frießl zu 2 kr; 167½ schuech fensterpenckh den schuech p 2 kr; 341 Spiz, für zwen fünf weiß pfenning; 1 weiß dischblat p 15 kr; 1 weiß solstuckh 15 kr; 1 Camin p 24 kr.«<sup>2230</sup>

Die Abrichtung – die Verarbeitung der Platten in verschiedenen Formen – wurde auf Fürgeding mit W. Gfeller abgerechnet. Auch in diesem Rechnungseintrag wurden zwar die Formen in der Anmerkung präzise angegeben, ein genauer Verwendungsort fehlt allerdings erneut: »Wolf Gfeller SM und seine Con, haben das Stainwerch zu besagtem Pflaster, im fürgeding abgericht, hat Inen an der bezahlung getroffen«; Anmerkung: »Sein gewest 2 Zwoschüechig Jede p 4 kr; 591 weiß 20 zahlige Jede p 7 weiß d; 276 Egget Jede p 1 1/2 kr; 963 weisse frießl zu 1 1/2 kr; 110 weisse Rautten zu 1 1/2 kr; 1017 weiß And(er)halb schiechig Platen zu 1 1/2 kr; 264 weisse Spiz für Jed(en) 5 d; 56 Rott Zwen-schiechig frießl Jedes p 4 kr; 198 Rotte Spiz für Jeden 2 kr.«<sup>2231</sup>

<sup>2230</sup> Ebd., Woche 52, 6 SM (Fürgeding).

<sup>2231</sup> Ebd., Woche 52, 7 SM (Fürgeding).

*1614: Steinmetze (= SM)*

Die im Hinblick auf den Verwendungsort unpräzise Angabe von insgesamt 22.884 Pflasterplatten in dem Rechnungseintrag von M. Weigl lässt bereits erahnen, dass sich unter diesen auch Teile des Bodenbelags für die beiden neuen Trakte um den Kaiserhof befunden haben müssen, ohne dass diese eigens in den Rechnungseinträgen auftauchen.

So wurde zum Jahresende 1614 mit W. Niedermair die Herstellung von »leger« aus den Salzburger Bodenplatten abgerechnet, ohne explizit die Zimmer im nordöstlichen Brunnenhoftrakt oder einen anderen Ort in der Residenz zu erwähnen: »Wolf Nidermair SM, und seine Con, haben auf 215 Rotte Märblstainen Zwen schuech in die vierung haltende Salzburger Platen, die leger gehaut, Ist Inen für Jede gedingt und zalt 20 kr tt.« Niedermair war aber definitiv auch für die sechs Zimmer im nordöstlichen Brunnenhoftrakt bezahlt worden. Dies geht aus einem weiteren Rechnungseintrag der Woche 18 hervor, als für ein kleineres Zugangszimmer (»flezl«) erneut Stufentritte mit ihm abgerechnet werden mussten: »Von ainem Märblstainen Tridt so 6 ½ schuech lang gewesst, und in das flezl auf den alten khirngang gelegt worden, für Jeden schuech zehauen und zeschleiffen 22 kr Wolfen Nidermair SM gedingt und zalt tt.«

Mit dem Steinmetz S. Heüsl wurde ein Kamin in der Woche 22 auf Fürgeding abgerechnet: »Sebastian Heüsl SM und seine Con, haben ainen Märblstainen Sturz, gwenger und Tridt vom Ehetaler stain, zu ainem Camin, ausgekhüttet, Credirt, Pimbst und Palirt, davon ist Inen gedingt worden 10 fl daran sie v(er)schine wochen 10 Taglohn in der Stainmez Zetl empfang(en), yber abzug d(er)selben noch zalt.« Auch bei diesem Rechnungseintrag fehlt eine genaue Verortung. Heüsl hatte im selben Jahr (1614) sowohl für die Kunstkammergalerie im Südtrakt des Gartenbaus als auch im neuen Nordtrakt des Kaiserhofes gearbeitet.

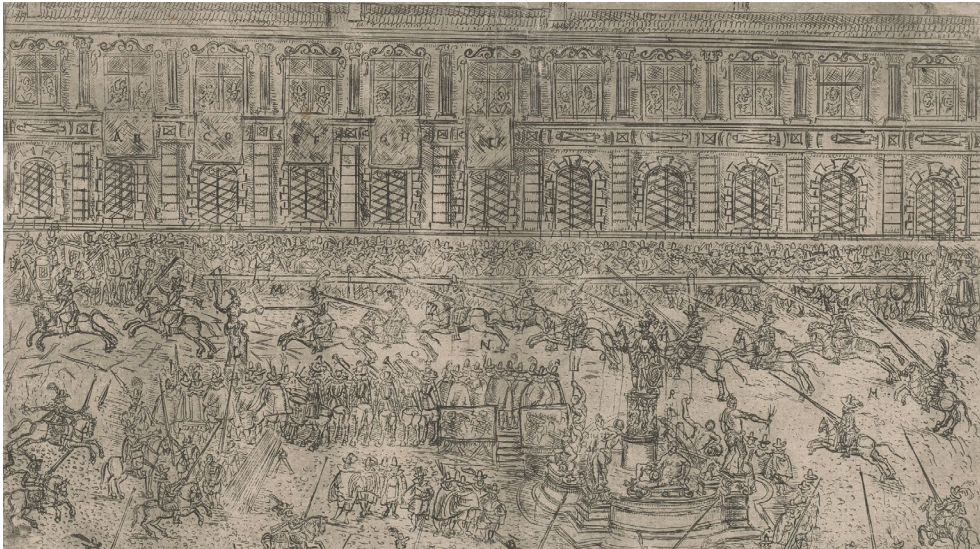
Die Beschläge für die neuen Fenster der Zimmer im nordöstlichen Brunnenhoftrakt mussten im August 1614 von Anna oder Elisabeth Hurlapain, der Witwe des Elias Hurlapain,<sup>2232</sup> abgenommen und verändert werden. Da Elias Hurlapain bis 1619 in den HZAR erwähnt wurde, müsste es sich um einen weiteren Vertreter der Familie mit diesem Vornamen gehandelt haben.<sup>2233</sup> »Ermelter Hurapainin umb das Sy das bschleg von den fenster Ramen in den Zimmern, wo vor der khirngang gwesst, abgebrochen, Thails abgehaut, lauber daran gefeilt, zu den guzern neue stängl gemacht, und alles wider angeschlagen, zalt.«<sup>2234</sup>

Diese Maßnahme war notwendig geworden, da der Schreiner B. Dräxl zu 13 Fenstern in diesem Zimmern jeweils zwei »guzer« hergestellt hatte: »Ime Dräxl umb das Er in den Zimmern wo vor der khirngang gewesst, zu 13 fenstern Ramen 26 guzer

2232 Ebd., 18 3 (Schlosser), 6 u. 18 (-).

2233 Stadl 2000, S. 22.

2234 HBAR, 1614, 18 3 (Schlosser), 16 (30.08.1614).



**Abbildung 409.** Zimmermann 1614a, Turnier im Brunnenhof, Ausschnitt, Staatlich graphische Sammlung, München, Nr. 33418–33419

gemacht, [...]«<sup>2235</sup> Mit diesen »guzer« dürften kleine zusätzliche Fensterrahmen innerhalb der großen Fensterstöcke gemeint gewesen sein, die unabhängig von den großen Fensterflügeln geöffnet und geschlossen werden konnten.

Auf den Stichen von Zimmermann sind die kleinen Zusatzfenster noch nicht eingezeichnet, weshalb die Festgesellschaft während der Hochzeitsfeierlichkeiten im November das Turnier im Brunnenhof durch die Fensterscheiben verfolgen mussten (Abb. 409). Wegen der Änderung der Fenster musste 1614 auch die Fensterverglasung »thails neu« gemacht werden: »Von den fenstern in den Zimmern wo vor der khirngang gewest, thails zebessern, thails neu zemach(en)«<sup>2236</sup> In den beiden mittleren Zimmern im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes wurden von J. Terring hölzerne Verzierungen um die »Mittern füllung(en)« hergestellt: »Ime Terring umb das Er in den beeden Mittern Zimmern wo vor der khirngang gewest, umb die Mittern füllung(en) ain Zierung herumb gemacht.«<sup>2237</sup> Es dürfte sich um neue Paneele der Holzdecken gehandelt haben.

Die Holzdecken in den sechs Zimmern wurden bereits im Mai 1614 von B. Reitter teilweise vergoldet: »Bartholomeen Reitter Mahler, hat in den 6 Zimmern so auf dem gewesten khirngang gerichtet worden, ybersich an den Deckhen die Paternoster, Stäb

<sup>2235</sup> Ebd., 18 1 (Kistler), 33 (-).

<sup>2236</sup> Ebd., 18 7 (Glaser), 9 (-).

<sup>2237</sup> Ebd., 18 1 (Kistler), 59 (-).

und hollkhelen mit feingolt v(er)gult, auch die gesimbs mit holzfarb angestrichen, Ist Ime für ains 27 fl gedingt und zahlt worden tt.«<sup>2238</sup>

Neben dem Kunstschreiner J. Terring und dem Maler B. Reitter wurde dieser Teil der Residenz unter anderem auch von einem weiteren Mitglied der Stuckateurfamilie Castelli ausgestattet: »Michael Castelli Stuckhator, [...] dann Zwen Camin in den Zimmern wo vor der Khirngang gewest, [...] von Stuckhwerch gemacht, derowegen Ime bezahlt word(en).«<sup>2239</sup> Es dürfte sich hier um Teilstücke der Kamine aus Stuckmarmor oder Verzierungen der Kaminaufsätze aus Stuck gehandelt haben.

*1614: Kunstkammergalerie Herzog Maximilians I.*

Ebenso wie 1613 wurde auch 1614 noch an der Kunstkammergalerie Herzog Maximilians I. gearbeitet. In der Woche 33 wurde mit dem bereits erwähnten Steinmetz S. Heüsl eine Arbeit auf Fürgeding abgerechnet, welche die »Galleria« betraf: »Sebastian Heüsl hat die Märblstainen Postamentl und Brusstbiltl auf der Galleria abgenommen, wider ufgericht, dibl darein v(er)goss(en), und auf die Thürgericht gesezt, damit zuegebracht 8 ½ tag Jedes 20 kr TL tt.«<sup>2240</sup> Dem Rechnungseintrag zufolge befanden sich die Büsten auf Postamenten, die nun einen neuen Platz oberhalb der Zugangstüren erhalten hatten, auch zuvor auf der Galerie. Die Beschläge der Tür- und Fensterstöcke der Galerie wurden mit 200 fl. verrechnet.<sup>2241</sup> H. Sonnemair hatte das hölzerne Gesims an der Decke der Galerie gesäubert und neu gefirnisst.<sup>2242</sup>

Ebenfalls zur Holzdecke der Galerie gehörten drei Einträge der Maler B. und M. Reitter, die gemeinsam Teile der Holzdecke vergoldet hatten. Dabei waren die Angaben bei B. Reitter, der auch die Fassadenmalereien der Neuveste und Residenz ausgebessert hatte, wesentlich unpräziser: »Besagtem Reitter von etlichen Rosen und gesprengen auf die Galleria zuvergolten, dann etlichen gemähl in d(er) Neuvest, und an der Residenz am gemeur, und im schönen gärtl zuverbessern.«<sup>2243</sup> M. Reitter hingegen hatte 62 »gespreng(en)«<sup>2244</sup> sowie in der Anmerkung einer weiteren Abrechnung »99 gschnitne Roseen Jede 10 kr; 12 glase Rosen Jede 9 kr; 64 schnirckhl ain p 8 kr; 29 gesprengl ains p 5 kr; tt 26 fl 47 kr«<sup>2245</sup> Verzierungsteile in der Galerie vergoldet. Auch der Maler Hans Brüderl hatte unter anderem »vier knöpf auf die Galleria, mit pronirtem golt«<sup>2246</sup> bearbeitet.

2238 Ebd., 18 12 (Maler), 68 (24.05.1614).

2239 Ebd., 18 11 (Stuck), 77 (18.10.1614).

2240 Ebd., Woche 33, SM (Fürgeding).

2241 Ebd., 18 3 (Schlosser), 48 (-).

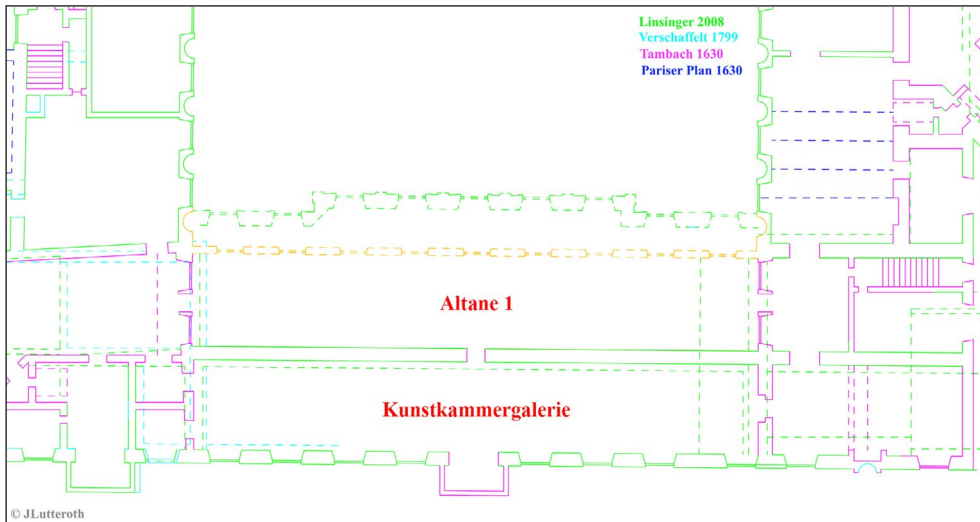
2242 Ebd., 18 1 (Kistler), 27 (-).

2243 Ebd., 18 12 (Maler), 134 (-).

2244 Ebd., 18 12 (Maler), 135 (-).

2245 Ebd., 18 12 (Maler), 136 (-) Anmerkung.

2246 Ebd., 18 12 (Maler), 146 (-).



**Abbildung 410.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Kunstkammergealerie und Altane 1, JL

Die Rosen für die Holzdecke auf der Galerie wurden von Heinrich Schön – neben anderen Kunstschreinerarbeiten für Maximilian I. – geschaffen: »Mer Ime Schön umb auf die Galleria maissthails geschnitne gespreng und Rosen, damit die ober deckhen, gezirt worden.«<sup>2247</sup> Ebenso wurden die Gemälde, die sich in der Kunstkammergealerie befanden, von H. Schön neu gerahmt: »Ime Schön von etlichen daflen für Ir dtl: unsern gnedigisten herrn (etc.) einzefassen.«<sup>2248</sup> Die Fenster der Galerie wurden an der Innenseite (»Inwendig«) mit Fensterläden aus Eichenholz, für die J. Terring bezahlt wurde, bestückt: »Joachim Terring von Aichenen Läden auf bemelter Galleria Inwendig für die fenster zezachen, dann auch in unserer gnedigisten Frawen, schreibstübl.«<sup>2249</sup> In der Anmerkung zu diesem Rechnungsposten wurden die einzelnen Bestandteile aufgelistet: »8 läden und fuett(er) für Jede 8 thuet 64 fl; 1 grossen stockh p 10 fl; 2 clain Jed(en) p 5 fl tt 10 fl im schreibstübl p 20 fl.«<sup>2250</sup> Demnach befanden sich auf der Galeria acht gleiche Fenster, die mit Fensterläden für 8 fl. pro Stück versehen wurden. Für einen größeren Fenster- oder Türstock wurden 10 fl. bezahlt und für zwei kleinere Fensterstöcke jeweils 5 fl.

Da für die Schreibstube – womit vermutlich ein »Studiolo« der Herzogin Elisabeth Renata von Lothringen gemeint war – insgesamt 20 fl. bezahlt wurden, müsste sich auch in diesem kleineren Raum (stübl) mehr als ein Fenster befunden haben (Abb. 410).

<sup>2247</sup> Ebd., 18 1 (Kistler), 57 (-).

<sup>2248</sup> Ebd., 18 1 (Kistler), 55 (-).

<sup>2249</sup> Ebd., 18 1 (Kistler), 58 (-).

<sup>2250</sup> Ebd.

*1614: Veränderungen im Neubau an der Schwabinger Gasse (7b.93.3)*

Ebenso wie 1613 waren die Tätigkeiten der Steinmetze, Maurer und Zimmerer, die für den Neubau um den Kaiserhof abgerechnet wurden, nicht immer eindeutig einem bestimmten Verwendungsort zugeordnet worden. Demnach könnte es durchaus sein, dass Tätigkeiten, die im älteren Neubau an der Schwabinger Gasse auf Fürgeding ausgeführt wurden, ebenso wie dies bereits in der HBAR von 1613 der Fall war, von den wöchentlich bezahlten Handwerkern unterstützt wurden.

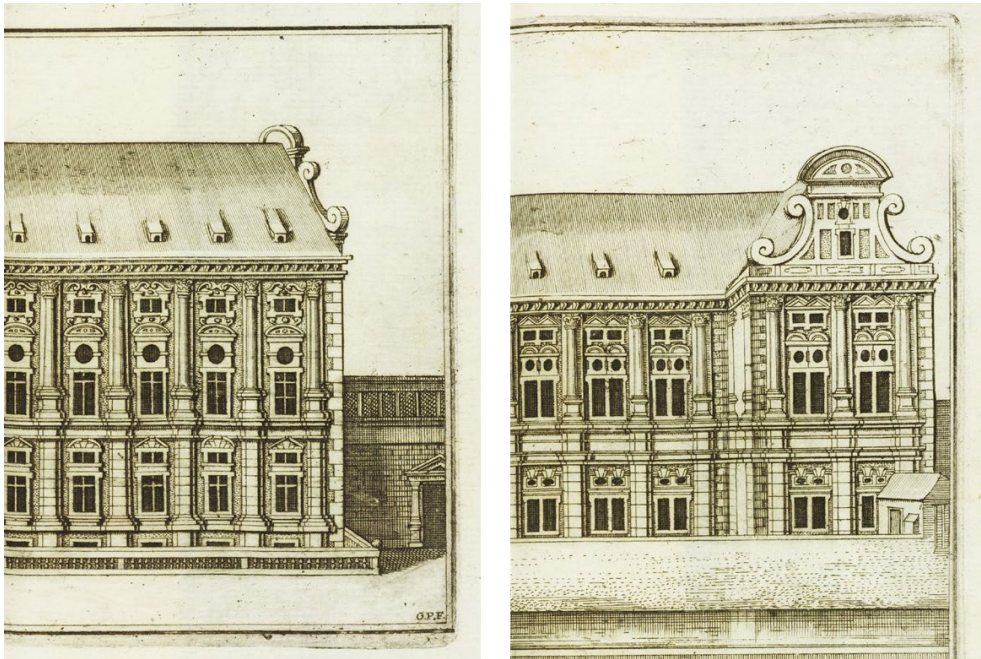
Der ältere Gebäudeflügel der Residenz Maximilians I. an der Inneren Schwabinger Gasse (Neubau an der Schwabinger Gasse) wurde in der HBAR von 1614 jeweils über das dortige Wohnappartement Elisabeth Renatas von Lothringen gekennzeichnet. Auf dem Tambachplan wurden zwei der drei Räume des Wohnappartements der Herzogin als »Churfürstin Zim(m)er« und »Churfürstin Gemach« direkt an der Inneren Schwabinger Gasse bezeichnet.

Ende August 1614 wurden insgesamt drei Rechnungsposten, die eindeutig den älteren Neubau an der Schwabinger Gasse betrafen, gleichzeitig abgerechnet. Mit dem Zimmerer J. Stadler wurde die Veränderung des alten Dachstuhls auf dem Gebäudeflügel in der Woche 35 abgerechnet: »Jacoben Stadler Z, und seinen Con, ist das alte Zimmer ob Irer dtl: unserer g(nedig)isten Frawen (etc) Losament, herab auf die gassen zebring(en), die Negl aus den Latten zeziehen, dagegen das neue Zimmer hinauf zebringen, aufzesez(en) und wider zelattnen p 72 fl gedingt, dann haben sie ausser bedeits gedings, ermeltz Zimmer herein gegen dem clainen Höfl und Capellen wider Endern, den Schopf [?] and(er)st richten, und sonsten allerlai arbeit v(er)richten müessen, dabei sie in 3 wochen 177 TL Jedes p 13 kr v(er)dingt, thuet 38 fl 21 kr, also in allem zalt word(en).«<sup>2251</sup>

Der bereits seit 1600 bestehende Dachstuhl wurde 1614 von dem Gebäudeflügel auf der Inneren Schwabinger Gasse herabgenommen und verändert. Der Grund dafür lag darin, den Dachstuhl anschlussfähig für den neuen Westtrakt des Kaiserhofs entlang der Inneren Schwabinger Gasse nach Norden zu gestalten und vermutlich auch, um diesen für den neuen Giebel an der südlichen Schmalseite vorzubereiten. Die Aufmauerung des südlichen Giebels findet sich allerdings nicht explizit in den HBAR. Nicht enthalten in der vereinbarten Summe auf Fürgeding war die Anpassungen des Dachstuhls des älteren Gebäudeflügels zusätzlich nach Osten zur Hofkapelle und dem kleinen Hof südlich der Hofkapelle.

Innerhalb des älteren Gebäudeflügels an der Inneren Schwabinger Gasse wurde für ein Zimmer des Wohnappartements der Herzogin mit dem Steinmetz M. Götzfridt ein neuer Kaminaufsatz (»Sturz«) abgerechnet: »Martin Gözfridt SM, und seine Con haben ain achtschüechigen Sturz, zu ainem Camin von Schlechdorfer Märblstain, in unserer g(nedig)isten Frauen Zimmer, gehaut, gschliffen, Pimbst und Paliert, dafür Ist Inen

<sup>2251</sup> Ebd., Woche 35, Z (Fürgeding).



**Abbildung 411.** Fischer 1644a und b, Giebel des Nordtraktes und am südlichen Ende des Westtraktes, Montage, JL, Bayerische Staatsbibliothek, München, Res/2 Bavar. 600

gedingt und zalt.«<sup>2252</sup> Auf dem Tambachplan wurden zwei Kamine in den Räumen des Wohnappartements eingezeichnet. Einer befand sich demnach in der Westwand des »Churfürstin Gemach« und ein weiterer in der Südwand des südlich an dieses Zimmer angrenzenden unbezeichneten Eckzimmers. Vermutlich handelte es sich bei diesem Rechnungseintrag um das Letztere, da oberhalb der Südwand des unbezeichneten Eckzimmers der neue Giebel aufgesetzt wurde und demnach vermutlich an dieser Wand bauliche Veränderungen vorgenommen werden mussten, um die Last des neuen Giebels aufzufangen. Die Länge des Kaminaufsatzes entsprach etwa 2,3 m (Abb. 411).

Die übrigen Bestandteile des neuen Kamins wurden in derselben Woche mit W.Nidermair abgerechnet: »Also auch haben Wolf Nidermair und seine Con, das Camin in besagt unserer g(nedig)isten Frawen Zimmer gehaut, geschliffen, Pimbst, Paliert und v(er)sezt, davon Inen zalt.«<sup>2253</sup>

Die baulichen Veränderungen am Mauerwerk wurden erst 7 Wochen später mit dem Maurer E.Pronberger abgerechnet: »Erasmus Pronberger, und andere seiner Con Maurer, haben in Ir dtl: und and(er)n Zimmern ob dem Thor gegen herrn Graven von

2252 Ebd., Woche 36, 1 SM (Fürgeding).

2253 Ebd., Woche 36, 2 SM (Fürgeding).



## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Rechperg yber, etlichs gemeürwerch von Schidtmeürn, fenstern und anderm verend(er)t, thails auch von neuem gemauert, dafür ist Inen gedingt und zalt worden.«<sup>2254</sup>

Die Maurer um E. Pronberger waren lediglich im Obergeschoss des älteren Gebäudeflügels tätig. Sie arbeiteten sowohl im Zimmer der Herzogin als auch in anderen Zimmern über dem Tor »gegen herrn Graven von Rechperg yber«. An der Westseite der Inneren Schwabinger Gasse befand sich das um 1600 ausgebaute Anwesen Wolf Konrads von Rechberg, der 1617 verstorben war. Bei dem Tor handelte es sich demnach um das südliche Tor an der Inneren Schwabinger Gasse, das in den Kapellenhof führte. Bei dieser Baumaßnahme wurde die Innenaufteilung des Obergeschosses durch die Veränderung von Trennwänden und Fenstern sowie die teilweise Aufmauerung von neuen Wänden umgestaltet. Die Abrechnungssumme von lediglich 200 fl. spricht dagegen, dass in diesem Rechnungsposten der neue südliche Giebel inbegriffen war. Allerdings wurde zum Jahresende 1614 eine weitere Arbeit mit E. Pronberger abgerechnet, dessen Gesamtsumme bei über 1308 fl. lag.

Eines der erwähnten »and(er)n Zimmern ob dem Thor gegen herrn Graven von Rechberg yber« war der auf dem Tambachplan als »Söller« bezeichnete große neue Saal, der erst nach den Veränderungen durch E. Pronberger die gesamte Nordhälfte des älteren Gebäudeflügels einnahm.

Für diesen neuen Saal über dem Tor wurden mit dem Steinmetz C. Gabler Friesstücke aus dem gleichen Material, das zuvor für den neuen Kamin der Herzogin verwendet worden war, laut zwei Rechnungseinträgen beglichen: »Caspar Gabler und seine Con, haben 20 schuech frießl von Schlechdorf(er) Märblstain, auf den Saal ober dem Thor under die Pögen gehaut und gschliff(en), Ist Inen für Jeden schuech dingt und zalt worden 16 kr tt.«<sup>2255</sup>; »Caspar Gabler und seine Con haben widerumben 10 schuech frießl von Schlechdorfer Märblstain auf den Saal ober dem Thor, under die Pögen gehaut, gschliff(en) und abgericht, für Jeden schuech 16 kr tt.«<sup>2256</sup>

Bei der angegebenen Gesamtlänge der Werkstücke von insgesamt 30 Schuh (etwa 8,75 m) konnte es sich keinesfalls um einen vollständig umlaufenden Fries des etwa 10,5 m breiten und 24,5 m langen Saals gehandelt haben. Ebenso scheint es unwahrscheinlich, dass mit den »Pögen« eine vollständige Wölbung des Raumes angedeutet ist. Am ehesten handelte es sich bei den Bögen um bogenförmige Tür- oder Fenster-nischen, in die die Werksteine oberhalb der Fenster eingesetzt wurden.

---

2254 Ebd., Woche 43, M (Fürgeding).

2255 Ebd., Woche 39, SM (Fürgeding).

2256 Ebd., Woche 41, SM (Fürgeding).

*1614: Weitere Einträge das Wohnappartement der Herzogin betreffend*

Im August 1614 wurden mit C.Khrebs »32 khopf schraufen« für eine Holzdecke an der (Inneren) Schwabinger Gasse abgerechnet: »Christophen Khrebsen umb 32 khopf schraufen, welche Er zur deckhen die Jacob Häfel, und Martin Schreiner beede Khistler in den Zimmern gegen d(er) Schwäbinger gassen, aufgeschlagen, gemacht.«<sup>2257</sup> Die eigentliche Holzdecke an der Inneren Schwabinger Gasse wurde demnach von den bereits erwähnten Schreibern J.Häfel und M.Schreiner hergestellt. Es handelte sich um die Holzdecke des neuen Saals (»Söller«) an der Inneren Schwabinger Gasse, für deren Anfertigung die beiden Schreiner 450 fl. erhalten hatten: »Jacob Häfele und Martin Schreiner haben die deckhen im Sall ob dem Thor an der Schwäbinger gassen, gemacht, ist Inen dafür, dann auch für Eisen, Negl, Paternoster und aufzeschlagen in allem gedingt und zalt worden.«<sup>2258</sup>

Da in der nördlichen Hälfte des älteren Gebäudeflügels an der Inneren Schwabinger Gasse für den »Sall ob dem Thor« eine vollständig neue Decke hergestellt wurde, ist davon auszugehen, dass die frühere Raumaufteilung nicht übernommen wurde und eine mögliche ältere Tafelstube in diesem Bereich aufgegeben wurde.

Ein weiterer Rechnungseintrag mit diesen beiden Schreibern ist ebenfalls in einen Bezug zu dem älteren Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse zu setzen: »Er-melter Häfele und Schreiner, haben zwo deckhen auf der khuchen abgebroch(en), und selbige in Irer dtl: unserer g(nedig)isten Frauen Zimmer widerumben aufgeschlagen, thails grösser, thails cliener: auch gesimbs darzue gemacht, davon ist Inen gedingt und zalt worden.«<sup>2259</sup> Demnach wurde vermutlich beim Abbruch der ehemaligen Küche der Herzogin an der Nordwestecke unter der kleinen Altane in der Neuveste, in deren östlicher Nähe sich die ehemaligen Zimmer der 1602 verstorbenen Herzogin Renata von Lothringen befanden, zwei Holzdecken oberhalb dieser Küche entfernt, verändert und in den Zimmern der Elisabeth Renata von Lothringen im älteren Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse wieder aufgesetzt.

Eine weitere neue Holzdecke wurde mit dem Schreiner H.Mertha für den Wohnbereich Elisabeth Renatas im älteren Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse abgerechnet: »Hanns Mertha hat in Irer dtl: unserer g(nedig)isten Frauen Zimmern ainem, ain Neue deckhen gemacht, Diselbige aufgeschlag(en) das Eisenwerch und Negl darzue geb(en) davon man Ime dingt und zalt.«<sup>2260</sup> Die neue Holzdecke hatte 150 fl. gekostet. Die Abnahme, Veränderung und Aufsetzung der beiden wiederverwendeten Holzdecken aus der Neuveste hatte insgesamt nur 72 fl. gekostet. Eine Aussage darüber, in welchem der Zimmer im Bereich des Wohnappartements Elisabeth Renatas von Lothringen die neue

2257 Ebd., 18 3 (Schlosser), 17 (30.08.1614).

2258 Ebd., 18 1 (Schreiner), 40 (-).

2259 Ebd., 18 1 (Schreiner), 41 (-).

2260 Ebd., 18 1 (Schreiner), 42 (-).

Holzdecke aufgeschlagen wurde, lässt sich durch die Rechnungseinträge leider nicht treffen. Das gesamte Wohnappartement Elisabeth Renatas von Lothringen wurde insgesamt als »Irer dtl: unserer g(nedig)isten Frauen Zimmer« bezeichnet.

Für den neuen Saal, den Saal über dem Tor nördlich des Wohnappartements der Herzogin, mussten für den nördlichen Anschluss des neuen Westtrakts des Kaiserhofes an der Inneren Schwabinger Gasse von S. Geyer drei neue Türen hergestellt werden: »Ime Geyer von drei Thürclaidungen, fuetter, und Thürn, in dem Sall ob dem Thor gegen herrn von Rechberg (etc.) yber, zemachen.«<sup>2261</sup> Es dürfte sich um neue Türen für die drei nördlichen Zugänge des Saals gehandelt haben. Zwei dieser Zugänge befanden sich in der Nordwand des Saals und führten zum einen an der Nordostecke in den langen östlichen Gang an der Inneren Schwabinger Gasse nach Norden und zum anderen an der Nordwestecke in das erste Zimmer der neuen Raumfolge im neuen, zum Kaiserhof gelegenen Westtrakt. Der dritte Zugang befand sich ebenfalls in der Nordostecke des Saals und durchbrach dort das dicke Mauerstück, das zwischen dem neuen Nordtrakt und dem neuen Südtrakt des Kaiserhofs vermittelte (Abb. 412; Abb. 413).

Dieser dritte nördliche Zugang in der Ostwand des Saals war erst möglich geworden, als auch der ehemalige südliche kurze Verbindungsgang auf die volle Breite des Herkulesaalbaus erweitert wurde. Auf der Stadtansicht von Hollar war dies eindeutig noch nicht der Fall gewesen, weshalb diese Erweiterung in die zweite Bauphase unter Maximilian I. zu zählen ist.

Tatsächlich waren auch in diesem Bereich 1614 Maurertätigkeiten zu verzeichnen, die allerdings aufgrund ihrer zusammenfassenden und unpräzisen Aufzählung in der HBAR nur schwer von anderen Tätigkeiten am Neubau um den Kaiserhof und der Neuveste zu unterscheiden sind.

Der Rechnungseintrag des Kunstschreiners H. Sonnemair wurde bereits im Rahmen der Neuveste behandelt. In diesem Rechnungseintrag wird auch ein langer neuer Gang im Frauenzimmerstock erwähnt: »Ime Sonnemair von den 6 Zimmern wo vor der khürngang gewesst, Item dem langen neuen gang im frauenzimmer stockh, dem Saal oder vorflez vor unserer g(nedig)isten frauen Zimmer, auch erstermelt Irer dtl: dreien Zimmern und anderm zefürneisen.«<sup>2262</sup> In der Anmerkung zu diesem Rechnungsposten wurden die einzelnen Verwendungsorte separat aufgelistet: »6 Zimmer Jedes 7 fl; lang Gang 22 fl; Sall 40 fl; 3 Zimer Jedes 9 fl 20 kr; 32 Rosen zefürneisen Jede p 3 kr.«<sup>2263</sup>

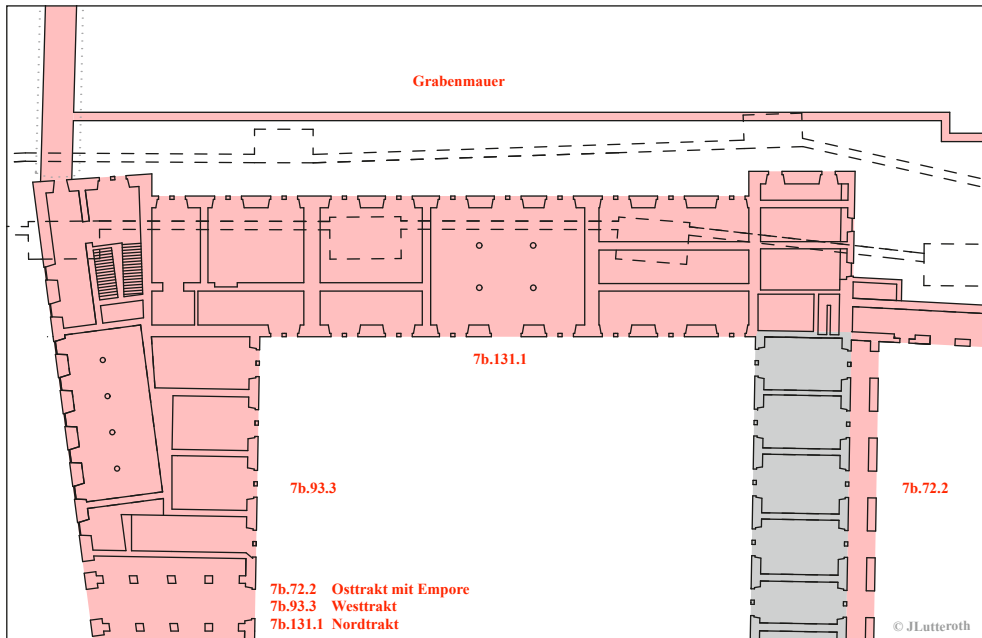
Da der Begriff Frauenzimmerstock gewöhnlich nur in Bezug auf den neuen Nordtrakt der Neuveste verwendet wurde, könnte auch dieser Eintrag zum Teil die Neuveste betroffen zu haben. Zuvor hatte A. Gurthardt eine neue Decke oder Wandvertäfelung für einen Gang im alten Fraunezimmerstock angefertigt: »Andre Gurthardt hat ain neus

2261 Ebd., 18 1 (Kistler), 44 (-).

2262 Ebd., 18 1 (Kistler), 62 (-).

2263 Ebd.

## 7 Die Münchner Residenz unter Maximilian I.



**Abbildung 412.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7b, Kaiserhof, Nord, EG, JL

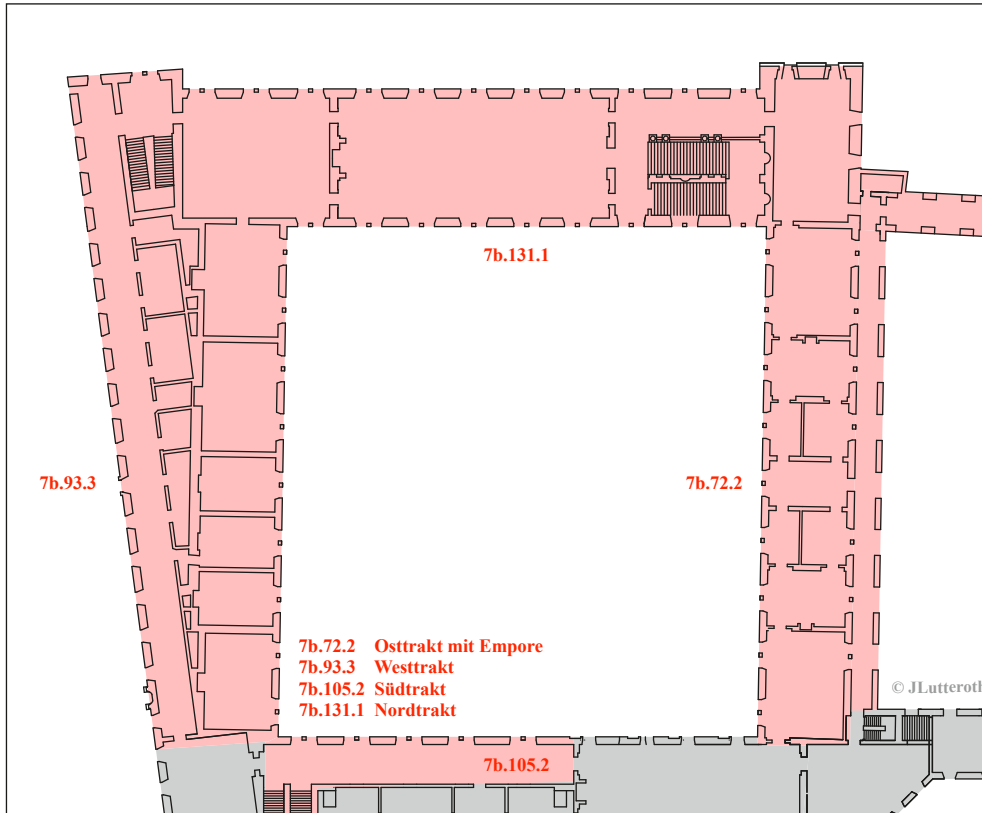
decken oder dāfer 35 schuech lang und 18 schuech braidt, von 122 füllungen und die frieß Aich(en) furniert, auf ainen gang im alten Frauen Zimmer stockh gemacht, aufgeschlagen, Zangen und kheil selbstn darzue geb(en), darfür Ist Ime gedingt und zalt.«<sup>2264</sup>

Möglicherweise stellt auch die Unterscheidung zwischen »langen neuen gang im fraunezimmer stockh« und »ainen gang im alten Frauen Zimmer stockh« ein Indiz für einen alten Frauenzimmerstock dar, der sich in der Neuveste befunden hatte, und einen neuen Frauenzimmerstock für die Hofdamen Elisabeth Renatas in der Nähe ihres Wohnappartements an der Inneren Schwabinger Gasse. Die Holzdecke oder Wandvertäfelung Gurthardts war mit 35 Schuh Länge und 18 Schuh Breite (etwa 10,2 m × 5,2 m) jedenfalls zu klein für einen neuen nördlichen kurzen Gang auf dem breiteren Südtrakt des Kaiserhofs. Dieser kurze nördliche Gang im Obergeschoss des verbreiterten Südtraktes des Kaiserhofs hatte eine Länge von etwa 38 m. Selbst wenn es sich bei der Arbeit Gurthardts um eine Wandvertäfelung und keine Holzdecke gehandelt hätte, die nur zwischen den Fensterzonen angebracht worden wäre, müsste in diesem Eintrag eine Länge von etwa 20 m abgerechnet worden sein.

Die einzelnen Posten H.Sonnemairs für die Aufbringung neuen Firnisses lassen sich in etwa auf die einzelnen bekannten Räumlichkeiten verteilen. So kostete beispielsweise

<sup>2264</sup> Ebd., 18 1 (Kistler), 31 (-) Anmerkung.

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 413.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7b, Kaiserhof, OG, JL

ein Zimmer im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes 7 fl. Die sechs Zimmer hatten eine durchschnittliche Raumfläche von etwa  $8\text{ m} \times 5\text{ m}$ . Der Saal oder Vorletz, womit entweder der neue Saal über dem Tor (Söller) oder der Raum bei der Kapellentreppe gemeint war, hatte entweder eine Fläche von  $6\text{ m} \times 16,5\text{ m}$  oder  $10,5\text{ m} \times 24,5\text{ m}$ . Ein Zimmer des Wohnappartements der Herzogin maß in etwa  $8\text{ m} \times 10\text{ m}$ . Am präzisesten ist die Angabe für die Zimmer im Obergeschoss des nordöstlichen Brunnenhoftraktes. Der lange Gang entsprach demnach vom Aufwand und von den Kosten mit 22 fl. zu 7 fl. in etwa drei Zimmern im Obergeschoss des Brunnenhoftraktes.

### *1614: Südlicher Kaiserhoftrakt (7b.105.2)*

In einem der letzten Einträge des Jahres 1614 wurden erneut die Tätigkeiten auf Fürgeging des bereits bekannten Tagwerkers G. Stiller zusammengefasst: »Georg Stiller hat des p. Candido das gewesste werhestatt, sambt dem Schmitl, wie auch das hauß darinnen der M. Hanns Stainmez gewohnt, Item ain Maur under der Althan, und oberhalb wo des Mächßlrainers stallung gewesst, ain schidtmaur bis zur khuchen, auch ainen

Anpaw darinnen die stiegen und ~~haimlichait im frauen~~ (Rdo) Abtritt im Frauenzimmer gewesst, abgebroch(en), die stain abgefirmt und zusam(m)en gerichtet, dafür ist Ime gedingt und zalt.«<sup>2265</sup>

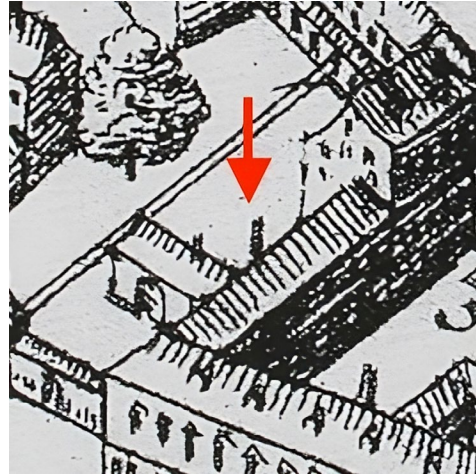
Die Schmiede (»Schmitl«), womit vermutlich die Steinhüttenschmiede mit der Kohlehütte beim alten großen Ballspielhaus auf dem Jägerpübel und nicht die Schmiede am Wurzertor gemeint war, wurde nun endgültig abgerissen. Ebenso wurde auch die Unterkunft des obersten Steinmetzmeisters (jetzt Hans Staudacher, früher Matthäus Päch) niedergelegt. Staudacher lebte bereits seit 1613, ebenso wie Peter Candid im herzoglichen Haus in der Graggenau. Außerdem wurde eine Mauer unter einer Altane abgerissen, und an dem Ort, wo die ehemalige Stallung des Maxlrain-Hauses (NO) gewesen war, wurde eine Trennwand, die bis zu einer Küche verlief, niedergelegt. Bei einem Frauenzimmer befanden sich in einem Anbau eine Treppe und ein Abort. Auch dieser Anbau wurde von G. Stiller abgebrochen. Der umfangreiche Rechnungseintrag muss sich zunächst vor allem auf den Neubau um den Kaiserhof bezogen haben. Sowohl die Schmiede als auch das ehemalige Haus, das von Staudacher bewohnt wurde, gehörten eindeutig zu den Gebäuden, die durch den neuen West- und Nordtrakt um den Kaiserhof niedergelegt werden mussten. Der zweite Teil des Rechnungseintrags (»Item«) ist hingegen wesentlich schwieriger einem bestimmten Bereich der Residenz zuzuordnen.

Das Maxlrain-Haus (NO) befand sich an der Inneren Schwabinger Gasse nördlich des älteren Gebäudeflügels und südlich vor dem Eisenreich-Haus (P). Von dem Maxlrain-Haus (NO), welches früher als neues Gesandtenhaus genutzt wurde und bereits abgerissen war, scheint noch eine Stallung weiterbestanden zu haben. Möglicherweise war genau diese Stallung noch auf der Stadtansicht Hollars als kleines einstöckiges Gebäude quer zum südlichen kurzen Verbindungsgang westlich des Herkulesaalbaus dargestellt (Abb. 414). In diesem Fall muss sich der zweite Teil des Rechnungseintrags zumindest im weitesten Sinne auch auf den alten südlichen Verbindungsgang und demnach den Neubau um den Kaiserhof bezogen haben.

Falls daher alle Einzelpunkte dieses Rechnungspostens mit dem Neubau um den Kaiserhof in Verbindung standen, müsste dann sich in diesem Bereich eine Altane befunden haben. Unterhalb der Altane müsste eine Mauer abgerissen worden sein. Oberhalb der Altane, von der Stelle der ehemaligen Maxlrain-Stallung bis zu einer Küche wäre dann eine Trennwand abgerissen worden. Am Frauenzimmer befand sich zudem noch ein Anbau mit einer Treppe und einem Abort, der ebenfalls abgerissen wurde. Sämtliche Rechnungspunkte lassen sich scheinbar eindeutig auf den Bereich um den südlichen kurzen Verbindungstrakt beziehen.

Der ältere Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse hatte demnach einen alten Anbau mit einer Treppe und einem Abort, vermutlich nach Norden oder Nordosten. Zum einen könnte der neue Saal auf dem Tor, der im Tambachplan als »Söller«

<sup>2265</sup> Ebd., 14 (Fürgeding), 53 (-).



**Abbildung 414.**

Hollar 1611/1613, mögliche Stallung des Maxlrain-Hauses (NO), Ausschnitt, JL., Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

bezeichnet wurde, diese alte Altane gewesen sein. Denn »Sölller« kann im süddeutschen Sprachraum auch als Synonym für eine Altane verwendet werden. Diese wäre dann allerdings zu einer der Hauptstraßen Münchens hin geöffnet gewesen. Die Stadtansicht Hollars spricht eindeutig gegen diese Vermutung. Zum anderen könnte aber auch der südliche kurze Verbindungstrakt eine schmale Altane zum Herkulesaalbau gehabt haben. Auch diese Annahme kann durch die Stadtansicht Hollars nicht bestätigt werden, denn die einzige gesicherte Altane, die auch bei Hollar als solche abgebildet wurde, war die große Altane über dem Georgsrittersaal. Sie wurde ohne die langen Querstriche der angedeuteten Dachschrägen bei Hollar wiedergegeben.

Die Altane könnte auch nachträglich auf den kurzen südlichen Verbindungstrakt anstelle des Dachstuhls aufgesetzt worden sein. Allerdings wäre dann auch hier, ebenso wie im Falle des Sölllers, die Lage der Altane nicht wie für die Residenz üblich auf einen der zahlreichen Hofgärten ausgerichtet gewesen. Da die Trennwand oberhalb der Altane bis zu einer Küche verlief, müsste sich diese Küche im Obergeschoss befinden haben. Auch dies scheint eher unwahrscheinlich, falls es sich nicht um eine der kleineren Mundküchen gehandelt hat, wie im Falle der kleinen Mundküche südlich des Äußeren Christophsturms in der Neuveste. Auf dem Zwischengeschossgrundriss von 1799 war östlich am Übergang zu dem breiteren Südtrakt neben der späteren Treppe ein Abort eingezeichnet, was ein weiteres Indiz auf diesen Bereich darstellen könnte.

Für die Interpretation A spricht ein weiteres Indiz, da der Zwischengeschossgrundriss von 1799 direkt angrenzend zum Sölller (Tambach) vor der Treppe der Herzogin einen kleinen Abort zeigt. Allerdings ist laut dem Rechnungseintrag der Anbau samt Treppe und Abort niedergelegt worden. Möglicherweise wurden diese beiden funktionalen Bereiche – Treppe und Abort – an der gleichen Stelle im Rahmen des Umbaus erneut angebaut.

Die Interpretation A folgt im Wesentlichen auch den Überlegungen Haeutles, die von Stierhof (1980) übernommen wurden.<sup>2266</sup>

Liest man den Rechnungseintrag allerdings streng nach den Satzzeichen, die ab der HBAR von 1600 wesentlich eindeutiger im Sinne eines modernen Sprachgebrauchs gesetzt wurden, lassen sich die Einzelpunkte auch völlig unterschiedlichen Orten in der Residenz und Neuveste zuordnen:

- Die Mauer unter der Altane wäre dann am ehesten im nordöstlichen Bereich der Neuveste unter der kleinen Altane zu verorten.
- Die Trennmauer wäre dann oberhalb, im Sinne von »nördlich der Maxlrain-Stallung« bis zur Küche niedergelegt worden.
- Die Küche wäre dann als die abgebrochene Küche im veränderten alten Küchenstock, dem frühen Osttrakt des Kaiserhofes, zu interpretieren, auf den auch bei Hollar eine Trennwand (= Gartenmauer) zuläuft.<sup>2267</sup>

Der Anbau mit Treppe und Abort könnte sich ebenfalls auf den ehemaligen Nordtrakt der Neuveste bezogen haben, wo sich in dem nördlichen Geschützturm ein Abort und an der Westwand der ehemaligen Hofhalle eine Treppe befunden hat.

Insgesamt scheinen beide Interpretationen für diesen Rechnungseintrag möglich. Beide haben eine gewisse Plausibilität. Letztlich lässt sich die Verortung der Einzelpunkte nicht präzise bestimmen (weder mit der Interpretation A noch B). Die Interpretation hängt unmittelbar mit der Frage der Lokalisierung der Treppe der Herzogin im verbreiterten neuen Südtrakt der Neuveste zusammen.

#### *1614: Früher Osttrakt des Kaiserhofes (= der alte Küchenstock)*

Knüttel hatte den Osttrakt auf der Stadtansicht Hollars als das Maxlrain-Haus interpretiert.<sup>2268</sup> Haeutle hatte den frühen Osttrakt als Küchenstock bereits erkannt, die Rechnungseinträge der HBAR von 1614 allerdings dahingehend interpretiert, dass dieser vollständig abgerissen und neu aufgeführt wurde.<sup>2269</sup> Schon bauökonomische Gründe, die im Hofbauwesen unter Maximilian I. eine wesentliche Rolle gespielt haben – die in der HBAR belegte ständige Wiederverwendung der Mauersteine und Dachstühle sowie die Zweitverwendung der Holzdecken und anderer Bauteile, wie beispielsweise der Kamine –, sprechen für einen kontinuierlichen Fortbestand des frühen Osttraktes. Ein weiteres Indiz für die Wiederverwendung des frühen Osttraktes lässt sich über dessen minimale Abweichung vom regulären Raster (1°), des Gartenbaus als auch des Kaiserhofes ableiten.

<sup>2266</sup> Vgl. Stierhof 1980.

<sup>2267</sup> HBAR, 1614, 14 (Fürgeding), 53 (-).

<sup>2268</sup> Knüttel 1967, Anm. 81.

<sup>2269</sup> Haeutle 1883, S. 52.



Ebenso wie bei Hollar dargestellt, stand der frühe Osttrakt weder zum Kapellenhof oder Gartenbau noch zum Herkulesaalbau oder dem neuen Nordtrakt des Kaiserhofes in einem 90°-Winkel. Der frühe Osttrakt scheint eher als Pendant zum Antiquarium den als Jägerpübel benannten, unstrukturiert bebauten Vorplatz westlich vor der runden Grabenmauer des innerstädtischen Wassergrabens abgegrenzt zu haben – der Stadtansicht Hoefnagels zufolge mindestens seit 1586, möglicherweise auch bereits unter Albrecht V.

Bei dem frühen Osttrakt müsste es sich um den in der HBAR von 1614 als alten Küchenstock bezeichneten Trakt der Residenz gehandelt haben. Die ehemalige große Küche des alten Küchenstocks wurde 1614 ausgebaut und teilweise als die neue Kaiserküche in den neuen nördlichen Anbau des frühen Osttrakts, der gleichzeitig als westlicher Risalit des Nordtraktes des Kaiserhofs diente, eingebaut. Diese Annahme lässt sich über die Rechnungseinträge nachvollziehen, kann aber nicht mit letzter Sicherheit belegt werden, da noch eine weitere große Küche in der HBAR von 1614 erwähnt wurde.

#### *1614: Neue Küche bei einem der Ballspielhäuser*

1614 wurde eine neue große Küche bei einem Ballspielhaus errichtet: »Simon Wittiber Soldat und seine Con haben die neue khuchen beim Paalhaus beschüttet, das khott anglich(en), und die grüeb(en) eingefilt, dafür Inen dingt und zalt word(en).«<sup>2270</sup> Dem Rechnungseintrag zufolge wurde bei der Baumaßnahme die Baugrube der neuen Küche aufgefüllt, das Erdreich angeglichen und vermutlich das Küchengewölbe von oben beschüttet, wie es auch beim Erdgeschossgewölbe des langen nördlichen Verbindungsgangs der Fall gewesen war.

Vermutlich aufgrund dieses Eintrags wurde bislang angenommen, dass es sich bei der neuen Küche lediglich um eine einzige neue Hofküche westlich des neuen großen Ballspielhauses – auf dem Tambachplan im Dreieck zwischen dem nordöstlichen Brunnenhoftrakt, dem neuen schönen Gang (7b.126.1) und dem neuen großen Ballspielhaus – gehandelt hat, die 1614 aufgeführt wurde.<sup>2271</sup>

Wie allerdings bereits durch die vollständige Auswertung der HBAR festgestellt werden konnte, befand sich ein weiteres großes altes Ballspielhaus westlich neben dem frühen Osttrakt. Auch in diesem Bereich wurde im Jahr 1614 in der Verlängerung des frühen Osttraktes und als östlicher Risalit des neuen Nordtraktes um den Kaiserhof eine neue große Küche errichtet. Diese neue große Küche wurde später auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 als Kaiserküche (»grand cuisine, ditte de l'empereur«) bezeichnet, analog zur Kaisertreppe und dem Kaisersaal.

Zum Jahresende wurde, vermutlich mit dem Tagwerker C.Khellmüller, der größte Rechnungsposten der HBAR von 1614 unter der Rubrik Fürgeding abgerechnet: »Von

<sup>2270</sup> HBAR, 1614, 14 (Fürgeding), 40 (26.07.1614).

<sup>2271</sup> Haeutle 1883, S. 54 u. 68, Anm. 2.

den gründten im grossen neuen kheller, zu der stiegen, etlichen Pfeilern, dann auch im Zwinger und zu auffiehrung des neuen khuchenstockhs zegraben, von Jeder gefierthen claffter 24 kr thuet auf 211 clafft(er), so sich im abmessen befunden, 84 fl 24 kr Item von dreien neuen Meürn, so im Stockh ob dem grossen neuen kheller, anderst aufgefiert werden müessen, abbrechen und den stainen abzufirmen 51 fl Dann von dem alten khuchen stockh, dessen khümich, und zuegehör, abbrechen, auch den stainen abzufirmen 300 fl und von dem Canner zu den Raigern beim Jäni Falckhner auf 126 clafft(er) lang zegraben, einzestossen und zubeschütten, für jede claffter 12 kr also in allem bezalt.«<sup>2272</sup>

In diesem großen Rechnungseintrag wurden die Fundamente und Pfeiler zu dem großen Weinkeller des Nordtraktes sowie die Errichtung der neuen Kaisertreppe abgerechnet. Der neue Küchenstock wurde im Zwinger, also zwischen der abgerissenen nördlichen Stadtmauer und der Grabenmauer des nördlichen Stadtgrabens, errichtet. Für diesen neuen Küchenstock wurde der Baugrund ausgehoben. Es handelte sich um die Verlängerung des frühen Osttraktes, der mit dem östlichen Risalit des neuen Nordtraktes über die ehemalige nördliche Stadtmauer hinausgeführt wurde. Deshalb musste auch im Zwinger der Baugrund vorbereitet werden. Insgesamt musste bei den Vorbereitungen für den Baugrund des neuen Nordtraktes zusammen mit dem neuen Küchenstock im östlichen Risalit eine Fläche von 211 gevierten Klafter (etwa 370 qm) abgegraben werden.

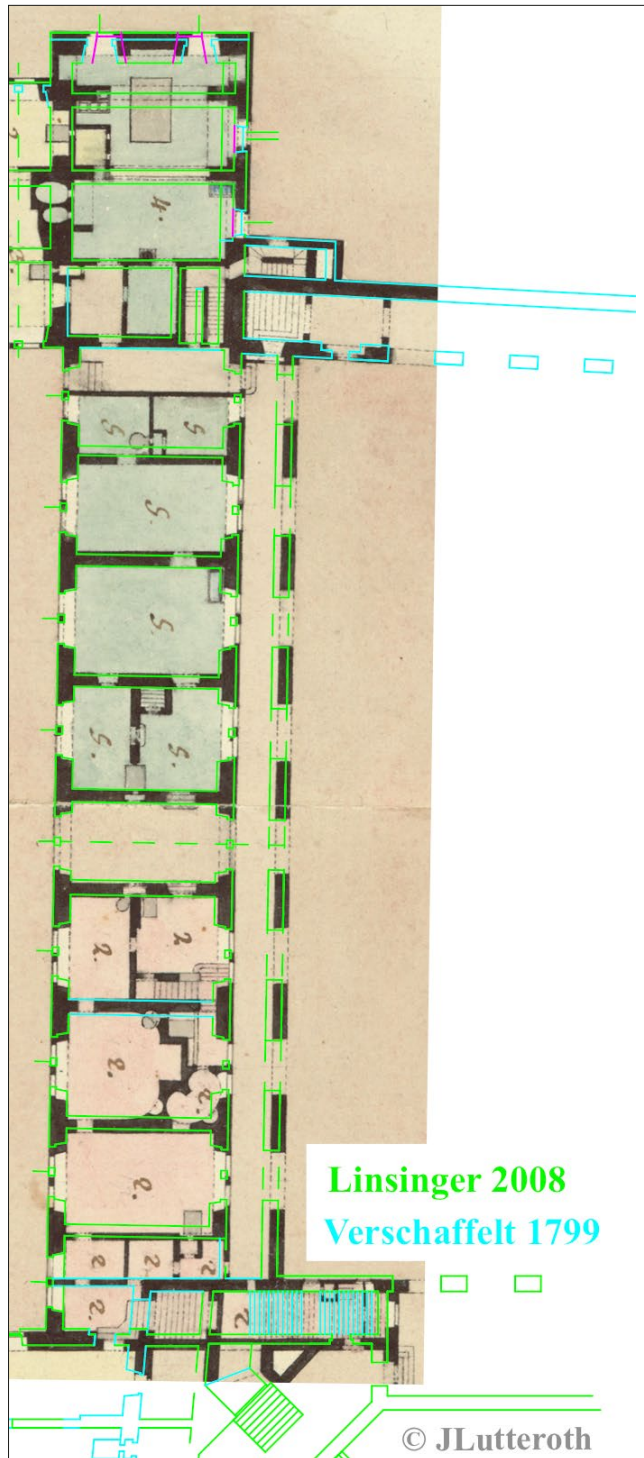
Im neuen Nordtrakt des Kaiserhofs oberhalb des großen Weinkellers mussten drei bereits aufgeführte Mauern wieder niedergelegt werden. Der Schornstein und sämtliche weiteren zur Küche gehörenden Bauteile (»zuegehör«) wurden aus dem »alten Küchenstock« herausgenommen. Vermutlich aufgrund dieses Eintrags hatte Haeutle angenommen, dass der gesamte frühe Osttrakt vollständig abgerissen und neu aufgeführt worden sein musste. Es erscheint allerdings als wahrscheinlicher, dass hier lediglich die alte große Küche der Residenz Maximilians I, die Küche die sich um 1600 in der Nähe des Herkulesaalbaus befand, lediglich ausgebaut und weiter nördlich zumindest teilweise weiterverwendet wurde. Da der Abbruch und die Aufbereitung der Mauersteine von lediglich drei neuen Quermauern im Erdgeschoss des neuen Nordtraktes bereits 51 fl. gekostet hatte, scheint es fraglich, dass die Niederlegung und Aufbereitung der Mauersteine des gesamten frühen Osttraktes nur 300 fl. gekostet haben soll. Der letzte Punkt betraf die Reiherjagd jenseits des Stadtgrabens.

Wo sich die alte große Küche im alten Küchenstock (= früher Osttrakt) exakt befunden hat, ist nicht vollständig zu klären. Wahrscheinlich lag diese im Erdgeschoss. Auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 waren unter der Nr. 5 (verte) sechs Zimmer als Vorratskammern (»magasin des provisions de bouche«) gekennzeichnet worden (Abb. 415).

Möglicherweise handelte es sich bei diesen, nun für die neue Kaiserküche weiterverwendeten Räumen um die ehemalige große Hofküche, die einen Küchenkanal in den

<sup>2272</sup> HBAR, 1614, 14 (Fürgeding), 52 (-).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 415.**  
Rekonstruktionszeichnung,  
Quellennachweis, früher  
Ostrakt, EG, JL

ehemaligen innerstädtischen Wassergraben hatte. Demnach stünden die drei Schornsteine auf der Stadtansicht von Hollar im weitesten Sinne für die alte große Küche der Residenz Maximilians I. Sie hatte eine direkte Verbindung zur herzoglichen Tafelstube (»Ritterstube«) über dem östlichen Torbau des Kapellenhofs, analog zu der neuen Kaiserküche, die eine direkte Verbindung zu der neuen Tafelstube westlich des Kaisersaals hatte.

Es ist durchaus denkbar, dass bei dem ambitionierten Bauprojekt der zweiten Bauphase der Münchner Residenz unter Maximilian I. sowohl eine neue Kaiserküche im östlichen Risalit des Nordtraktes und in Verlängerung des frühen Osttraktes als auch eine neue Küche im Dreieck neben dem neuen großen Ballspielhaus gleichzeitig errichtet wurden. Beide großen Küchen wurden nicht unterkellert, befanden sich aber in unmittelbarer Nähe zu einem großen Kellergewölbe. Die Kaiserküche lag direkt neben dem großen neuen Weinkeller unter dem Nordtrakt des Kaiserhofes, und die Dreiecksküche befand sich in unmittelbarer Nähe zum neuen Ballsaalkeller. Die weiteren Einträge zu den beiden neuen Küchen lassen sich deswegen nicht immer eindeutig einer der beiden Küchen zuordnen.

#### *1614: Kaiserküche (7b.143.1)*

Eine der beiden neuen Küchen wurde sowohl von G.Khemmater als auch von E.Pronberger, der 1614 bereits am älteren Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse tätig gewesen war, aufgemauert: »Gilg(en) Khemmater M und seine Con, haben dises Jar herum, am Residenz Paw hervorn gegen der Schwäbinger gassen, wie auch am Saal gegen dem Stattgraben und Hoff, dann das gwelb im grossen kheller, Item am neuaufgefierthem khuchenstockh, dann im gartten, fürgedings weiß, nach der claffter gemauert, hat sich im abmessen befunden, das sie in allem 6124 claffter von ainem stain dickh in die virung das ist 36 schuech zuverstehen gemacht, Ist Inen für Jede 24 kr davon sie die Mertlkhoch(er) und Ire handlang(er) selbsten abrichten müessen, gedingt und zalt word(en) tt.«<sup>2273</sup>

G.Khemmater und seine Mitarbeiter mauerten demnach im neuen Westtrakt des Kaiserhofes, am neuen Kaisersaal im Nordtrakt – an der Nord- und Südwand –, am Gewölbe des großen Weinkellers im Nordtrakt sowie an dem »neuaufgefierthem« Küchenstock und im neuen großen nördlichen Residenzgarten. Mit dem neuen Küchenstock dürfte bei diesem Rechnungseintrag die Kaiserküche gemeint sein, da sich alle weiteren Verwendungsorte ebenfalls im weitesten Sinne um den Neubau beim Kaiserhof gedreht haben (Abb. 416).

Auch E.Pronberger und seine Mitarbeiter waren hauptsächlich am Neubau um den Kaiserhof tätig, wobei sich auch in deren Abrechnung ein Problem bei der genauen Zuordnung ergibt, ähnlich wie im Rechnungseintrag G.Stillers von 1614: »Erasmus Pronperger M und seine Con haben am Residenz Paw im grossen neuen kheller, etliche Pfeiler, und oberhalb dessen etlichs gemeur, dann hervorn an der Schwäbinger gassen,

<sup>2273</sup> Ebd., Woche 52, 4 M (Fürgeding).

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 416.** Rekonstruktionszeichnung, Quellennachweis, Nordtrakt des Kaiserhofs, OG, JL

beim Frauenzimmer, In der Neuen khuchen, Im Stattgraben und neuen garten, im fürgeding nach der Claffter gemauert, hat sich im abmessen befunden, das sie allenthalben 3272 Claffter gemacht, für Jede 24 kr, davon sie die Mertlkhoch(er) und handlanger selbstn abrichten müessen gedingt und zalt word(en) tt.«<sup>2274</sup>

E.Pronberger und seine Mitarbeiter arbeiteten im neuen Nordtrakt des Kaiserhofes an den Pfeilern im neuen großen Weinkeller und an dem Mauerwerk des Erdgeschosses. Gleichfalls wurde im neuen Westtrakt des Kaiserhofs an der Inneren Schwabinger Gasse gearbeitet. Ab dieser Stelle ist der Rechnungseintrag nicht mehr eindeutig und muss differenziert betrachtet werden. Er kann dahingehend interpretiert werden, dass entweder im älteren Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse (beim Frauenzimmer) oder sowohl im neuen Westtrakt als auch beim Frauenzimmer gearbeitet wurde. Der folgende Eintrag hebt sich durch die Verwendung von Großbuchstaben und Kommata deutlich vom übrigen Text ab. E.Pronberger arbeitete demnach sowohl

<sup>2274</sup> Ebd., Woche 52, 7 M (Fürgeding).

in einer der beiden neuen Küchen als auch im Stadtgraben und dem neuen großen nördlichen Residenzgarten.

*1614: Dreiecksküche (7b.142.1)*

Die Dreiecksküche konnte ebenfalls auf Fürgeding mit den Maurern W. Dächsner und H. Khellershoyer noch zum Jahresende 1614 abgerechnet werden: »Wolf Dächsner, Hanns Khellershoyer und Ire Con M, haben in der neuen khuchen, den grossen khü-mich aufgefiert, Traum verclaidet, selbige khuchen, gepflastert, gedeckht, fenster eingesetzt, drei Thürn durchbrochen und anders was von Nötten gewesst, gemacht, dafür ist Inen dingt und zalt word(en).«<sup>2275</sup>

In einer der beiden neuen großen Küchen wurde ein großer Schornstein aufgeführt, die Deckenbalken verkleidet, der Boden gepflastert, das Dach gedeckt, die Fenster eingesetzt sowie drei neue Zugänge in bereits bestehendes Mauerwerk eingebrochen. Der Eintrag scheint bereits von einer vollständig aufgeführten Küche zu sprechen und nicht wie im Falle der beiden Rechnungsposten mit G. Khemmater und E. Pronberger vom Rohbau einer neuen Küche. Auch dieser Eintrag könnte sich aber noch auf die neue Kaiserküche bezogen haben. Allerdings stellen gerade die drei Zugänge, die in bestehendes Mauerwerk nachträglich eingebrochen werden mussten, einen Hinweis auf die Einfügung der Küche zwischen bestehendes Mauerwerk dar. Falls sich dieser Eintrag ebenfalls auf die Kaiserküche bezog, wären die drei Zugänge der Küche vermutlich nicht nachträglich eingebrochen worden, sondern direkt mit der Aufführung des Rohbaus errichtet worden.

Ebenfalls denkbar wäre auch noch die Annahme, dass es sich bei allen drei Einträgen ausschließlich um die Dreiecksküche gehandelt hat. Diese Interpretation scheint allerdings unwahrscheinlich, wie der dritte Rechnungsposten auf Fürgeding der Steinmetze um G. Ernst deutlich macht.

Im zweiten Rechnungsposten, der mit G. Ernst abgerechnet wurde, wird deutlich, dass dieser und seine Mitarbeiter für die großen Doppelfenster der neuen Kaiserhoftrakte verantwortlich gewesen waren: »Georg Ernnt SM und seine Con haben im fürgeding 26 ½ Zechenschiechige: und 49 vierschiechige Mitlpfossten, dann 115 Stürz zu fenstern aus Tufft gehaut, Ist Inen für ainen Zechenschiechigen 2 fl: für ainen vierschiechigen Mitlpfossten 48 kr und für ainen Sturz 1 fl, dann von 6 Zechenschiechig(en) Mitlpfossten und 27 Stürzen, die Sie Nachdem Sie schon gehaut gewesst, wider v(er) endern müessen, für Jedes stuckh 20 kr also in allem zalt.«<sup>2276</sup>

Der dritte Rechnungseintrag belegt, dass sich die alte Küche in einem Bau trakt um den Kaiserhof befunden haben muss: »Ermelte SM, haben im Neuen stockh, wo vor die khuchen gewesst, 8 ganze fenster, zu deren Jedem 2 gweng(er) 1 Mitlpfossten, 2 stürz und 2 Solstuckh khommen, von Tufft gehaut, Ist Inen für Jedes fenster 8 fl gedingt und

<sup>2275</sup> Ebd., Woche 52, 1 M (Fürgeding).

<sup>2276</sup> Ebd., Woche 52, 8 SM (Fürgeding).

zalt word(en).«<sup>2277</sup> Dem dritten Rechnungsposten zufolge befand sich ein neuer Trakt mit den neuen Doppelfenstern um den Kaiserhof an der Stelle, wo zuvor die alte Küche gewesen war. Dieser Rechnungseintrag dürfte die Annahme stützen, dass der frühe Osttrakt der alte Küchenstock war und dieser in die allgemeine Planung der Kaiserhoftrakte mit den neuen Doppelfenstern integriert wurde. In diesem umgewandelten Osttrakt des Kaiserhofs wurden acht »ganze« Fenster eingesetzt.

Zuvor wurden ebenfalls mit G. Ernst in der Woche 45 bereits 6 »große« Fenster abgerechnet: »Georg Ernnt SM und seine Con, haben Tuftene stuckh zu den grossen fenstern gehaut, Ist Inen für Jedes fenster, zu deren ainem 4 gwenger 4 Stürz 4 Solstuckh und 2 Mitlpfossten, khommen, 16 fl gedingt worden, thuet auf 6 fenster so Sie dises Jar gemacht.«<sup>2278</sup> Diesem Eintrag zufolge bestand ein »großes Fenster« aus jeweils vier Fenstergewänden, -stürzen und -bänken sowie zwei Mittelpfosten.

Auch im letzten Viertel des Jahres 1614 wurden noch Schlosserarbeiten mit der Beschlagung von Türen »bei der neuen khuchen« getätigt.<sup>2279</sup> Der Uhrmacher Georg Streitl arbeitete »in die neue khuchen zum Pratter«. <sup>2280</sup> Dass ein Uhrmacher für die Reparatur der Mechanik eines Bratspießes herangezogen wurde, muss nicht verwundern. Nach Oktober 1614 wurde erneut Eisen verbraucht: »zur Pürssten [?] bei der Neuen Khuchen«<sup>2281</sup>, »machung des feurhundts, eisener hæggen und plech«<sup>2282</sup> für den Herd sowie für Nägel »in das Pundtwerch zur neuen khuchen«<sup>2283</sup>.

#### 1614: Neue Fenster der Kaiserhoftrakte

Im zweiten Rechnungsposten mit G. Ernst wurden die neuen Fenster der Kaiserhoftrakte genauer beschrieben sowie auch die Maße der Einzelteile angegeben:

- 26 ½ große Mittelpfosten mit einer Länge von 10 Schuh (etwa: 2,90 m) entsprechen den großen Mittelpfosten und der heutigen Fensterhöhe der langen Rechteckfenster der Fassaden zum Kaiserhof von 2,80 m.
- 49 kleine Mittelpfosten mit einer Länge von 4 Schuh (etwa: 1,17 m) stimmen mit der heutigen Fensterhöhe von 1,05 m im Mezzaningeschoss unter dem Dach überein. Außerdem wurden noch 115 Fensterstürze zu diesen Fenstern hergestellt. 6 bereits vorhandene große Mittelpfosten und 27 Fensterstürze mussten noch einmal umgeändert werden.

<sup>2277</sup> Ebd., Woche 52, 9 SM (Fürgeding).

<sup>2278</sup> Ebd., Woche 45, 1 SM (Fürgeding).

<sup>2279</sup> Ebd., 18, 3 (Schlosser), 40 (-).

<sup>2280</sup> Ebd., 18, 3 (Schlosser), 55 (-).

<sup>2281</sup> Ebd., 18, 6 (Schmied), 13 u. 23 (-).

<sup>2282</sup> Ebd., 18, 6 (Schmied), 27 (-).

<sup>2283</sup> Ebd., 8 (Nägel), 30 (-).

Aus der Anmerkung zu einem weiteren Eintrag auf Fürgeding mit dem Maurer M. Piechel wird deutlich, wie ein »großes« Fenster genau zusammengesetzt war: »Matheus Piechel M und seine Con, haben an dem frl: Residenz Paw 17 grosse und 9 clainere fenster, im fürgeding versezt, und mit aller Maurer arbeit v(er)ferttigt, Ist Inen für ain groß 16: und für ain clains 11 fl gedingt und zalt worden«; Anmerkung: »ain groß fenster hat 6 und(er)schidliche liechter, Nemblich(en) ain grossen Creuzstockh, und oben drauf noch 2 fenster, dann noch daryber 2 Runde fenster, ain clains hat auch sovil ausser der Runden, haben den Tufft auch v(er)sezt.«<sup>2284</sup>

Es handelte sich demnach bei einem »großen« Fenstern jeweils um eine ganze Fensterachse des Obergeschosses eines Traktes zum Kaiserhof nach innen gelegen. Die Fensterachse im Obergeschoss bestand demzufolge aus einem tuffsteinernen Kreuzstock, der sich aus zwei langen, großen, rechteckigen Fenstern mit einer Höhe von 2,8 m und zwei kleineren runden Fenstern darüber zusammensetzte. Über diesem Kreuzstock befanden sich zwei weitere rechteckige Fenster mit einer Höhe von etwa 1,05 m. Mit einem »kleinen« Fenster war im Wesentlichen eine Fensterachse mit dem gleichen Aufbau gemeint, nur dass die oberen beiden Felder über dem unteren Kreuzstock nicht mit runden Fenstern gefüllt waren, sondern vermauert wurden.

#### *1614: »Große« Fenster*

Die »großen« Fensterachsen des Obergeschosses mit sechs »Lichtern« – zwei langen rechteckigen Fensterstöcken, zwei runden Fensterstöcken darüber und zwei kleinen rechteckigen Fensterstöcken darüber – befinden sich nach den Umgestaltungen im 19. Jahrhundert und dem Wiederaufbau nach 1945 heute im Obergeschoss an zwei der vier Innenfassaden der Kaiserhoftrakte. Vor der Neugestaltung der Nordfassade des Nordtraktes durch Leo von Klenze im 19. Jahrhundert befanden sich diese Fensterachsen teilweise auch an der Außenfassade des Nordtraktes.

#### *1614: »Kleine« Fenster*

Die kleinen Fensterachsen – Fensterachsen ohne die beiden runden Fensterstöcke – befinden sich heute im Obergeschoss an drei der vier Innenfassaden zum Kaiserhof. Vor der Neugestaltung der Ostfassade des Osttraktes durch Leo von Klenze im 19. Jahrhundert befanden sie sich an der östlichen Außenfassade hinter der veränderten Empore, die allerdings auf dem Tambachplan bereits vorhanden war, ebenso die kleinen Fensterachsen, wie der entsprechende Stich von Diesel belegt.

#### *Heutzutage: Fensterachsen der Kaiserhoftrakte*

- Nordtrakt, Obergeschoss, innen: neun »große« Fensterachsen mit Rundfenstern.
- Westtrakt, Obergeschoss, innen: neun »kleine« Fensterachsen ohne Rundfenster.

---

<sup>2284</sup> Ebd., Woche 52, 3 M (Fürgeding).



## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

- Südtrakt, Obergeschoss, innen, Ost: vier Fensterachsen im Osten, in dem Bereich, wo sich der alte Herkulesaal befunden hat. Im östlichen Bereich des Südtraktes haben die runden aufgemalten Fenster noch eine runde Vertiefung in der Wand mit einer runden Fensterbank aus Kupfer, weshalb diese vermutlich erst nachträglich vermauert wurden. Dies dürfte erst mit der Umwandlung des alten erhöhten Herkulesaals (7a.74.2b) von 1600 in den Max-Joseph-Saal im 18. Jahrhundert vollzogen worden sein.
- Südtrakt, Obergeschoss, innen, West: fünf »kleine« Fensterachsen ohne Rundfenster.
- Osttrakt, Obergeschoss, innen: neun »kleine« Fensterachsen ohne Rundfenster.
- Osttrakt, Obergeschoss, außen: acht »kleine« Fensterachsen ohne Rundfenster.

Da der östlichen Außenfassade des Osttraktes eine Empore spätestens vor 1630 (Pariser Plan) vorgelagert wurde, waren die Rundfenster (Oberlichter) überflüssig geworden. Sie hätten durch die Empore nicht für mehr Licht im Innenbereich gesorgt. Vollständig mit »großen« Fensterachsen mit den Rundfenstern als »Oberlichter« war demnach lediglich der neue Nordtrakt des Kaiserhofes durchzogen worden. Dabei fällt auf, dass gerade dieser vollständig neue Trakt zusammen mit dem Kaisersaal, der neuen Tafelstube und der Kaisertreppe mit hohen stockwerkübergreifenden Räumen geplant wurde. Die beiden bereits um 1600 schon teilweise vorhandenen Trakte im Süden und Osten hingegen waren durch das Vorhandensein eines Zwischengeschosses geprägt. Auch der neue West- und Nordtrakt hatte zwar ein Zwischengeschoss, dieses wurde aber als über dem Hauptgeschoss geplantes Mezzanin ausgebildet. Diese Tatsache stellt ein weiteres Indiz für die Weiterverwendung der Vorbebauung im Süden und Osten des Kaiserhofes dar, da diese Trakte sonst mit einem Mezzaningeschoss ausgeführt worden wären.

Fraglich bleibt allerdings, für welchen »neuen Stock« um den Kaiserhof die acht »ganzen« Fenster aus dem zweiten Rechnungsposten von G. Ernst bestimmt gewesen waren und ob mit den acht »ganzen« Fenstern analog »große« Fensterachsen mit den beiden runden Oberlichtern gemeint waren. Möglicherweise handelte es sich um die acht Fensterachsen der Ostfassade des umgeänderten frühen Osttraktes hinter der neuen Empore.

### *1614: Früher Osttrakt mit Zwischengeschoss und Empore*

Auf der Stadtansicht von Hollar wurde der frühe Osttrakt zweistöckig und ohne die Empore an der Ostfassade dargestellt. Der Trakt wurde eindeutig niedriger abgebildet als der zu diesem Zeitpunkt (um 1611) bereits um etwa 4 m erhöhte alte Herkulesaal im Herkulesaalbau. Der frühe Osttrakt hatte demnach ungefähr die gleiche Höhe wie der erste (alte) Gehörgang Maximilians I. und der kurze Verbindungsgang des Südtraktes.

Von den fünf Grundrissen, die Verschaffelt 1799 angefertigt hatte, zeigt der Plan mit der Nr. 2 das erste Zwischengeschoss (»le Nro. 2 au premier entresol«) der Residenz. Dem Zwischengeschossgrundriss zufolge hatte von den für den Kaiserhof relevanten Trakten lediglich der frühe Osttrakt bis zum östlichen Risalit des Nordtraktes und der auf die Breite des Herkulesaalbaus erweiterte westliche Teil des Südtraktes ein Zwischengeschoss.

Das Zwischengeschoß befand sich zwischen dem Erdgeschoß und dem Hauptgeschoß dieser beiden Trakte und war weder im älteren Gebäudeflügel an der Inneren Schwabinger Gasse noch im neuen Westtrakt des Kaiserhofes an der Inneren Schwabinger Gasse, geschweige denn im neuen Nordtrakt vorgesehen. Diese Feststellung erhärtet die Annahme, dass der frühe Osttrakt nicht vollständig abgerissen und neu aufgeführt worden war. Sonst hätte man vermutlich das Zwischengeschoß des Osttraktes wie in dem neuen West- und Nordtrakt des Kaiserhofes oberhalb des Hauptgeschoßes als Mezzanin ausgebildet.

Heute ist die Raumaufteilung auf dieser Ebene der Residenz nach dem Wiederaufbau zu 1799 deutlich verändert. Beispielsweise ist die Durchfahrt durch den frühen Osttrakt auf der Ebene des Zwischengeschoßes von 1799 noch wiedergegeben, was bedeutet, dass die Räume des Zwischengeschoßes unterhalb des Gewölbes der Durchfahrt begannen. Heute hat die Durchfahrt im Osttrakt eine Höhe von etwa 6,6 m bis zum Gewölbescheitel.

Der heute als Bibliothek bezeichnete Raum (Nr. 242) südlich neben der Durchfahrt durch den Osttrakt steht mit einer Mittelsäule und einer Höhe von ebenfalls etwa 6,4 m für die Umbaumaßnahmen nach dem Wiederaufbau.<sup>2285</sup> Der Raum findet sich so nicht auf den Grundrissen von 1799. Das Bodenniveau des Zwischengeschoßes dürfte sich in etwa auf dem heutigen Bodenniveau der Räume nördlich der Durchfahrt durch den Osttrakt befunden haben. Der erste Erdgeschoßraum nördlich der Durchfahrt hat heute eine Raumhöhe von durchschnittlich 3,4 m. Die Decke des Raumes und der Fußboden des Zwischengeschoßes befanden sich demnach in etwa zwischen dem rechteckigen Fenster des Erdgeschoßes und den darüberliegenden Oberlichtern.

Die mit zwei Kreuzgratgewölben versehenen niedrigen Räume des heutigen Zwischengeschoßes nördlich der Durchfahrt haben eine Raumhöhe von 2,5 m. Sie reichen damit in etwa an das heutige Niveau des Hauptgeschoßes des Osttraktes heran. Auch 1799 dürfte sich diese Niveauverteilung ähnlich dargestellt haben – sowohl im Nord- als auch im Südteil des Osttraktes. Da die hohe Durchfahrt des neuen Kaiserhofes das Zwischengeschoß in der Mitte des Osttraktes sozusagen durchschnitten hatte, wird nachvollziehbar, weshalb im Norden beim Anschluss des neuen langen nördlichen Verbindungsgangs eine neue Treppe in das Zwischengeschoß aufgeführt werden musste. Die Räume des Zwischengeschoßes wurden lediglich von den beiden Oberlichtern der unteren Fensterzone belichtet.

Ursprünglich dürfte das ehemalige Obergeschoß des frühen Osttraktes wesentlich höher als die 2,5 m des Zwischengeschoßes gewesen sein. Eine präzisere Bestimmung der Raumhöhe sowie der ehemaligen Raumaufteilung des alten Obergeschoßes des frühen Osttraktes lässt sich momentan nicht vornehmen.<sup>2286</sup>

2285 Auf die Einzelheiten der neuen Innenraumaufteilung beim Wiederaufbau konnte in dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden.

2286 An dieser Stelle, ebenso wie an dem restlichen vermutlich noch vorhandenen älteren Mauerbestand von vor 1945 wären weitere Untersuchungen nötig.

Eine Annäherung lässt sich nur äußerst vage über die Stadtansicht Hollars erreichen. Hier scheint sich der frühe Osttrakt in etwa auf einem ähnlichen Höhenniveau wie der angrenzende alte Gehörgang befunden zu haben und somit auf einem ähnlichen Höhenniveau wie die neuen Zimmer des nordöstlichen Brunnenhoftraktes.

*1614: Erweiterung des südlichen Verbindungsgangs*

Ebenso wie beim frühen Osttrakt zeigt der östliche Teil des erweiterten Südtraktes auf dem Grundriss von 1799 (Nr. 2) ein Zwischengeschoss über dem Erdgeschoss. Auch dieses Zwischengeschoss lag mit seinem Fußboden unterhalb des Gewölbes der südlichen Durchfahrt.

Heute hat die südliche Durchfahrt eine Höhe von lediglich 3,85 m. Sie ist damit wesentlich niedriger als die Durchfahrt des Osttraktes. Die Räume im südlichen Teil des östlich an die Durchfahrt angrenzenden Traktes stellen Hollar folgend noch das ursprüngliche Erdgeschoss des schmalen südlichen Verbindungstraktes dar. Heutzutage haben diese Räume, die auf dem Erdgeschossgrundriss von 1799 mit der Nr. 3 gekennzeichnet wurden (heute: 242 Wachzimmer), eine Höhe von etwa 3 m bis 3,35 m. Sie reichen demnach mit einem halben Meter Abstand fast an die heutige Flachdecke der südlichen Durchfahrt heran.

Östlich der Durchfahrt im Erdgeschoss des Herkulesaalbaus (= Herkuleskasten) hat sich die Raumaufteilung im Vergleich zum Erdgeschossgrundriss von 1799 signifikant verändert, da im östlichen Teil westlich neben der breiten Treppe von 1600 ein neues Treppenhaus und eine zusätzliche Wendeltreppe nach 1799 eingebaut wurden.

Die Raumhöhe des als »Herkuleskasten« bezeichneten Raumes und des nördlichen Ganges beträgt mit etwa 2,5 m wesentlich weniger als die Erdgeschossräume des südlichen Verbindungsgangs und des Osttraktes. Dies könnte mit dem ursprünglichen Herkulesaalbau als freistehendem Gebäude vor 1600 zusammenhängen.

Oberhalb der südwestlichen Erdgeschossräume hat sich die Raumaufteilung im Zwischengeschoss zwischen 1799 und dem Wiederaufbau zwar leicht geändert, die wesentlichen tragenden Mauern sind aber gleichgeblieben. Hier lässt sich eine Kontinuität bei der starken mittleren, bis zur Durchfahrt des Erdgeschosses reichenden Mauer und der ebenfalls bis zur Durchfahrt reichenden mittleren Wand des Zwischengeschosses beobachten.<sup>2287</sup> Es dürfte sich bei dieser um die erhaltene ehemalige nördliche Außenwand des kurzen südlichen Verbindungsgangs handeln.

Die südlichen Räume des Zwischengeschosses haben heute eine Raumhöhe von etwa 3,2 m. Oberhalb der Durchfahrt befindet sich ein weiterer Raum, der um 1799 noch nicht existierte. Die Durchfahrt dürfte demzufolge 1799 höher gewesen sein, was auch der äußere Bogen zum Kapellenhof suggeriert.

---

2287 Vgl. Haeutle 1883; Busch 1933.

Unklar muss dagegen bleiben, wie sich das Erd- und Zwischengeschoss unter dem alten Herkulesaal in seiner Innenaufteilung gestaltete und welche Höhenniveaus diese unterschiedlichen Räume zueinander hatten. Die Höhe des ehemaligen südlichen Verbindungsgangs lässt sich wiederum ohne eine genauere Untersuchung der nach dem Wiederaufbau noch erhaltenen Wände nicht eindeutig bestimmen. Der Stadtansicht Hollars zufolge könnte es sich in etwa um ein ähnliches Höhenniveau wie bei dem östlichen Torgebäude im Brunnenhof gehandelt haben.

Bei dem Abbruch eines alten Küchenstocks wurden zahlreiche Türkleidungen und Holzdecken ausgebaut: »Ime Daxer umb 3 deckhen: und 22 Thürclaidungen im khuchen stockh abzebrehen«<sup>2288</sup> Dieser Rechnungseintrag dürfte sich auf die Umgestaltungen des frühen Osttrakts bezogen haben.

#### *1614: Neue Treppe der Herzogin*

Eine bedeutende Frage stellt sich im Zusammenhang mit der Erweiterung des südlichen kurzen Verbindungsgangs auf den Südtrakt des Kaiserhofs im Hinblick auf die im Pariser Plan abgebildete sogenannten Treppe der Herzogin (Abb. 417). Diese Treppe kann in ihrer Form auf dem Pariser bzw. Tambachplan architektonisch nur funktioniert haben, wenn an dieser Stelle östlich des älteren Gebäudeflügels an der Inneren Schwabinger Gasse bereits ein kleiner Stumpf für die oberste Ebene der Treppe in den später als Söller bezeichneten Raum bestanden hätte. Wann die Treppe gebaut wurde, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Sie dürfte allerdings in die zweite Bauphase unter Maximilian I. fallen, als sich der Zugang zum Wohnappartement der Herzogin Elisabeth Renata von Lothringen mit dem neuen Saal (Söller) verändert hatte. Zuvor erfolgte der Zugang in diesen Bereich der Residenz über die Kapellentreppe.

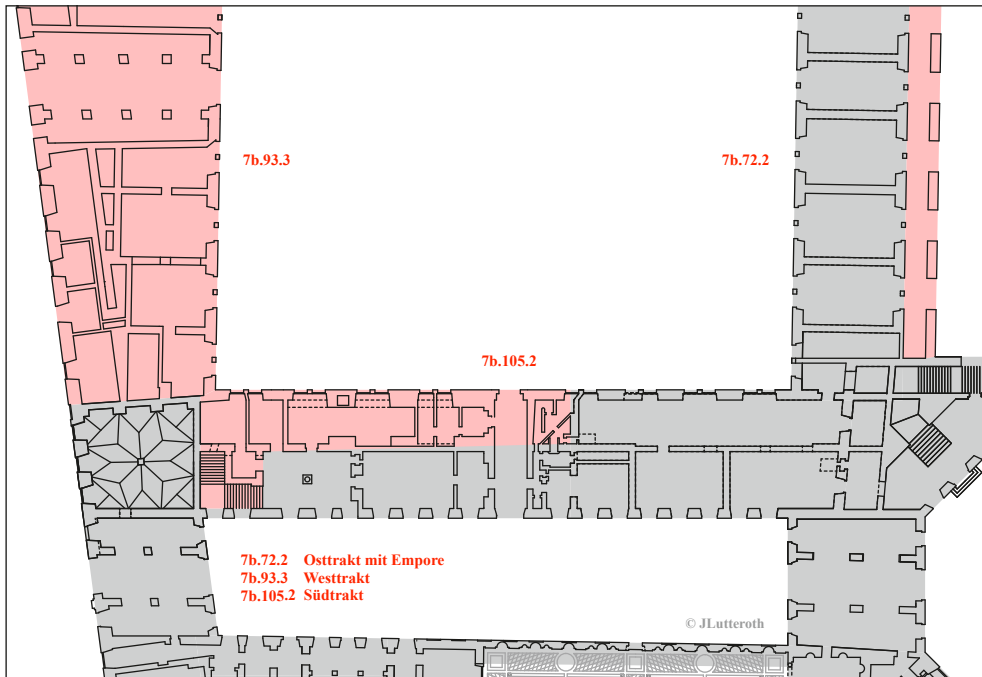
#### *1614: Nördlicher Kaiserhoftrakt (7b.131.1)*

Bis Jahresende 1614 war der Nordtrakt des Kaiserhofs mindestens so weit fortgeschritten, dass das Gewölbe des neuen großen Saals (= Kaisersaal) und die »daflstuben«, die neue Tafelstube westlich neben dem Kaisersaal im Obergeschoss von oben beschützt werden konnten: »Vom gwelb auf dem neuen grossen Saal und daflstuben, mit druckhem Maurkott zubeschütten.«<sup>2289</sup> Nach der in den HBAR dokumentierten und für die Zeit üblichen Baukontinuität, die sich besonders am Hofkammergebäude aufgrund der lückenlosen Überlieferung ablesen lässt, müssten deshalb die gesamte Mauerhöhe sowie der Dachstuhl des Nordtraktes bereits zum Jahresende 1614 bestanden haben. Ebenso wie es bei dem neuen Küchenstock, dem östlichen Risalit des Nordtraktes in Verlängerung des frühen Osttraktes und dem neuen Westtrakt des Kaiserhofs entlang der Inneren Schwabinger Gasse der Fall war, wurde diese Tätigkeit von den Maurern auf Fürgeding ausgeführt.

<sup>2288</sup> HBAR, 1614, 18 1 (Kistler), 39 (-).

<sup>2289</sup> Ebd., 14 (Fürgeding), 51 (-).

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)



**Abbildung 417.** Rekonstruktionszeichnung, Bauentwicklung, Bauphase 7b, Kaiserhof, EG, Süd, JL

Tatsächlich konnte der Dachstuhl des Neubaus zumindest für den neuen Nordtrakt bereits in der Woche 39 (1614) mit G. Scherl abgerechnet: »Georgen Scherl und seinen Con, haben das Zimmer auf das Neu gepew gegen dem Stattgraben, wo d(er) Saal hinkommen soll gemacht, aufgezogen, aufgesetzt, geladnet, den fuhern sos vom Zimmerstadl herein gefierth, auf: und abgeladen, Ist Inen von Jedem gespör 4 1/2 fl gedingt und zalt, Thuet auf 76 gspör, so es in sich begreiff.«<sup>2290</sup> Anhand der Anmerkung zu diesem Rechnungsposten wird deutlich, weshalb die Abrechnung vergleichsweise günstig ausgefallen ist: »das holzwerch ist schon alles ausgehackht gewesst, und haben sies allain abpind(en) dürff(en).«<sup>2291</sup>

Für diesen neuen Dachstuhl wurden Verbindungsbauteile wie Nägel und Klammern aus Eisen für über 248 fl. beschafft: »Item zum Zimmer gegen dem grab(en) oberhalb des Saals, umb 21 cl 30 lb gemachte Schleider, Negl und klamp(er) für Jedes Pfundt 7 kr tt«<sup>2292</sup> sowie erneut über 416 fl. allgemein für die neuen Dächer.<sup>2293</sup> Mit der zweiten

2290 Ebd., Woche 39, Z (Fürgeding).

2291 Ebd., Woche 39, Z (Fürgeding).

2292 Ebd., 6 (Schmied), 26 (-).

2293 Ebd., 6 (Schmied), 28 (-).

Rechnung dürfte schon das neue Dach des neuen Westtraktes des Kaiserhofs gemeint gewesen sein, obwohl dies nicht ausdrücklich angegeben wurde.

*1614: Eingangshalle (= Der Vierschäftesaal)*

Innerhalb des neuen Nordtraktes können die folgenden Baumaßnahmen bis Jahresende 1614 als gesichert gelten (Abb. 412). Die vier Säulen samt der Postamente der zentralen neuen Eingangshalle des Nordtraktes, dem heutigen »Vierschäftesaal«, wurden auf Fürgeding mit dem Steinmetz J. Ruprecht ohne die zugehörigen Kapitelle in der Woche 38 abgerechnet: »Jacob Rueprecht und seine Con haben vier Schäftt sambt dessen zuegehörigen Posstamenten von Schlechdorfer Märblstain gehaut und v(er)sez, davon ist Inen gedingt und zalt worden.«<sup>2294</sup>

Zehn Wochen später waren die vier großen Säulen für die Eingangshalle erneut Bestandteil eines Rechnungspostens auf Fürgeding mit dem obersten Steinmetzmeister Hans Staudacher: »Hanns Staudacher SM, hat die 4 grossen Schäftt sambt deren zuehörig(en) gesimbß und Capitäl, so in allem 12 stuckh, und beim haubt eingang underm grossen Saal gesezt werden sollen, beim hället von den Stainbrechern empfangen, darselbst auf seinen Cossten hawen: auch volgends als sie alher khom(m)en schleiffen, Pimbsen und Palirn lassen, alles was Er darzue gebraucht, selbsten zalt und die Schäftt, bis an das v(er)sez(en), völig v(er)fertiget, dafür ist Ime gedingt und zalt.«<sup>2295</sup>

Der Haupteingang in den Nordtrakt unterhalb des großen Saals (= Kaisersaal) war der heutige »Vierschäftesaal«, der sich zentral im neuen Nordtrakt befand. Die vier Säulen bestanden jeweils aus drei Teilstücken: dem Postament, dem Säulenschaft und dem Kapitell. Ein Architravaufsatz befand sich nicht über dem Kapitell, da über diesem bereits das Gewölbe des Raumes aufsetzte. Der Begriff »gesimbß« ist daher irreführend. Die einzelnen Teilstücke wurden aus Hallein oder Hall bei Salzburg angeliefert. Eingebaut (»versetzt«) wurden die Säulen von J. Ruprecht.

Gleichzeitig mit den vier großen Säulen wurden aus den Steinbrüchen bei Salzburg (»hällel«) noch rotmarmorne Pflasterplatten vom 2-Schuh-Typ abgerechnet: »Also auch hat Er durch seine SM bei ermeltem hället, auf 330 Rott Märblstainene Zwen schuech in die vierung haltende Pflaster Platen, die leger hauen lassen, Ist Inen für Jede 20 kr dann umb das sie den werckzeug und gschir auf Iren cossten spizen lassen, auf Jede noch 2 kr gedingt.«<sup>2296</sup>

Zu diesem Rechnungseintrag in Salzburg gehörte noch ein weiterer Posten, der auf Fürgeding mit dem Salzburger Steinmetzmeister C. Dengella ebenfalls zum Jahresende 1614 abgerechnet wurde: »Christophen Dengella SM zu Salzburg hat 66 vierzechen schuech lange Märblstainene Tritt, 5 Schäftt sambt deren zuehörig(en) Capital und

2294 Ebd., Woche 38, SM (Fürgeding).

2295 Ebd., Woche 48, 1 SM (Fürgeding).

2296 Ebd., Woche 48, 2 SM (Fürgeding).

gesimß, Item 546 zwoschiechige Platen und zwen Pillasster gehaut, geschlifen, und ausser des versezens allerdings v(er)ferttigt, dafür Ime gedingt und zalt word(en) 1319 fl daran Ist Ao 612 in der Pau Rechnung 25 fl v(er)rechnet, das ander wirdet diß ortts ein-gebracht thuet.«<sup>2297</sup> In Salzburg wurden zusätzlich noch 66 Treppenstufen mit einer jeweiligen Länge von 14 Schuh (etwa 4 m) hergestellt. Diese Treppenstufen waren für die Kaisertreppe bestimmt.

Außerdem wurden von Dengella fünf Säulenschäfte inklusive Kapitelle und Architravaufsätzen (»gesimß«) hergestellt. Es handelte sich um die Doppelsäulenstellung der Kaisertreppe. Die 546 Pflasterplatten vom 2-Schuh-Typ dürften ebenso wie die beiden Pilaster zur Kaisertreppe als Pendant zu der Doppelsäulenstellung der offenen Trennwand des Treppenhauses gehört haben.

Der Zeitraum zwischen der Anzahlung von 25 fl. im Jahr 1612 und der Auszahlung des Restbetrags von 1319 fl. im Jahr 1614 steht für eine längere Fertigungszeit dieser aufwendigen Bauteile, die demnach nicht in der fürstlichen Steinhütte hergestellt werden konnten. Ebenfalls am Bau der Kaisertreppe war der Steinmetz S. Heüsl beteiligt gewesen: »Sebastian Heüsl SM und seine Con, haben ain Märblstaines Postament zu dem Schafft, sambt ainer Colaunen, Posstament und gesimß was darzue gehörig, zu der haubststiegen zum gländer, zugebrauch(en), v(er)maint, gehaut, gschlifen, Pimbst und Palirt, dafür ist Inen gedingt und zalt worden.«<sup>2298</sup>

»Wolf Paunhover und seine Con haben 6 grosse Tufftene fenster versezt: und 5 derselben widerumben geruckht und v(er)end(er)t, Ist Inen für ains zuversezen 6: und fürs verruckhen 3, dann von dreien wider zuversezen für ains 5 fl also in allem zalt word(en).«<sup>2299</sup> Am Jahresende mussten noch sechs »große« Fensterachsen neu gesetzt werden. Fünf bereits eingebaute »große« Fensterachsen mussten ausgebaut und umgesetzt werden. Falls es sich tatsächlich um »große« Fensterachsen mit den Rundfenstern als Oberlichter gehandelt hat, muss diese Baumaßnahme in den Nordtrakt zu verorten sein. Lediglich der Südtrakt mit den möglicherweise ebenfalls dort befindlichen echten Rundfenstern, die erst später vermauert wurden, wäre als alternativer Ort denkbar.

#### *1614: Neuer langer nördlicher Verbindungsgang (7b.132.1)*

Erst 1614 wurde der letzte Teil der nördlichen Stadt- und Zwingermauer gemeinsam mit dem letzten verbliebenen Turm sowie den Werkstätten Fistulator und Krumpper und nun auch mit dem alten großen Ballspielhaus abgebrochen. Der Abriss wurde erst zum Jahresende 1614 mit C. Khellmüller abgerechnet: »Christoph Khellmüller und seine Con, haben die Stattmaur sambt ainem Thurn, auf 80 schuech lang, des Maister Blasy und Krumpfers gewesste werchstatten und Zwinger Maur, abgebrochen, die Stain

<sup>2297</sup> Ebd., Woche 52, 11 SM (Fürgeding).

<sup>2298</sup> Ebd., Woche 52, 3 SM (Fürgeding).

<sup>2299</sup> Ebd., Woche 52, 10 SM (Fürgeding).

abgefirmt, und herumb an die neue Maur gerichtet, auch das khott aus dem weeg gebracht, davon ist in gedingt 150 fl Dann von dem Alten Paalhauß abbrechen, und die Stain ebenmessig abzufirmen 80 fl also in allem bezalt.«<sup>2300</sup>

Der neue nördliche Verbindungsgang verlief südlich der alten nördlichen Stadtmauer (Abb. 406). Mit der neuen Mauer war die Nordwand des nördlichen Verbindungsgangs gemeint. Der neue lange nördliche Verbindungsgang wurde ebenfalls bereits 1614 fertiggestellt. Mit dem Zimmermann G. Gebhardt wurden die großem zwölflichtigen Fensterstöcke abgerechnet: »Georg Gebhardt Z und seine Con haben auf den Neuen gang 24 Zwelf liechtige fenster stöckh aus Aichen Rigln gemacht, ist Inen für Jeden 4 fl 40 kr gedingt und zalt word(en) tt.«<sup>2301</sup> Die insgesamt 24 Fenster stimmen nicht mit dem Hauptgeschossgrundriss von 1799 überein. Insgesamt wurden 33 solcher Fensterstöcke im langen Gang eingesetzt: »Hanns Lerch M und seine Con haben auf dem Neuen langen gang, gegen dem Graben 33 grosse Zwelf liechtige fenstersteckh eingesetzt, Ist Inen für Jeden 30 kr gedingt und zalt word(en)«<sup>2302</sup> und 34 solcher Fensterstöcke beschlagen: »Offtbemeltem Rauchen umb 34 Zwelfliechtig fensterstöckh, auf dem neuen langen gang, neben des Wassergrabens zubeschlagen, für Jeden 17 fl tt.«<sup>2303</sup>

In der Woche 38 wurde der neue lange nördliche Verbindungsgang auf Fürgeding von dem Maurer C. Obermair und seinen Mitarbeitern gedeckt: »Caspar Obermair M und seine Con haben den langen Gang mit den Zwelf liechtigen fenstern, bei der alten Stattmaur im fürgeding gedeckht, ist Inen für Jedes gespör 20 kr bezalt worden, davon sie die handtlinger selbsten abrichten müessen, Thuet auf 87 gspör so berierts gangs dach in sich helt.«<sup>2304</sup> Demnach hatte der Dachstuhl des langen nördlichen Gangs insgesamt 87 Sparren, vermutlich auf beiden Seiten verteilt.

»Nachdeme der obberierte lange gang bei der Statt Maur, Thails mit neuen Preisen gedeckht worden, und aber Ir drl: haben wollen, das selbige wider aufgehebt: und dagegen alte Preiß aufgelegt werden sollen, haben Caspar Jeger M und seine Con, solches gethan, davon man Inen gedingt und zalt.«<sup>2305</sup> Vermutlich benötigte man die neuen Dachziegel (»preis«) für das Dach der neuen Trakte um den Kaiserhof.

Die Decke des Gangs war nicht wie die Decke im schönen neuen Gehörngang mit einem Stuckgewölbe ausgestattet, sondern aus Holz gefertigt worden: »Matheus Praun, Hanns Jacob Jeger, und Hanns Häring alle drei Khistler haben die deckhen auf dem langen neuen gang neben der Stattmaur so 330 schuech lang 12 schuech und 6 Zahl braidt,

2300 Ebd., 14 (Fürgeding), 47 (-).

2301 Ebd., Woche 31, Z (Fürgeding).

2302 Ebd., Woche 46, 1 M (Fürgeding).

2303 Ebd., 18 3 (Schlosser), 45 (-).

2304 Ebd., Woche 38, M (Fürgeding).

2305 Ebd., Woche 39, M (Fürgeding).



## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

gemacht, die frieß Aichen gefurnirt, und Nußfarb angestrich(en) Eisen, Negl, Khlamper und Kheil alles darzue geben und aufgeschlag(en), dafür ist Inen gedingt und zalt.«<sup>2306</sup>

### *1614: Neuer großer Residenzgarten (7b.60.2)*

In den HBAR ist der dritte Stadtverteidigungsring mit einer Bastion um den zweiten Stadtmauerring und den äußeren Wassergraben nicht abgerechnet worden. 1590 und 1591 war das Probepollwerk in Thalkirchen bereits mit dem neuen obersten Zeugmeister von Sprinzenstein abgerechnet worden. Ebenso wurde 1613 nochmals ein »Prob Polwerch« mit einem »Capitan Morell« abgerechnet.<sup>2307</sup> Der Streit um die »richtige« Form der neuen Bastionen, der sich zwischen den beiden Spezialisten auf dem Gebiet, de Grotta und Tregna, entwickelte wurde von Betz bereits zusammengefasst und ausgewertet.<sup>2308</sup> Der eigentliche Baubeginn der neuen bastionären Umwallung Münchens verzögerte sich vermutlich auch wegen der Frage zur »richtige« Form bis zum Jahr 1619. Da der neue große Residenzgarten nördlich des Jäherpühels allerdings schon 1614 begonnen wurde, mussten zumindest in diesem Bereich schon Vorbereitungen für die Bastion, auf der sich der Garten befand, in welcher Form auch immer getroffen worden sein (Abb. 405). Belegt werden kann die Wallbefestigung im Bereich des großen neuen Residenzgartens und am Äußeren Schwabinger Tor allerdings erst für 1620.<sup>2309</sup>

Bevor die neue Einfassungsmauer des neuen Gartenareals errichtet wurde, musste besonders aufgrund der bereits existierenden Wasserleitungen aus Blei das Baugelände des neuen großen Residenzgartens von Februar 1614 bis Ende Oktober 1614 von zwei Soldaten bewacht werden: »In werendem abbrechen des Rundels hinder der Neuvestt, hat man die Pleien Rohr beim wasser Thurn daselbst, 3 Nächt v(er)wachten müessen, damit sie nit entfrembdt worden, destweg(en) wachtgelt zalt.«<sup>2310</sup> Die beiden Soldaten H. Greilinger und C. Haßlinger erhielten für diesen Dienst 8 kr pro Nacht.<sup>2311</sup> Ab Juni kam zu dem Lohn der beiden Soldaten noch das Wachtgeld für das neue Brunnenhaus hinzu, das an G. Pichlmair und S. Peckhen ausgezahlt wurde.<sup>2312</sup>

### *1614: Garten hinter der Neuveste*

In den neuen großen Residenzgarten wurde der alte nördliche Garten »hinder« der Neuveste mit dem alten Lusthaus (6a.64.1) integriert. 1613 wurde, wie bereits erwähnt, der alte nördliche Residenzgarten als »Matheusen Garten« bezeichnet. Dieser »Matheusen

2306 Ebd., 18 1 (Kistler), 69 (-).

2307 HBAR, 1613, Woche 36, 1 3 Z.

2308 Betz 1959, S. 75.

2309 Ebd., S. 75–76.

2310 HBAR, 1614, 14 Fürgeding, 2, 22.02.1614.

2311 Ebd., 14 Fürgeding, 5, 6, 8, 9, 15, 16, 17, 19, 27, 29, 31, 34, 36–39, 41, 44.

2312 Ebd., 14 Fürgeding, 26, 28, 30, 33.

Garten« befand sich bei der Köglmühle und dürfte damit als der alte nördliche Residenzgarten identifiziert sein: »Hanns Paumhover und seine Con haben in des Mathheusen garten, die Maur von dem Ställel herauf neben der kheglmüll abbrochen, die Stain abgefirmt, und zusammen gerichtet, auch das loch wo das Thor hinein gewest in der rechten hoch beschüttet dafür Ist Ime gedingt und zalt word(en).«<sup>2313</sup> Da die alte nördliche Steinbrücke (5.11.2) der Neuveste ebenso wie das nördliche Zwingerrondell (4.12.1) gemeinsam mit einem älteren Wasserturm im Juni 1614 bereits vollständig niedergelegt wurden<sup>2314</sup>, war der einzige direkte verbliebene Zugang auf das Areal des neuen großen Residenzgartens die kleine Brücke über den schmalen Wassergraben des alten östlichen Residenzgartens, der von der Neuveste aus über die neue östliche Zugbrücke erreicht werden konnte. Indirekt war der Zugang über die Brücke am Äußeren Schwabinger Tor möglich.

Auf der Stadtansicht Volckmers bzw. Hollars war noch ein weiterer schmaler Steg über den äußeren Stadtgraben zwischen der ehemaligen kleinen Altane an der Nordwestecke der Neuveste und den drei Werkstattgebäuden direkt am innerstädtischen Wassergraben wiedergegeben. Dabei handelte es sich um die letzte mögliche nördliche Wassersperre vor der Neuveste, die vermutlich nicht als Übergang benutzt werden konnte. Auf dem Tambachplan war diese Wassergrabensperre nicht mehr eingezeichnet worden, was zu der Vermutung führt, dass diese Wassersperre nach dem Abriss des alten nördlichen Verbindungsgangs über die Bogenstellung und Aufgabe des innerstädtischen Wassergrabens an eine Stelle weiter westlich verlegt worden war. Sie existierte aber der Nordansicht Wenings zufolge exakt an der gleichen Stelle weiter. Lediglich die rechteckige Ausbuchtung an der äußeren Grabenmauer wurde auf dem Wening-Stich ebenso wie das kleine Wachhäuschen nicht mehr abgebildet.

#### *1614: Äußeres Schwabinger Tor/Unser Herren Tor*

Die nächstgelegene Wassersperre im nördlichen Stadtgraben befand sich westlich des Jungfernturms an einem vorgelagerten Zwingermauerturm. Auch diese Wassersperre musste in der zweiten Bauphase unter Maximilian I. aktiv in Verwendung gewesen sein, da der nördliche Wassergraben für die dortigen Tätigkeiten fast vollständig trockengelegt werden musste. Um den Bereich beim Äußeren Schwabinger Tor wurde fruchtbares Erdreich (»das schwarze khott«), vermutlich für den neuen großen Residenzgarten entnommen, denn in der Anmerkung zu diesem Rechnungseintrag wurde überlegt, ob dieser nicht in der Rubrik »Gartenwesen« abzurechnen sei.<sup>2315</sup>

Wann das Zwingerrondell vor dem Äußeren Schwabinger Tor abgerissen wurde, ist nicht klar. Auf der Stadtansicht Merians (1644) wurde es jedenfalls nicht mehr abgebildet. Da die alte Form des runden Zwingerrondells als Brückenkopf durch die neue

<sup>2313</sup> Ebd., 14 (Fürgeding), 43 (27.09.1614).

<sup>2314</sup> Ebd., 14 (Fürgeding), 35 (28.06.1614).

<sup>2315</sup> Ebd., 14 (Fürgeding), 24 (31.05.1614); u. 32 (21.06.1614).

Bastionsumwallung überflüssig geworden war, dürfte sich der Abbruch des Zwinger-  
rondells vor dem Äußeren Schwabinger Tor irgendwann zwischen 1613 (Volckmer) und  
dem Beginn der dritten Stadtbefestigung, die vermutlich am Äußeren Schwabinger Tor  
um 1620 begonnen wurde, zugetragen haben.<sup>2316</sup>

Vermutlich auf Befehl Herzog Maximilians I. wurde ebenfalls von der Stadt Mün-  
chen verlangt, die Mauer auf der Brücke vor dem Äußeren Schwabinger Tor zu erhö-  
hen, um von dieser Mauer aus keine direkte Einsicht auf das Baugelände des neuen  
Residenzgartens zu haben: »Als die von München, die Maur auf der Pruggen bei unsers  
herrn Thor, höher machen lassen, das man nit in den Neuen gartten sehen khünden,  
hat selbiger uncossten crafft der Signatur Inen wider erstattet werden müessen, d(er)  
hat getroff(en).«<sup>2317</sup> Die Kosten für die Erhöhung der Brückenmauer wurde der Stadt  
München allerdings vom Hof rückerstattet.

Um nicht auf den städtischen Brückenübergang des Äußeren Schwabinger Tors  
angewiesen zu sein, wurde direkt östlich neben dem Äußeren Schwabinger Tor eine  
neue Bogenstellung über den nördlichen Wassergraben errichtet. Zur Fundierung die-  
ses neuen nördlichen Übergangs über den Stadtgraben auf das Gelände des neuen gro-  
ßen Residenzgartens gehörten vermutlich auch die Grabenarbeiten von G. Mair und  
seinen Mitarbeitern: »Georg Mair Soldat und 3 seiner Con haben aus ainem gewissen  
bestimbtm ortt, im Stattgraben bei unsers herrn Thor, das schwarze khott heraus ge-  
raumbt, und herauf an die strass(en) ybereinand(er) gefierth, davon Inen gedingt und  
zalt worden.«<sup>2318</sup>

Der neue Brückenübergang führte über einen kleinen Gangstumpf aus dem Erd-  
geschoss des westlichen Risalits des Nordtraktes um den Kaiserhof bis zur innerstä-  
dtischen Grabenmauer. Von hier aus vermittelte vermutlich eine kleine Zugbrücke in  
den ersten Bereich des westlichen Bogengangs, der den neuen großen Residenzgarten  
umfasste. Auf dem Tambachplan wird dieser niedrige erste Teil des Bogengangs auf  
der Bogenstellung über dem Wassergraben auf sieben Achsen mit einem Fenster nach  
Osten versehen dargestellt. Nach dem Anschluss der südlichen Gartenmauer auf der  
Anhöhe des Residenzgartens setzte sich der Gang ebenerdig mit der nach Osten offenen  
Bogenstellung zum Garten hin fort.

#### *1614: Gartenmauer des neuen nördlichen Residenzgartens*

Die Vorbereitungen für die Fundierung der neuen Gartenmauer wurden erneut mit  
C. Khellmüller auf Fürgeding abgerechnet. Khellmüller und seine Mitarbeiter hatten zu-  
vor bereits unter anderem die letzten Reste der nördlichen Stadtmauer niedergelegt. In  
dem zweiten Rechnungseintrag Khellmüllers wurde die Vorbereitung des Baugrundes

<sup>2316</sup> Betz 1959, S. 75–76.

<sup>2317</sup> HBAR, 1641, Woche. 37, 1 2 M (Fürgeding).

<sup>2318</sup> Ebd., 14 (Fürgeding), 24 (31.05.1614); u. 32 (21.06.1614).

für die neue Gartenmauer ebenfalls erst zum Jahresende 1614 abgerechnet: »Ermeltem Khellmüller von den gründten zum gemeur im neuen gartten zegrab(en), von Jeder gefertten 216 schuech haltend(en) clafft(er) 24 kr Thuet auf 542 ½ clafft(er) so sich in allem befund(en).«<sup>2319</sup>

Vermutlich ebenfalls mit C. Khellmüller, obwohl nicht explizit erwähnt, wurde ein weiterer wesentlich kleinerer Rechnungsposten, der den neuen Residenzgarten betraf, abgerechnet: »Von 92. claffter lang grounds auf 2 ½ schuech braidt, und 2 schuech dief, im khönigl gartten, zum neuen gemeur zegraben, von Jeder claffter 4 kr tt.«<sup>2320</sup> Auch dieser Eintrag betraf den Aushub von Erdreich für die Fundierung einer neuen Gartenmauer. Der »khönigl gartten« kann hier nun erstmalig eindeutig identifiziert werden. Es dürfte sich um eine größere, abgezaunte Gartenparzelle gehandelt haben, die speziell für die Aufzucht von Kaninchen (Karnickel = khönigl) für das herzogliche Jagdwesen oder die Hofküche bestimmt war.

### 1614: Kaninchengarten

Die erste Erwähnung eines Kaninchengartens (»khiinigl garten«) in den HBAR stammt aus der Woche 11 des Jahres 1592: »im khinigl garten hinter der Schwaig die Dill von Neuem gemacht, [...].«<sup>2321</sup> Demnach befand sich der Kaninchengarten ebenso wie der Fasanengarten im Umfeld der herzoglichen Schwaige: »Im fashannen Gartten hinter der schwaig das Till aufgesetzt.«<sup>2322</sup> Möglicherweise handelte es sich um ein und denselben Garten für jagdbares Niederwild. Neben der Schwaige befand sich der »Denlgarten«. Bei diesem handelte es sich um ein herzogliches Wildgehege, das für die Aufzucht von Damwild (Dendl, Döndl, Dandl = Damwild)<sup>2323</sup> genutzt wurde. Dieses Wildgehege ist auf der Stadtansicht Volckmers nördlich des alten Lusthauses im nördlichen Residenzgarten deutlich mit dem angedeuteten Damwild eingezeichnet worden. Östlich von diesem Wildgehege befand sich ein weiteres Wildgehege jenseits des Bachlaufs. Über eine Brücke mit einer Sperrvorrichtung für das Wild waren beide Gehege miteinander verbunden. Auf der Stadtansicht Volckmers ist dieses östliche Wildgehege nur mehr als kleiner Rest am Bildrand dargestellt (Abb. 418). Die abgebildeten Wildtiere sind mit auffällig langen Ohren sehr undeutlich abgebildet. Es dürfte sich um das als Kaninchengarten bezeichnete Niederwildgehege »hinter der Schwaig« gehandelt haben.

Um welchen Teil der neuen Gartenmauer es sich bei dem zweiten Rechnungseintrag mit Khellmüller gehandelt hat, ist hingegen nicht mehr zu bestimmen. Auch der dritte

2319 Ebd., 14 (Fürgeding), 48 (-).

2320 Ebd., 14 (Fürgeding), 49 (-).

2321 HBAR, 1592, Woche 11, 3 Z.

2322 Ebd., Woche 7, 8 Z.

2323 Glossarium Bavaricum 2005, Dendl.

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Rechnungsposten, der vermutlich ebenfalls noch Khellmüller betraf, müsste sich auf den neuen großen Residenzgarten bezogen haben: »Von ainer Maur auf dem graben hind(er) der Neuvestt welche 57 gefierths Jede 216 schuech haltende claffter am gemaur gemessen von Jeder abbrechen, und die stain abzufirmben 1 fl Dann von 49 claffter lang das khott od(er) höche abze graben, für Jede 12 kr also in allem zalt.«<sup>2324</sup> Bei diesem Rechnungseintrag, der nicht eindeutig einer Mauer hinter der Neuveste zugeordnet werden kann, ist auffällig, dass es sich um die gleiche Abmessung – »216 schuech haltende claffter« – wie im ersten Rechnungsposten, der den Residenzgarten betraf, handelte.

Es könnte sich gleichwohl um die alte äußere Grabenmauer hinter der Neuveste gehandelt haben. Dann wäre mit der Abgrabung des Erdreichs die Begradigung des nördlichen Wassergrabens, wie er auf dem Tambachplan dargestellt ist, gleichzeitig abgerechnet worden.

Die eigentliche neue Gartenmauer wurde zumindest teilweise auf Fürgeding in der Woche 46 mit G. Stainicher abgerechnet: »Georgen Stainicher M und seine Con, haben im Neuen garten, zum einfang desselben, vom alten Sommerhauß an, bis hinumb zum garten Thor, die Maur im fürgeding aufgemaurt, Ist Inen von Jed(er) gefierthen claffter 24 kr gedingt word(en) Thuet, auf 490 claffter, so sich im abmessen befunden.«<sup>2325</sup> Mit dem »alten Sommerhauß« war das alte Lusthaus (6a.64.1) im alten nördlichen Residenzgarten gemeint, das in die neue Gartenbebauung unter Maximilian I. integriert wurde.

Die Gestaltung des neuen großen Residenzgartens scheint für Herzog Maximilian I. ein besonderes Anliegen gewesen zu sein, da er selbst bei den Gartenarbeiten zugehen und einen Auftrag an die dort tätigen Soldaten erteilt hatte: »20 Soldaten so im garten gearbaitet, und Ir dtl: als sie daselbst zuegesehen, umb Ichtwas angesproch(en), miteinander zalt laut Signatur.«<sup>2326</sup>

Für den großen neuen Weiher im neuen großen Residenzgarten wurde im Jahr 1614 Tuffstein zur Probe angeliefert: »Nachdeme man willens gewesst, den weyer im neuen garten, mit Tufften gewächß einzefangen, hat herr v(on) Seiboltstorf, und Georg Höger Jeder ain fuerder dergleich(en) gewächß, zum Muster herein geschickht, den Paurn so solches gefierth, Jedem 30 kr fuherlohn zalt tt.«<sup>2327</sup> Demnach war der Weiher 1614 noch nicht fertig, aber möglicherweise bereits im Ausmaß festgelegt worden.

2324 HBAR, 1614, 14 (Fürgeding) 50 (-).

2325 Ebd., Woche 46, 3 M (Fürgeding).

2326 Ebd., 21 (Gnadengeld), 12 (21.06.1614).

2327 Ebd., 5 (Tuff), 8 (-).

*1614: Neues Wasserwerk*

Nach dem Abriss des Wasserturms am nördlichen Zwingerrondell wurde zu dem »neuen Wasserwerch im graben hinder der Neuvesst« bereits im ersten Quartal 1614 ein Rechnungsposten von über 335 fl. an den Schmied C. Staiger ausgezahlt: »Christophen Staiger von ainer Eisenen khurfen, 4 Stelzen und deren zuegehör, Item 5 Ringen und ainem schaufelzapfen, zum neuen Wasserwerch im graben hinder der Neuvesst zema-chen, für 10 cl 53 lb so die khurfen, Stelzen, und deren zuegehör gewogen, für Jedes Pfundt 17 kr, dann von den Ringen und schaufelzapfen welche 231 lb gehalten für Jedes Pfundt 10 kr also zusammen zalt.«<sup>2328</sup> Das neue Wasserwerk wurde auch als Brunnenwerk – »Prunwerch in der Residenz beim Wassergraben« – bezeichnet: »Umb Prüech und Clampern zu dem Prunwerch in der Residenz beim Wassergraben«<sup>2329</sup>, weshalb eine Unterscheidung zwischen dem neuen Wasserwerk und den weiteren Brunnenwerken der Residenz in den einzelnen Rechnungsposten nicht eindeutig ist.

Ein weiteres Brunnenwerk befand sich auf dem sogenannten Plachfeld. Auch zu diesem »Prunnwerch auf dem Plachfeldt« wurde mit C. Staiger abgerechnet: »Christophen Staiger, umb zu dem Prunnwerch auf dem Plachfeldt gemachte Ar bait, Paiß und Reibhäggen, auch 262 deichenpüxsen.«<sup>2330</sup>

Ein neues Brunnenhaus wurde an der Stadtmauer errichtet: »Also auch Georgen Pichlmair und Sigmunde(en) Peckhen, so beim Neuen Prunhauß als man durch die Statt Maur gebroch(en), wacht gehalten.«<sup>2331</sup>

Ein neues Wasserwerk wurde beim Wurzertor (= Kosttor) eingerichtet: »Leonharden Hilgenrainer und Hannsen Pfaffencamer, so Jeder bei dem Cosst Thörl, als man das wasserwerch herein gericht, 10 Nacht, die Pleien Rohr v(er)wacht, ainem für ain wacht 8 kr Thuet Inen beeden.«<sup>2332</sup>

Auch am neuen langen Verbindungsgang der Residenz wurde ein Wasserwerk gebaut und in Betrieb genommen: »Von ainem grossen Inwendig verzinten khupferen khesl, zum wasserwerch in der Residenz, auf den lang(en) neuen gang neben des Stattgrabens zema-chen, welcher 401 lb gewogen, für Jedes 24 kr tt.«<sup>2333</sup> Für eines der neuen Wasserwerke wurde von dem Schlosser H. Rauch das Material für den »Prunstuel« hergestellt: »Ime Rauchen umb allerlai gemachte Ar bait, maissthails Eckhpenter und Negl zum Prunstuel beim Wasserwerch hinder der Residenz.«<sup>2334</sup>

2328 Ebd., 6 (Schmied), 5 (22.2.14).

2329 Ebd., 6 (Schmied), 12 (-).

2330 Ebd., 18 6 (Schmied), 10 u. 11 (-).

2331 Ebd., 14 (Fürgeding), 20 (31.05.1614).

2332 Ebd., 14 (Fürgeding), 42 (27.09.1614).

2333 Ebd., 4 (Kupfer), 2 (-).

2334 Ebd., 18 3 (Schlosser), 29 (-).

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

Ein großes Wasserwerk hinter der Residenz wurde nicht vollständig abgerissen, sondern repariert: »Von dem Wasserwerch so hind(er) der Residenz gerichtet worden, und dessen zuegehörung von neuem zegiessen, für Jeden Centen 40 fl Thuet auf 16 cl 30 lb so es gewog(en).«<sup>2335</sup>

Bereits im Januar 1614 wurde der Zimmerer H. Weinbuech nach Dachau geschickt, um die Maße des dortigen Brunnenwerks aufzunehmen. Es diente als Vorlage für das neue Brunnenwerk »alhie auf dem Jegerpichl«<sup>2336</sup>. Im April 1614 wurde auch ein »Neue Pronwerch in der Neuveste« aufgerichtet.<sup>2337</sup> Für die Zuleitung des Wassers zu den Brunnen wurden von dem Zimmerer B. Paumgartner 426 Wasserdeichel (= Wasserleitungen) aus Fichtenholz (»farchen«) ausgebohrt.<sup>2338</sup>

Die alten Wasserleitungen wurden von C. Khellmüller, der bereits für die Grundarbeiten der Gartenmauern verantwortlich gewesen war, ausgegraben: »Ermelter Khellmüller und seine mithelffer, haben die glockspeisen und Pleien Trasser Rohr im garten, auch hilzene deichen aus: und sonsten hin und wider das ganze Jar zu den wasserwerchen, auch im Pronthal zu den flüssen gegraben, hat laut ainer ordenlich(en) beschreibung getroffen, und ist Inen in allem bezalt worden.«<sup>2339</sup>

Im Oktober 1614 wurde der Bach hinter einem Jägerhaus, vermutlich dem neuen Jägerhaus in der Graggenau, ab einer Sägemühle, die P. Zöpfen bewirtschaftete (»des Paul Zöpfens Saagmüll«), von P. Strauss und seinen Mitarbeitern geräumt. Im folgenden Rechnungsposten wurde der Verlauf des Baches nochmals konkretisiert. Das zweite Teilstück, das nun ebenfalls geräumt werden musste, führte vom neuen Krauthaus bis hinaus zu der Köglmühle »Besagtem Straussen, und seinen Con so den Pach vom Neuen Khrauthauß an, bis hinaus zu der khegelmüll geraumbt, wie andere Jar auch.«<sup>2340</sup> Für die Wasserversorgung um den Hofgraben wurde ebenfalls das Brunnengeld an die »Prunvierern« ausgezahlt. Die für den Verbrauch verantwortlichen Gebäude waren: das Münzgebäude, das Kastenhaus und das »Custors hauß zu Altenhof«.<sup>2341</sup> Für den gemeinen Stadtbrunnen in der Graggenau musste ebenfalls für insgesamt zehn Gebäude, die dem herzoglichen Umfeld zuzuordnen sind, das Brunnengeld entrichtet werden:

- Das Kunstkammergebäude (= fürstlicher Marstall).
- Ein Heustadel (heustadl).
- Ein Haus hinter dem Heustadel (hauß hinder des heustadls).

2335 Ebd., 18 5 (Gießler), 4 (-).

2336 Ebd., 13 (Brunnen), 1 (05.01.1614).

2337 Ebd., 13 (Brunnen), 5 (22.04.1614).

2338 Ebd., 13 (Brunnen), 8 (09.08.1614).

2339 Ebd., 13 (Brunnen), 21 (-).

2340 Ebd., 13 (Brunnen), 11 u. 12 (11.10.1614).

2341 Ebd., 13 (Brunnen), 13 (19.10.1614).

- Ein Haus oder der Teil eines Hauses, das bis 1614 oder davor von Hr. Haimbl bewohnt wurde. Martin Haimbl war Hofrats- und Geheimer Sekretär bis 1603. Vermutlich durfte er das Haus bis zu seinem Tod 1609 weiter bewohnen<sup>2342</sup> (haimbls gewesste bhausung).
- Eine Schmiede zwischen einem Tor, vermutlich am Wurzertor (Schmidten zwischen des Thors).
- Der alte östliche Residenzgarten vor dem Wurzertor (gartt(en) vorm Thor).
- Das neue Brauhaus für Weißbier (weiß Preuhauß).
- Die Hofpfisterei östlich des Alten Hofes (Pfisster).
- Ein Stallgebäude für Zugpferde (Fuerstall).
- Das Krauthaus (Khrauthauß).

### 1614: Gartenarbeiten

Laut der HBAR von 1614 waren die Personalkosten für die Arbeiten im großen neuen Residenzgarten so weit angestiegen, dass sie sogar die Wochenzahlungen für die Zimmerer (5.800 fl.), die das gesamte Gerüst und die Dachstühle für den Neubau um den Kaiserhof besorgten, bei Weitem übertrafen (8.068 fl.). Ein Großteil der Erdarbeiten hätte eigentlich mit den des Öfteren erwähnten H. Spiegl und G. Stiller abgerechnet werden sollen: »Erstlichen ist Hannsen Spiegl und Georgen Stiller beeden burgern alhie ain stuckh im Neuen garten, mit grieiß und khott zubeschütten, und dem andern Erdreich in der höche anzeebnen und gleich zemachen, dann widerumben das schwarze gutte khott und wasen, im alten garten auszestech(en), und hinumb in den Neuen garten zefieren daselbst auch anzegleichen und eben zmachen p 740 fl verdingt worden. Weilen sie aber solche arbeit, umb dises gelt nit verrichten khünden oder mögen, Ja zethuen unmöglich gewesst, Doch sie mit vil leithen bis in neün wochen lang ainen als den andern weeg daran gearbeitet, alß ist in solcher Zeit zu bezahlung der Arbaiter dargeben und bezalt worden.«<sup>2343</sup>

Bei dem Rechnungseintrag ist bereits von dem Niveauunterschied des neuen großen Residenzgartens die Rede (»andern erdreich in der höche«). Außerdem wurden Rasenstücke aus dem alten östlichen Residenzgarten für den neuen großen Residenzgarten verwendet. Ein Viertel des neuen Gartens wurde von dem Soldaten H. Rottmundt und seinen Mitarbeitern angeglichen: »Hanns Rottmundt Soldat und seine Con, haben ain vierthail im neuen garten ausgraben, und mit schwarzen khott eingefilt, auch angleich(en), dafür ist Inen gedingt und zalt word(en).«<sup>2344</sup> Ein weiteres Viertel wurde mit C. Zellermair abgerechnet.<sup>2345</sup>

»Hannsen Perle Soldaten und seinen Con ist die höche von dem Neuen garten hinab in des Matheusen garten nach der ganzen Lenge abzegraben, und thails zubeschütten

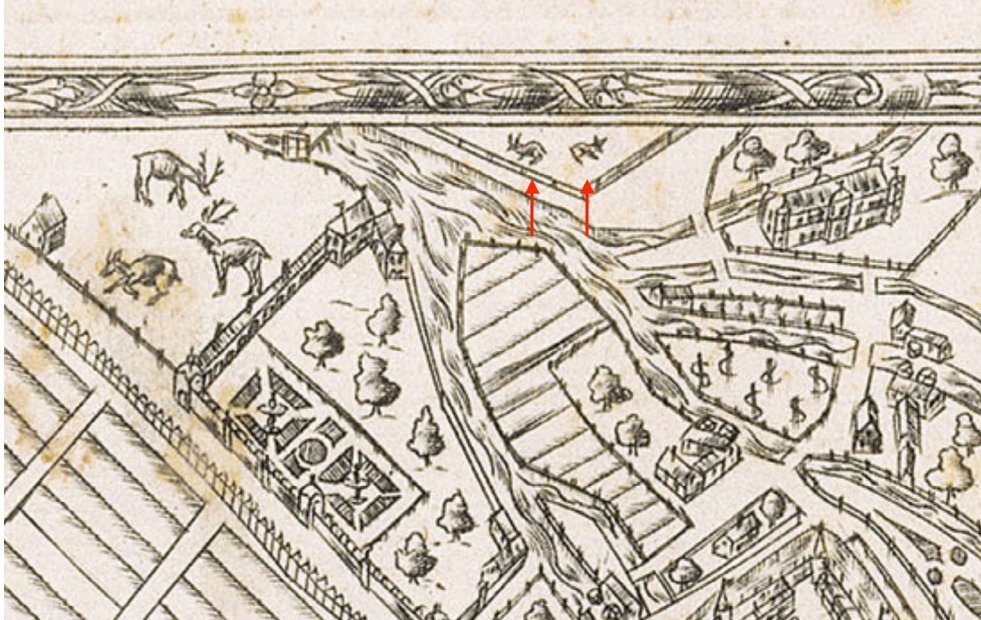
2342 Lanzinner 1980, S. 355.

2343 HBAR, 1614, 20 (Garten), 1 (-).

2344 Ebd., 20 (Garten), 33 (07.06.1614).

2345 Ebd., 20 (Garten), 34 (07.06.1614).





**Abbildung 418.** Volckmer 1611, Kaninchengarten, Ausschnitt, JL, Stadtmuseum München, Sammlung Mailinger, GR\_P1

gleichwol p 250 fl v(er)dingt: weiln Er aber dise Arbeit damit nit zu Endt bringen khünden, Ime noch 119 fl darauf geben worden, wie Ers dann noch damit in ferttigen mögen, sond(er)n erst im TL ausgemacht werd(en) müess(en) tt.«<sup>2346</sup>

Mit dem Höhenunterschied zwischen dem neuen Garten in »des Matheusen garten« war der Niveauabfall vom oberen Gartenplateau nach Osten auf das Niveau des alten nördlichen Residenzgartens gemeint. Damit ist auch der »Matheusen Garten« nun eindeutig als der alte nördliche Residenzgarten zu identifizieren. Wie bereits an anderer Stelle gesagt wurde, bezog sich die Bezeichnung auf den Hofgärtner Matthäus Hangler, der allerdings erst in der Gartenrechnung von 1620 erwähnt wurde.<sup>2347</sup>

Im März 1614 war auch dieser Teil des neuen großen Residenzgartens noch vorhanden: »von dem wasen und khißlingen in des Matheusen garten auszehauen TL.«<sup>2348</sup> Aus dem Garten wurde ebenso wie zuvor aus dem alten östlichen Residenzgarten die brauchbare Erde sowie Rasenstücke (»wasen«) und Kieselsteine entfernt, um sie vermutlich für den neuen großen Residenzgarten zu verwenden. Ein weiterer Garten, der vermutlich für ebendiesen Zweck verwendet wurde, war als des »khuglers« Garten

<sup>2346</sup> Ebd., 20 (Garten), 50 (09.08.1614).

<sup>2347</sup> HGR, 1620; vgl. Bach 2007.

<sup>2348</sup> HBAR, 1614, 20 (Garten), 5 (22.03.1614).

bezeichnet worden.<sup>2349</sup> Auch hinter dem Garten des Grafen von Rechberg wurde das fruchtbare Erdreich abgegraben und zum neuen Residenzgarten gebracht: »Hannsen Perle Soldaten und seinen Con ist von dem schwarzen khott hinder des herrn graven von Rechberg garten, die ganze Maur leng und des gangs braite die sich auf 36 schuech erstreckht, aufzehawen und heraus in den garten zefiheren, 75 fl, auch selbig ortt wider mit griesß zubeschütten 24 fl also zusammen gedingt und zalt.«<sup>2350</sup> Außerdem mussten für den neuen Baubestand zur Stabilisierung der jungen Bäume (»Pelzer«) 1.500 Stangen aus Fichtenholz hergestellt werden.<sup>2351</sup> Die neuen Bäume wurden in derselben Woche abgerechnet: »Hannsen und Michaeln Däschler von Gining umb 5000 fackhens-töckh fürs Tausent 30 kr dann umb 91 kherschpaum stöckh für Jeden 2 kr tt.«<sup>2352</sup>

Eine weitere Baumbestellung wurde zum Jahresende 1614 mit Ursula Stirnair aus Landshut beglichen, als Apfel-, Birnen-, Kirsch- und Weichselbäume angeliefert wurden: »Der Ursula Stirnairin zu Landtschuet, umb Khüttenstauden, öpfl, Piern, Pelzt kherschen und Spanisch weixl Paum zalt laut Signatur.«<sup>2353</sup>

Die Maulbeerbäume, die ursprünglich im alten nördlichen Residenzgarten für die Seidenproduktion angepflanzt werden sollten, wurden nun erneut in Perlach auf einem anderen Hofanger und entlang der Straße nach Schwabing anpflanzt: »Von 1250 Maulperpaumen auf dem Hofanger zu Perlach, und auf der Schwäbing(er) Strass zesezen, für Jedes 1 kr zalt tt.«<sup>2354</sup> An der Stelle, wo sich das ehemalige nördliche Zwingerrondell befunden hatte, musste im Mai 1614 ebenfalls das Erdreich angeglichen werden: »Hanns Spiegl hat das Rundel im neuen garten außgraben, das schwarze khott weckh: und grobe bschütt widerumb(en) herzue gefierth, auch solche bschütt und khott anglich(en), dafür Ist Ime gedingt und zalt worden.«<sup>2355</sup> Für die Aufteilung der Gartensegmente wurde erneut der Geometer T. Volckmer (II) d.J. für die Vermessungsarbeiten und Visierungen herangezogen: »Thobiasen Volckhmer dem Jüngern hat man umb das Er die visier: und austailungen in dem neuen garten machen helffen, teglich 30 kr bewilligt, Ist Ime d(er) owegen für 40 täg die Er bei diser Arbait zuegebracht bezalt worden.«<sup>2356</sup>

Die grobe Aufteilung der Gartensegmente wurde wiederum von H. Spiegl abgegraben: »Hanns Spiegl hat aus dem grossen Creüzgengen im garten das schwarze khott 25 schuech braidt und 2 schuech dief ausgraben, weckh gerädelt, und selbig ortt dagegen

2349 Ebd., 20 (Garten), 7 (12.04.1614).

2350 Ebd., 20 (Garten), 24 (10.05.1614).

2351 Ebd., 20 (Garten), 16 (03.05.1614).

2352 Ebd., 20 (Garten), 17 (03.05.1614).

2353 Ebd., 20 (Garten), 63 (11.10.1614).

2354 Ebd., 20 (Garten), 18 (03.05.1614).

2355 Ebd., 20 (Garten), 21 (03.05.1614).

2356 Ebd., 20 (Garten), 64 (11.10.1614).

## 7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

wider mit grieiß beschüttet, Ist Ime für Jede gefierte claffter 216 schuech haltend 48 kr gedingt und zalt worden, Thuet auf 371 claffter so das Maß gehalten«; »Ermelter Spiegl hat ainen Rain abgegrab(en), dafür Ime dingt und zalt worden«. <sup>2357</sup> Mit einem »Rain« wurde ein schmaler Streifen als Grenze zwischen zwei Gartensegmenten bezeichnet. <sup>2358</sup>

»Hanns Spiegl und seine Con haben die Creüz und andere Geng im neuen garten, auf 6 schuech brait und ain schuech dief gemacht, Nemblichen das Schwarz khott ausgraben, und dagegen mit grieiß wider beschüttet, halten selbige Geng, in allem vier viertlen 2035 ½ claffter, von Jeder dem geding gemeß 7 ½ kr tt.« <sup>2359</sup>

Die alte Gartenmauer entlang der Straße nach Norden wurde ebenfalls von H. Spiegel und G. Stiller niedergelegt: »Hanns Spiegl und Georg Stiller, hab(en) das hauß so in des Matheusen garten am Pach gestanden, sambt der lang(en) Maur abgebrochen, die Stain abgefirmt, und selbige zum wider v(er)maurn und auffirung der neuen garten Maur gebraucht, davon Ist Inen gedingt und zalt worden.« <sup>2360</sup> Das Haus im alten nördlichen Residenzgarten am Bach war auf der Stadtansicht Hollars bzw. Volckmers noch an der südöstlichen Ecke des alten nördlichen Residenzgartens wiedergegeben. Später wurde es mit der neuen Bebauung im neuen großen Residenzgarten durch das neue Haus des Gärtners (Tambachplan) weiter westlich über den veränderten Bachlauf gebaut.

Auch der Tagwerker A. Fellebacher wurde für die Beseitigung des alten Mauerwerks hinzugezogen. <sup>2361</sup> Mitverantwortlich für die Arbeiten am neuen großen Residenzgarten war der Hofgartenmeister Elias Paur, der bereits in den Gartenrechnungen der Jahre 1604 und 1610 erwähnt wurde. Seine Ausgaben allein beliefen sich von Mai bis zum Jahresende 1614 auf 3.430 fl: »Elias Paur Gattenmaister, hat seid des 10. May bis zu Endt diß Jars, den TW und gartnern so im neuen garten, zu richtung dessen, mit umbfiher: und aufgrabung khotts und sonsten gebraucht worden, auch umb Tunget, thails auch den handtwerchs leithen umb Sail, Ärch, garten Zeug und d(er)gleichen, laut seiner beiligenden Rechnung bezalt.« <sup>2362</sup>

Mit den frühen Anfängen der Gartenarbeiten für den neuen großen nördlichen Residenzgarten, die sich noch weit in die Regierungszeit Maximilians I. zogen und die mit der Anlage des neuen Zeughausareals an der Stelle des ehemaligen östlichen Residenzgartens ab 1616 betrachtet werden müssen, ist die Auswertung des hier behandelten Quellenbestands der HBAR für die Münchner Residenz vorerst abgeschlossen. Aufgrund der langen Regierungszeit Maximilians I. (1597–1651), die durch massive

<sup>2357</sup> Ebd., 20 (Garten), 44 (12.07.1614).

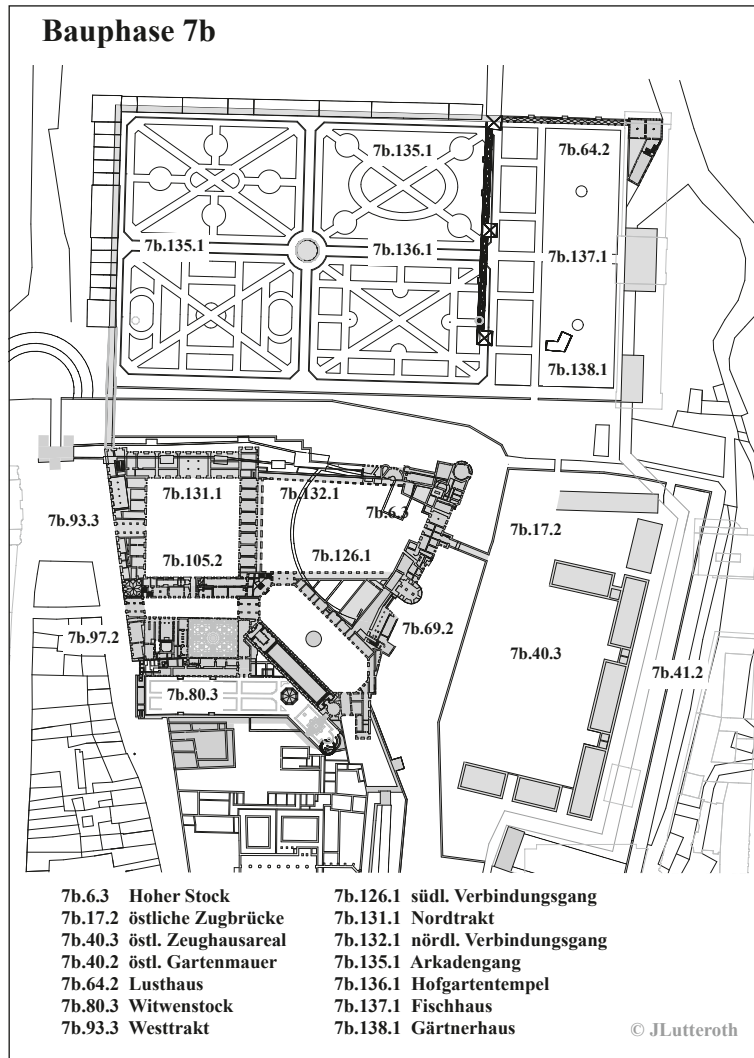
<sup>2358</sup> Glossarium Bavarium 2005, Rain.

<sup>2359</sup> HBAR, 1614, 20 (Garten), 54 (30.08.1614).

<sup>2360</sup> Ebd., 20 (Garten), 61 (11.10.1614).

<sup>2361</sup> Ebd., 20 (Garten), 65 (11.10.1614).

<sup>2362</sup> Ebd., 20 (Garten), 66 (-).



**Abbildung 419.** Rekonstruktionszeichnung, Baubestand, Bauphase 7b, Übersicht, JL

Umbrüche im Laufe des Dreißigjährigen Krieges geprägt war, musste an dieser Stelle, in der Untersuchung sowie in der Rekonstruktion, ein harter Schnitt gemacht werden und der Ausklang der zweiten Bauphase 7b unter Maximilian I. mit einem Ausblick im Schlussteil abgerundet werden (Abb. 419; Abb. 420).

7.2 Bauphase 7b (ab 1612)

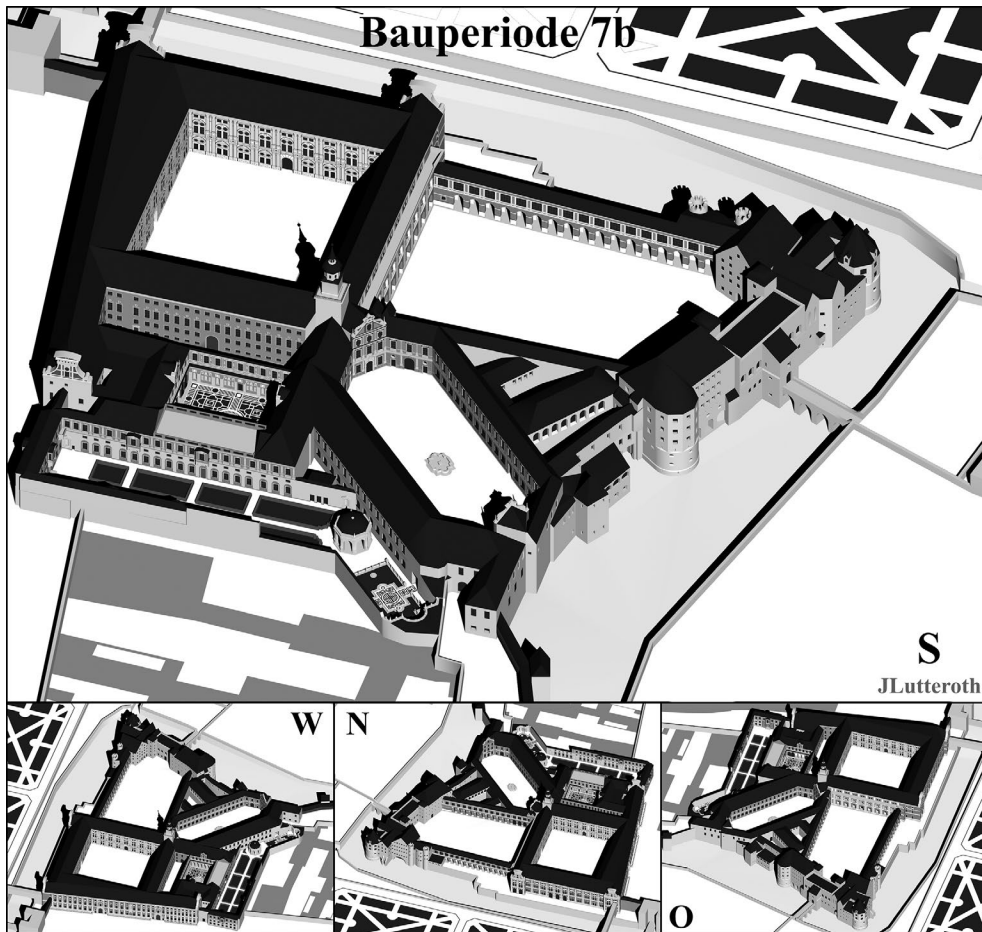


Abbildung 420. Rekonstruktionsrendering, Vogelperspektive, Bauphase 7b, Collage JL